

Ruben Neidinger

# Das Erbe des Minos

Die Überbauung minoischer Ruinen  
im dorischen Kreta

Heidelberger  
Abschlussarbeiten  
zur klassischen  
Archäologie, Band 7

Daidalos



Ruben Neidinger

# Das Erbe des Minos

Die Überbauung minoischer Ruinen im dorischen Kreta

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY SA 4.0) veröffentlicht.

Text © 2017, Ruben Neidinger

# **Propylaeum**

FACHINFORMATIONSDIENST  
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Publiziert bei Propylaeum,  
Universitätsbibliothek Heidelberg 2017.

Diese Publikation ist auf <http://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (open access).

urn: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-287-5

doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.287.383>

Umschlagabbildung: Siedlung von Koumasa, Südkreta (©Archäologische Gesellschaft zu Athen)

eISSN 2567-384X

ISBN 978-3-946654-72-8 (PDF)

# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>II. Methodik</b> .....	<b>5</b>
<b>III. Der historische Rahmen</b>	
III.1 Proto-Geometrische bis Archaische Zeit (1100-500 v. Chr.).....	<b>8</b>
III.2 Klassische bis Römische Zeit (500-67 v. Chr.).....	<b>11</b>
<b>IV. Nord- und Zentralkreta</b>	
<b>IV.1 Knossos</b> .....	<b>19</b>
Der „Rhea“-Tempel.....	<b>21</b>
Das Heiligtum für Demeter und Kore.....	<b>23</b>
Der Südwesttrakt.....	<b>27</b>
Das „ <i>Unexplored Mansion</i> “.....	<b>29</b>
Interpretationsansatz.....	<b>32</b>
<b>IV.2 Weitere Stätten Nord- und Zentralkretas</b>	
Amnisos.....	<b>35</b>
Tylissos.....	<b>40</b>
Zominthos.....	<b>43</b>
Haghia Pelagia.....	<b>43</b>
Axos.....	<b>44</b>
Smari.....	<b>45</b>
Monastiraki.....	<b>46</b>
<b>V. Südkreta</b>	
Phaistos.....	<b>48</b>
Haghia Triada.....	<b>57</b>
Kommos.....	<b>61</b>
Koumasa.....	<b>68</b>
Kamilari.....	<b>70</b>
<b>VI. Ostkreta</b>	
Kato Syme.....	<b>73</b>
Palaikastro.....	<b>74</b>
Mochlos.....	<b>77</b>
Plati.....	<b>81</b>
Myrtos Pyrgos.....	<b>82</b>
<b>VII. Westkreta</b>	
Kydonia.....	<b>84</b>
<b>VIII. Vergleich mit den Stätten des Festlandes</b> .....	<b>86</b>

<b>IX. Auswertung</b>	
<b>IX.1 Zeitpunkt der Neubesiedlung und Art der Gebäude.....</b>	<b>92</b>
<b>IX.2 Topographische Parameter.....</b>	<b>92</b>
<b>IX.3 Kulturelle Aspekte.....</b>	<b>99</b>
IX.3.1 Kretische Mythen und Kulte.....	99
IX.3.2 Stufenanlagen.....	103
IX.3.3 Altehrwürdiges Erbe?.....	106
<b>X. Fazit: Das Erbe des Minos?.....</b>	<b>113</b>
<b>XI. Übersichtstabelle.....</b>	<b>118</b>
<b>XII. Literaturverzeichnis</b>	
<b>Sekundärliteratur.....</b>	<b>125</b>
<b>Primärquellen.....</b>	<b>147</b>
<b>XIII. Abbildungen.....</b>	<b>149</b>

## *Danksagung*

Mein Dank gilt neben meinem Betreuer Prof. Dr. Diamantis Panagiotopoulos vor allem Dr. Maria Anastasiadou, die beim Übersetzen neugriechischer Forschungsliteratur stets hilfsbereit war, sowie allen KommilitonInnen für ihre Unterstützung.

# I. Einleitung

„Au regard de l’historiographie, la Crète est avant tout l’île de Minos.“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten macht Didiers Viviers klar, dass auf Kreta, die viel gerühmten Mythen um König Minos, den jungen Theseus, den Faden der Ariadne und die Epoche der minoischen Bronzezeit, mit der sie in der Forschung seit den ersten Ausgrabungen in Knossos verbunden wurden, die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden. In der Tat ist die Bronzezeit, in der die Minoer von Kreta aus die erste Hochkultur Europas herausbildeten, die mit Sicherheit faszinierendste Epoche der Insel und der Palast von Knossos stellt eine der berühmtesten Touristenattraktionen Griechenlands dar. Der weitere Verlauf der griechischen Antike auf Kreta und auch das Schicksal der Insel in der römischen Kaiserzeit haben dagegen lange Zeit nur geringe Aufmerksamkeit erfahren, von den Touristen ebenso wie von der Forschung.

Wurden bei bronzezeitlichen Grabungen Spuren aus späteren Epochen gefunden, so sind diese den Autoren der Grabungspublikationen oft nur wenige Absätze wert und die Ausgräber der großen Paläste ließen architektonische Überreste aus späteren Epochen als der Bronzezeit oft entfernen, um an die minoischen Schichten zu kommen, ohne sie vorher eingehender zu untersuchen oder zu dokumentieren. Wo sie erwähnt wurden, so geschah dies hauptsächlich um eine Verbindung zwischen den minoischen Überresten und späteren griechischen Kulturen und Mythen herzustellen, wie es Arthur Evans im Falle des Rhea-Tempels in Knossos getan hat.<sup>2</sup> Und selbst Peter Warren erlaubt sich bei seiner Interpretation der beim *Stratigraphical Museum* ausgegrabenen runden Strukturen als Tanzplattformen einen, wenn auch unverbindlichen, Bezug zum Mythos der Ariadne herzustellen.<sup>3</sup>

Neben einem Mangel an Interesse ist dieses Defizit jedoch auch dem Umstand geschuldet, dass Kreta nach einer weiteren kurzen Blütephase in geometrischer Zeit in der historischen Bedeutungslosigkeit zu verschwinden scheint. In der archaischen und klassischen Zeit, in der in Athen monumentale Bauwerke errichtet werden, die Demokratie erfunden wird und Schlachten gegen die Perser und Spartaner geschlagen werden, hören wir von Kreta nichts. Auch archäologische Spuren von Siedlungen erscheinen im Vergleich zum übrigen Griechenland spärlich und verfügen nicht über beeindruckende Bauwerke vom Schlag eines

---

<sup>1</sup> Viviers 1994, 229.

<sup>2</sup> Evans 1928, 334.

<sup>3</sup> Warren 1984a, 232.

Parthenon. Erst im Hellenismus und in römischer Zeit scheinen die Siedlungen auf Kreta wieder im Aufstieg begriffen, doch blieb auch hier das Interesse der Forschung lange Zeit vergleichsweise gering.<sup>4</sup> Einige wenige Stätten wie Gortyn, Aptera oder Lebena stechen heraus, doch selbst wenn Spuren aus historischer Zeit vorhanden sind, verschwinden diese oft – und manchmal sprichwörtlich – im Schatten der minoischen Paläste.

Dennoch existiert eine ganze Reihe minoischer Siedlungspunkte, an denen architektonische Reste späterer Jahrhunderte direkt auf den minoischen Mauern liegen. Eine Untersuchung dieser Stätten und ihrer Siedlungskontinuität könnte einen Einblick gewähren, welches Bild die antiken Griechen Kretas selbst von ihrer Vergangenheit hatten. Die Befunde beweisen in vielen Fällen, dass die Paläste nach ihrer gewaltsamen Zerstörung in der Spätbronzezeit nicht völlig eingeebnet wurden, sondern lange Zeit an der Oberfläche sichtbar blieben. Dass griechische Poleis oft von der mythischen Vergangenheit zehrten und ihre Ahnherren von den alten Heroen ableiteten, ist bekannt. Inwieweit war dies auch auf Kreta der Fall und welche Rolle spielten die minoischen Ruinen darin? Haben die Griechen in den historischen Epochen ihrer Geschichte ihre mythische Vergangenheit vielleicht mit ähnlichen Augen betrachtet, wie wir heute das Mittelalter?: eine wildromantische, primitive Zeit mit heftigen Kämpfen zwischen adeligen Familien und rauen Sitten, aber auch eine Welt des Abenteuers und der Kämpfe tapferer Helden, in der Ehre eine große Rolle spielt und in der uralte übernatürliche Kräfte noch wirken, Götter und Ungeheuer ihr Unwesen treiben und die Welt noch voller Magie steckt. Eine derartige Vorstellung ist im Falle des Mittelalters freilich geprägt von den verklärten Motiven aus der Zeit der Romantik und zahlreichen modernen Fantasy-Welten und auch der Mythos der Griechen kann nicht auf solche Bedingungen herunter reduziert werden, sondern erfüllt eine wesentlich komplexere Funktion.<sup>5</sup> Es ist daher auch nicht Ziel dieser Arbeit, die entsprechenden sozialen und politischen Mechanismen der antiken Mythen aufzuschlüsseln, doch fragt man sich, welche Gedanken und Gefühle die antiken Griechen überkamen, wenn sie die Welt der homerischen Gesänge, in denen Helden große Abenteuer bestehen, Inseln von Zauberinnen und Kyklopen bewohnt werden und drachenartige Monster

---

<sup>4</sup> In jüngerer Zeit beginnen einige Forscher wie Brice Erickson sich verstärkt mit den historischen Abschnitten der kretischen Antike zu beschäftigen und so dürfte in der nahen Zukunft weiteres Material aufgearbeitet werden.

<sup>5</sup> Dies gilt umso mehr, als die Griechen mit ihren Mythen eher eine noch gegenwärtige politische und gesellschaftliche Bedeutung verbanden und die Verklärung des Mittelalters sowie des Mythos allgemein in der Romantik von ganz anderen politischen, ideologischen und sozialen Bedingungen im Zusammenhang mit der vorangegangenen Aufklärung geprägt war. S. dazu: Blumenberg 1979, 68-70; Furger 2011, 229f.



wertvolle Schätze bewachen, mit den überall sichtbaren Ruinen aus der Bronzezeit verbanden.<sup>6</sup>

In diesem Sinne könnte man die minoischen Paläste im historischen antiken Kreta vielleicht mit ähnlichen Augen betrachten wie heutzutage mittelalterliche Burgruinen, die hoch über modernen Städten aufragen. Diese sind in Europa nicht selten Wahrzeichen einer bestimmten Landschaft und wurden teilweise sogar absichtlich in ihrem ruinösen Zustand belassen, wie man am berühmten Postkartenmotiv des Heidelberger Schlosses bestaunen kann. Dieser Umgang mit architektonischen Überresten hat seinen Ursprung im späten 19. Jh., als es durchaus Debatten darüber gab, wie weit eine Restaurierung und Wiederherstellung gehen durfte.<sup>7</sup> Die *polis* einfach um eine alte Ruine herum zu bauen und diese ansonsten unberührt zu lassen, könnte also möglicherweise für eine gewisse Ehrfurcht sprechen und ein eventuelles Fehlen von Siedlungsaktivität heißt nicht, dass man sich der Bedeutung dieses alten Gebäudes nicht genau bewusst war. Auch in modernen Zeiten wird so mancher Reisende von einer gewissen „Ruinenromantik“<sup>8</sup> erfasst, angesichts halb verfallener Gebäude, von ägyptischen Tempeln, bis hin zu frühneuzeitlichen Schlössern.

Wurden die antiken Kreter beim Anblick der Ruinen von Knossos von einer ähnliche „Ruinenromantik“ befallen, wie der moderne Europäer gelegentlich beim Anblick einer alten Burgruine? Welche anderen Bedeutungen, kultischer oder gar politischer Art könnten die Ruinen noch gehabt haben? Dienten sie womöglich, ähnlich wie das oben erwähnte Heidelberger Schloss, als Besuchermagnet? Tatsächlich gibt es literarische Hinweise, dass selbst noch im römischer Zeit Besucher wie der Philosoph Apollonius von Tyana in der Lage waren, die Palastruine von Knossos zu besichtigen:

„Als er nun an Kydonia vorbei nach Knossos segelte, wollten seine Gefährten das Labyrinth kennenlernen, welches dort gezeigt wird und wohl einst den Minotauros gefangengehalten hatte. Apollonios gestattete dies, erklärte indessen, er selbst wolle nicht Zeuge der Ungerechtigkeit des Minos sein.“<sup>9</sup>

Die Bedeutung der Mythen auf die Gesellschaft des antiken Kretas soll hier nur am Rande erforscht werden, ebenso die Bedeutung (oder eben Bedeutungslosigkeit) der minoischen

---

<sup>6</sup> Dass sie dieses taten ergibt sich aus den Berichten beispielsweise des Pausanias (s. S. 87).

<sup>7</sup> Boxler 2005, 21.

<sup>8</sup> Furger 2001, 230.

<sup>9</sup> Phil. Vit. Apollon. 4,34.

Hochkultur. Vielmehr soll es aber um die Frage gehen: Welche Bedeutung besaßen die zerstörten Gebäude selbst für die antiken Kreter?

## II. Methodik

Die Bedeutung der bronzezeitlichen Überreste für die spätere Besiedlung Kretas lässt sich nur anhand einer klaren Befundaufnahme ermessen. Doch obwohl sich einige Vertreter der Forschung in den letzten paar Jahrzehnten mit dieser Thematik befasst haben<sup>10</sup>, existiert bislang kein vollständiger Katalog von Gebäuden, die auf den Überresten minoischer Ruinen errichtet wurden.<sup>11</sup> Daher soll nun ein zumindest provisorischer Katalog entstehen, der noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, denn dies würde den Rahmen dieser Qualifikationsarbeit sprengen. Er soll dazu dienen, einer möglichen Einheitlichkeit der Befunde auf der Insel nachzuspüren. Ferner empfiehlt sich ein vergleichender Blick auf das griechische Festland und das dortige Erbe der mykenischen Kultur. Bei der Sichtung der Befunde wurden folgende Fragestellungen berücksichtigt:

- Welche minoische Siedlungen weisen eine spätere Überbauung auf?
- Um was für Gebäudetypen handelt es sich?
- Lässt sich ein geographisches Muster erkennen, bzw. konzentrieren sich die Siedlungen mit Überbauung auf ein bestimmtes Gebiet Kretas und ähnliche topographische Parameter?
- In welcher Epoche der antiken Geschichte fand die Überbauung statt? Der Zeitrahmen ist hier von der geometrischen Zeit bis in die frühe römische Kaiserzeit gespannt.<sup>12</sup>
- Wussten die späteren Bewohner von der Existenz der bronzezeitlichen Ruinen? Wenn ja, welche Rolle spielten sie für ihre Kultur?

Für die Betrachtung wurden nur Siedlungen miteinbezogen die bestimmte Parameter erfüllen:  
A) Die einzelnen Phasen sollten räumlich möglichst überlappen. Befunde wie Mallia, oder Lebena, bei der die bronzezeitlichen und historischen Befunde in einem gewissen Abstand zueinander liegen, wurden ausgeklammert<sup>13</sup>.

---

<sup>10</sup> Lucia Nixon veröffentlichte 1990 einen kurzen Aufsatz in den Veröffentlichungen des Kretologischen Kongresses mit dem Titel *Minoan Settlements and Greek Sanctuaries*, der sich erstmals explizit mit der Überbauung minoischer Ruinen mit griechischen Heiligtümern beschäftigt (Nixon 1990). Mieke Prent hat sich dem gleichen Thema ausführlicher, jedoch nur im Bezug auf die frühe Eisenzeit gewidmet (Prent 2005) und die italienische Forschung fokussiert sich fast nur auf das Gebiet um die Messara-Ebene (Bspw. Cucuzza 2013; Palermo 2003; La Rosa – Portale 1996/7).

<sup>11</sup> Alcock 2002, 113.

<sup>12</sup> Die geometrische, archaische, klassische und hellenistische Zeit kann auf Kreta unter dem Begriff „dorisch“ zusammengefasst werden, da die Gesellschaft hauptsächlich aus eingewanderten dorischen Griechen bestand.

<sup>13</sup> Abstände von nur wenigen Metern wie etwa in Axos wurden jedoch mit einbezogen.

B) Es sollten sowohl aus der Bronzezeit und einer post-minoischen Epoche architektonische Reste vorhanden sein. Siedlungen, die etwa aus einer der beiden Epochen nur Keramik aufweisen, bzw. durch Survey-Funde erschlossen wurden, blieben bis auf wenige Ausnahmen unberücksichtigt. Das gilt beispielsweise für minoische Gebäude, die später wieder bewohnt wurden, bei denen dieser Umstand, aber nur durch Keramik erschlossen werden kann. Dies gilt beispielsweise in Praisos<sup>14</sup>, oder im Falle der Mauerzüge die durch den Survey von Livingston V. Watrous in der Lasithi-Hochebene vorgefunden wurden<sup>15</sup>, da dort zwar Keramik aus verschiedenen Epochen vorliegt, die einzelnen architektonischen Überresten jedoch meist nicht mit bestimmter Keramik in Verbindung gebracht werden können.

Dies hatte den Zweck die Materialfülle auf ein dieser Qualifikationsarbeit angemessenes Maß zu beschränken. Natürlich würden weitere Grabungen an bisher kaum erschlossenen Stätten, vor allem im Gebirge, die Datenlage entscheidend ändern, doch besonders die Auswertung der sog. „Flucht-“ oder „Höhensiedlungen“, die vor allem durch die beeindruckende Survey-Arbeit von Krzysztof Nowicki erschlossen wurden, würde wegen ihrer Materialfülle eine eigene Bearbeitung erfordern. Außerdem lässt sich erkennen, dass die meisten früheisenzeitlichen Siedlungen einen gleichen historischen Hintergrund haben. Sie basieren auf Siedlungen, die in der LM IIIC<sup>16</sup>-Phase, also nach der Zerstörung der Paläste und wohl noch von Trägern der minoischen Kultur, gegründet wurden. Hier ist eine Überbauung nicht verwunderlich, da eine direkte Kontinuität aus der spätesten Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit vorliegt, diese Siedlungen gehören also in den Kontext eines anderen historischen Phänomens. Diese Arbeit sollte sich auf Siedlungen mit einem klaren Hiatus konzentrieren, nämlich den Zerstörungen, die sich in den größeren Siedlungen fassen lassen, selbst wenn diese in einigen Fällen danach noch besiedelt blieben, wie beispielsweise in Knossos.<sup>17</sup> Ebenso außen vor bleiben einige der wenigen, auch in geometrischer Zeit noch überbauten und wieder genutzten Strukturen wie etwa Kavousi und Vrokastro, da sie zwar bereits in einem sich konsolidierenden neuen Siedlungsmuster auftreten, jedoch Überbleibsel aus der

---

<sup>14</sup> Whitley u. A. 1999, 260; Sjögren 2003, 170.

<sup>15</sup> Bsp. Watrous 1982, 45, No. 22.

<sup>16</sup> Um Einheitlichkeit mit der größtenteils englischsprachigen Forschungsliteratur zu erreichen und Verwirrungen zu vermeiden (die Abkürzung SM steht beispielsweise im deutschen für Spät-Minoisch, wird aber in der englischsprachigen Forschung oft für Sub-Minoisch verwendet) werden zur Bezeichnung der einzelnen minoischen Kulturphasen die englischen Abkürzungen benutzt (im Falle des Beispiels LM = Late Minoan)

<sup>17</sup> Als zeitlicher Horizont wurde die Phase LM IIIB/IIIC gewählt, da zwar die Zerstörung oder Auflöserung der einzelnen minoischen Stätten teilweise bereits in vorhergehenden Phasen erfolgte, mehrere der hier behandelten Stätten jedoch noch bis LM IIIB architektonische Aktivität aufweisen und sich daher um 1200 v. Chr. mit dem einigermaßen simultanen Zusammenbruch der mykenischen Infrastruktur auf dem Festland - und eben auch auf Kreta selbst - ein wesentlich einheitlicherer Hiatus für das gesamte behandelte Gebiet ergab.

vorherigen Epoche darstellen.<sup>18</sup> Auch Gräber und Nekropolen wurden ausgeklammert, da deren weitere Belegung durch sämtliche historischen Epochen zu großen Teilen mit anderen sozialen und kulturellen Phänomenen zu tun hat, wie etwa einer gemeinschaftlichen Nutzung einzelner Gräber nach Abstammungen.<sup>19</sup> Wo es thematische Überschneidungen zur hier behandelten Fragestellung gibt, werden sie jedoch für Interpretationsversuche berücksichtigt. Einige Ausnahmen, in denen auch eine Überbauung von Gräbern durch Architektur vorliegt, werden ebenfalls aufgeführt.

Die erste Liste überbauter Stätten, die von Nixon aufgestellt wurde<sup>20</sup>, muss daher an die hier verwendeten Parameter angepasst werden. Im Falle von Praisos handelt es sich hauptsächlich um Gräber und Keramikfunde (s. o.). Die ersten Besiedlungsspuren von Prinias stammen aus LM IIIC und gehören in den Kontext der sog. „Fluchtsiedlungen.“<sup>21</sup> Eine ursprüngliche These, wonach der Tempel des Apollon in Gortyn auf den Resten einer minoischen Ruine steht, konnte durch Ricciardi widerlegt werden.<sup>22</sup> Eine Besiedlung der Akropolis in LM IIIC liegt nur anhand von unsicherem Fundmaterial vor. Insgesamt sind in Gortyn keine minoischen Architekturreste nachgewiesen, abgesehen von der Villa in Khannia, die sich jedoch etwas entfernt befindet.<sup>23</sup>

Um die Kontinuität der Besiedlung Kretas besser in einen Kontext setzen zu können, soll zunächst ein kurzer Abriss über die Geschichte des antiken Kretas nach dem Zusammenbruch der minoischen Paläste erfolgen. Hierbei wird versucht, sich auf Aspekte zu konzentrieren, die mit dem Siedlungsmuster zusammenhängen. Im Anschluss folgt eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Fundstellen. Diese sind nach dem geographischen Muster gegliedert, das sich in den meisten Studien über Landschafts- und Siedlungsarchäologie auf Kreta als sinnvoll erwiesen hat: Zentral- bzw. Nordkreta, Süden, Osten, Westen. Nach einer kurzen Analyse von Siedlungsstrategien zu verschiedenen Zeiten der kretischen Geschichte zwischen der minoischen Bronzezeit und der römischen Kaiserzeit soll eine kulturgeschichtliche Interpretation der Befunde erfolgen.

---

<sup>18</sup> Wallace 2003, 259-261.

<sup>19</sup> Wallace 2003, 268.

<sup>20</sup> Nixon 1990, 59-62.

<sup>21</sup> Nixon 1990, 62 mit weiterführender Lit.

<sup>22</sup> Ricciardi 1986/7, 75-77.

<sup>23</sup> Für eine Übersicht: Prent 2005, 266-268.

### III. Der historische Rahmen

#### III.1 „Dark Ages“ bis archaische Zeit (1100-480 v. Chr.<sup>24</sup>)

Nach dem Untergang der palatialen Infrastruktur existierte die minoische Gesellschaft in LM IIIB/IIIC noch für ein paar Jahrhunderte weiter, hauptsächlich in den sog. „Höhensiedlungen“ im Gebirge, deren berühmtester Vertreter Karphi darstellt und die auf unsichere Zeiten hindeuten, die ein Leben im Tiefland zu gefährlich machten.<sup>25</sup> Gleichzeitig kam es ab der darauffolgenden sub-minoischen bis proto-geometrischen Zeit zu einer Einwanderung neuer Bevölkerungsgruppen vom Festland, namentlich der dorischen Griechen, die schon bald in der Gesellschaft dominant wurden.<sup>26</sup> Das Verhältnis beider Kulturen zueinander bzw. ihre Vermischung soll hier nicht ausführlich diskutiert werden und ist auch noch Gegenstand der Forschung. Ab der darauffolgenden proto-geometrischen Zeit kristallisieren sich aus vielen versprengten kleinen Siedlungen größere Siedlungskerne in leichter zugänglichen, auch tiefer liegenden Regionen heraus, auf die sich die Aktivität konzentriert und die bis in die archaische Zeit hinein weiterlaufen, wo sie dann von den entstehenden *polis*-Strukturen ersetzt werden.<sup>27</sup>

Das mittelgeometrische-archaische Siedlungsschema zwischen 800 und 480 v. Chr. spricht für eine eher landwirtschaftliche Ausrichtung mit einer Konzentrierung auf kleine Dörfer von bäuerlichem Charakter, was selbst für die ersten Kleinstädte noch gilt.<sup>28</sup> Homers „Kreta der 100 Poleis“<sup>29</sup> spricht immerhin für eine äußerst dichte Besiedlung bereits in früh-historischer Zeit, was sicher auch der relativen Größe der Insel geschuldet ist. Im Verlauf der Archaik gab es noch immer nur wenige größere Zentren, die jedoch allmählich die Vorherrschaft auf der Insel übernahmen, während von ihnen direkt oder indirekt abhängige, kleinere Siedlungen auf dem Lande eher Cluster-Strukturen um gemeinsames Weideland und Wasserstellen bildeten.<sup>30</sup> Ferner erscheinen spezialisierte handwerkliche Produktionszentren in der Nähe der größeren Siedlungen, die oft noch dazu einen Zugang zu Hafenorten hatten, was im Zusammenspiel zur

---

<sup>24</sup> Den Übergang von der Archaik zur Klassik um 480 v. Chr. herum anzusetzen, basiert auf dem Horizont der Perserkriege mit diesem historischen Ereignis als Wendepunkt. Da Kreta an diesen Ereignissen nicht beteiligt war, wäre womöglich die Sinnhaftigkeit dieses Datums für das Fallbeispiel Kreta zu überdenken, es wird aber in Ermangelung von Alternativvorschlägen hier verwendet.

<sup>25</sup> Nowicki 2000, 241-243.

<sup>26</sup> Nowicki 2000, 246.

<sup>27</sup> Wallace 2003, 259f.

<sup>28</sup> Sjögren 2003, 45.

<sup>29</sup> Hom. Il. II, 644-651.

<sup>30</sup> Hayden 1995, 93-114.

Etablierung stärkerer urbaner Strukturen im 7. Jh. v. Chr. führte und sich von den kleinen verstreuten Siedlungen des vorherigen Musters entfernte.<sup>31</sup>

Die Handwerkskunst dieser Zeit befand sich im Vergleich zur restlichen griechischen Welt bereits in einer Blütephase, wie etwa figürlich verzierte Bronzebleche aus dem Heiligtum von Kato Syme zeigen.<sup>32</sup> Auch die Monumentalkunst ist bereits früh ausgeprägt etwa in Form eines Tempelreliefs von der Akropolis von Gortyn, das zwei nackte weibliche Gestalten zeigt, oder vom selben Ort der Torso einer monumentalen weiblichen Sitzfigur, die möglicherweise von orientalischen Göttinnen beeinflusst ist. Beide Formen der Monumentalkunst, vor allem die Darstellung weiblicher Nacktheit in der Großplastik lassen sich, in dieser Form außerhalb Kretas nicht fassen.<sup>33</sup> Dieser Trend ist vermutlich das Resultat der geographischen Lage der Insel entlang der wichtigen Handelsrouten der Phönizier, mit deren Hilfe sich ein neuer, reicher Überseehandel entwickelte.<sup>34</sup> Der materielle und kulturelle Reichtum resultierte also aus einer direkteren Verbindung zum Orient, als jener der meisten anderen griechischen Landschaften dieser orientalisierenden Zeit, sogar die Anwesenheit orientalischer Handwerker auf Kreta ist möglich.<sup>35</sup>

In den frühen griechischen Mythen nimmt Kreta einen wichtigen Platz ein.<sup>36</sup> Am wichtigsten ist freilich die Legende um König Minos, doch auch in der Odyssee spielt Kreta eine Rolle und das gleich mehrfach. Homers berühmter Held Odysseus gibt sich als Kreter aus und erfindet mehrere Lügengeschichten<sup>37</sup>, die einem archaischen Publikum plausibel erscheinen mussten.<sup>38</sup> In der Ilias wiederum bringt König Idomeneus das zweitgrößte Truppenkontingent mit nach Troja<sup>39</sup>, was die militärische und machtpolitische Bedeutung Kretas hervorhebt und vielleicht ebenfalls auf die Größe der Insel zurückzuführen ist, die zumindest zu dieser Zeit eine große Bevölkerung beherbergt haben sollte. Interessant ist dabei auch die Tatsache an sich, dass Kreta im Mythos diese entscheidende Rolle einnimmt. Scheinbar war Kreta den meisten Griechen dieser Zeit wohlbekannt. Inwieweit die homerischen Epen auf die kretische Gesellschaft eines bestimmten Jahrhunderts anspielen, ist nur schwer zu ermitteln. In jedem Fall unterstreichen diese Epen, ebenso wie die weithin bekannte Legende um König Minos,

---

<sup>31</sup> Sjögren 2003, 110.

<sup>32</sup> Lebessi – Muhly 1990, 327f.

<sup>33</sup> Martini 1990, 96; 107-112.

<sup>34</sup> Jones 2000, 163.

<sup>35</sup> Gehrig 1990, 21-32.

<sup>36</sup> Sherratt 1996, 87-99.

<sup>37</sup> Hom. Od. XIII, 255-275; XIV, 230-235; XIX, 177-200.

<sup>38</sup> Sherratt 1996, 89.

<sup>39</sup> Hom. Il. II, 650-653.

auf den man die kretische Verfassung zurückführen zu können glaubte<sup>40</sup>, die Bedeutung Kretas in der frühen Eisenzeit, auch wenn dies möglicherweise mehr von der glorreichen Vergangenheit herrührte. Selbst für die Griechen der archaischen und klassischen Zeit war Kreta scheinbar ein Ort, den alte Legenden umrankten.

Ein interessantes Phänomen sind auch die sog. „Eteokreter“, die erstmals in den homerischen Epen erwähnt werden<sup>41</sup> und die in der Forschung oft als die direkten Nachfahren der bronzezeitlichen Bewohner Kretas betrachtet werden, die in einigen Enklaven weiter existierten.<sup>42</sup> Dies ergäbe Sinn, da man davon ausgehen muss, dass die Minoer nach der Zerstörung der Paläste und auch nach der Einwanderung dorischer Bevölkerung vom Festland nicht einfach völlig verschwunden sind. Vermutlich wurden sie in den meisten Gebieten irgendwann von den dorischen Griechen assimiliert, was einige Forscher an einer Veränderung verschiedener Kulte und deren Angleichung an bekannte griechische Traditionen zu erkennen glauben (s. 23). Ostkreta wird oft für ein Rückzugsgebiet der Eteokreter gehalten und wurde in diesem Zusammenhang schon als „Cretan Wales“<sup>43</sup> bezeichnet, ein Rückzugsort für eine alte, indigene Kultur gegenüber starken Einwanderern. Ein Survey im Gebiet um Praisos erbrachte leider keine eindeutigen materiellen Hinweise auf eine spezifisch eteokretische Kultur.<sup>44</sup> Im Bereich der Inschriften lässt sich dagegen eine eteokretische Sprache bzw. Schrift bis mindestens in das 4. Jh., eher noch bis zur Vereinnahmung der Region durch Hierapythna im 2. Jh. v. Chr., nachweisen, deren Träger vor allem im gebirgigen Osten der Insel bis zuletzt Rückzugsgebiete fanden.<sup>45</sup>

Bedenkt man die enorme Bedeutung der auf Kreta bezogenen griechischen Mythen erscheint es eigentümlich, dass es in archaischer und klassischer Zeit so still um die größte aller griechischen Inseln wird. Das 6. Jh. v. Chr. verzeichnet sogar ein Phänomen, das in der Forschung bereits als „*period of silence*“<sup>46</sup> bezeichnet wurde. Klare Unterbrechungen in den Siedlungsstrukturen sind allerdings nur in wenigen Fällen, wie etwa in Knossos zu erkennen.<sup>47</sup> Da dieser Ort dank seiner Bedeutung in der Bronzezeit besonders ausführlich erforscht wurde, ließ man sich nur zu leicht dazu verleiten, den Befund auf andere Siedlungen zu übertragen,

---

<sup>40</sup> Arist. Pol. 1272a 30-35.

<sup>41</sup> Hom. Od. XIX, 176.

<sup>42</sup> Whitley 1998, 27.

<sup>43</sup> Dawkins u. A. 1904/5, 64.

<sup>44</sup> Whitley 1998, 38.

<sup>45</sup> Alcock 2002, 118.

<sup>46</sup> Stampolidis 1990, 400.

<sup>47</sup> Perlman 1992, 202f.



ohne klare Beweise zu haben.<sup>48</sup> So könnte die Lücke in Knossos zumindest theoretisch das Ergebnis eines verlorenen Konfliktes mit der neuen Rivalin Gortyn aus der Messara-Ebene gewesen sein.<sup>49</sup> Allerdings weisen auch andere Orte wie Kommos und Amnisos ab dem 6. Jh. v. Chr. einen Mangel an Befunden auf, der sich bis in die spätklassische Zeit erstreckt.<sup>50</sup> Er bezieht sich hauptsächlich auf architektonische Aktivitäten, während Fundreihen inzwischen oftmals diese Lücke überbrücken können, allerdings weiterhin äußerst dünn bleiben.<sup>51</sup> Zuletzt hat sich Erickson sehr ausführlich mit dem Phänomen dieser Befundlücke beschäftigt und nicht nur alle früheren Auseinandersetzungen mit diesem Thema zusammengefasst, sondern auch intensiver das archäologische Material studiert, was womöglich ein neues Licht auf das archaische und klassische Kreta werfen könnte.<sup>52</sup>

### **III.2 Klassische bis römische Zeit (480-67 v. Chr.)**

Wie erwähnt setzt sich die Situation des 6. Jh. v. Chr. vielerorts auch in klassischer Zeit fort. Bereits bei der Frage der literarischen Informationen über das klassische bis römische Kreta fällt bald der Mangel an diesen auf.<sup>53</sup> Und auch die Kreter selbst scheinen wenig Interesse daran gehabt zu haben, ihre Geschichte und Gesellschaft schriftlich zu verewigen. So sind steinerne Gesetzesinschriften fast die einzige primäre Quelle, diese ist jedoch in beeindruckender Weise ausgeprägt.<sup>54</sup> Hierzu zählt zunächst das Gesetz von Gortyn, die größte griechische Inschrift überhaupt, die Einblick in die juristische und politische Organisation der Stadt gibt, während in anderen Fällen, wie in Dreros, die Gesetze auch auf die Wände von Tempelbauten geschrieben wurden.<sup>55</sup> Natürlich muss man, wie immer bei antiken schriftlichen Überlieferungen, auch hier voraussetzen, dass viele markante Stücke im Laufe der Jahrtausende verloren gegangen sind, doch es ist schon bezeichnend, dass es gerade zu Kreta fast keine direkten Referenzen gibt. Auch auswärtige Quellen finden sich fast nur in hellenistischer Zeit und selbst diese sind spärlich und tragen nur wenig dazu bei, das Phänomen Kreta in klassischer Zeit zu verstehen. Laut Morrow soll erst durch Platons

---

<sup>48</sup> Erickson 2011, 3.

<sup>49</sup> Hood – Smyth 1981, 19.

<sup>50</sup> Perlman 2000, 142.

<sup>51</sup> Erickson 2011, 7-9.

<sup>52</sup> Erickson 2010.

<sup>53</sup> Erickson 2011, 16.

<sup>54</sup> Perlman 2000, 140.

<sup>55</sup> Gagarin 2008, 79f..

Gesetzesdialoge und durch das Politikwerk von Aristoteles das auswärtige Interesse an der kretischen Gesellschaft (wieder)erwacht sein.<sup>56</sup> In römischer Zeit erhält man dann vor allem Informationen von Diodor, die immerhin schon auf älteren Informationen basieren, die Situation auf Kreta während der Spätarchaik und Klassik aber auch nur wenig erhellen können (s. S. 89, Anm. 683). Pausanias dagegen hat Kreta nie betreten.

Eine bekannte Stelle stammt von Aristoteles, der die geographische Lage der Insel hervorhebt. Er berichtet, diese wäre besonders gut geeignet für die Errichtung eines großen Reiches wie das des Königs Minos, da sie im Westen der Peloponnes, im Osten Rhodos und Asien sehr nahe ist.<sup>57</sup> Dies passt zu Kretas wirtschaftlicher und geopolitischer Bedeutung in vorklassischer Zeit (s. o.). Allerdings widerspricht sich Aristoteles kurz darauf selbst, als er behauptet, die abgelegene Lage Kretas habe die Insel bisher vor militärischen Angriffen geschützt.<sup>58</sup> Man kann das höchstens so auffassen, dass sich Kreta am Rand der griechischen Welt befindet und daher etwas abseits der innergriechischen Konfliktregionen liegt, jedoch vom griechischen Festland bis zu den Inseln nahe der asiatischen Küste praktisch einen Großteil der Ägäis überspannt und sie von unten gegen Afrika sozusagen „abschirmt“, was sie in die Lage versetzen würde, ihrerseits wiederum ein „großes Reich errichten“ zu können.

Aus pan-griechischen Angelegenheiten wie den Perserkriegen hielten sich die Kreter heraus. Herodot berichtet, dass sie Gesandte zum Orakel von Delphi schickten, das sie an den Tod von König Minos erinnerte und von der Beteiligung an diesem neuen Krieg abriet, was die Kreter dann auch befolgten.<sup>59</sup> Auch Kretas Beteiligung im großen Konflikt des fünften Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta ist schwer einzuschätzen. Kreta lag an den Schiffsrouten von Athen nach Sizilien und von der Peloponnes nach Ägypten, weshalb die Insel für beide Seiten strategisch wichtig gewesen sein könnte, obwohl offenbar nur wenige ernsthafte Konflikte um sie während des Peloponnesischen Krieges geführt wurden.<sup>60</sup> Auch Kretas Verhältnis zum attischen Seebund ist unsicher.<sup>61</sup> In diesem konkreten Fall kam Kreta vielleicht tatsächlich seine marginale Lage am Rande des umkämpften griechischen Raumes zugute.

Ein allgemeines Problem mit all diesen Schriftquellen besteht eindeutig darin, dass sie fast alle aus hellenistischer Zeit stammen, also geraume Zeit nach der Befundlücke geschrieben

---

<sup>56</sup> Morrow 1960, 24f.

<sup>57</sup> Arist. Pol. 1272b 30-41.

<sup>58</sup> Arist. Pol. 1272a 17-23.

<sup>59</sup> Hdt. Hist. VII, 169-170.

<sup>60</sup> Morrow 1960, 26.

<sup>61</sup> Erickson 2011, 19.

wurden, was uns ihre Verlässlichkeit als Belege anzweifeln lässt.<sup>62</sup> Interessant ist vor allem, dass niemand, weder die Kreter selbst noch auswärtige Autoren, es während der klassischen Zeit für nötig gehalten hatten, das Rätsel um Kreta zu erklären, oder auch nur zu beschreiben. Aus archäologischer Sicht ist mittlerweile eine Kontinuität vor allem im Bereich der Siedlungen sicher, dennoch ist ein Mangel an vor allem monumentalen Befunden auffallend.<sup>63</sup> Im Falle der Keramik ist durch Ericksons Bearbeitung der korinthischen, lakonischen und attischen Importe inzwischen klar, dass es durchaus Kontakte zur Außenwelt gab, diese jedoch im direkten Vergleich mit dem übrigen Griechenland spärlich ausfallen, bis hin zum völligen Abbruch von vorwiegend attischen Importen in der Zeit um 460-400 v. Chr.<sup>64</sup> Die einheimisch kretische Keramik entspricht von den Formen her zwar dem allgemeinen griechischen Kanon, doch gibt es kaum aufwendige Malerei, der Tonüberzug der Gefäße ist meistens einfarbig braun bis orange, je nach Region und Grundfarbe des Tons, und wo Bemalung vorliegt beschränkt sie sich meist auf simple Muster und schlichte Dekoration ohne figürliche Darstellungen.<sup>65</sup>

Monumentale Skulptur ist im 7. Jh. noch durchaus gut fassbar, ab dem 6. Jh. und während der gesamten Klassik auf Kreta dann aber nur spärlich bekannt, abgesehen von einem einzigen *kouros*-Fragment.<sup>66</sup> Auch bei Terrakotten verhält es sich ähnlich, wobei hier das Heiligtum von Axos und das Demeter-Heiligtum von Knossos erfreuliche Ausnahmen darstellen.<sup>67</sup> Finden wir in der orientalisierenden Zeit noch große Mengen an Bronzevotiven, so verschwinden diese jetzt aus den Heiligtümern.<sup>68</sup> Auch im Bereich der Architektur scheinen die Kreter wenig Interesse gehabt zu haben, monumentale Bauwerke zu errichten, die mit dem übrigen Griechenland vergleichbar wären. Die Tempel auf Kreta erscheinen meist als schlichte *oikoi* mit gelegentlichem kleinem Pronaos.<sup>69</sup> Die Existenz prostyler Tempel ist unsicher, Antentempel erscheinen erst später und Opfergruben und Herde scheinen in ihrer praktischen Nutzung wichtiger gewesen zu sein.<sup>70</sup> In allen Bereichen erscheint die Kultur also minimalistisch und eher auf den praktischen Nutzen, als auf monumentale Ästhetisierung ausgerichtet. Die bronzenen Weihegaben in den Heiligtümern, welche auf reiche,

---

<sup>62</sup> Erickson 2011, 19.

<sup>63</sup> Erickson 2011, 22.

<sup>64</sup> Erickson 2011, 295f.

<sup>65</sup> Erickson 2011, 221-234.

<sup>66</sup> Sporn 2002, 153. Anm. 1042.

<sup>67</sup> Erickson 2011, 8f.

<sup>68</sup> Boardman 1961, 138f.

<sup>69</sup> Pendlebury 1939, 331.

<sup>70</sup> Sporn 2002, 344f.

aristokratische Stifter hindeuten, wurden eher durch Keramik ersetzt, die mehr ein Allgemeingut darstellt und Gruppenbeteiligung erkennen lässt.<sup>71</sup> Ähnliche Ergebnisse bringen auch Befunde aus dem funerären Bereich, wo familiäre Bindungen nicht mehr so bedeutend waren wie die Zugehörigkeit zur *polis*.<sup>72</sup>

Einige Forscher wie Ian Morris vertreten die Theorie, Kreta habe sich bewusst von der Außenwelt abgeschottet.<sup>73</sup> Grund hierfür wäre vor allem die konservative, minimalistische und nach innen gerichtete Politik der dorischen Aristokratie, die dazu führte, dass sie nur wenige Zeugnisse ihrer Existenz und ihrer Kultur hinterließen.<sup>74</sup> Auch als Erklärung für die Durchführbarkeit dieses selbst auferlegten Isolationismus könnte wieder die Größe Kretas ein ausschlaggebender Faktor sein. Kleinere Inseln sind meist auf Handelsverbindungen zu anderen Regionen angewiesen, während Kreta groß genug war, mit einer Landmasse, die immerhin fast so groß ist wie die Peloponnes, seine interne Wirtschaft und Versorgung auch ohne Außenkontakte aufrecht zu erhalten. Möglicherweise hat sich auf Kreta eine Konsolidierung des *polis*-Systems vollzogen, die auch in anderen Teilen der griechischen Welt zu homogenen und weniger pompösen materiellen Zeugnissen führte, jedoch auf Kreta sich nicht nur zu einem späteren Zeitpunkt, sondern auch erheblich drastischer vollzog und eine komplexere Erklärung verlangt.<sup>75</sup>

Das beste Vergleichsbeispiel für eine Rekonstruktion des vermeintlichen kretischen Isolationismus könnte vielleicht Japan in der Zeit zwischen 1603 und 1868 n. Chr. sein. Auch hier hat man es mit einer Inselwelt zu tun und einer Gesellschaft, die damals noch nicht in das Industriezeitalter eingetreten war. Bereits Morris hat einen derartigen Vergleich zwischen Kreta und Japan gezogen.<sup>76</sup> Als im Jahre 1603 der Fürst Tokugawa Iyasu die Alleinherrschaft über das Land erlangte, etablierte er eine Militärregierung, bezeichnet als Shogunat, verwies Portugiesen des Landes und verbot das Christentum.<sup>77</sup> Für die nächsten dreihundert Jahre scheint Japan vom Rest der Welt isoliert zu sein, bis zur Meiji-Restauration im Jahre 1868, wobei in dieser Zeit strenge Regeln galten, nach denen Ausländer nur in Ausnahmefällen die Insel betreten durften, was auch ein fast völliges Abbrechen des Imports auswärtiger Produkte nach sich zog.<sup>78</sup> Kann man sich die kretische Politik während der klassischen Antike in

---

<sup>71</sup> Erickson 2011, 260-262.

<sup>72</sup> Erickson 2011, 249-257. 307.

<sup>73</sup> Morris 1998, 66-68.

<sup>74</sup> Erickson 2011, 15f.

<sup>75</sup> Erickson 2011, 271.

<sup>76</sup> Morris 1998, 68.

<sup>77</sup> Jansen 2000, 72-80;

<sup>78</sup> Jansen 2000, 333-364.

ähnlicher Form vorstellen? Die Ausbildung der jungen Männer beider Kulturen war ganz auf den Krieg fixiert<sup>79</sup>, eitle Selbstdarstellung durch pompöse Kunst wurde an beiden Schauplätzen abgelehnt. Selbst die Motivation könnte eine ähnliche gewesen sein, wollte man sich auf Kreta doch womöglich auch vor den Fremdeinflüssen eines erstarkenden und wirtschaftlich aggressiven Imperiums, der Großmacht Athen, schützen und hielt sich daher möglichst außerhalb dieses Zugriffsbereichs. Kreta hatte nach den Ergebnissen von Ericksons Studien nur wenig Interesse an attischem Luxusgeschirr und auch die Keramik für rituelle Festmahle wurde eher lokal produziert, aber es gab Ausnahmen, nämlich Handelspunkte wie Priniatikos Pyrgos.<sup>80</sup> Inwieweit diese Theorie das Richtige trifft und der kulturelle Vergleich mit Ostasien sinnvoll erscheint, ist eine spannende Frage, die im Rahmen dieser Arbeit hier leider nur kurz angerissen werden konnte, doch in der Zukunft hoffentlich noch zu weiteren Studien zu diesem Thema führen wird.

In spätklassischer und hellenistischer Zeit lässt sich dann abermals ein Wandel auf Kreta erkennen. Das stabile Gesellschaftssystem der Archaik und Klassik brach zusammen und neue Feindschaften und Konkurrenzkämpfe flammten mit großer Heftigkeit auf, wobei die Bündnisse regelmäßig wechselten, Konstellationen sich binnen kürzester Zeit ins Gegenteil verkehren konnten und danach wieder zurück.<sup>81</sup> Sich in diesem Durcheinander zurecht zu finden ist selbst für hartgesottene Althistoriker nicht immer einfach, doch aus den Inschriften mit ihren Staatsverträgen, kann man rekonstruieren, dass vor allem Knossos und Gortyn, die beiden mächtigsten Städte, auch die aggressivsten waren und sich ebenso oft gegeneinander wandten, wie gegen Dritte.<sup>82</sup> Man hat es wohl mit Expansionsversuchen einiger größerer Poleis zu tun, die gegeneinander kämpften und dabei kleinere Städte nacheinander als Machtfaktor ausschalteten, sie entweder eroberten oder zerstörten, so lange bis im späten 2. Jh. v. Chr. die Expansion beendet war, die größeren Städte entsprechend große Gebiete kontrollierten, die aneinanderstießen, aber so ausbalanciert waren, dass eine neuerliche Stabilität gewährleistet werden konnte.<sup>83</sup> Nach außen hin wurde Kreta als Pirateninsel wahrgenommen und steckte voller Verrat, wobei die Kreter sich angeblich gegenseitig mindestens genauso oft verrieten wie Auswärtige.<sup>84</sup> Wenn sie nicht raubten und plünderten,

---

<sup>79</sup> Chaniotis 2004, 68-70.

<sup>80</sup> Erickson 2013, 619-658

<sup>81</sup> Chaniotis 2004, 78-85.

<sup>82</sup> Chaniotis 2004, 81.

<sup>83</sup> Chaniotis 2004, 85.

<sup>84</sup> Chaniotis 2004, 79.

nicht logen oder betrogen, dienten sie als Söldner, hauptsächlich in den Armeen der hellenistischen Könige, wo vor allem ihre Bogenschützen äußerst gefragt waren.<sup>85</sup>

Aus archäologischer Sicht kam es zu einem neuerlichen Aufblühen von Siedlungen, die bereits seit archaischer Zeit existierten.<sup>86</sup> Küstenstädte kamen zu einer neuen Blüte, oder entstanden neu und wandten ihren Blick wieder stärker auf das Meer, wie zum Beispiel Phalasarua an der Westküste, das wohl als wichtigste Hafenanlage der Region seine Unabhängigkeit von Kydonia behaupten konnte.<sup>87</sup> Bei dieser Neuorientierung handelte es sich nach Perlman trotzdem um eine eher heterogene Veränderung und nicht um eine spontane und vollständige inselweite Verschiebung.<sup>88</sup>

Im Landesinneren dagegen verstärkt sich zwar zunächst ebenfalls die Siedlungsaktivität, doch wird die Anzahl der kleinen Siedlungen, die keine eigene *polis* bildeten, im Laufe des Hellenismus immer geringer. In der Messara-Ebene lässt sich besonders deutlich beobachten, wie die kleineren Städte und Dörfer im Lauf des Hellenismus weniger werden und die größeren Städte, vor allem Gortyn, es schaffen, die Anwohner in ihrer Nähe zu binden, was sicherlich auf die Gefährlichkeit der andauernden Auseinandersetzungen zurückzuführen ist.<sup>89</sup> Die größeren Städte wurden dagegen umso produktiver, wie sich etwa im Bau von Tempeln feststellen lässt. Zwar wurden größtenteils die Tempel aus der Archaik weiterverwendet, doch an verschiedenen Stellen lassen sich Neubauten oder Erweiterungen beobachten.<sup>90</sup> Die Bauten wurden zwar monumentaler, die Grundform ändert sich dabei aber nur wenig. Nach wie vor sind Vorräume, oder gar Säulen eher die Ausnahme.<sup>91</sup>

Der Pythion in Gortyn verfügt immerhin über einen Pronaos mit vorgeblendeten dorischen Halbsäulen an der Fassade, wodurch man ihn als Pseudoprostylos bezeichnen könnte und auch das Innere ist mit zwei Reihen von Säulen ausgestattet.<sup>92</sup> Der endgültige Bau wurde über einem ebenfalls simplen *oikos* als zweite Phase im Jahre 183 v. Chr. errichtet.<sup>93</sup> Der erste (und womöglich einzige) Peripteros auf der Insel begegnet im Diktynnaion von Spatha aus dem späten 2. oder frühen 1. Jh. v. Chr., doch selbst dieser war lediglich als solcher geplant, wurde dann abgebrochen und ist erst in der Kaiserzeit unter Hadrian verwirklicht.<sup>94</sup>

---

<sup>85</sup> Chaniotis 2004, 78-85.

<sup>86</sup> Perlman 2000, 142-144.

<sup>87</sup> De Souza 1998, 115.,

<sup>88</sup> Perlman 2000, 141f.

<sup>89</sup> Sanders 1982, 24-24. 30.

<sup>90</sup> Sanders 1982, 87.

<sup>91</sup> Sporn 2002, 343-345.

<sup>92</sup> Sanders 1982, 79.

<sup>93</sup> Sanders 1982, 79.

<sup>94</sup> Matz 1951, 106-117.

Unmittelbar nach der neuerlichen Stabilität zwischen den kretischen Städten kam es zu Konflikten mit Rom, die im Jahre 67 v. Chr. mit der Eroberung der Insel unter dem Proconsul Quintus Caecilius Metellus endeten und mit der Einrichtung der Doppelprovinz *Creta et Cyrene*.<sup>95</sup> Warum Kreta zusammen mit einem Teil Nordafrikas verwaltet wurde, lässt sich kaum noch klären, doch der Verwaltungssitz des Statthalters befand sich in Gortyn, das interessanterweise nie zur *colonia* wurde.<sup>96</sup> Die einzige Stadt auf Kreta, die diesen Status erhielt war *Colonia Iulia Nobilis Cnossus*.<sup>97</sup> Die bislang eher isolierte Insel am Rande des griechischen Kulturraums befand sich nun im geographischen Mittelpunkt des römischen Weltreiches und war auch in dessen Wirtschaftsstruktur eingebunden.<sup>98</sup> Die Außenkontakte und Handelsaktivitäten nahmen enorm zu, Agrarprodukte aus Kreta, vor allem Wein, wurden im großen Stil verhandelt, wie etwa beschriftete Weingefäße beispielsweise aus Pompeji beweisen.<sup>99</sup> Die Siedlungsdichte nahm in den meisten Gegenden zu und erreichte in manchen Regionen, wie etwa der Lasithi-Hochebene, ihre stärkste Quantität seit der Bronzezeit, bzw. überstieg diese sogar.<sup>100</sup> Die Grundeinheit jeglicher römischer Infrastruktur war jedoch, wie überall sonst auch, die Stadt. Daher handelt es sich bei den meisten Siedlungen um schlichte Landgüter oder Zisternen; die monumentale Aktivität fokussierten sich auf die urbanen Strukturen.<sup>101</sup> In der Messara-Ebene konzentrierte sich die Bevölkerung in der Provinzhauptstadt Gortyn, während sich viele kleine Bauerngehöfte über das Alluvialland verteilten, um jetzt intensiver als zuvor Landwirtschaft zu betreiben.<sup>102</sup>

Römische Bauaktivität ist außerhalb der beiden größten Städte Gortyn und Knossos nur spärlich nachzuweisen. Besonders im Tempelbau sind lediglich einige Erweiterungen oder der Neubau bereits bestehender Bauwerke zu erkennen, wie am Asklepiostempel in Lebena, oder die Fertigstellung des geplanten Diktyinnaion von Spatha.<sup>103</sup> Die einzigen Bauwerke, die im großen Stil von den Römern auf Kreta errichtet wurden, sind die Theater.<sup>104</sup> Umgekehrt lässt sich ein Niedergang einer Reihe von Heiligtümern beobachten, nämlich solcher, die möglicherweise auf Lokaltraditionen bestimmter einzelner Poleis aufbauten, wie die Mehrheit

---

<sup>95</sup> Chaniotis 2004, 102.

<sup>96</sup> Chaniotis 2004, 102.

<sup>97</sup> Hood – Smyth 1981, 22.

<sup>98</sup> Chaniotis 2004, 102.

<sup>99</sup> Marangou 1999, 270-271.

<sup>100</sup> Watrous 1982, 24; Pendlebury 1939, 365.

<sup>101</sup> Sanders 1982, 30f.

<sup>102</sup> Sanders 1982, 20-24.

<sup>103</sup> Sanders 1982, 87f.

<sup>104</sup> Sanders 1982, 87f.

der *heroa* von Knossos.<sup>105</sup> Wie schon Callaghan im Falle des dortigen Schreins für Glaukos vermutlich korrekt feststellte, war die neue Zentraladministration nicht sonderlich angetan von Kulturen, die auf lokalen Initiationsriten und damit zusammenhängenden militärischen Übungen basierten.<sup>106</sup> Das betrifft eben genau jene gesellschaftlichen Mechanismen, die in Archaik und Klassik für Stabilität sorgten, im Hellenismus eher die Konflikte verstärkten, jedoch stets eine wichtige Basis der kretischen Gesellschaft waren. Es überlebten diejenigen Heiligtümer, die sich auf einen überregionalen oder gar gesamtgriechischen Kontext beriefen, wie mythische Kreter die am trojanischen Krieg teilnahmen, Kato Syme oder der Geburtsort des Zeus in der Ida-Höhle.<sup>107</sup> Die römische Eroberung bedeutete also sehr wohl einen Einschnitt, der sich auch in der Siedlungsarchäologie niederschlägt und deshalb hier relevant ist.

---

<sup>105</sup> Alcock 2002, 121f.

<sup>106</sup> Callaghan 1978, 28.

<sup>107</sup> Alcock 2002, 123-125.



## IV. Nord- und Zentralkreta

### IV.1 Knossos

Knossos ist unzweifelhaft auch in diesem Zusammenhang das bedeutendste Beispiel, nicht nur wegen einer entsprechend umfangreichen post-minoischen Aktivität, sondern auch wegen der vielfältigen Betrachtungsmöglichkeiten des Forschungsgegenstandes auf die Frage hin, wie die Kreter in historischer Zeit mit ihrer minoischen Vergangenheit umgingen. Daher muss diese Stätte hier ein eigenes Unterkapitel erhalten. Im Zusammenhang mit den Grabungsergebnissen und der Erforschung des post-minoischen Knossos ist in erster Linie die umfangreiche Arbeit von J.-N. Coldstream von größter Bedeutung. Übergeordnet muss Knossos allgemein als Befund angeführt werden, denn nahezu das gesamte Siedlungsareal außerhalb des Palastes wurde von der späteren *polis* bzw. der römischen *colonia* überbaut. Jedoch sollen einige besonders gut erforschte und aussagekräftige Befundstellen im Einzelnen behandelt werden.

Knossos scheint während der sog. *Dark Ages* am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit besiedelt, ja sogar ein bedeutendes Zentrum geblieben zu sein.<sup>108</sup> Es scheint, als hätten sich die Bewohner der Region nach dem Kollaps der palatialen Infrastruktur auf der Insel um den alten Verwaltungssitz geschart, sich sozusagen unter die Reste seines Schattens geduckt. Allgemein lässt sich allein bei den Kult-Aktivitäten ein klarer Übergang beobachten. In der finalen Palastphase findet sich im Südostflügel der „*Shrine of the Double Axes*“, ein kleines Bankheiligtum in einem Raum im Südostflügel des Palastes (1,5 x 1,5 m) mit Kulthörnern, Kultgefäßen wie den „*snake tubes*“ und einer Figur der sogenannten „*Ψ-Göttinnen*.“<sup>109</sup> Dieses kleine Heiligtum könnte bereits aus der postpalatialen Zeit stammen, was jedoch umstritten ist.<sup>110</sup> Dennoch könnte sich hier ein erster Hinweis auf Kultaktivität innerhalb der Palastruine bereits nach der unmittelbaren Zerstörung des Gebäudes finden lassen.

In die Nachpalastzeit, in der sich auch ein neuer Siedlungskern westlich des alten Palastes zu etablieren begann, fällt jedoch auf jeden Fall die in LM IIIC datierte „*spring chamber*.“ Diese befindet sich in einem Gebäude, das von Evans in minoischer Zeit als Caravanserai, also ein Gästehaus bezeichnet wurde<sup>111</sup>, obwohl neuere Theorien eher von einer kultischen Funktion

<sup>108</sup> Coldstream 1991, 287-300.

<sup>109</sup> Evans 1928, 332; Prent 2005, 515.

<sup>110</sup> Prent 2004, 412f.

<sup>111</sup> Evans 1928, 102f.

ausgehen.<sup>112</sup> Es handelt sich um einen fast quadratischen Raum (1,9 x 1,7 m), der nach der Zerstörung des Palastes als einziger in diesem Gebäude noch benutzt wurde.<sup>113</sup> Der Raum verfügte über ein Wasserbecken in der Mitte und an der Stirnseite über eine von zwei Sims flankierte Nische.<sup>114</sup> Anhand des Fundmaterials, das viele *kalathoi* umfasst, könnte man es hier mit einem Fruchtbarkeitskult zu tun haben, der von Überlebenden der minoischen Traditionen auf privater Ebene praktiziert wurde.<sup>115</sup> Zentrum dieses Heiligtums dürfte die Vlychia-Quelle gewesen sein, die dort entspringt und auch die Art der Votive aus zwei Depotfunden deutet auf einen Fruchtbarkeits- und Vegetationskult hin, nämlich unter anderem Olivenkerne in *kalathoi*-Gefäßen und bemalte sub-minoische Gefäße.<sup>116</sup> Um etwa 1000 v. Chr. scheint die Vlychia-Quelle aufgrund sich ablagernder Mineralien im Wasser versiegt zu sein, woraufhin auch die Votive abbrechen, jedoch könnte es sich beim nahegelegenen Heiligtum von Demeter und Kore um einen dorisch interpretierten Nachfolgekult handeln (s. u.).<sup>117</sup>

Was die Siedlung in der frühen Eisenzeit angeht, so wurden nach dem Survey von Hood und Smyth geometrische Scherben im Norden knapp vor dem Venizelos-Krankenhaus gefunden, was für eine entsprechend weite Ausdehnung der früheisenzeitlichen Siedlung spricht.<sup>118</sup> Coldstream hat daher versucht, die Siedlungstopographie des früheisenzeitlichen und dorischen Knossos anhand der Verteilung der Nekropolen indirekt zu erschließen und kommt zu dem Schluss, dass die Siedlung sich nach Westen und vor allem nach Norden ausbreitete und damit (entgegen dem Bericht des Aristoteles<sup>119</sup>) nicht aus mehreren verschmelzenden Dörfern, sondern aus einem einzigen urbanen Nukleus entstand.<sup>120</sup>

Die Besiedlung der archaischen bis hellenistischen sowie der römischen Zeit (**Abb. 2**) kann hier ohnehin nur schwer in einer Gesamtübersicht behandelt werden, da sich sowohl die *polis* als auch die römische *colonia* über ein größeres Gebiet erstreckten. Diese beiden Phasen überlagern sich bereits gegenseitig, wobei viele ältere griechische Gebäude in römischer Zeit abgerissen oder umgebaut worden sein dürften.<sup>121</sup> Das urbane Zentrum der archaischen-klassischen *polis* ist bisher nicht lokalisiert, könnte sich aber, nach dem Survey von Hood und Smyth, möglicherweise im Bereich der ebenfalls noch nicht ausgegrabenen römischen

---

<sup>112</sup> Schofield 1996, 27-32.

<sup>113</sup> Prent 2004, 415.

<sup>114</sup> Evans 1928, 128.

<sup>115</sup> Prent 2005, 416.

<sup>116</sup> Coldstream 1973, 181.

<sup>117</sup> Coldstream 1973, 181.

<sup>118</sup> Hood – Smyth 1981, 16.

<sup>119</sup> Arist. Pol. 1252b, 28.

<sup>120</sup> Coldstream 1986, 313-317.

<sup>121</sup> Hood – Smyth 1981, 19.

Basilika im Radius eines Kilometer zwischen dem Norden des Palastes und dem Krankenhaus befinden.<sup>122</sup> Tempel standen unter anderem sicher auch auf der Akropolis (Monastiraki Kephala) ca. 250 m westlich des Palastes, darunter womöglich ein Tempel für Apollon Delphinios, der ähnlich wie der Tempel für Apollon Pythios in Gortyn mit Gesetzesinschriften ausgestattet gewesen sein könnte.<sup>123</sup> Die römische Kolonie umfasste womöglich nur ein Gebiet von 50 oder 60 Hektar und dehnte sich weniger als einen Kilometer zwischen dem Palast und dem Bach südlich des Hospitals aus.<sup>124</sup> Einige Bereiche, wie der sog. „*Little Palace*“ wurden allerdings auch erst in römischer Zeit von Wohnhäusern der Kolonie überbaut.<sup>125</sup> Dies geht aus den wenigen ergrabenen Bereichen hervor. So erbrachten die Ausgrabungen von Peter Warren in den 1970er Jahren westlich des „*Little Palace*“ im Bereich des stratigraphischen Museums neben einigen spektakulären minoischen Befunden auch Reste einer römischen Besiedlung.<sup>126</sup> Das Areal steht wohl in Verbindung mit einer Verlängerung der sog. „*Royal Road*“ die sich vom Nordbereich des Palastes nach Westen zieht, bis sie diesen Punkt erreicht. Zu den interessantesten minoischen Befunden gehören drei aus großen Steinen aufgemauerte kreisrunde Plattformen aus LM IIIA1, die Warren selbst als mögliche Tanzplattformen deutet.<sup>127</sup> In historischer Zeit liegen vor allem Depotgruben vor, die ersten architektonischen Aktivitäten lassen sich hier nun im Hellenismus nachweisen.<sup>128</sup> Dies erscheint seltsam, da das Gebiet in dieser Zeit bereits lange innerhalb der Siedlung lag. Zwar betont Warren die gleichzeitig ungleich stärkere Aktivität im „*Unexplored Mansion*“ in unmittelbarer Nähe<sup>129</sup>, trotzdem bleibt die Beobachtung bemerkenswert. In römischer Zeit lassen sich endlich gut erhaltene Strukturen fassen, die fast das ganze Areal bedecken und im Nordostbereich am besten ausgeprägt sind.<sup>130</sup>

Auch wenn somit die Gesamtkonzeption der Stadt schwer zu erschließen ist, lassen neben den Surveyergebnissen doch einige intensiver erforschte Fundstellen einen Einblick in die post-minoische Geschichte von Knossos zu, die im folgenden genauer erörtert werden sollen.

---

<sup>122</sup> Hood – Smyth 1981, 19.

<sup>123</sup> Evans 1928, 844; Hood – Smyth 1981, 20.

<sup>124</sup> Hood – Smyth 1981, 22.

<sup>125</sup> Coldstream 1991, 287.

<sup>126</sup> Warren 1984-1987.

<sup>127</sup> Warren 1984a, 307-320.

<sup>128</sup> Warren 1984b, 128.

<sup>129</sup> Warren 1984b, 129.

<sup>130</sup> Warren 1987, 92.

### Der „Rhea“-Tempel (Abb. 4)

Ab der proto-geometrischen Zeit ist Aktivität in der Südwestecke des Zentralhofes, also nordöstlich der südlichen Propyläen, inmitten der Palastruine nachzuweisen. Einige von Arthur Evans geborgene Depotfunde sind heute leider verschollen, weshalb kein tiefgreifendes Urteil darüber möglich ist<sup>131</sup>, doch Prent sieht sie im Zusammenhang mit einem „Open-Air-Kult.“<sup>132</sup> Ferner sind weitere, auf dem benachbarten Zentralhof gefundene, Votive im Vergleich mit anderen Kultplätzen so spärlich, dass Prent – auch aufgrund der gefundenen Trinkgefäße – von Libationsritualen und rituellen Festessen nach minoischem Vorbild innerhalb der Anlage ausgeht<sup>133</sup>, doch kann aufgrund dieser mangelhaften Votivlage nicht auf die angebetete Gottheit geschlossen werden. Zu Evans Funden zählt eine Ansammlung von Keramik „hellenischen“ Typs mit zwei äginetischen Münzen<sup>134</sup>, die auf Kreta als Hauptzahlungsmittel verwendet wurden, bevor Poleis wie Knossos begannen eigene Münzen zu emittieren.<sup>135</sup> Sie können zwischen das 6. Jh. und 480 v. Chr. datiert werden.<sup>136</sup> Architektonische Nachweise fanden sich erst in Gestalt eines rechteckigen Gebäudes (**Abb. 4**), das aus einem nach Osten ausgerichteten *oikos* von 10,15 x 7 m bestand. Die Mauern überlagern die Fundamente eines minoischen Palastraumes, dessen Blöcke auch hierfür wiederverwendet wurden.<sup>137</sup> Die Zeichnung des Befundes zeigt eine Mauer des Propyläums, die quer unter dem Raum verläuft, Pfeiler bzw. Türpfosten eines *polythyrons* befinden sich entlang einer der Langseiten und Spuren von früherer Pflasterung kamen zutage.<sup>138</sup> Evans beschreibt nicht eindeutig, welche ehemaligen Palasträume hier gemeint sind, doch von einer Nordausrichtung der Zeichnung ausgehend, wären die Räume an der unmittelbaren Nordostecke des Propyläums einleuchtend (**Abb. 3**). Da Evans die Überreste zugunsten der minoischen Schichten beseitigen ließ, kann eine klare Datierung heute nicht mehr erfolgen, so lange einige noch erhaltene Ziegelfragmente unbearbeitet bleiben.<sup>139</sup> Evans nahm jedoch an, dass die Mauern aus derselben Schicht stammen, wie seine übrigen Funde.<sup>140</sup>

---

<sup>131</sup> Sporn 2002, 124.

<sup>132</sup> Prent 2005, 124.

<sup>133</sup> Prent 2004, 417f.

<sup>134</sup> Evans 1928, 5f.

<sup>135</sup> Stefanakis 1999, 247-249.

<sup>136</sup> Evans 1928, 5f.

<sup>137</sup> Evans 1928, 6.

<sup>138</sup> Evans 1928, 6.

<sup>139</sup> Sporn 2002, 124.

<sup>140</sup> Evans 1928, 6f.

Die Identifikation der verehrten Gottheit ist umstritten. Evans ging hier von Kultaktivitäten aus, die an Rhea, die Titanenmutter der Götter gerichtet, waren.<sup>141</sup> Wahrscheinlich neben der Vorstellung einer Kontinuität zur „Großen Göttin“ der Minoer, basierte diese Schlussfolgerung vor allem auf einer weitaus späteren Textstelle bei Diodor:

“Die auf Kreta bezogenen Mythen lauten folgendermaßen: Als die Koureten noch junge Männer waren, waren die Titanen noch am Leben. Diese Titanen hatten ihr Zuhause auf dem Land(*chora*) von Knossos, an einer Stelle, an der bis zum heutigen Tage die Mauern des Hauses der Rhea zu sehen sind und ein Zypressenhain, der ihr in ältester Zeit geweiht wurde.“<sup>142</sup>

Die Zypressen, die damals auf dem alten Palast wuchsen, Exemplare von *Cypressus horizontalis*, bestätigten scheinbar Evans Theorie.<sup>143</sup> Dass es sich bei dem Heiligtum tatsächlich um einen Kult für Rhea handelte, wird inzwischen aber von vielen Forschern bezweifelt, vor allem da Diodor ausdrücklich von der *chora* von Knossos spricht und nicht vom eigentlichen Zentrum.<sup>144</sup> Sporn hat sich für einen Heroenkult ausgesprochen, wobei der Empfänger nicht genau benannt werden kann.<sup>145</sup> In der Tat gibt es außer jener Textstelle von Diodor nichts was auf Rhea hindeuten würde. Ein Heroenkult erscheint plausibel, da die Knossier mit Sicherheit die alten Mythen um König Minos zumindest kannten - doch bleibt alles an dieser Stelle Spekulation. Es könnte ebenso gut sein, dass hier Rituale abgehalten wurden, die in der einen oder anderen Form an die minoischen Festessen und rituelle Kommensalität anknüpften<sup>146</sup> und man es hier gar nicht mit einer bestimmten Gottheit zu tun hat, sondern einem Ritual zu Ehren der Vorfahren. Vielleicht nimmt Sporn sogar zurecht an, dass es sich um einen Kult für Minos selbst handeln könnte.<sup>147</sup>

### **Das Heiligtum für Demeter und Kore (Abb. 5)**

Außerhalb des eigentlichen Palastgebäudes über der minoischen Siedlung ist das Heiligtum für Demeter und Kore am besten erforscht. Die ersten Grabungen erfolgten 1927, ehe durch eine Gruppe um J.-N. Coldstream 1957 intensivere Untersuchungen vorgenommen wurden.<sup>148</sup>

---

<sup>141</sup> Evans 1928, 8.

<sup>142</sup> Diod. V, 66, 1-5.

<sup>143</sup> Evans 1928, 7.

<sup>144</sup> Sporn 2002, 124.

<sup>145</sup> Sporn 2002, 124.

<sup>146</sup> Prent 2004, 417.

<sup>147</sup> Sporn 2002, 124.

<sup>148</sup> Coldstream 1973, 180.

Das Heiligtum ist auf der Nordseite des Hügels Kato Gypsades gelegen, südlich der antiken Stadt, eine Position, die einen guten Überblick über die weiter unten gelegene Palastruine bietet. Die bronzezeitliche Stadt reichte bis in dieses Areal, weshalb bereits starke minoische Siedlungsschichten nachzuweisen sind.<sup>149</sup> Jedoch wurden diese außer in einem einzigen tiefen Suchschnitt im südlichen Bereich eines römischen Gebäudes nicht weiter erforscht, um die Überreste des darüber liegenden späteren Heiligtums nicht zu gefährden.<sup>150</sup> Die späteren Baumaßnahmen des Heiligtums erreichten die minoischen Schichten, wodurch in diesen einige Störungen verursacht wurden.<sup>151</sup> Die Siedlung zur Zeit der Gründung des Heiligtums erstreckte sich dagegen wohl nicht bis zu diesem Punkt.<sup>152</sup>

Einzig architektonischer Überrest der früheisenzeitlichen Phase ist eine um 700 v. Chr. errichtete Stützmauer im Nordwestbereich des Areals, die anhand der frühen Votivfiguren datiert werden kann<sup>153</sup> und deren nördliches Ende bereits unmittelbar auf den Resten einer minoischen Struktur aufliegt.<sup>154</sup> So lässt sich für die frühe Zeit der dorischen *polis* auf einen Freiluftkult an dieser Stelle schließen.<sup>155</sup> Etwa um 400 v. Chr. wurde dann der Tempel errichtet, der die frühere Terrassierungsmauer überlagert.<sup>156</sup> Bei den einzigen *in situ* Überresten handelt es sich um eine Reihe von sieben rechteckigen Fundamentblöcken (**Abb. 6**), doch können durch von Steinräubern hinterlassene Störungen auf die Maße des Gebäudes schließen lassen, die mit 10 x 5,5 m anzugeben sind.<sup>157</sup> Coldstream kann zwei dorische Kapitelle mit dem Bau in Verbindung bringen, deren gekurvter Echinus zwar etwas altmodisch für das späte 5. Jh. ist, doch zu dem Bild der übrigen, eher konservativ und schlicht gebauten Tempel des klassischen und hellenistischen Kreta passen würden.<sup>158</sup> Aufgrund der Fundlage - das erste Kapitell westlich der SW-Ecke, das zweite 100 m weiter südwestlich am Fuß des Hügels – geht Coldstream davon aus, dass diese an der westlichen Schmalseite verbaut waren und rekonstruiert einen tetrastylen oder distylen Antentempel.<sup>159</sup> Sporn bezweifelt diesen Schluss, da eine solche Tempelform aus dieser Zeit unbekannt ist und die Zugehörigkeit der Kapitelle zu dem Tempel nicht völlig gesichert sei.<sup>160</sup> In der Tat

---

<sup>149</sup> Coldstream 1973, 180.

<sup>150</sup> Coldstream 1973, 180; Fig. 1.

<sup>151</sup> Coldstream 1973, 180.

<sup>152</sup> Coldstream 1973, 181.

<sup>153</sup> Prent 2005, 262.

<sup>154</sup> Coldstream 1973, 12.

<sup>155</sup> Prent 2005, 262.

<sup>156</sup> Coldstream 1973, 183.

<sup>157</sup> Coldstream 1973, 14.

<sup>158</sup> Coldstream 1973, 14.

<sup>159</sup> Coldstream 1973, 14.

<sup>160</sup> Sporn 2002, 119.

erweisen sich nach Sporns Katalog die meisten Tempel als schlichte *oikoi*, wogegen selbst Antentempel scheinbar erst im 1. Jh. v. Chr. auftauchen (s. a. S.11).<sup>161</sup> Daher scheint ein prostyler Bau hier tatsächlich unwahrscheinlich (von einem tetrastylem ganz zu schweigen), die Kapitelle wurden allerdings nah bei dem Tempel gefunden und ein anderes Gebäude, zu dem sie gehört haben könnten, ist in diesem Areal nicht bekannt, weshalb es eigentlich keinen Grund gibt, ihre Zugehörigkeit zu diesem Bauwerk anzuzweifeln. Bedenkt man noch die schlüssige Datierung des Echinus, könnte es sich hierbei um einen ungewöhnlich frühen Vertreter eines kretischen Antentempels handeln. Auch der östliche *peribolos* wurde wohl um dieselbe Zeit wie der Tempel errichtet.<sup>162</sup> Es wurden 5 rechteckige Steine *in situ* gefunden, die ursprünglich von einem minoischen Gebäude stammen könnten.<sup>163</sup> Die fehlenden Blöcke Richtung Norden müssen nach Coldstream flacher gewesen sein, da sie hier auf einem weiteren minoischen Gebäude aufliegen mussten.<sup>164</sup>

Eine hellenistische Terrassierungsmauer verläuft westlich des Tempels über eine Strecke von fast 50 m, wobei der südliche Teil durch Steinraub nahezu verschwunden ist.<sup>165</sup> Etwas weiter westlich findet sich noch eine weitere, römische Terrassenmauer, deren östlicher Verlauf die hellenistische Mauer an einer Stelle unterbricht.<sup>166</sup> Aus einer späteren Zeit stammen römische Öfen und das spät-römische Bauernhaus, das die römische Terrassenmauer teilweise überlagert; beide stehen in keinerlei Verbindung mit dem Heiligtum mehr, sind jedoch in die spätesten hier vorhandenen minoischen Kulturschichten gesetzt.<sup>167</sup> Hinzu kommt noch ein weiteres römisches Gebäude, südwestlich der großen Depotgrube, welches sogar minoische Mauern in sein Fundament integriert hat und durch eine Münze auf das mittlere 4. Jh. n. Chr. datiert wird.<sup>168</sup>

Der historische Kult dürfte im späten 8. oder frühen 7. Jh. v. Chr. begonnen haben, worauf Fragmente einer Gruppe von Terrakotta-Stieren und Bären hinweisen.<sup>169</sup> Im Material aus der Depotgrube fanden sich Stücke, die bis in das 8. Jh. zurückdatiert werden können.<sup>170</sup> Dennoch gehen die Ausgräber davon aus, dass sie nicht vor dem späten 5. Jh. entstanden sein kann, jedoch durch die gesamte hellenistische Zeit und vielleicht sogar bis in das 2. Jh. n. Chr.

---

<sup>161</sup> Sporn 2002, 345.

<sup>162</sup> Coldstream 1973, 15.

<sup>163</sup> Coldstream 1973, 15.

<sup>164</sup> Coldstream 1973, 15; Taf. 2a.

<sup>165</sup> Coldstream 1973, 15.

<sup>166</sup> Coldstream 1973, 16.

<sup>167</sup> Coldstream 1973, 16f.

<sup>168</sup> Coldstream 1973, 17.

<sup>169</sup> Prent 2005, 262; Higgins in Coldstream 1973, 89-90 (nos. 1-5).

<sup>170</sup> Coldstream 1973, 4.

weiter genutzt wurde.<sup>171</sup> Vor allem die frühhellenistische Zeit bis 200 v. Chr. ist dabei durch die ganze Palette der drapierten Frauenfiguren aus der Gruppe der Tanagrafiguren vertreten, die späthellenistische Zeit ist dagegen eher gering repräsentiert.<sup>172</sup> Die römischen Öfen können laut Coldstream noch immer mit einer Wiederbelebung des Freiluftkults in Verbindung stehen, ehe sie von den spätantiken Gebäuden überbaut werden.<sup>173</sup>

Da es sich bei den minoischen Gebäuden unter dem Heiligtum wohl um gewöhnliche Wohnhäuser gehandelt hat, ist kein Hinweis auf einen vorhergehenden bronzezeitlichen Kult an dieser Stelle nachzuweisen, obwohl diese Wohnhäuser nach Coldstreams Ansicht (basierend auf den Ergebnissen einer Altgrabung von Hogarth) jeweils eigene Hausschreine gehabt haben sollen.<sup>174</sup> Wenn es nach Coldstream jedoch tatsächlich eine Verbindung gibt zu dem post-palatialen Heiligtum in der *Spring Chamber* (s. o.), so könnte dies die Wahl dieses Platzes für das Heiligtum erklären. Ebenso schlüssig erscheint jedoch die exponierte Lage auf dem Hügel über dem Palast und der früheisenzeitlichen Siedlung. Coldstream verfolgt die Theorie über einen Ableger eines bronzezeitlichen Kultes aus der *Spring Chamber*, der, nach einer Neuinterpretation durch die dorischen Neuankömmlinge, in Form eines Vegetationskultes der Demeter weiterlebte.<sup>175</sup> Auch Prent bringt die Dorer aus dem Stamm der Pamphylier nach einer hellenistischen Inschrift mit dem Kult für Demeter in Verbindung, welche die primäre Gottheit der knossischen *polis* geworden zu sein scheint.<sup>176</sup> Allerdings sollte man die lange Lücke zwischen den beiden Epochen nicht unberücksichtigt lassen. Zudem hat Prent darauf hingewiesen, dass eben zu jenem Zeitpunkt als der Kult der *Spring Chamber* verging, vermutlich bereits der Kult für „Rhea“ im Zentralhof begann, weshalb man auch diesen bei der Kontinuitätsfrage nicht unberücksichtigt lassen sollte.<sup>177</sup> Nach Prent besteht die Verbindung darin, dass sowohl für die *Spring Chamber* als auch den „Rhea“-Kult die Überreste der minoischen Architektur noch eine Bedeutung für die Bewohner von Knossos hatten<sup>178</sup>, jedoch bleibt dies Theorie. Doch bedenkt man das Timing der beiden Kulte, kann es als Alternative zu Coldstreams Theorie zumindest überdacht werden.

Bei der praktischen Einrichtung des griechischen Heiligtums scheinen die Erbauer einfach in die Schichten schlichter minoischer Wohnhäuser eingedrungen zu sein. Spätestens bei diesen

---

<sup>171</sup> Coldstream 1973, 4.

<sup>172</sup> Für eine Zusammenfassung der Kultgeschichte und der Weihegaben s. Sporn 2002, 119-122.

<sup>173</sup> Coldstream 1973, 186f.

<sup>174</sup> Coldstream 1973, 180f.

<sup>175</sup> Coldstream 1973, 181f.

<sup>176</sup> Prent 2005, 263.

<sup>177</sup> Prent 2005, 515.

<sup>178</sup> Prent 2005, 517.



Tätigkeiten sollte man von ihrer Existenz erfahren haben, obwohl es durchaus wahrscheinlich ist, dass man schon vorher von diesen Strukturen wusste. Immerhin lagen die griechischen Kulturschichten in der Neuzeit während der Ausgrabungen an manchen Stellen gerade einmal 0,15 m unter der Oberflächenschicht und an vielen Stellen kamen unmittelbar darunter bereits die aus harter gelber Erde bestehenden minoischen Schichten zutage, gelegentlich auch Reste minoischer Mauern.<sup>179</sup>

Einige der kleineren Depotgruben schnitten offensichtlich versehentlich durch bronzezeitliche Mauern, dennoch scheint unwahrscheinlich, dass die Erbauer des Heiligtums sich der minoischen Schichten nicht bewusst waren, bedenkt man wie dicht diese unter der Oberfläche lagen. Aus den Gruben, welche die minoischen Mauern freilegten, wurden womöglich Blöcke für den Tempel und die *temenos*-Mauer geborgen, da die Struktur der noch erhaltenen Blöcke des Tempelfundaments so wirkt, als seien sie nicht speziell für diese Baustruktur gearbeitet worden.<sup>180</sup> Ob man die Gruben speziell zu diesem Zweck grub, oder sich einfach an dem Zufallsfund bediente, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit klären. Trotzdem ist Coldstream von dieser Erklärung für einen anderen Befund im Areal des Südwesttraktes des Palastes (s. u.) aus guten Gründen überzeugt, da sich dort einige der minoischen Blöcke in einer früheisenzeitlichen Konstruktion verbaut finden.<sup>181</sup> Daher erscheint sie auch hier durchaus plausibel.

Was nun die Berücksichtigung der älteren Reste bei der Planung des Heiligtums angeht, so liegt auch der Tempel des Heiligtums mit seinen Mauern direkt auf Resten von Böden und Fundamenten eines minoischen Gebäudes, ein Umstand, der die Erbauer des Tempels nicht zu stören schien.<sup>182</sup> Das Aufsetzen von Mauern auf minoischen Strukturen scheint überall in diesem Areal zufällig bedingt zu sein, selbst im Norden der frühen Stützmauer.

### **Der Südwesttrakt (Abb. 7)**

In den 1990er Jahren wurde südwestlich des minoischen Palastes ein Gebäudetrakt ausgegraben, der bereits von Evans und Hogarth oberflächlich untersucht und danach hauptsächlich unter Grabungsschutt der ersten großen Ausgrabung verborgen wurde.<sup>183</sup> Dabei wurden architektonische Überreste freigelegt, deren Stratigraphie in LM II beginnt und sich

<sup>179</sup> Coldstream 1973, 2.

<sup>180</sup> Coldstream 1973, 4.

<sup>181</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 197.

<sup>182</sup> Coldstream 1973, 6.

<sup>183</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 191f.

bis in verschiedene historische Perioden erstreckt. Es ist nicht einfach, damit eine Übersicht zu bekommen, da nur wenige Befunde klare Datierungen erlauben.<sup>184</sup> Dieses Areal wurde, um Verwirrungen zu vermeiden, nach dem System von Pendlebury „S V-VII“ bzw. „*Area of the South-West Houses*“<sup>185</sup> genannt, da es bereits unmittelbar südlich einer Begrenzungsmauer des Westhofes und südwestlich der Passage vom Westhof in den Südwesttrakt des eigentlichen Palastgebäudes liegt. Im nördlichen Bereich befanden sich in stratigraphischem Abstand von ca. 1 m über zerstörten MM IIA-Resten die frühesten post-palatialen Strukturen in Gestalt einiger Mauern und Keramikdepots aus sub-minoischer bis frühgeometrischer Zeit.<sup>186</sup> Eine schlecht erhaltene und vermutlich durch Evans oder Hogarth gestörte Struktur darüber könnte früh-orientalisierend sein und liegt auf einem höheren Level als die definitiv orientalisierenden Schichten der Ausgrabung. Deshalb gehen Coldstream und MacDonald davon aus, dass in dem ganzen sehr abschüssigen Areal auch die bronzezeitlichen Überreste während der post-minoischen Epochen sichtbar waren.<sup>187</sup> Im südlichen Bereich wurden die minoischen Schichten von proto-geometrischen Steinräubern gestört, welche die Steine nach Ansicht der Ausgräber hier in eine Mauer verbauten.<sup>188</sup> Darüber hinaus findet sich hier ein kleiner Brennofen aus dem 7. Jh. v. Chr. für orientalisierende Keramik, gestützt von einer Mittelsäule und umgebenden Mauern, daneben eine zeitgleiche kleine gepflasterte Straße, die in N-S-Richtung zu verlaufen scheint.<sup>189</sup> Der Ofen befand sich in einer Tiefe, in der von den Ausgräbern eigentlich bereits spätminoische Laufhorizonte erwartet wurden und wurde selbst wiederum durch hellenistische Störungen stark beeinträchtigt.<sup>190</sup> Die Hauptstrukturen der orientalisierenden Zeit verlaufen dagegen im Zentrum und im Westen des Areals (Mauern 24, 8 und 7) und bilden wohl zwei rechtwinklige Ecken.<sup>191</sup> Die so entstehende Struktur bildet die einzige Stelle der Ausgrabung, an der man womöglich ein Haus der orientalisierenden Zeit rekonstruieren kann.<sup>192</sup>

Während die post-minoische Hauptphase aus der orientalisierenden Zeit stammt, besteht die einzige frühklassische Struktur aus einer frühklassischen gepflasterten Straße, die sich diagonal in O-W-Richtung über den südlichen Bereich des Areals zieht.<sup>193</sup> In der Mitte des

<sup>184</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 192-245.

<sup>185</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 193.

<sup>186</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 193f.

<sup>187</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 196.

<sup>188</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 197.

<sup>189</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 194-197.

<sup>190</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 197.

<sup>191</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 202.

<sup>192</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 202.

<sup>193</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 199f.

Areals ist sie jedoch durch eine riesige hellenistische Grube unterbrochen, die auch in den anderen Strukturen große Störungen verursacht und weitere Forschungen an dieser Stelle damit zunichte macht.<sup>194</sup>

Da die ältesten Schichten der post-minoischen Zeit bereits proto-geometrisch zu sein scheinen, muss man von einer kontinuierlichen Nutzung des Areals nach dem Untergang des Palastes ausgehen, mit Ausnahme der LM IIIC-Phase. Die Hauptnutzung geschah wohl in der orientalisierenden bzw. archaischen Zeit, ehe in der Klassik nur noch eine Straße vorzufinden war. Die hellenistischen Störungen scheinen mit keinerlei Bauaktivitäten in Zusammenhang zu stehen, so dass man eine Abfallgrube, oder erneuten Steinraub als Erklärung annehmen kann. Das Areal liegt sprichwörtlich im Schatten der Palastruine, jedoch außerhalb des, nach den üblichen Plänen, zum eigentlichen Palastgebäude gehörenden Areals. Lediglich einige minoische Häuser in dem Gebiet erlauben es vielleicht, eine indirekte Verbindung zum Palast herzustellen erlaubt.<sup>195</sup> Mehrere Mauern aus dem Grabungsplan von Coldstream und MacDonald aus unterschiedlichen Phasen haben eine identische Ausrichtung. Die durch die Störungen verursachte architektonische Unübersichtlichkeit macht es jedoch schwer, daraus auf einheitliche Strukturen zu schließen. Die Ostbegrenzung des Areals bildet für die meisten Phasen jedoch die spätminoische Gebäudewand und die dahinter liegende Nord-Süd-Passage aus dem Westhof in den Südwesttrakt des Palastes. Man blieb mit der post-minoischen Besiedlung offenbar außerhalb des Palastes und der steile Abhang bewirkt eine zusätzlichen Abtrennung vom Hauptareal. Dies gilt jedoch nicht für die Straße aus klassischer Zeit, denn setzt man diese in ihrer SO-Richtung fort, schneidet sie nicht nur die Nordwestpassage, sondern tangierte womöglich sogar einen Teil des Südwesttraktes des Palastes. Coldstream und Huxley erwägen sogar, sie mit dem über dem Palast liegenden Rhea-Tempel zu verbinden<sup>196</sup>, was vollkommen einleuchtet.

### **Das „Unexplored Mansion“ (Abb. 8-10)**

Das minoische Gebäude liegt über 200 m W/NW des Palastes, am Fuße der Akropolis, wobei es teilweise in den bereits ansteigenden natürlichen Felsen eingearbeitet wurde. Es war im Osten an den sog. „*Little Palace*“ schräg angelehnt bzw. mit diesem verbunden (Abb. 8).<sup>197</sup>

---

<sup>194</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 197.

<sup>195</sup> Coldstream – MacDonald 1997, 193.

<sup>196</sup> Coldstream - Huxley 1999, 296.

<sup>197</sup> Popham 1984, 261.

Die Abweichung in der Ausrichtung beträgt dabei etwa 12°, wobei das *Unexplored Mansion* mit seinem schlichten, rechteckigen Grundriss, eine für minoische Verhältnisse recht simple Konstruktion aufweist.<sup>198</sup> Das Gebäude verfügte über ein zweites Stockwerk, das anhand herunter gefallenen Materials zwar zum Teil rekonstruiert werden kann, dessen Raumstrukturen aber größtenteils denen des Erdgeschosses entsprochen haben dürften, wobei der Pfeiler-Raum vermutlich so hoch war, dass er direkt bis zum Dach reichte.<sup>199</sup> Jenseits der Ostwand gibt es drei freie Flächen, die als kleine Höfe Zwischenräume zum „*Little Palace*“ schaffen, von denen der südliche gepflastert war. Die Ausrichtung mehrerer Mauerzüge und sogar einer steinernen Verbindungsbrücke weisen jedoch auch darauf hin, dass geplant war, die beiden Gebäude miteinander zu verbinden und die unharmonische Ausrichtung aufeinander zu korrigieren.<sup>200</sup> Der Bau des minoischen Gebäudes wurde vermutlich am Übergang von MM III zu LM IA begonnen und sollte wohl einen Kultraum, Lagerräume und Wohnquartiere enthalten und daher als schlichte Ergänzung zum „*Little Palace*“ dienen, in dem ähnliche Strukturen bereits begegnen.<sup>201</sup> Es wurde scheinbar in LM II vermutlich durch ein Erdbeben schwer beschädigt und im Anschluss wurden wohl nur noch der Nordteil und ein paar der oberen Räume bewohnt, ehe es in LM IIIB endgültig verlassen wurde.<sup>202</sup>

Auch hier, wie an anderen Stellen in Knossos, verweisen zahlreiche Gruben auf späteren Steinraub, der bereits in LM IIIC begonnen haben dürfte und dessen Unebenheiten bereits mit Schichten voller sub-minoischem Material wieder ausgeglichen wurden.<sup>203</sup> In diesem Zusammenhang wurden auch die Mauern des Gebäudes bis auf die Fundamente abgeräumt.<sup>204</sup> Die Steinräubergruben bzw. ihre Nivellierungen, konzentrieren sich interessanterweise auf den Bereich der später angelegten Straße (s. u.), was dafür spricht, dass schon in frühester post-minoischer Zeit hier eine Art Fußweg existiert haben muss, welcher diese Nivellierung benötigte.<sup>205</sup> Erste wirkliche Siedlungsaktivität lässt sich in der proto-geometrischen Zeit beobachten, nämlich im auch zuletzt noch genutzten Nordostbereich, wo sich mehrere übereinanderliegende Laufhorizonte fanden, die jedoch nur schwer eine klare Rekonstruktion der frühen Besiedlungsgeschichte des Areals erlauben.<sup>206</sup> Das Areal dürfte immerhin schon in

---

<sup>198</sup> Popham 1984, 261.

<sup>199</sup> Popham 1984, 262.

<sup>200</sup> Popham 1984, 261.

<sup>201</sup> Popham 1984, 261.

<sup>202</sup> Popham 1984, 262f.

<sup>203</sup> Sackett 1992, 2.

<sup>204</sup> Sackett 1992, 2.

<sup>205</sup> Sackett 1992, 55.

<sup>206</sup> Sackett 1992, 3-5.

der frühen Eisenzeit innerhalb des zentralen Siedlungsareals gelegen haben.<sup>207</sup> Nach einer Terrassierungsmauer und einem weiteren, gepflasterten Laufhorizont im Südbereich, sind aus den späteren Phasen hauptsächlich Brunnen und Depotfunde nachgewiesen, die nur indirekt auf eine Okkupation schließen lassen. In klassischer Zeit verweisen im nördlichsten Bereich zwei von N nach S bzw. NW nach S verlaufende Mauern (*bk* und *v*) auf eine häusliche Besiedelung im größeren Stil, sowie weitere klassische Strukturen im Ostbereich (inklusive einer Herdstelle), die auf eine Aktivität hindeuten. Deren Ausmaß und Beschaffenheit ist stratigraphisch jedoch nur schwer zu erschließen und sie wurden in hellenistischer Zeit, im 3. Jh. v. Chr., von zwei ungleich besser erhaltenen Gebäuden überbaut (**Abb. 9**).<sup>208</sup> Das erste, nördlichere, wurde noch im späten 3. Jh. aufgegeben, das andere erfuhr einen Neubau mit anderer Ausrichtung um 175 v. Chr., dessen Mauerverlauf eher dem des minoischen Gebäudes entsprach.<sup>209</sup> Im 2.-1. Jh. v. Chr. ist im ganzen Areal eine stärkere Bauaktivität zu erkennen, die sich auch wieder tief unter der Erde liegender minoischer Steinblöcke bediente.<sup>210</sup> Eine Verwendungsmöglichkeit der geraubten Steine war wohl die Terrassierung einer in derselben Zeit errichteten und in einem leichten Bogen im Mittelbereich NO-SW verlaufenden Straße die selbst direkt auf der minoischen Westmauer aufsitzt.<sup>211</sup>

Die stärkste Besiedlung erfuhr das Areal allerdings in römischer Zeit (**Abb. 10**), als die Gebäude oft auf Terrassen angelegt wurden, welche tief in den Hügel und auch die tieferen Kulturschichten schnitten.<sup>212</sup> Die nun gepflasterte Straße fungierte als Trennlinie zwischen einem nördlichen und einem südlichen Bereich. In beiden Bereichen laufen die Häuser jedoch nicht, wie man es aus römischem Zusammenhang oft kennt, rechtwinklig auf diese Straße zu, was für die Übernahme gewachsener hellenistischer Strukturen spricht.<sup>213</sup> So folgt etwa auch die Straße grob der früheren hellenistischen Terrassierungsmauer „*el*“. Zwar besteht eine starke architektonische Kontinuität von der hellenistischen in die römische Phase, direkte Verbindungen zu bronzezeitlichen Kulturschichten sind jedoch keine mehr zu erkennen und lediglich die Straße dürfte, in Form eines kleinen Fußweges, bis in früheste griechische Epochen zurückreichen. Die beim Häuserbau geschnittenen minoischen Schichten blieben bei der Konstruktion wohl unberücksichtigt. Dies gilt vermutlich auch beim jüngsten Gebäude des Areals aus dem späten 2. Jh. n. Chr., dem sog. „*House of the Diamond Frescoes*“, benannt

<sup>207</sup> Coldstream 2000 261, Abb. 1.

<sup>208</sup> Sackett 1992, 8.

<sup>209</sup> Sackett 1992, 16.

<sup>210</sup> Sackett 1992, 14. 16.

<sup>211</sup> Sackett 1992, 14.

<sup>212</sup> Sackett 1992, 18.

<sup>213</sup> Sackett 1992, 14f.

nach dem Dekorationsmuster seiner erhaltenen Wandmalereien, das bereits Arthur Evans aufgefallen war, da es lediglich einen Meter über seinen minoischen Schichten lag.<sup>214</sup> Tatsächlich ist dies hier der Fall, vermutlich bedingt durch den Umstand, dass für die Konstruktion einer Terrasse in den Hang Boden abgetragen wurde. Die Westmauern von zumindest zwei der Räume sind gegen den gewachsenen Boden gebaut.<sup>215</sup>

Das Muster anderer knossischer Befunde wiederholt sich hier. Neben Steinraub, ob nun zufällig während späterer Bauarbeiten, oder gezielt, erkennt man eine an einem Hang zu verortende, günstige Lage mit Blick auf die unteren Hänge und den Palast. Dies erklärt freilich nur Aktivität bis in die klassische Zeit, da zur Zeit der stark angewachsenen hellenistischen *polis* solche Standortfaktoren wohl kaum noch eine Rolle gespielt haben dürften. Eine klare Orientierung an den minoischen Strukturen ist nicht erkennbar, wo eine ähnliche Ausrichtung auftritt, dürfte sie durch das ansteigende Gelände vorgegeben worden sein. Dies lässt sich auch daran ablesen, dass die Ausdehnung der Ausgrabungen nach den geschätzten Ausmaßen des minoischen Gebäudes festgelegt wurden und sich nicht mit den Maßen der späteren Phasen decken, von denen oft nur Fragmente von Gebäuden betrachtet werden können.<sup>216</sup>

### **Interpretationsansatz**

Wegen der Bedeutung und Monumentalität des Palastes von Knossos, soll an dieser Stelle bereits eine provisorische Interpretation vorweg genommen werden. Hierbei ist es zunächst einmal bemerkenswert, dass die Ruine des Palastes bis auf das kleine „Rhea“-Heiligtum und den Rand des Südwesttraktes von Bauaktivitäten frei blieb, wie bereits Evans berichtet.<sup>217</sup> Bedenkt man, dass einige Reste des Palastes, wie der Südwestbereich des Westhofes, vermutlich noch etliche Jahrhunderte an der Oberfläche zu sehen waren, müssen diese Ruinen in der Gedankenwelt der Knossier präsent gewesen sein.

Freilich lässt sich nicht nachweisen, wie viele Steine des Palastes in spätere, neuere Gebäude verbaut wurden, oder wie hoch die Mauern in historischer Zeit tatsächlich noch standen. Doch lässt sich aus Evans Bericht und mit Hilfe einer Analyse über den allmählichen Verfall von Gebäuden nach Furger<sup>218</sup> eine Art Zerstörungsbefund erstellen. In einer Schicht in 1 Meter

<sup>214</sup> Evans 1928, 545-622.

<sup>215</sup> Sackett 1992, 38.

<sup>216</sup> Sackett 1992, 18.

<sup>217</sup> Evans 1928, 7.

<sup>218</sup> Zu den Zerstörungsphasen von Gebäuden s. Furger 2011, 275-289.

Höhe über dem LM IIIA Stratum wurden nicht nur Fragmente des berühmten Stiersprungfreskos gefunden, sondern befanden sich auch einige geometrische Scherben.<sup>219</sup> Dies spricht dafür, dass der Palast mindestens Furgers Zerstörungsstadium 7 erreicht hatte, in der die Mauern Stein für Stein zerfallen und allmählich in ihrem eigenen Schutt versinken, so dass sich ein höherer Laufhorizont gebildet hatte, doch noch nicht so weit, dass kein aufgehendes Mauerwerk mehr sichtbar gewesen wäre. In diesem Fall war sogar ein Teil der Dekoration des Palastes noch zu sehen.<sup>220</sup> Vielleicht war es den späteren Knossiern einfach zu beschwerlich, Mauern von solcher Monumentalität abzureißen oder umzubauen.<sup>221</sup> Zumindest der beschleunigte künstliche Abriss sollte jedoch technisch möglich gewesen sein. Da man sich diese Mühe dennoch sparte, muss noch eine zusätzliche Erklärung gefunden werden. Ein offensichtliches Argument scheint eine Tabuisierung dieser alten Ruinen gewesen zu sein, entweder aus kultischem Respekt bzw. Pietät gegenüber den Vorfahren, oder aus (Ehr-)Furcht.<sup>222</sup> So wurden schließlich auch in der Neuzeit Jahrhunderte alte Burgruinen gerne zu „Spukschlössern“ stilisiert (s. IX.3.3). Die Furcht oder die Tabuisierung war aber offensichtlich nicht groß genug, das Areal um den Palast herum komplett aufzugeben. Die bronzezeitliche Stadt wurde leichtfertig wieder überbaut. Die Verlagerung der Nekropole in LM IIIC spricht jedoch zumindest in der frühen Phase für einen Bruch mit der unmittelbaren Vergangenheit.<sup>223</sup> Dieser Bruch dauerte offenbar gut drei Jahrhunderte, denn danach lässt sich erneut Aktivität in der Palastruine nachweisen, in Form von Trinkritualen und anderen gemeinschaftlichen Kultaktivitäten.<sup>224</sup> Waren diese laut einer Theorie von D’Agata anfangs noch ein Privileg einer aristokratischen Elite, die sich vielleicht auf eine Verbindung zu den mythischen Ahnherren berief, so scheinen sie später in klassischer Zeit zu politischen Aktivitäten für die gesamte *polis* geworden zu sein<sup>225</sup>, was sich auch in der Konstruktion eines festen Tempels für „Rhea“ widerspiegeln könnte. Erst in römischer Zeit wurden die Ruinen völlig aufgegeben, was entgegen D’Agatas Meinung<sup>226</sup> nicht nur mit dem neuen Stadtzentrum im Norden zusammen hängen dürfte, da Hood und Smyth dieses auch schon für die Zeit der archaischen *polis* annehmen.<sup>227</sup>

---

<sup>219</sup> Evans 1964, 171, n.2.

<sup>220</sup> Prent 2005, 516.

<sup>221</sup> D’Agata 2010, 60.

<sup>222</sup> D’Agata 2010, 60.

<sup>223</sup> Prent 2004, 414.

<sup>224</sup> Prent 2005, 516.

<sup>225</sup> D’Agata 2010, 58

<sup>226</sup> D’Agata 2010, 58.

<sup>227</sup> Hood – Smyth 1984,

Es scheint somit, dass die frühen Griechen, unter denen in dieser frühen Zeit vermutlich noch einige minoische Nachfahren zu finden waren, kein Interesse daran hatten, die Palastruine wieder zu bewohnen oder verstärkte Aktivität dort aufzunehmen, sondern sie zu einer sakralen Stätte verklärten, einem Symbol für ihre geheimnisumwitterte und doch machtvolle Vergangenheit, in die man nicht einfach so wieder eindringen konnte. An der Wiederbelegung bronzezeitlicher Gräber und der Überbauung der Stadt außerhalb des Palastes nahmen sie dagegen keinen Anstoß. Das ist zumindest im Falle der Gräber doch nicht ganz uninteressant - vor allem, da ihre Wiederverwendung im 9. Jh. v. Chr. praktisch zeitgleich zum Einsetzen der Kulthandlungen beginnt.<sup>228</sup> Offenbar fürchtete man die Präsenz der Toten nach so langer Zeit nicht mehr, oder man fühlte sich ihnen auf eine Weise verbunden, die eher ein Gefühl des Schutzes als der Furcht verursachte. Vielleicht muss man eine Unterscheidung in zwei Gruppen vornehmen, in Neuankömmlinge bzw. Griechen und Nachfahren der Minoer, die an ihrem Erbe festhielten. Zumindest für die Gräber im Süden nahe des alten Caravanseraï könnte dies gelten, denn dort wurden die minoischen Gräber anders als im Rest des Gebietes nicht völlig ausgeräumt, ehe sie wiederbelegt wurden<sup>229</sup> und in der *Spring Chamber* findet sich zumindest in LM IIIC und der sub-minoischen Phase noch ein Heiligtum. Jedoch verlagerte sich später auch der Nekropolen-Schwerpunkt eher in den Bereich nördlich des Palastes.<sup>230</sup>

Immerhin zeigt das Vorhandensein geometrischer Scherben, dass sich auch in dieser Zeit Personen innerhalb der Ruinen aufgehalten haben. Die Gründe können vielfältig sein, von so profaner Natur wie einer Gruppe abenteuerlustiger Jugendlicher, die eine unheimliche Ruine erforschen wollte, bis hin zu den potentiell ersten Kulthandlungen an der Stelle des späteren „Rhea“-Heiligtums. Dieses fällt überraschend schlicht aus, bedenkt man welch monumentales Bauwerk sich praktisch im Zentrum der *polis* befand. Es wäre sicherlich unwahrscheinlich, einen monumentalen Peripteraltempel zu Ehren des Minos auf dem Zentralhof zu erwarten, doch erweckt das Ganze auf den ersten Blick den Eindruck, dass die Kreter sich in Archaik und Klassik kaum noch für ihre große Vergangenheit interessierten. In diesem Zusammenhang scheint es notwendig, nach der Bedeutung der alten Mythen über König Minos, das Labyrinth und den zugehörigen Sagenkreis für die Kreter zu fragen. Dies soll jedoch am Ende dieser Arbeit im Rahmen einer Gesamtbetrachtung erfolgen.

---

<sup>228</sup> Coldstream 1996, 236-62.

<sup>229</sup> Coldstream 1986, 317.

<sup>230</sup> Prent 2004, 416.



## IV.2 Weitere Stätten Nord- und Zentralkretas

### Amnisos (Abb. 11-14)

Amnisos liegt direkt an der Nordküste, 7 km östlich der modernen Hauptstadt Heraklion am Paliochorahügel und wurde besonders durch die Ausgrabung der spätminoischen „Villa der Lilien“ durch Spyridon Marinatos in den 1930ern bekannt. 1983-1985 wurden umfassende Nachuntersuchungen unter der Leitung von Jörg Schäfer vorgenommen. Anscheinend war der Ort schon in der Bronzezeit dem nahen Knossos eng verbunden und wurde spätestens in historischer Zeit zu einem von dessen Häfen, vermutlich auch schon früher.<sup>231</sup> Zwar ist nach der Bronzezeit bisher keine Besiedlung nachweisbar, doch können einige Häuser im Bereich einer nahen Flussmündung vermutet werden.<sup>232</sup> Abgesehen von einem post-minoischen Fundkomplex, bestehend aus *pithos*-Fragmenten in einem wieder benutzten bronzezeitlichen Raum in der Nähe des modernen Strandbades<sup>233</sup>, konzentriert sich die archäologisch fassbare antike Aktivität nach den Minoern auf ein Höhlenheiligtum und auf das hier relevante hypäthrale Heiligtum im Bereich der bronzezeitlichen Ruinen.<sup>234</sup> Ein minoisches Bauwerk wurde hier auf einer breiten Front von ca. 44 m Länge in N-S-Ausrichtung an den Westhang des Hügels angelehnt, der an dieser Stelle aufzusteigen beginnt (**Abb. 11-12**). Im Norden schließt sich eine rechtwinklig nach Nordwesten abknickende Mauer von 3,90 m an, von der wiederum eine Mauer nach Südwesten abknickt, die sich jedoch nach wenigen Metern in dünner werdenden Steinansammlungen verliert. Diese Struktur weicht von der Eleganz der restlichen Mauer ab und war nach Schäfer ein Neu- oder Ersatzbau, während die monumentale Westseite der langen Mauer als eigentliche Ansichtsseite gearbeitet ist.<sup>235</sup>

Nach etwa 7 m beginnt die Struktur des Nordpodiums und der Haupttreppe (**Abb. 13**). Dieser Haupttreppe ist nördlich das besagte niedrige rechteckige Podium vorgesetzt, das von einreihigen Quaderwänden eingeschlossen und im Süden von der Nordwange der Treppe überlappt wird. Das Innere des Podiums wurde hinterfüllt und da es an die Quadermauer der langen Ostwand herangeschoben wurde, könnte es sich um einen späteren Anbau handeln.<sup>236</sup>

Die Treppe selbst ist von einer nördlichen und südlichen Steinwange eingerahmt, besteht aus

<sup>231</sup> Chaniotis, in: Schäfer 1992, 81.

<sup>232</sup> Chaniotis, in: Schäfer 1992, 83.

<sup>233</sup> Chaniotis, in: Schäfer 1992, 188.

<sup>234</sup> Mit weiteren Strukturen, etwa einem Hafen, muss zwar gerechnet werden, jedoch konnten sie nicht nachgewiesen werden. Schäfer 1992, 351.

<sup>235</sup> Schäfer 1992, 165.

<sup>236</sup> Schäfer 1992, 163f.

sieben Stufen und scheint unmittelbar nach den übrigen Strukturen gebaut worden zu sein, die sie teilweise überlappt.<sup>237</sup> Südlich der Haupttreppe setzt sich die nach Westen gerichtete lange Quadermauer fort, wenn auch minimal weiter nach vorne ragend. Ihr ist im Abstand von 1,50 m das Südpodium vorgesetzt. Die in mehreren Schichten liegenden orthostatenartigen Quader der Hauptmauer sind hier kleiner und präziser als die des nördlichen Abschnitts, jedoch teilweise weniger sorgfältig gersetzt und liegen auf einem unpraktischen, kleinsteinigen Unterbau.<sup>238</sup> Etwa auf halber Strecke zur Südtreppe befinden sich in der zweitobersten kleinteiligen Ausgleichsschicht vier Quader mit skulptiertem Profil und zwei mit einem Kymation spätarchaisch-ionischer Architektur, bei denen es sich wohl um Spolien handelt, deren Ursprung nicht genau lokalisiert werden kann.<sup>239</sup> Die schmalere fünfstufige Südtreppe unterbricht den weiteren Verlauf der Mauer, die daran anschließende 9 m lange Südmauer weicht liegt auf einer Linie mit der Rückmauer des Südpodiums im Vergleich zur Schaumauer minimal nach Südwesten ab.

Die Quader der Hauptmauer bestehen im Norden fast völlig aus dunklem Gestein (auf Kreta Ammuda genannt), das Quadermauerwerk entspricht palatialer Bauweise und begegnet in ähnlicher Form auch im Palast von Phaistos.<sup>240</sup> Der Stil der Mauer verweist auf die Neupalastzeit (MM III – LM IA).<sup>241</sup> Dies gilt auch für die untersten Steinlagen südlich der Haupttreppe. Bereits knapp nördlich der Haupttreppe beginnen über den minoischen Steinlagen jüngere Ammuda-Schichten, die sich bis in den südlichsten Bereich fortsetzen, sowie im Bereich der Haupttreppe und dem daran anschließenden Südpodium ein paar obere Lagen aus hellerem Kalksandstein. Diese stammen aus historischen Epochen, wie bereits die erwähnten Quader mit dem Kymation belegen. Eine Datierung anhand stilistischer Merkmale lässt sich zwischen dem 5. und 1. Jh. v. Chr. nicht weiter eingrenzen.<sup>242</sup> Ein ähnlicher Befund lässt sich in der rechtwinklig abknickenden Nordmauer beobachten, wobei die neueren Steinlagen hier klar auf eine Reparatur vorhandener Mauern hindeuten.<sup>243</sup> Der gesamte Mauerzug bis zur Haupttreppe und vielleicht Teile des Nordpodiums dürften die ältesten aus MM IIIB sein, das Südpodium, die Reparatur des Nordpodiums und die restlichen Mauern bis

---

<sup>237</sup> Schäfer 1992, 165.

<sup>238</sup> Schäfer 1992, 167.

<sup>239</sup> Schäfer 1992, 168

<sup>240</sup> Schäfer 1992, 162f.

<sup>241</sup> Schäfer 1992, 63.

<sup>242</sup> Schäfer 1992, 168.

<sup>243</sup> Schäfer 1992, 179.

zur Südtreppe aus LM I und der Bereich der Südtreppe mit seiner laut Schäfer bereits endpalastzeitlichen Bauweise wahrscheinlich aus LM III A-B.<sup>244</sup>

Der Bereich östlich der Mauer und damit das Gelniveau oberhalb der Treppen ist mangels einer Tiefgrabung bisher so gut wie nicht erforscht. Es ist unbekannt, ob es einen architektonisch gestalteten Bereich gab und in welchem Verhältnis er zum benachbarten ansteigenden Hügel stand.<sup>245</sup> Nordöstlich der rechtwinkligen Ecke befinden sich mehrere zusammenhängende minoische Räume, deren Wände aus wiederverwendeten Steinen bestehen und die, wie sich an der Überlappung der Quadermauer an der Ecke zeigt, später als diese entstanden sind.<sup>246</sup> Im mittleren Abschnitt der Quaderwand, zwischen Haupt- und Südtreppe, befindet sich ein *bothros*, eine rechteckige, rechtwinklig zur Hauptmauer positionierte Steinkiste. Ein Bratspieß und zahlreiche Tierknochen bestätigen seine Funktion.<sup>247</sup> Westlich der Mauer ist vor allem eine von Marinatos als „Aschenaltar“ bezeichnete Schicht relevant, eine fettige, aschige Erhöhung voller halb verbrannter Tierknochen und Metallfunde, die sich halbkreisförmig um die Haupttreppe herum 1,50 m nach Norden, 14 m nach Süden und 6 m nach Westen erstreckte (**Abb. 14**).<sup>248</sup> Im Nordbereich muss der darunter liegende Schutt besonders hoch gewesen sein, denn die Schicht erreicht hier eine Höhe von 3,80 m.<sup>249</sup> Den Untersuchungen der Gruppe um Jörg Schäfer zufolge handelte es sich bei der Schicht aber nur um die Schutthalde der verbrannten Überreste, nicht um die eigentliche Opferstätte, die vielleicht eher im Bereich vermutet werden kann, in der später im Hellenismus auch der *bothros* zu ebendiesem Zweck angelegt wurde.<sup>250</sup> Zusammen mit dem *Bothros* belegt vor allem diese Ascheschicht die spätere Nutzung des minoischen Bauwerks als Freiluftkultplatz. Nach einer Befundlücke bis etwa 900 v. Chr. beginnt die Zeit des Aschenaltars spätestens im 8. Jh., einige proto- bis frühgeometrische Votive könnten noch älter sein, Architektur ist dagegen (abgesehen von den nicht mehr zuweisbaren Spolien) bis in die Zeit des Hellenismus nicht mehr nachzuweisen.<sup>251</sup>

Wenn man mit Schäfer sämtliche hellen Kalksandsteinblöcke in eine einzige Bauphase datiert, erfolgte durch sie der letzte monumentale Ausbau des Heiligtums und die Anlage der beiden Treppen (wobei in die Haupttreppe eine ältere Steinlage des Südpodiums als Stufe integriert

---

<sup>244</sup> Schäfer 1992, 179.

<sup>245</sup> Schäfer 1992, 168.

<sup>246</sup> Schäfer 1992, 169f.

<sup>247</sup> Schäfer 1992, 170.

<sup>248</sup> Schäfer 1992, 171f.

<sup>249</sup> Schäfer 1992, 172.

<sup>250</sup> Schäfer 1992, 182.

<sup>251</sup> Schäfer 1992, 182f.

wurde) im Hellenismus, worauf der Bearbeitungsstil der hellen Spolienblöcke hinweist.<sup>252</sup> Entnommen wurden sie, darauf weisen die beiden Blöcke mit dem Kymation hin, einem spätarchaischen Gebäude (520-450 v. Chr.), das bislang nicht lokalisiert wurde, jedoch Aktivität in der Nähe von Amnisos auch in dieser Phase belegt, womöglich sogar eine erste architektonische Ausgestaltung des Heiligtums, die nicht mehr rekonstruiert werden kann.<sup>253</sup> Aus diesem stammen vermutlich auch zwei ebenfalls spätarchaische und hier wiederverwendete Adlerskulpturen auf volutengeschmückten Sockeln.<sup>254</sup> Diese waren nach der Vermutung des Ausgräbers auf kleinen Säulen zu beiden Seiten der Haupttreppe aufgestellt<sup>255</sup> und hätten demnach eine potentielle Parallele im Zeus-Heiligtum auf dem Lykaion in Arkadien<sup>256</sup>, wo Pausanias ebenfalls zwei auf Säulen stehende Adlerfiguren vor einem Altar beschreibt, die dort allerdings vergoldet waren.<sup>257</sup> Neuere Interpretationen bezweifeln diese These, da die Haupttreppe erst in hellenistischer Zeit entstand und die Vögel auch nicht der gleichen Stilstufe angehören und gehen davon aus, dass die Skulpturen getrennt voneinander, doch in geringem zeitlichem Abstand auf Postamenten frei irgendwo im Heiligtum aufgestellt wurden.<sup>258</sup> Sporn verweist darauf, dass einer der Vögel auch von einer späteren Reparatur stammen kann<sup>259</sup> und da es sich außerdem möglicherweise, genau wie bei den Quaderblöcken, um Spolien handelt, muss eine zeitliche Diskrepanz nicht zwingend etwas über die endgültige Aufstellung aussagen. Im Ganzen sind Brizes Analysen jedoch schlüssig und ein zeitgleicher Entwurf der Vögel zwar eher unwahrscheinlich, über ihre Aufstellung kann jedoch nur spekuliert werden.

Zu beiden Seiten der Haupttreppe waren auch aus den genannten hellen Blöcken bestehende Inschriften eingebaut, die als Urkunden dienten und eine präzise Datierung zwischen 110 und 75 v. Chr. erlauben, eine Zeit, in der auch der *bothros* entstanden sein dürfte.<sup>260</sup> Die in einer dieser Inschrift benutzten Worte „οικος τηνηθεναται“ weisen das Bauwerk als ein Heiligtum des Zeus Thenatas aus, der auf dem Weg von seinem Geburtsort zur Idäischen Grotte getragen wurde und bei einer Stadt namens Thenai seine Nabelschnur verlor, ein Ort, der nun bei Amnisos lokalisiert werden kann.<sup>261</sup> Der Vergleich mit dem Lykaion erscheint somit

---

<sup>252</sup> Schäfer 1992, 183f.

<sup>253</sup> Schäfer 1992, 183f.

<sup>254</sup> Schäfer 1992, 183.

<sup>255</sup> Marinatos 1953, 259.

<sup>256</sup> Marinatos 1962, 914.

<sup>257</sup> Paus. VIII, 38,5.

<sup>258</sup> P. Brize, in: Schäfer 1992, 271.

<sup>259</sup> Sporn 2002, 134.

<sup>260</sup> Schäfer 1992, 184.

<sup>261</sup> Willets 1962, 249; Kallim. Iov. 42f.

zumindest attraktiv, denn beide Heiligtümer haben eine definitive Verbindung zur Geburt des Zeus und sowohl die Idäische Grotte als auch das Lykaion stritten sich darum, der Geburtsort des Gottes zu sein.<sup>262</sup> Auch die beiden Adlerfiguren passen zu diesem Bild, auch wenn man sich über ihre Aufstellung streiten mag.<sup>263</sup> Da die Frage nach der Plausibilität dieser Deutung jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit ist, soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Die Monumentalisierung der Mauer des Heiligtums folgt jedenfalls den minoischen Strukturen und ist wohl als Wiederherstellung jener altherwürdigen Architektur zu sehen, die dem Kult als Kulisse diente.

Über der schwarzen Schicht liegt eine dickere Schicht Dünensand.<sup>264</sup> Die letzte Überbauung erfolgte in römischer Zeit, westlich des Nordpodiums durch eine einreihige, leicht bogenförmige Bruchsteinsetzung und durch eine komplexere Struktur, bestehend aus geschlossenen Räumen westlich der Südterasse. Die Fortsetzung der Struktur im Osten und Norden ist nicht mehr feststellbar, doch könnte der potentielle dort beginnende Raum das Südpodium an dieser Stelle überlagert haben.<sup>265</sup> Der rechteckige Raum in der Mitte enthielt einen steinernen Trog. Der Komplex bestand hauptsächlich aus Bruchsteinen und Spolien und könnte als Wohnraum gedient haben, dessen Bewohner nach dem Urteil des Ausgräbers in irgendeiner Verbindung zur Funktion des Heiligtums standen<sup>266</sup>, was von Schäfer aus stratigraphischen Gründen eher bezweifelt wird.<sup>267</sup>

Insgesamt kann in Amnisos wohl nicht von einer Kultkontinuität seit den Minoern ausgegangen werden, da eine kultische Funktion des bronzezeitlichen Bauwerks doch eher unwahrscheinlich ist<sup>268</sup>, obwohl dies von anderer Stelle angenommen wird.<sup>269</sup> Jedoch könnten die Treppenstufen des Heiligtums eine interessante Rolle gespielt haben (s. IX.3.2). Auffallend ist jedoch der Vergleich von Amnisos und Kommos, wo über dem langen Gebäudeflügel im Schatten von noch aufgehendem Mauerwerk, zeitgleich zu dem Beginn der Kulthandlungen in Amnisos, ebenfalls der erste proto-geometrische Tempel gebaut wird (s. S. 59).<sup>270</sup> Ähnlich wie Phaistos versuchte vielleicht auch Knossos auf diese Weise einen seit der

---

<sup>262</sup> Marinatos 1962, 914.

<sup>263</sup> Einer der beiden Vögel kann auch als Taube gedeutet werden, da der erste Vogel einen Adler fast in Lebensgröße darstellt, die Taube jedoch überlebensgroß wäre. Für die Frage nach einem Bezug der beiden Figuren zueinander sollte auch beachtet werden, dass es sich um die beiden einzigen monumentalen Vogelplastiken aus dem archaischen Kreta handelt. Brize in: Schäfer 1992, 255. 269-271.

<sup>264</sup> Schäfer 1992, 172.

<sup>265</sup> Schäfer 1992, 174f.

<sup>266</sup> Marinatos 1938, 134.

<sup>267</sup> Schäfer 1992, 176.

<sup>268</sup> Schäfer 1992, 351.

<sup>269</sup> Kanta 1980, 42.

<sup>270</sup> Schäfer 1992, 354.

Spätbronzezeit wichtigen Hafenplatz an der Küste für sein Territorium zu markieren.<sup>271</sup> Für die Wahl des Paliochora-Hügels für die Einrichtung eines Heiligtums dürfte nach Schäfers Interpretation neben dem Vorhandensein der bronzezeitlichen Ruinen auch die Lage eines Hafens direkt am Meer eine Rolle gespielt haben.<sup>272</sup>

### **Tylissos (Abb. 15-16)**

Tylissos liegt südwestlich von Herakleion und östlich der Ausläufer des Psiloritis-Massivs. Die wichtigsten Bauwerke der Bronzezeit stellen drei minoische Villen dar, von denen hier Villa C relevant ist. Nach den ersten Ausgrabungen von Joseph Chatzidakis im frühen 20. Jh. hat sich Athanasia Kanta nach kleineren Grabungen in den 1970er Jahren mit Chatzidakis Funden beschäftigt und sie durch weitere Funde aus der frühen Eisenzeit ergänzt. Deren Grundriss ist mit etwas Phantasie unregelmäßig kreuzförmig, verfügt im Norden über ein *polythyron* und mehrere Treppenhäuser im Nordosten, Nordwesten und Süden, im Südosten über einen Raum mit Mittelpfeiler. Die meisten Räume sind auf die Mitte ausgerichtet, ein zentraler Raum ist jedoch nicht erkennbar. Nur minimale, nicht näher beschriebene post-minoische Reste werden über den minoischen Gebäuden A und B erwähnt.<sup>273</sup> Ein kurzes T-förmiges Mauerstück ist auf dem Plan ganz im Süden zu erkennen wo es der Ausrichtung der ältesten minoischen Mauerzüge folgt. Eine weitere Mauer verläuft etwas über 13 m in O-W-Richtung genau an der Südmauer der minoischen Villa C entlang. Ein weiterer etwa gleich langer Mauerzug verläuft nördlich der Villa in N-S-Richtung, von seinem Südenende zweigt rechtwinklig ein etwa 3,6 m langes Mauerstück nach Osten ab. Möglicherweise beschreiben die beiden etwa 13 m langen Mauerzüge, die ohne genauere Spezifizierung „griechisch-römisch“ datiert werden, einen *temenos*.<sup>274</sup> Innerhalb des so eingefassten Bereiches, auf einer gepflasterten Fläche östlich der langen N-S-Mauer, befand sich eine wohl rechteckig zu ergänzende Mauerstruktur aus einer einzelnen Steinlage, die als Altar gedeutet wird (4,5 x 2,1 m, **Abb. 17**) und über eine einzelne erhöhte Steinplatte als Zugangsstufe auf der Westseite verfügte.<sup>275</sup> Unter der Struktur verlief eine dickere Mauer, die noch zur Villa C aus der

---

<sup>271</sup> Prent 2005, 527.

<sup>272</sup> Schäfer 1992, 354.

<sup>273</sup> Chatzidakis 1934, 66.

<sup>274</sup> Chatzidakis 1934, 68. Sollte dies zutreffen, wäre die kleinere, rechtwinklig vom Südenende des nördlichen Teiles der Umfassungs-Mauer abknickende Struktur rätselhaft. Laut Plan scheint sie zumindest nicht direkt mit der Umfassungsmauer verbunden zu sein, sondern nur davor gesetzt.

<sup>275</sup> Chatzidakis 1934, 68f. Sporn 2002, 147 stimmt aufgrund der Funde, darunter Bronzen und Tierstatuetten, zu.

minoischen Zeit gehörte.<sup>276</sup> 0,80 m westlich dieser Begrenzung findet sich laut dem Publikationstext eine dicke Fundamentierung von der Chatzidakis spekuliert, dass hier der Tempel zu finden wäre, doch die auf dem Plan datierten Strukturen scheinen alle noch bronzezeitlich zu sein.<sup>277</sup> Innerhalb des *temenos* wurden außerdem die Basis einer ionischen Säule nebst zweier Schaftfragmente und eine Inschrift mit lesbischem Kymation gefunden, die einen Vertrag zwischen Knossos, Tylissos und Argos enthält.<sup>278</sup> Das Fundmaterial weist auf Aktivität bis in römische Zeit.<sup>279</sup> Sporn vermutet ein Heiligtum der Hera.<sup>280</sup>

Abgesehen von dem Altar wurden innerhalb des vermeintlichen *temenos* (vermutet man, dass dieser tatsächlich auch den gesamte Grundriss von Villa C einschließt), über zwei östlichen Räumen der minoischen Villa die Reste zweier Säulen gefunden, in Form kubischer Plinthen und runder Basis von 0,8-0,9 m Durchmesser, welche über einem Unterbau aus Kalkstein und einer Unterfütterung aus groben Steinen lagen, die bis in die minoischen Schichten des Raumes hinunterreichten.<sup>281</sup> Die erste fand sich über Raum 1, einem kleinen, nach Norden ausgerichteten Vestibül nördlich des Osteingangs, die zweite in Raum 14 im Nordosten, südlich des *polythyrons* der von Raum 1 durch einen dazwischen verlaufenden Korridor getrennt ist.<sup>282</sup> Chatzidakis datierte sie mit dem umgebenden Fundmaterial in ein „griechisches“ Stratum und erinnern den Ausgräber an den archaischen Tempel von Prinias.<sup>283</sup> Im Zuge der Rekonstruktion der LM III-Siedlungsphase in Tylissos wurden diese Basen der mykenischen Zeit zugewiesen und zu Bestandteilen eines *megarons* erklärt.<sup>284</sup> Die Form der Basen ist jedoch nach für die Bronzezeit untypisch und die Gestalt der Gebäude in LM IIIB noch immer schwierig<sup>285</sup>, weshalb auch die Rekonstruktion eines *megarons* an dieser Stelle unsicher ist. Daher soll an dieser Stelle unter Vorbehalt von einer griechischen Datierung der Säulenbasen ausgegangen werden.

Chatzidakis spekuliert viel über das Aussehen des potentiellen Gebäudes, etwa über die Existenz zweier weiterer Säulen, die zusammen mit den beiden gefundenen Basen ein Viereck

---

<sup>276</sup> Chatzidakis 1934, 69.

<sup>277</sup> Chatzidakis 1934, 68. Das bereits in Anm. 269 genannte, nach Osten abknickende, kurze Mauerstück wirkt auf dem Plan recht massiv, als könnte es ebenfalls Teil einer Tempelfundamentierung oder -mauer sein. Den Tempel weiter südlich zu verorten, würde zu den beiden Säulenbasen passen (s. u.), doch drückt Chatzidakis sich hier nicht ganz verständlich aus.

<sup>278</sup> Chatzidakis 1914, 94-98.

<sup>279</sup> Chatzidakis 1934, Taf. XXXII.

<sup>280</sup> Sporn 2002, 147.

<sup>281</sup> Chatzidakis 1934, 66.

<sup>282</sup> Chatzidakis 1934, 66.

<sup>283</sup> Chatzidakis 1934, 66f. „Epoque hellénique“.

<sup>284</sup> Platon 1961, 68.

<sup>285</sup> Hayden 1984, 44-46.

gebildet und somit ein in der Mitte offenes Dach gestützt hätten, aus dem, ähnlich wie im Tempel von Prinias, der Rauch einer Herdstelle abziehen konnte.<sup>286</sup> Einer alternativen Überlegung nach könnten die Säulen auch mit denen aus dem Heiligtum des Zeus auf dem Lykaion vergleichbar sein, auf denen zwei Adler gesessen hätten.<sup>287</sup> Die Mauerzüge lassen die Existenz weiterer Säulen und einer so gebildeten, geschlossenen Struktur jedoch am wahrscheinlichsten erscheinen.<sup>288</sup> Über dem Nordosten wurde zudem eine kleine quadratische Struktur aus griechischer Zeit entfernt, auf die in der Publikation nicht weiter eingegangen wird.<sup>289</sup>

Ob oberhalb der ausgegrabenen Reste des aufgehenden minoischen Mauerwerks zum Zeitpunkt der Aufstellung der Säulen von dem älteren Gebäude noch etwas zu sehen war, muss hier fraglich bleiben, denn nur die Mauer südlich der Villa scheint sich an dieser zu orientieren. Wenn hier ein Raum mit Säulen existierte, können die inneren Mauern der Raumaufteilung für dessen Konstruktion eigentlich kaum eine Rolle mehr gespielt haben, allerdings erklärt Chatzidakis, dass die Mauern von Raum 1 der Villa, in dem eine der Säulenbasen gefunden wurde, die späteren Strukturen stützte, womit er sich vermutlich nur auf die Säulen bezieht.<sup>290</sup> Eine Verfüllung und rein pragmatische Nutzung der Ruinen als Unterbau bzw. Plattform ist demnach nicht völlig auszuschließen. Kantas Funde aus den 1970er Jahren bestehen hauptsächlich aus kultischen Terrakotten aus geometrischer und spätminoischer Zeit aus dem Bereich östlich von Villa A, die ihr immerhin den Schluss erlauben, nicht nur post-minoische Besiedlung in Tylissos nachzuweisen, sondern auch eine Kultkontinuität seit der minoischen Zeit.<sup>291</sup> Das Heiligtum lässt vermuten, dass es auch eine vermutlich archaische Siedlung in der Nähe gab, deren genaue Lage bisher jedoch nicht ermittelt werden konnte.<sup>292</sup> Sanders vermutet sie über der minoischen.<sup>293</sup> Folgt man Chatzidakis Vergleich mit Prinias würde sich eine Datierung der Architektur des Altars in die Archaik ergeben. Kantas Untersuchungen würden dann die Lücke zur Bronzezeit schließen können.

---

<sup>286</sup> Chatzidakis 1934, 68.

<sup>287</sup> Chatzidakis 1934, 67f. Interessant ist der Verweis auf Pausanias, denn auf die besagte Stelle bezieht sich auch Marinatos bezüglich der Adler des Zeus Thenatas in Anmisos. In Anmisos verweist man jedoch aufgrund der Adler darauf, in Tylissos aufgrund der potentiell zugehörigen Säulen. Leider erlaubt es die Logik nicht, daraus irgendwelche Schlussfolgerungen zu ziehen, denn während der Befund von Anmisos durchaus einleuchtet, ist Chatzidakis Überlegung reine Spekulation ohne konkrete Hinweise.

<sup>288</sup> Eine Falsifizierung der griechischen Datierung für die Säulen würde freilich die Datenlage völlig ändern.

<sup>289</sup> Chatidakis 1934, 62. 68.

<sup>290</sup> Chatzidakis 1934, 32.

<sup>291</sup> Kanta 2011, 373-393.

<sup>292</sup> Sporn 2002, 145.

<sup>293</sup> Sanders 1982, 155.



### **Zominthos (Abb. 17-18)**

Der Siedlungsplatz liegt auf der leicht bewaldeten Zominthos-Hochebene im Psiloritis-Massiv Zentralkretas entlang der Straße zwischen dem nahen Ort Anogia und der Nida-Hochebene mit der berühmten Zeusgrotte auf 1187 m ü. N.N., höher als selbst die Höhengiedlung von Karphi in LM IIIC und weit höher als die heutige Siedlungsgrenze Kretas.<sup>294</sup> Das ist bereits für die minoische Villa außergewöhnlich und sie ist nicht nur die einzige ihrer Art auf dieser Höhe, sondern auch mit 40 Räumen auf 1360 m<sup>2</sup> die größte, die bisher bekannt ist.<sup>295</sup> Die Befunde sprechen jedenfalls für eine dauerhafte Besiedlung.<sup>296</sup> Im östlichen Trakt der Villa, Raum 29, direkt über den minoischen Strata, wurde ein Gehniveau mit Lehmfußboden und drei Mauern gefunden, die aus römischer Zeit stammen (**Abb. 18**).<sup>297</sup> Die drei Mauern machten offenbar bewusst von der älteren O-W verlaufenden Struktur in Raum 29 Gebrauch und unterteilten diesen in 4 kleinere Raumeinheiten. Die minoischen Schichten wurden dabei gestört. Im westlich des Raumes gelegenen Korridor fanden sich Keramikfragmente, die auch auf eine bereits frühere Aktivität in geometrischer, archaischer und späthellenistischer Zeit hindeuten. Im Westen kamen überdies eine römische Lampe und eine nicht mehr datierbare Münze zum Vorschein. In Übereinstimmung mit den anderen römischen Befunden in dieser Arbeit wäre normalerweise an ein Farmhaus zu denken. Landwirtschaft ist in dieser Höhe jedoch nur in Form von Schafzucht denkbar, was auch bereits für die Bewohner der minoischen Villa angenommen wird.<sup>298</sup> Vermutlich machte man in den jüngeren Phasen aus pragmatischen Gründen von den einzig existierenden Mauern in der Region Gebrauch, um sich vor den winterlichen Schneestürmen und Minusgraden zu schützen.

### **Haghia Pelagia (Abb. 19)**

Der Ort an der Nordküste Kretas liegt nur knapp 22 km westlich von Heraklion und damit von Knossos entfernt. In den 1970er Jahren erfolgten Ausgrabungen durch Stylianos Alexiou, welcher hier den Ort Apollonia vermutet, der in hellenistischer Zeit seine größte Bedeutung erfuhr.<sup>299</sup> Das wichtigste ergrabene Gebäude ist das potentielle *prythaneion* oder *bouleutherion* (**Abb. 19**), ein rechteckiger Bau mit aus Quadermauerwerk (15 x 6,50 m) mit

<sup>294</sup> Panagiotopoulos 2007, 19.

<sup>295</sup> Panagiotopoulos 2007, 17-20.

<sup>296</sup> Panagiotopoulos 2007, 17-20.

<sup>297</sup> Zitiert nach den Grabungstagebüchern: <http://interactive.archaeology.org/zominthos/?s=roman>

<sup>298</sup> Panagiotopoulos 2007, 22.

<sup>299</sup> Sporn 2002, 148 mit Literatur.

einem Herd, das in seiner letzten Bauphase in das 4.-3. Jh. v. Chr. datiert, darunter jedoch bereits eine archaische Bauphase aufweist.<sup>300</sup> Unter diesem Gebäude kamen bereits vereinzelte bronzezeitliche Mauerzüge zum Vorschein.<sup>301</sup> Weitere Befunde sind nur stichpunktartig ergraben, da wegen der modernen Bebauung des Gebietes nur im Rahmen von Bauarbeiten zugunsten des aufstrebenden Urlaubsortes Grabungen durchgeführt werden konnten. Doch es scheint so, dass ein großer Teil der historischen Siedlung auf bronzezeitlichen Ruinen errichtet wurde.<sup>302</sup> Ein weiteres größeres Gebäude bestand aus zwei Räumen und einem ummauerten Hof, dessen nördlicher Raum (5,65 x 9 m) auf den Fundamenten eines Gebäudes aus MM I-II stand.<sup>303</sup> Unter dem Schieferplattenbelag des Westteils dieses Raumes fand sich zudem eine 1,10 m tief in den Fels gegrabene Grube (4,10 x 2,50 m) die Scherben aus MM IA hervorbrachte.<sup>304</sup> Die Berichte von Alexiou liefern oft nur ungenaue Ortsangaben, doch lässt sich erkennen, dass einige der hellenistischen Gebäude die Fundamente bronzezeitlicher Gebäude benutzten, während für andere die älteren Kulturschichten radikal planiert wurden.<sup>305</sup> Interessant ist vor allem, dass die historische Siedlung auf einer mittelminoischen Stätte errichtet wurde, denn die meisten Überbauungen finden sich auf spätminoischen Schichten. Berücksichtigen muss man an dieser Stelle zwangsläufig die nur punktuellen Grabungen, doch könnte eine Erklärung hauptsächlich in der Topographie zu suchen sein, die an einem Kap unmittelbar vor dem Golf von Heraklion eine strategisch und wirtschaftlich günstige Lage erlaubt.

## **Axos**

Die Siedlung liegt im Nordosten des Ida-Vorgebirges und überblickt von dort aus das Tal des Mylopotamos, einst eine wichtige Verkehrsverbindung entlang der kretischen Nordküste.<sup>306</sup> Nach ersten Grabungen durch Frederico Halbherr wurden oftmals nur noch Teile der Funde erforscht und so ist ein Gesamtplan der Siedlung bis heute unpubliziert.<sup>307</sup> Es ist jedoch bekannt, dass Axos bereits in LM IIIB existiert haben muss, da es mit dem Ort „e-ko-so“ aus

---

<sup>300</sup> Alexiou 1973/74, 883-885.

<sup>301</sup> Alexiou 1973/74, 883-885.

<sup>302</sup> Sporn 2002, 148.

<sup>303</sup> Alexiou 1978, 355.

<sup>304</sup> Alexiou 1978, 355.

<sup>305</sup> Alexiou 1978, 356.

<sup>306</sup> Prent 2005, 247.

<sup>307</sup> Sporn 2002, 224.

den knossischen Linear B-Tafeln identifiziert werden kann.<sup>308</sup> Eine publizierte Skizze existiert lediglich von der Akropolis<sup>309</sup>, auf der bei den ersten Forschungen ein II-förmiges Gebäude entdeckt wurde, das in der älteren Literatur als „mykenisch“ bezeichnet wurde, genauer, als *megaron* aus groben, trocken geschichteten Bruchsteinen, deren Außenseiten geglättet wurden.<sup>310</sup> Nur wenige Meter von dieser Struktur entfernt entstand später in archaischer Zeit ein Tempel, der aus mindestens zwei Räumen bestand, die entlang einer NO-SW-Achse ausgerichtet sind (9,8 x 9 m) und zwar nicht exakt datiert werden können, doch die Funde scheinen darauf hinzudeuten, dass mindestens seit dem 7. Jh. v. Chr. auf dem Plateau Kult ausgeübt wurde.<sup>311</sup> Die weitere Bebauung der Akropolis ist unklar, jedoch existierte am Fuß des Hügels ein Aphrodite-Tempel, der im Hellenismus mit drei Räumen seine monumentalste Ausprägung (6,50 x 14,70 m) erreichte und Inschriften belegen politische Aktivität während dieser Zeit.<sup>312</sup> Mit den Terrakotten aus dem Aphrodite-Heiligtum liefert Axos als eine von wenigen kretischen Stätten Funde aus dem 5. Jh. v. Chr..<sup>313</sup>

### **Smari (Abb. 20-21)**

Auf dem 592 m hohen Gipfel des Hügels Prophitis Ilias von Smari in Zentralkreta wurden bei griechischen Ausgrabungen unter Despina Chatzi-Vallianou in den 1970er und 1980er Jahren mehrere monumentale Gebäude entdeckt.<sup>314</sup> Der Gebäudetrakt (**Abb. 20**) auf der sich 40 x 40 m ausdehnenden Akropolis weist verschiedene Phasen von der Altpalastzeit bis in die frühe Archaik auf (18.-7. Jh. v. Chr.).<sup>315</sup> Die Umfassungsmauern sind in ihren unteren, mittelminoischen Steinlagen aus groben Quadern mit kleineren Steinen in den Lücken, in den oberen Lagen aus ungleich präziseren Quadern in der Bauweise des späteren isodomischen Systems, was auf Reparaturarbeiten zwischen LM IIIC und der geometrischen Zeit hindeutet

---

<sup>308</sup> McArthur 1993, 134.

<sup>309</sup> Levi 1930/31, 46.

<sup>310</sup> Taramelli 1899, 312-314. Man muss bei der „mykenischen“ Datierung bedenken, dass damals auch Evans' Grabungen in Knossos noch nicht abgeschlossen waren, die minoische Kultur noch keinen klaren Namen hatte und bronzezeitliche Überreste damit immer als mykenisch betrachtet wurden. In diesem Fall bezieht sich die Datierung vermutlich auf die ältesten klaren Siedlungshinweise aus LM IIIB, wobei noch ältere Aktivitäten nicht ausgeschlossen werden können.

<sup>311</sup> Prent 2005, 248.

<sup>312</sup> Sporn 2002, 228.

<sup>313</sup> Platon 1949, 595.

<sup>314</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 873.

<sup>315</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 873. Obwohl die Zeit aus der die Hauptbefunde dieser Stätte stammen (LM IIIC-geometrische Zeit) Teil eines auf S. 5 angesprochenen anderen Phänomens ist, soll der Befund aufgrund seiner alt-palatialen Vorgeschichte und der langen Benutzungsdauer des Tempels hier einbezogen werden.

(Abb. 21).<sup>316</sup> In diese spätere Phase fällt auch der große Komplex bestehend aus drei rechteckigen Gebäuden mit O-W-Orientierung, die als „*megara*“ angesprochen werden und über den Mauerresten ehemaliger mittelminoischer Bauwerke liegen.<sup>317</sup> Es handelt sich um rechteckige Räume, die in Richtung Norden hintereinander liegen, mit angesetzten kleineren Räumen an beiden Schmalseiten im Osten und Westen. Es wirkt dabei so, als seien die Räume im Westen geschlossen, im Osten dagegen offen gewesen, wodurch sie in ihrer Grundform bereits an die später nach Osten ausgerichteten Tempel erinnern. Die Gebäude sind von Norden, Osten und Westen symmetrisch von Höfen umgeben, die wiederum von den äußeren Mauern eingefasst sind. Im Norden befindet sich ein kleineres Gebäude, das als „heiliger *oikos*“ für Athena beschrieben wird.<sup>318</sup>

Die Umfassungsmauer folgt der Geländekante des Gipfels, weist allerdings eine Zickzack-Symmetrie auf, die auf eine Befestigung hindeuten würden, die Ausgräber haben jedoch keinerlei Hinweise gefunden, dass die Siedlung primär eine Befestigung war, wohl aber der Sitz eines Anführers.<sup>319</sup> Die nach Osten ausgerichteten *megara* könnten somit im Zusammenhang mit der Entwicklung bestimmter Gebäudetypen stehen, an deren Ende die typische griechische Tempelform steht.<sup>320</sup> Unter dem nördlichsten der drei Gebäude, unter dem heiligen *oikos* und an einigen Stellen ganz im Süden, finden sich mittelminoische Mauern, die von der ersten Besiedelung von Smari zeugen.<sup>321</sup> Die Wiederbesetzung erfolgte in LM IIIC oder in sub-minoischer Zeit, die Aktivität dauerte bis in das 7. Jh., ist also primär geometrisch.<sup>322</sup> Die Benutzung des Athena-Heiligtums dauerte sogar noch bis in klassische Zeit. Es handelt sich um einen kleinen Rechteckbau (5,40 x 3,80-4 m), bestehend aus Cella und Pronaos, mit einem traditionell nach Osten gerichteten Eingang und einem Brandaltar an der Rückwand<sup>323</sup>.

## Monastiraki

Eine der größeren minoischen Siedlungen liegt im Amari-Tal westlich des Ida-Gebirges, das sich von Rethymnon im Norden bis zur Südküste zieht und dank seiner Flussläufe auch im

---

<sup>316</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 874.

<sup>317</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 873.

<sup>318</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 873f.

<sup>319</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 874.

<sup>320</sup> Mazarakis-Ainan 1997, 220-222.

<sup>321</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 874.

<sup>322</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 873.

<sup>323</sup> Vallianou – Parchapidis 1999, 873.

Hochsommer noch eine blühende Natur aufzuweisen hat. Das minoischen Zentrum in der Nähe des Dorfes Monastiraki kontrollierte diese Nord-Süd-Verbindung von einer dominanten Position aus auf einem der Ausläufer des Gebirges.<sup>324</sup> Erstmals erwähnt von Pendlebury<sup>325</sup>, fanden erste Grabungen von zweifelhafter Legalität unter der deutschen Besatzung in den 1940ern statt<sup>326</sup>, ehe es in den 1980ern schließlich zu einer professionelleren Erforschung durch ein griechisch-italienisches Team unter der Leitung von Athanasia Kanta kam. Die Siedlung zeigt palatiale Züge, datiert aber noch in die protopalatale Zeit (MM I-MM IIB) auf einer Fläche von 300.000 m.<sup>2327</sup> Sie ist zu beiden Seiten eines steilen Felshügels im Süden angeordnet. Im Westen lässt sich vielleicht ein palatialer Hof erkennen, der gut ausgegrabene Ostteil besteht aus zahlreichen verschachtelten Räumen und Gängen. In diesem östlichen Bereich werden über den minoischen Gebäuden hellenistische Architekturreste erwähnt, die im Rahmen der Grabungen entfernt wurden.<sup>328</sup> Eine genauere Beschreibung war dem Bericht leider nicht zu entnehmen.

---

<sup>324</sup> Kanta 2006, 13.

<sup>325</sup> Pendlebury 1939, 291.

<sup>326</sup> Kanta 2006, 13.

<sup>327</sup> Kanta 2006, 16.

<sup>328</sup> Kanta 2006, 19.

## V. Südkreta

### Phaistos (Abb. 22-25)

Der Palast von Phaistos erhebt sich auf einem Hügel inmitten der Messara-Ebene in Südkreta, etwa 15 km westlich von der späteren großen Rivalin Gortyn und nimmt damit eine dominante Position über das flache Alluvialland der Region ein. Die Entstehung des nach Knossos zweitbedeutendsten minoischen Zentrums an eben dieser Stelle darf somit nicht verwundern. Die Siedlung liegt auf einem von Ost nach West verlaufenden Höhenrücken mit drei Erhebungen, welche die italienischen Ausgräber als drei Akropolen bezeichneten, wobei der Palast auf der östlichsten, niedrigsten Erhebung gelegen ist.<sup>329</sup> Zusammen mit Knossos und Kydonia ist Phaistos immerhin der einzige ehemalige minoische Palast, der in historischer Zeit zu einer *polis* heranwuchs, wie wir bereits aus antiken Schriftquellen von Strabo und Pausanias erfahren, die kurz von der mythischen Gründung der Stadt berichten.<sup>330</sup> Die großen Ausgrabungen erfolgten im frühen 20. Jh. durch Luigi Pernier, in den 1960er Jahren durch Doro Levi und schließlich in den 1990ern durch Vincenzo La Rosa. Auch die Siedlungsaktivitäten nach der Bronzezeit profitierten gewiss von der Topographie. Sie werden allerdings leider bereits dadurch schwer erfassbar, dass Pernier während der Ausgrabungen die meisten post-minoischen Überreste im Palastareal beseitigen ließ und nur einige wenige davon durch Fotografien oder Zeichnungen vorher dokumentiert wurden.<sup>331</sup> Auch auf dem endgültigen Grabungsplan sind viele der jüngeren Strukturen bereits nicht mehr verzeichnet.<sup>332</sup> Das ist bedauerlich, da die Komplexität und der Umfang der Befunde durchaus mit denen aus Knossos konkurrieren können.

Obwohl der Palast selbst bereits in LM IB zerstört wurde, blieb auch hier zumindest ein Teil der Siedlung von Trägern der minoisch-mykenischen Kultur bis in LM IIIB/IIIC besiedelt.<sup>333</sup> In post-minoischer Zeit (Überblick **Abb. 22; 25**) besteht im eigentlichen Palastgebäude eine Bebauungslücke von LM IIIC bis zum 6. Jh. v. Chr., doch lassen sich auf einer etwas tiefer liegenden Terrasse im Südwesten am Rande des Palastareals bereits proto-geometrische Aktivitäten fassen, deren Kontinuität wohl bis in die früharchaische bzw. orientalisierende

---

<sup>329</sup> Sporn 2002, 195.

<sup>330</sup> Strab. X 4, 7-8; Paus. II 6, 6-7.

<sup>331</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 377.

<sup>332</sup> S. auch Pernier – Banti 1951, Taf. II.

<sup>333</sup> La Rosa 1992, 232, 235, 238, 240.

Zeit des späten 8./frühen 7. Jh.s. v. Chr. reicht.<sup>334</sup> Hierbei kamen vor allem durch die Untersuchungen von Levi und La Rosa nicht nur mehrere Gebäude, sondern auch eine Straße mit einer aufsteigenden Rampe zutage, die als „*rampa geometrica*“ bezeichnet wurde und von der Ausrichtung her direkt auf den Westhof und damit den dortigen bronzezeitlichen Prozessionsweg des Palastes zuzulaufen scheint.<sup>335</sup> Westlich dieser Straße ist ein Gebäudetrakt ausgegraben worden, in dem einige Räume der Vorbereitung und dem Verzehr von Essen gedient zu haben scheinen, was durchaus auch in einem kultischen Zusammenhang stehen kann.<sup>336</sup> Diese öffnen sich nach Osten zu einem kleinen Hof, einige lehnten sich vermutlich auch an die noch hoch aufragende Westfassade des Palastes an.<sup>337</sup> Die Straße wurde schließlich von den Häusern der geometrischen Siedlung überbaut, deren Bewohner eine eigene Straße etwas weiter westlich anlegten.<sup>338</sup> Die Formierung der archaischen und klassischen *polis* vollzog sich offenbar außerhalb dieses Gebietes, obwohl einige wenige archaische und klassische Funde die Lücke überbrücken können.<sup>339</sup>

Vermutlich im 7. Jh. v. Chr. entstand jedoch immerhin der Rhea-Tempel auf derselben Terrasse und damit auf gleicher Höhe wie die geometrischen Häuser, direkt an den Stützmauern der Südwestecke des Palastes, allerdings wurden unter der Pflasterung Votive, darunter bronzene Schilde gefunden, die vielleicht noch ins 8. Jh. datieren.<sup>340</sup> Der nach Südosten ausgerichtete Tempel selbst bestand ursprünglich aus einer schlichten, in zwei hintereinander liegende Räume geteilten Cella (17,1 x 9,1 m in der endgültigen Ausführung). In klassischer Zeit folgten Reparaturarbeiten und eine Erneuerung des Daches, worauf einige Ziegel und Reste von Bauplastik hindeuten.<sup>341</sup> In der letzten und größten Phase wurde ein nach Südosten ausgerichteter Pronaos hinzugefügt.<sup>342</sup> Die Identifizierung erfolgte durch eine von Pernier entdeckte Inschrift an *Megale Mater* aus dem 3.-2. Jh. v. Chr., die in ein Gebäude im nahen Dorf Haghios Ioannis verbaut war, aus demselben Kalkstein besteht wie der Tempel und ein ähnliches Kymation trägt.<sup>343</sup> Diese Identifizierung wird jedoch von Sporn in Zweifel gezogen, da die Worte *μεγα θαινα* auf der Inschrift, die Cucuzza mit einer Göttin

---

<sup>334</sup> Cucuzza 2013, 35.

<sup>335</sup> La Rosa 2013, 43-55. Eine andere, ähnlich verlaufende Straße, die ursprünglich als *rampa geometrica* bezeichnet wurde, stellte sich dagegen als hellenistisch heraus.

<sup>336</sup> Cucuzza 1998, 65f.

<sup>337</sup> Cucuzza 1998, 64.

<sup>338</sup> Cucuzza 1998, 64.

<sup>339</sup> Cucuzza 2005, 296.

<sup>340</sup> Cucuzza 2005, 300.

<sup>341</sup> Cucuzza 2005, 300.

<sup>342</sup> Sporn 2002, 201.

<sup>343</sup> Cucuzza 2005, 300.

für Geschlechtsumwandlung in Verbindung bringt<sup>344</sup>, nicht zwingend auf Megale Mater verweisen müssen, sondern sich auch auf einige andere Göttinnen beziehen können und auch gefundene bronzene Darstellungen einer nackten, von Tieren begleiteten Göttin nicht eindeutig als Abbildungen von Rhea identifiziert werden können.<sup>345</sup> Diese Zweifel lassen sich aber auch von Sporn nicht restlos bestätigen und da es auch keinen anderen Vorschlag für die Identität der in dem Tempel verehrten Gottheit gibt, muss diese Frage offen bleiben.

Auch innerhalb bzw. direkt über den Ruinen des Palastgebäudes lässt sich in hellenistischer Zeit wieder Bebauung nachweisen, vor allem im Westflügel, über dem „Theaterplatz“ im Nordwesten (*Piazzale 94*) und ganz im Nordosten über den Räumen 101-104.<sup>346</sup> Heute ist nur noch wenig davon erhalten, da, wie bereits erwähnt, während der Ausgrabungen die Architektur historischer Phasen oft entfernt wurde. Pernier und auch Levi hatten zwar Abhandlungen über das historische Phaistos geplant, konnten diese jedoch nicht mehr verwirklichen.<sup>347</sup> Mit Hilfe eines Aufsatzes, den Pernier 1930 in einer deutschen Fachzeitschrift veröffentlichte<sup>348</sup>, lassen sich jedoch einige Eindrücke gewinnen, mit deren Hilfe auch La Rosa in den 1990ern einige Strukturen aus dem 3. und 2. Jh. v. Chr. nachvollziehen konnte.<sup>349</sup> Am interessantesten ist sicherlich das Gebäude, das sich innerhalb der minoischen Propyläen befindet, direkt über den Treppenstufen, die vom Westhof in das Innere des Palastgebäudes führen (**Abb. 23**).<sup>350</sup> Dieses rechteckige Bauwerk ist leicht schräg nach Nordosten ausgerichtet. Der Eingang müsste sich im Norden befunden haben, da auf Perniers Skizze alle anderen Wände durchgehend verlaufen. Die Rückwand überschneidet sich, wenn auch nicht akkurat, mit der rechten Seitenwand der Palasttreppe. Die Ostseite ist in vier nebeneinander liegende, quer verlaufende Räume unterteilt, der Westteil besteht aus einem langgestreckten rechteckigen Raum. Im Norden mit der Schmalseite an die Trennmauer zwischen beiden Flügeln anschließend, befindet sich ein rechteckiges Kistengrab, das der Ausrichtung des Gebäudes folgt.<sup>351</sup> Die meisten übrigen hellenistischen Mauern innerhalb des Palastgebäudes sind nur schlecht erhalten und lassen sich kaum zu Gebäuden rekonstruieren, liegen jedoch oft direkt über minoischen Mauern. Im Westflügel handelt es sich wohl um simple

---

<sup>344</sup> Cucuzza 2005, 300.

<sup>345</sup> Sporn 2002, 202.

<sup>346</sup> Sjögren 2003, 33 erwähnt auch Reste über dem Zentralhof, doch in der Literatur findet sich lediglich ein vager Hinweis darauf, der nur angedeutet, aber nicht erklärt wird: Pernier – Banti 1951, 14.

<sup>347</sup> Sporn 2002, 195 mit Literaturhinweisen.

<sup>348</sup> Pernier 1930, 150-152.

<sup>349</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 377.

<sup>350</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 379.

<sup>351</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 378.



Wohnhäuser.<sup>352</sup> Der hellenistische Umgang mit der älteren Architektur zeigt sich unter anderem daran, dass man minoisches Bodenpflaster aufbrach und Vertiefungen aushob, in die *pithoi* hinein gestellt wurden.<sup>353</sup> Auf dem Westhof befand sich des Weiteren eine Zisterne, die Pernier minoisch datierte, die aber auch in hellenistischer Zeit noch verwendet worden sein dürfte.<sup>354</sup> Das Gebäude auf dem *Piazzale 94* oberhalb der „Theatertreppe“ besteht aus einem Konglomerat von 6 geschlossenen Räumen unterschiedlicher Größe und Ausrichtung, welche auf drei Seiten (N,W,S) um eine offene Struktur in der Mitte herum angeordnet sind. Im Osten setzt sich der Komplex mit weiteren Mauerstrukturen fort, die sich zu keinem vollständigen Grundriss mehr verbinden lassen. Die beiden größten, im Nordwesten des Raumkomplexes gelegenen Räume verfügen über Säulen, im mittleren befindet sich zwischen diesen Säulen eine Herdstelle. Der östlichste Raum wirkt, als wäre er später angesetzt worden, da die Mauern nicht einheitlich mit den anderen verlaufen. Im Norden liegen weitere offene Strukturen, die nicht direkt mit dem Gebäude verbunden sind, doch wird eine solche Verbindung auf dem Plan außerhalb des ergrabenen Areals rekonstruiert. Bei diesem Gebäude könnte es sich, vor allem wegen des Raums mit der Herdstelle und den zwei Säulen, nach einer Theorie von Viviers, möglicherweise um das *prythaneion* der Stadt gehandelt haben<sup>355</sup>, obwohl diese Deutung oft bezweifelt wird.<sup>356</sup> Die „Theatertreppe“ selbst könnte im Hellenismus noch sichtbar und in Gebrauch gewesen sein, der Westhof könnte der Agora in dieser Zeit entsprochen haben.<sup>357</sup>

In den 1990er Jahren fanden weitere Grabungen im Bereich des Abhangs unmittelbar westlich des Palastes statt.<sup>358</sup> Die ergrabenen Strukturen (**Abb. 25**) liegen südwestlich jener Gebäude, die Pernier beim *Piazzale 94* ausgrub und grenzen direkt an die westliche Seite der großen „Theatertreppe.“ Es scheint sicher, dass es eine Verbindung zu Perniers Gebäude gibt, was auch durch einen Blick auf die Karte bestätigt werden kann, die Art dieser Verbindung ist jedoch nicht ganz klar.<sup>359</sup> Der neue Komplex besteht aus 14 Räumen und ein paar einzelnen, südlich davon gelegenen Mauern, wobei nur 9 dieser Räume komplett ummauert erhalten sind. Diese sind allesamt südöstlich orientiert, genau wie Perniers Gebäude und der Rhea-Tempel. Der östlichste dieser Räume (Raum *e*) verfügt über eine Zisterne in einer der Ecken,

---

<sup>352</sup> Levi 1965/66, 387. 380.

<sup>353</sup> Pernier 1930, 152.

<sup>354</sup> Pernier 1930, 152; Cucuzza 2005, 297.

<sup>355</sup> Viviers 1994, 244.

<sup>356</sup> Sporn 2002, 196.

<sup>357</sup> Cucuzza 2005, 304.

<sup>358</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 268.

<sup>359</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 268.

der westlichste (Raum *l*, 5,55 x 7,85m) über eine Herdstelle in der Mitte, zwei Säulenbasen nordöstlich und südwestlich von dieser sowie die einzig fassbare Türschwelle des Komplexes.<sup>360</sup> Eine wuchtige minoische Mauer aus LM III B-C, die sich als dicker darstellt als die hellenistischen Mauern, durchzieht diagonal diese Raumflucht entlang der Nordachse der geschlossenen Räume *e*, *f* und *k*, wobei sich deren jeweilige Nordwand an die bronzezeitliche Mauer anlehnt bzw. teilweise auch von dieser erst gebildet wird. Es könnte sich dabei um eine bronzezeitliche Terrassierungsmauer für den oberhalb gelegenen *Piazzale* handeln.<sup>361</sup> Auch in den beiden nördlichsten Räumen *g* und *h* verbindet sich die Nordwand mit minoischen Mauerstrukturen, die in den tieferen Schichten des steigenden Abhangs anstehen, die Mauer verbindet sich im Westen jedoch nicht mit den dortigen Räumen *i*/I-III.<sup>362</sup> Mit höher ansteigendem Gelände werden die einzelnen Schichten flacher, was sich daran zeigt, dass die hellenistischen Böden oft in die minoischen Schichten eindringen und sich vereinzelt minoisches Fundmaterial in den hellenistischen Häusern fand.<sup>363</sup> Etwa 24-25 m südlich des Komplexes wurde in einem kleineren Schnitt eine weitere Raumstruktur mit einer Zisterne aufgedeckt, über die anhand des kleineren Ausschnitts nicht viel gesagt werden kann, außer, dass es sich vermutlich ebenfalls um einen geschlossenen Raumkomplex handelt, welcher der gleichen Orientierung nach Südosten folgt wie die beiden übrigen Komplexe, weshalb trotz der Entfernung und des Höhenunterschiedes eine Verbindung angenommen werden kann.<sup>364</sup> Nichts ist über die interne Organisation all dieser Räume bekannt, doch fällt die Ähnlichkeit zwischen Raum *l* und dem von Pernier ergrabenen vermeintlichen *prythaneion* auf.<sup>365</sup> Da es keine Hinweise darauf gibt, dass eines dieser *prythaneion*-Gebäude ein Nachfolger des anderen war, bleibt nach La Rosa nur der Schluss, dass sie jeweils für einen anderen Teil der Gesellschaft bestimmt waren<sup>366</sup>, es sei denn man zieht die Deutung als *prythaneion* mit Sporn insgesamt in Zweifel.<sup>367</sup> Die Datierung des Komplexes lässt sich nicht klar benennen, erste Spuren verweisen in einem Teil davon bereits auf das späte 5. Jh. v. Chr., doch lässt sich der Großteil in das 3.-2. Jh. einordnen, ehe es zu einer, vermutlich durch die Eroberung der Gortynier verursachten, Zerstörung kommt.<sup>368</sup>

---

<sup>360</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 254.

<sup>361</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 219f.

<sup>362</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 238.

<sup>363</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 222-225.

<sup>364</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 260.

<sup>365</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 268f.

<sup>366</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 269f.

<sup>367</sup> Sporn 2002, 196.

<sup>368</sup> La Rosa – Portale 1996/97, 271f.

Auf dem nordöstlichsten Ausläufer des Palastplateaus liegen die minoischen Räume 101-104 als Teil eines Richtung Osten langgestreckten, verschachtelten minoischen Gebäudetraktes. Ein mittlerer, unregelmäßig-rechteckiger Raum ist mit einigen Säulen und Pfeilern ausgestattet, jedoch nachträglich modifiziert und verkleinert worden.<sup>369</sup> Die minoischen Strukturen datieren laut der Legende des Plans in die Altpalastzeit. Die spätere Überbauung ist anhand des Plans nicht mehr genau zu rekonstruieren, doch formieren sich die meisten Mauerreste um einen vermutlich rechteckigen Raum, der genau über dem bronzeitlichen Raum mit den Säulen und Pfeilern (Raum 103) lag und auch hier das Zentrum gebildet zu haben scheint. Die hellenistischen Raumstrukturen folgen in ihrer Anordnung und Ausrichtung größtenteils den minoischen.

Schließlich muss noch kurz eine diffuse Struktur erwähnt werden, die Pernier im nördlichen Bereich des Palastes vorfand, im Bereich des *Piazzale 48*, bei der es sich um einen Tempel für Apollon oder Asklepios gehandelt haben könnte.<sup>370</sup> Hier ließen sich Mauern im Süden und Osten sowie ein Pflasterboden nachweisen, die aus der historischen Zeit stammen.<sup>371</sup> Indizien, dass es sich um ein Heiligtum handeln könnte, waren vor allem ein Altar in Form eines Kalksteinblocks, eine hellenistische Inschrift und ein Marmorkopf einer Statue.<sup>372</sup> Sporn bezweifelt auch die Deutung dieser einzelnen Indizien bzw. den sakralen Hintergrund der Struktur<sup>373</sup>, doch zumindest die Inschrift muss auf irgendeine Weise an diese Stelle gelangt sein, was auf irgendeine Art von Aktivität an diesem Punkt schließen lässt. Selbst wenn sich jedes einzelne Indiz für sich widerlegen lässt, so sollten sie alle zusammengenommen doch Aufmerksamkeit erregen. Da Pernier diese Strukturen beseitigen ließ<sup>374</sup> und Bestimmungen damit äußerst schwer fallen, soll die unsichere Deutung der Funde hier nicht weiter erörtert werden.

Außerhalb des Palastareals existieren weitere Siedlungsstrukturen, etwa das Häuserviertel von Chalara am Südostfuß des Palasthügels, wo geometrische und hellenistische Strukturen ausgegraben werden konnten.<sup>375</sup> Eine weitere Überbauung findet sich auf dem Sattel zwischen dem Zentralhügel und der obersten Akropolis, direkt östlich der venetianischen Kirche Haghia Georgios. Ein Gebäude, das nach seinem rechteckigen Plan sowie einer Säulenbase als kleines Heiligtum gedeutet wird, datiert anhand von Fundmaterial ab der geometrischen

<sup>369</sup> Cucuzza 2005, 300.

<sup>370</sup> Pernier 1930, 152.

<sup>371</sup> Cucuzza 2005, 300f.

<sup>372</sup> Pernier 1902, 21.

<sup>373</sup> Sporn 2002, 197.f

<sup>374</sup> Cucuzza 2005, 295.

<sup>375</sup> Cucuzza 1998, 62-65.

oder orientalisierenden Zeit und liegt mit seiner Südwestecke auf einem älteren Gebäude mit leicht abweichender Ausrichtung, welches durch den Bau des dorischen Gebäudes stark zerstört wurde.<sup>376</sup> Funde in einer Verfüllschicht des Tempels datieren das ältere Gebäude in die mittelminoische Vopalast-Zeit.<sup>377</sup> Die Ausdehnung vor allem der archaischen und klassischen *polis* allgemein ist jedoch kaum bekannt.<sup>378</sup> Lediglich eine Stadtmauer lässt sich an ein paar Stellen fassen und es kann immerhin vermutet werden, dass sie sich um alle drei Hügel zog, allerdings wurden auch minoische Strukturen auf dem höchsten Punkt des Hügels Christos Ephendis (von den Ausgräbern „*Akropolis mediana*“ genannt) entdeckt.<sup>379</sup> Ihre Datierung kann indessen nur vermutet werden und zwar zeitgleich mit anderen gleichartigen Konstruktionen auf Kreta im 3. Jh. v. Chr., etwa in Polyrrhenia oder Phalasarna.<sup>380</sup> Die übrigen Hügel um den Palast herum sind bisher nicht systematisch ausgegraben worden, weshalb sie zur Rekonstruktion der Siedlungsstruktur wenig beitragen können.<sup>381</sup>

In römischer Zeit versank Phaistos praktisch in der Bedeutungslosigkeit, nachdem es ungefähr im Jahre 150 v. Chr. von Gortyn erobert worden war und seine Machtstellung zu Gunsten der letzteren Stadt verloren hatte.<sup>382</sup> Zwar wurden noch einige der hellenistischen Häuser bewohnt, doch die Hauptbedeutung der Siedlung kam jetzt lediglich von einer im Häuserviertel bei Chalara gelegenen Werkstatt, die Keramik herstellte.<sup>383</sup>

Pernier und Banti nahmen ursprünglich an, dass der Großteil des Palastes nach der Bronzezeit einstürzte und die späteren antiken Bewohner nicht mehr viel davon an der Oberfläche sehen konnten, weshalb sie ihn lediglich als Steinbruch benutzten.<sup>384</sup> Sie hätten sich auch nicht an den minoischen Mauern orientiert, da das Gebäude im *Piazzale 94* zwar ebenfalls grob nach Norden ausgerichtet sei, jedoch um einige Grad nach NO bzw. SW abweicht und wären nur auf minoische Mauern gestoßen, wenn sie tiefe Fundamente gelegt hätten, mit dem Zweck ihre eigenen Mauern über die Ruinen zu erheben.<sup>385</sup> Allerdings äußerte Pernier sich in seinem 20 Jahre zuvor erschienen Aufsatz in der *Umschau* bereits anders:

---

<sup>376</sup> Levi 1961/62, 462-467.

<sup>377</sup> Levi 1961/62, 465.

<sup>378</sup> Sporn 2002, 195.

<sup>379</sup> Minto 1921/22, 163.

<sup>380</sup> Minto 1921/22, 174.

<sup>381</sup> Sporn 2002, 196.

<sup>382</sup> Chaniotis 2004, 80.

<sup>383</sup> Sanders 1982, 161.

<sup>384</sup> Pernier – Banti 1951, 14.

<sup>385</sup> Pernier – Banti 1951, 14.

„Hier wie auch an anderen Stellen des Palastes ist der Bodenbelag der hellenischen Zeit gleich hoch wie der minoische; der älteste gepflasterte Hof mit seinem Fußsteig zeigt, dass er auch in griechischer Zeit noch benützt wurde, als nämlich die Griechen auf jenem Baugrunde bescheidene Gebäude erstellten. Um ihrer Stadt eine eigene Orientierung geben zu können, bauten die Griechen ihre Häuser auf den vorgefundenen minoischen Baugrund, wo sich Schuttlagen angesammelt hatte, diente diese als Fundament, etwa bei der großen Propyläe, wo nach Abtragung der griechischen Häuser die Eingangstreppe zum Vorschein kam.“<sup>386</sup>

Zusammen mit allen übrigen Beschreibungen dieses Areals erscheint die Stratigraphie nun etwas problematisch. Womöglich bezieht sich Perniers erste Aussage darauf, dass der Westhof bereits in der Neupalastzeit so weit verfüllt wurde, dass von der Stufenanlage an seinem Nordrand nur noch die obersten zwei Stufen sichtbar waren. Dieser Zustand könnte dann bis in spätere Jahrhunderte angedauert haben.<sup>387</sup> Um ein Gebäude über der Eingangstreppe der Propyläe zu errichten, bedarf es freilich einer solchen Auffüllung. In der Tat scheint es nach jüngsten Forschungen auch so, als wäre eben dieser noch spätminoische Laufhorizont im Westhof zumindest bis zur frühen Archaik sichtbar gewesen und konnte auch benutzt werden, da Teile der geometrischen Straße, die aus Richtung S/SO zur Theatertreppe hinaufführt, mit der Pflasterung derselben verbunden waren.<sup>388</sup>

Ferner fällt auch auf, dass fast alle hellenistischen Architekturreste auf der Palaststruktur eine ähnliche Ausrichtung haben, die sich vor allem im Westflügel und in den Räumen 101-104 im Nordosten fast mit den minoischen Grundmauern decken. Der Rhea-Tempel und das Gebäude auf dem *Piazzale 94* sowie die Strukturen südwestlich von diesem weichen jedoch davon ab. Im Falle des Tempels könnte dies damit zu erklären sein, dass er sich auf einem südlichen Ausläufer des Palasthügels befindet, unmittelbar vor dem Abhang. Um genügend Platz für Kulthandlungen vor dem, nach griechischem Schema nach Osten ausgerichteten, Eingang zu haben, könnte die verschobene Ausrichtung notwendig gewesen sein, da er nordöstlich bereits fast an die alten, noch aufragenden Palastmauern stieß. Allerdings wäre der Platzmangel ohne den erst in hellenistischer Zeit angefügten Pronaos ein geringeres Problem gewesen. Ferner haben der Rhea-Tempel und das Gebäude auf dem *Piazzale 94* sowie die Gebäude westlich

---

<sup>386</sup> Pernier 1930, 151. Mit „Hier“ bezog sich Pernier womöglich auf den Bereich *Piazzale 94* oberhalb der Theatertreppe, den er kurz zuvor beschreibt. Bedenkt man das Gebäude über der Propyläentreppe muss es im Westhof sonst entweder ein Gefälle gegeben haben, oder doch einen gewissen Höhenunterschied der Schichten.

<sup>387</sup> Kolb 1981, 103.

<sup>388</sup> Cucuzza 1998, 64. Cucuzza bezieht sich hierbei aber vielleicht sogar auf die eigentlich hellenistisch datierte „rampa“, da deren proto-geometrischer Vorläufer erst bei neueren Grabungen 2004 entdeckt wurde.

des Westhofes zwar eine andere Ausrichtung als die palatialen Strukturen, wohl aber eine sehr ähnliche Ausrichtung zueinander, die nur um wenige Grad abweicht. Bedenkt man, dass der alte Westhof im Hellenismus zur Agora geworden sein könnte (s. o.), so formierte sich um diesen vielleicht das hellenistische Zentrum der *polis* von Phaistos.<sup>389</sup> Immerhin, die übrigen Gebäude, die den Palaststrukturen folgen, liegen direkt über bronzezeitlichen Mauern, während jene Gebäude, die dies nicht tun, über Flächen liegen, die schon in der Bronzezeit größtenteils freie Plätze waren. Somit machten die minoischen Ruinen womöglich eine Anpassung der Fundamente an diese östlich der potentiellen Agora nötig, da die Ruinen dort laut Pernier so stark verschüttet und gleichzeitig so massiv waren<sup>390</sup>, dass man sie zwar beim Bauen bemerkte und berücksichtigen musste, sie jedoch nicht einfach entfernen konnte. Im Falle des Viertels von Chalara hat Levi festgestellt, dass hier definitiv hellenistische Häuser auf den Mauern von minoischen Gebäuden fundamentiert sind.<sup>391</sup> Es erscheint nur logisch, dass dies auch anderswo in Phaistos geschah. Die einzige Ausnahme ist das Gebäude über der Propyläen-Treppe, das weder der ersten noch der zweiten Gruppe von Häusern entspricht. Immerhin gehörte es noch zum Palastgebäude an einer Stelle, die bis auf die Stelle der Rückwand keine störenden Mauern, sondern nur ab einer gewissen Tiefe Treppenstufen aufwies und muss die Theorie dadurch nicht zwingend widerlegen. Eine genauere Erörterung dieses spannenden Befundes ist an dieser Stelle leider nicht möglich. Ferner muss man berücksichtigen, wie sich die Datierungen der einzelnen Abschnitte zueinander verhalten. Der Rhea-Tempel hat seinen Ursprung wohl bereits im 7. Jh. v. Chr., evtl. sogar früher. Ob er jedoch das erste Bauwerk war, das diese Orientierung vorgab, lässt sich schwer sagen. Auch das sog. *prythaneion* scheint über zwei Bauphasen zu verfügen.<sup>392</sup> Zumindest lässt sich sagen, dass all diese Gebäude nicht ursprünglich gleichzeitig entstanden sein dürften, auch wenn

---

<sup>389</sup> Sporn 2002, 196. Sporn hat Zweifel an dieser Deutung geäußert, da bis auf den Tempel der Rhea die übrigen Gebäude über dem Palast Privathäuser sein könnten und bezweifelt auch die Deutung des *prythaneion* als solches.

Die Anordnung der Gebäude um eine große offene Fläche und die Einbeziehung der „Theatertreppe“ erinnern jedoch an die hellenistische Agora von Lato, wo sich oberhalb der Treppe tatsächlich das *prythaneion* befindet: Kolb 1976, 295.

Man muss zwar zugeben, dass die einzige Inschrift aus Phaistos, die eine Agora erwähnt, südöstlich im Bereich von Chalara gefunden wurde: Di Vita – Cantarella 1978, 429-435. Sie datiert jedoch in die Archaik und es wäre nicht unmöglich, dass im Zuge der Neubebauung im Hellenismus auch eine neue Agora entstand. Im Hellenismus scheinen manche Städte (z. Bsp. Ephesos) tatsächlich mehrere Agorai besessen zu haben: Sielhorst 2015, 114.

In jedem Fall lässt aber die Bebauung auf einen bedeutenden Platz innerhalb der *polis* schließen, erst recht wenn man noch die Zisterne berücksichtigt. Dadurch erscheint die Deutung als Agora weiterhin zumindest möglich.

<sup>390</sup> Pernier – Banti 1951, 14.

<sup>391</sup> Levi 1964, 11-13.

<sup>392</sup> Koehl 1997, 140.

viele davon im 3. Jh. v. Chr. ihre endgültige Gestaltung erfuhren. Letztlich lässt sich die hier vorgebrachte Theorie nicht mit Sicherheit bestätigen, da immer wieder einzelne Mauerreste, oder eben das Gebäude über der Eingangstreppe, aus dem Rahmen fallen. Eine sichere Verbindung in der Ausrichtung zueinander kann nur zwischen den meisten Gebäuden nordwestlich des Palastes angenommen werden. Das Übrige entbehrt bis jetzt der Sicherheit. Insgesamt dürfte auch das natürliche Gelände für die Ausrichtung der Bauten eine Rolle gespielt haben.

Die Frage nach Kulthandlungen in den Ruinen bleibt trotz vereinzelter Funde zwar offen<sup>393</sup>, doch dass man sich noch immer an den alten Palaststrukturen orientierte und dass diese eine bestimmte Bedeutung hatten, erscheint nach dem Vergleich mit den bisher betrachteten Befunden, vor allem in Knossos absolut wahrscheinlich. Außerdem wurde mit der profanen Überbauung des Palastes erst ab dem 4. Jh. v. Chr. wieder begonnen.<sup>394</sup> Somit könnte das Gebiet um den Zentralhof auch aus kultischen Gründen zuvor frei von Bebauung gehalten worden sein.

### **Haghia Triada (Abb. 26-29)**

In minoischer Zeit war Haghia Triada, das etwa 2,5 km westlich von Phaistos liegt, ein bedeutender Ort, in dem sich sogar Strukturen mit palatialer Architektur fassen lassen und der mit dem nahen Palast auch eng verbunden war.<sup>395</sup> Die ersten Ausgrabungen erfolgten am Übergang vom 19. ins 20. Jh. durch Frederico Halbherr und Luisa Banti.<sup>396</sup> Ein großer Teil des Fundmaterials ist in jüngerer Zeit von Ana-Lucia D'Agata untersucht worden. Bedauerlicherweise wurden auch hier nach-minoische Reste während der älteren Grabungen häufig entfernt.<sup>397</sup> Auf einem Höhenrücken am Rand der Messara-Ebene gelegen, besteht das Zentrum auf der zentralen Erhebung in einem monumentalen, langgezogenen L-förmigen Gebäudetrakt, dessen kürzerer Schenkel nach Süden zeigt. Das Mittelstück des längeren Schenkels, ein teilweise gepflastertes Plateau das *Regione dei Sacelli* (Abb. 26) genannt wird, wurde nach der vermeintlichen mykenischen Übernahme Kretas in spätminoischer Zeit von einem *megaron* und einer östlich von diesem gelegenen „Stoa“ überbaut.<sup>398</sup> Letztere ist

---

<sup>393</sup> Cucuzza 2013, 35.

<sup>394</sup> Cucuzza 2013, 35.

<sup>395</sup> La Rosa 1985, 45-54.

<sup>396</sup> La Rosa 1988/89, 259.

<sup>397</sup> La Rosa 1988/89, 265.

<sup>398</sup> Palermo 2003, 247f.

ebenfalls L-förmig, nur dass hier der kürzere Schenkel nach Norden zeigt und damit die westliche Begrenzung eines Treppenaufgangs bildet, während der längere Flügel durch eine Säulenreihe nach Süden hin geöffnet ist.

In spätminoischer Zeit können Kultaktivitäten im Inneren eines Gebäudes südöstlich des zentralen *Piazzale* und der *Regione dei Sacelli* angenommen werden<sup>399</sup>, doch nach der Zerstörung der bronzezeitlichen Siedlung in LM IIIB scheint stattdessen der oben beschriebene Bereich zum Zentrum von Kulthandlungen geworden zu sein, welche die einzige früheisenzeitliche Aktivität darstellen und auf eine lediglich sporadische Rückkehr von Menschen schließen lassen.<sup>400</sup> D'Agata konnte verschiedene Votive in Form von Tonfiguren auf die Zeit zwischen der sub-minoischen und früh-orientalisierenden Zeit datieren<sup>401</sup>, die überall um die *Regione dei Sacelli* herum gefunden wurden und von denen man ursprünglich annahm, dass sie durch Regen und Erosion vom Plateau des Hügels herunter gespült wurden, was D'Agata eher bezweifelt.<sup>402</sup> Die sub-minoischen Terrakotten aus dem 12. und 11. Jh. v. Chr. konzentrieren sich dabei auf die Südseite der Anlage und bestehen aus Stieren oder auch großen, oftmals phantastischen Tieren, ehe im 9. Jh. vermehrt kleinere, humanoide Figürchen erscheinen, die sich jetzt auch auf dem Hof nördlich des Gebäudetrakts nachweisen lassen.<sup>403</sup> Dazwischen existiert offenbar ein gewisser Hiatus mit nur geringem Fundmaterial, der ab dem späteren 9. Jh. beendet scheint. Dieser Umstand scheint auf Kreta durchaus häufiger aufzutreten und ist wohl auf neue Eliten zurückzuführen, die sich an ihre heroischen Vorfahren anlehnen.<sup>404</sup> Einige dieser Figuren wurden auf der Treppe unmittelbar östlich der Stoa gefunden, auf deren anderer Seite zudem eine Votivgrube mit verbrannten Tierknochen und *kernoi* nachgewiesen werden konnte, die D'Agata als mögliches Gründungsopfer für einen kleinen Raum interpretiert, der direkt an die Nordkammer der Stoa angebaut wurde.<sup>405</sup> Ferner entstand ein kleiner Kiosk westlich der monumentalen Steinstufen im Süden des Komplexes.<sup>406</sup> Die Wahl der Lage dieser beiden Installationen ist sicherlich nicht zufällig. Zumindest der Raum nördlich der Stoa scheint an eben jene Wand des größtenteils eingestürzten Gebäudes angebaut worden zu sein, die zu dieser Zeit noch am

---

<sup>399</sup> Prent 2005, 519.

<sup>400</sup> Palermo 2003, 274f.

<sup>401</sup> D'Agata 1998, 19-22.

<sup>402</sup> Banti 1941/43, 52.

<sup>403</sup> D'Agata 1998, 22.

<sup>404</sup> Palermo 2003, 277.

<sup>405</sup> D'Agata 1998, 22.

<sup>406</sup> Palermo 2003, 274f.



besten erhalten war.<sup>407</sup> Vermutlich wurden weitere Votive auch auf den Stufen im Süden platziert, auf Basis derer D'Agata die verehrte Gottheit eine Vorgängerin der Lato Pythia identifiziert, welche nach festländischen Kriterien Artemis entsprechen würde.<sup>408</sup> Damit reiht sich der Kult ein in eine Serie von Kulturen, die weiblichen Gottheiten geweiht waren und denen ein Weiterleben minoischer Fruchtbarkeitskulte unterstellt werden kann. Diese zweite Phase des Heiligtums nach der sub-minoischen Zeit deckt sich mit der Datierung der Entstehung des geometrischen Siedlungsteils des nahen Phaistos (s. o.) zwischen dem späten 9. und frühen 7. Jh. v. Chr. und könnte, wie auch Palermo vermutlich richtig annimmt, eine extra-urbane Kultstätte dieser Siedlung gewesen sein, die, vielleicht aus territorialen Gründen, eine Verbindung zur Kultur ihrer Vorfahren suchte.<sup>409</sup> Ob, wie D'Agata andeutet, jedoch ein Zusammenhang besteht zwischen dem vorübergehenden Abbrechen des Kultes von Haghia Triada in Archaik und Klassik und der mehr oder weniger kontemporären Entstehung des sog. Rhea-Tempels von Phaistos<sup>410</sup>, ist bisher eine attraktive, jedoch gewagte Hypothese.

Tatsache ist, dass 300 Jahre später in hellenistischer Zeit der Kult in Haghia Triada wieder auflebte. Auf der neu gepflasterten<sup>411</sup> *Piazzale dei Sacelli* unmittelbar südöstlich der Stufen entstand ein zweistufiger, rechteckiger Altar, den man über eine kleine Rampe erreichte (**Abb. 27**).<sup>412</sup> Der nach NO-SW ausgerichtete Kultplatz einer unbekanntenen Gottheit war 3,25 m lang und 2 m breit, an der Nordseite lassen zwei senkrecht in den Boden gesetzte Platten vielleicht einen Tisch rekonstruieren.<sup>413</sup> Sporn denkt dagegen eher an eine Grube.<sup>414</sup>

Südlich der *Bastione* bei der „Stoa Nr. 10“ nordöstlich des bisher behandelten Areals entsteht außerdem eine Ädikula, die Zeus Velchanos geweiht war (**Abb. 28**).<sup>415</sup> Diese einheimische kretische Gottheit, die möglicherweise von einem minoischen Vorgänger ableitbar ist, ist bis heute geheimnisvoll und schwer fassbar geblieben, spielte allerdings im historischen Phaistos eine Rolle, wie dortige Münzfunde belegen.<sup>416</sup> Vom Heiligtum des Zeus Velchanos waren 1,30 m über dem minoischen Stratum noch Fundamentreste eines O-W verlaufenden Mauerzuges aus Bruchsteinen erhalten, an dessen Nordseite drei aufgerichtete Orthostatenblöcke eine

---

<sup>407</sup> D'Agata 1998, 22.

<sup>408</sup> D'Agata 1998, 24.

<sup>409</sup> Palermo 2003, 278.

<sup>410</sup> D'Agata 1998, 24.

<sup>411</sup> Die Datierung der Pflasterung erfolgte durch spätclassische und hellenistische Scherben, mit welchen sie unter anderem unterfüttert war. La Rosa 1988/89, 268f.

<sup>412</sup> La Rosa 1988/89, 271.

<sup>413</sup> La Rosa 1988/89, 271.

<sup>414</sup> Sporn 2002, 206.

<sup>415</sup> La Rosa 1988/89, 253-275.

<sup>416</sup> Banti 1941/43, 70f.

Grube (1,25 x 1,70 m) bildeten.<sup>417</sup> An der Ecke der Mauer und der Grube befand sich ein kleiner *bomiskos*, Asche und Knochen von Ziegen und Stieren lassen auf die durchgeführten Rituale schließen.<sup>418</sup> Die sichere Identifizierung des Gottes erfolgte durch, mit den Worten *Φερχανω* beschriftete, Dachziegel<sup>419</sup>, die zudem darauf hindeuten, dass zu dem potentiellen *peribolos* auch eine Überdachung gehört haben dürfte.<sup>420</sup> Außerdem wird ihm von D'Agata eine unmittelbar nördlich der Struktur gefundene Stierprotome zugeschrieben.<sup>421</sup>

Die Heiligtümer von Haghia Triada scheinen im 2. Jh. v. Chr. ihr Ende gefunden zu haben, vermutlich durch die Eroberung von Phaistos durch Gortyn.<sup>422</sup> Das Zeus Velchanos-Heiligtum wurde in römischer Zeit schließlich von einem Farmhaus überbaut (**Abb. 29**).<sup>423</sup> Die erhaltenen Reste bestehen aus zwei rechteckigen hintereinander liegenden Räumen und einem dritten trapezförmigen im Süden, die Mauern zogen sich einst in nördlicher und westlicher Richtung weiter fort, im Westen öffnen sie sich zu einer Art Hof.<sup>424</sup> Der mittlere große Raum misst 12,60 x 3,15 m und verfügt in der Mitte über ein an die Westmauer angesetztes, verputztes Becken mit einem nach NO verlaufenden Kanal und einem in den Boden eingesetzten *pithos* unbekannter Funktion.<sup>425</sup> Der südliche trapezförmige Raum überlagert einen Teil der bronzezeitlichen *Bastione*, stratigraphisch getrennt durch dicke Brand- und Ascheschichten<sup>426</sup> und verfügt in der Südwestecke ebenfalls über ein Becken mit Kanälen (4,85 m nach Ost, 4,25 m nach West, 3,15 m nach Süd). Die ganze Einrichtung wird als Fabrik für Wein oder Olivenöl gedeutet.<sup>427</sup> Die Mauern lagen höher als das primäre Planum von Halbherr's Grabungskampagne.<sup>428</sup> Der größere mittlere Teil des Gebäudes wurde diagonal über die Ädikula des Zeus Velchanos gebaut, offenbar ohne das ältere Heiligtum in irgendeiner Form zu berücksichtigen. Die Mauersteine des Heiligtums liegen allerdings knapp unter dem Laufhorizont des Farmhauses und es ist möglich, dass ihre oberste Schicht durch dessen Bau abrasiert bzw. teilweise für den Bau des Farmhauses recycelt wurde.<sup>429</sup> In die Westmauer des Farmhauses war eine hellenistische Inschrift eines gewissen Archesilas

---

<sup>417</sup> Halbherr 1905, 381.

<sup>418</sup> Sporn 2002, 206.

<sup>419</sup> Halbherr 1905, 380.

<sup>420</sup> Sporn 2002, 206.

<sup>421</sup> D'Agata 1998, 25.

<sup>422</sup> La Rosa 1988/89, 259f.

<sup>423</sup> Halbherr 1905, 379f.

<sup>424</sup> Halbherr 1905, 378.

<sup>425</sup> La Rosa 1988/89, 263.

<sup>426</sup> Der darunter liegende gepflasterte Boden könnte möglicherweise mit dem Heiligtum in Verbindung stehen, was naheliegend erscheint, doch ist die Stratigraphie schwierig zu deuten. La Rosa 1988/89, 264f. 268.

<sup>427</sup> La Rosa 1988/89, 263.

<sup>428</sup> Halbherr 1905, 378.

<sup>429</sup> Halbherr 1905, 380.

(Αρχεσιλασ) verbaut, welche die Nutzungsdauer des Heiligtums noch bis ins 2. Jh. v. Chr. belegt.<sup>430</sup>

La Rosa lokalisierte anhand der Aufzeichnungen der Ausgräber auch drei Wohnhäuser aus historischer Zeit, ohne viel darüber berichten zu können, oder eine Karte mitzugeben. Sie befanden sich offenbar in der Nähe der Agora, eines davon östlich der *Casa delle Sfere Fittili*, das in der östlichen Hälfte aus einem trapezförmigen Raum von 5 m Länge bestand.<sup>431</sup> Alle drei Häuser verfügten über einen Lehmfußboden und können über die Keramik in die Spätklassik bzw. den frühen Hellenismus datiert werden.<sup>432</sup> Wie sehr die minoischen Ruinen in historischer Zeit noch eine Rolle spielten zeigt sich auch an Keramik und weiterem Fundmaterial aus einem der großen *tholos*-Gräber unmittelbar nordöstlich der Siedlung, das auf Kulthandlungen hindeutet, wie sie auch an anderen Orten Kretas zu finden sind.<sup>433</sup>

### **Kommos (Abb. 30-33)**

Der Geropotamos-Fluss, der die Messara-Ebene durchzieht, mündet an der kretischen Südwestküste ins Meer. Nicht weit nördlich von der modernen Touristenhochburg Matalla, liegt die Ausgrabungsstätte von Kommos, die vor allem durch die akribische Arbeit unter der Leitung von Joseph W. Shaw und Maria C. Shaw erforscht wurde. Die Stratigraphie ist äußerst komplex und kann hier nur in Zusammenfassung wiedergegeben werden.

Auch im Falle von Kommos ist anzunehmen, dass es, genau wie Haghia Triada, zum Kontrollgebiet von Phaistos gehörte, zuerst des minoischen Palastzentrums, später der gleichnamigen *polis*. Es diente dieser möglicherweise als Hafen, worauf auch das sog. Gebäude T hindeutet. Das Gebäude wurde im Norden und Süden jeweils von einer Stoa flankiert welche auch den zum Strand gewandten Innenhof einfassen (**Abb. 30**). Diese Strukturen datieren bereits in die Phase MM III-LM IA. Gebäude T wurde in LM III erneuert bzw. durch Gebäude P ersetzt, bei dessen rechteckigen Hallen es sich um Schiffshäuser gehandelt haben könnte.<sup>434</sup> Die westlichen Teile der Norstoa wurden durch Gebäude N überbaut, das aus mehreren, heterogeneren Räumen bestand.<sup>435</sup> Nach LM IIIB wurde auch Kommos aufgegeben und nach einem Hiatus bis 1020 v. Chr. wurde anstelle des zerstörten

<sup>430</sup> La Rosa 1988/89, 261.

<sup>431</sup> La Rosa 1988/89, 270.

<sup>432</sup> La Rosa 1988/89, 270.

<sup>433</sup> Palermo 2003, 278f.

<sup>434</sup> Blackman 2011, 411f; Shaw 2006, 850-853. Hier auch zu der Frage, ob das Vorgängergebäude T schon einem ähnlichen Zweck gedient haben könnte.

<sup>435</sup> Shaw – Shaw 2006, 17; 27; 60.

nordöstlichsten Raumes von Gebäude N, direkt auf den Mauern des darunter befindlichen Gebäudes T, der bereits sub-minoische (1020-970 v. Chr.) Tempel A errichtet.<sup>436</sup> Hierfür wurde eine Stelle gewählt, die auf mindestens drei Seiten (N, S und evtl. W) vom Schutt der eingestürzten minoischen Gebäude definiert wurde, obwohl einige der Mauern von Gebäude N noch über einen Meter über den Boden aufgeragt haben dürften.<sup>437</sup> Die Erbauer glichen dabei den Boden durch Füllmasse bis zu einer Höhe von 4,20 m über Meereslevel aus.<sup>438</sup> Dabei scheint es - betrachtet man die profane Natur der älteren Gebäude an dieser Stelle - keine religiösen Gründe für die Wahl des Baugrundes gegeben zu haben, sondern man entschied wohl rein pragmatisch, auch bedingt durch das vorhandene Baumaterial, die Kontinuität eines Kultes jedenfalls ist nicht nachweisbar.<sup>439</sup> Die Mauern des Tempels liegen entweder direkt auf, oder bestehen zum Teil aus, den wiederverwendeten Mauern von Raum R aus Gebäude T<sup>440</sup>, dessen Grundriss er ungefähr einzunehmen scheint. Dies gilt vor allem für die Nordwand, oder die Westwand, die zumindest teilweise von einer minoischen Mauer gestützt worden zu sein scheint.<sup>441</sup> Eine Ostwand gab es nicht, lediglich eine niedrige Schwelle, zu deren Gunsten die betreffende Mauer des minoischen Raumes abgetragen worden sein könnte.<sup>442</sup> In der Nordostecke befand sich eine Bank aus zwei Schichten von Steinplatten und vor dem Tempel ein freier Platz, der im Osten schließlich von einem weiteren Trümmerhaufen begrenzt wurde.<sup>443</sup> Im Laufe der Nutzung erhöhte sich der Laufhorizont und schluckte dabei auch die östlichen Schwellensteine und die Bank.<sup>444</sup> Die Verteilung der Weihegaben lässt durchaus darauf schließen, dass Besucher des Ortes bei ihrem Gang durch das Areal die existierenden minoischen Ruinen durchaus berücksichtigen mussten.<sup>445</sup> Außerhalb des Tempels war die minoische Straße, die unmittelbar nördlich des Gebäudes lag, wohl noch immer sichtbar. Außerdem wurde noch ein weiterer Ort genutzt, nämlich die Mauern von Galerie 3 des Gebäudes P, einem der alten Schiffshäuser, die wohl noch hoch genug standen, um den Besuchern des Tempels Schutz zu gewähren, denn eine

---

<sup>436</sup> Shaw – Shaw 2000, 9.

<sup>437</sup> Shaw – Shaw 2000, 9.

<sup>438</sup> Shaw – Shaw 2000, 9.

<sup>439</sup> Shaw – Shaw 2000, 11.

<sup>440</sup> Shaw – Shaw 2000, 10.

<sup>441</sup> Shaw – Shaw 2000, 10.

<sup>442</sup> Shaw – Shaw 2000, 10.

<sup>443</sup> Shaw – Shaw 2000, 9.

<sup>444</sup> Shaw – Shaw 2000, 11.

<sup>445</sup> Shaw – Shaw 2000, 12.

Bank und eine Herdstelle ohne kultische Funde lassen hier die Stelle rekonstruieren, wo man sich ausruhen und vielleicht eine Mahlzeit einnehmen konnte.<sup>446</sup>

Auf eine zweite Phase von Tempel A folgte Tempel B (800-600 v. Chr.; **Abb. 31**), dessen Grundriss dem Vorgänger folgt (8,08 x 6,40 m). An einigen Stellen sitzen die Mauersteine der beiden Gebäude direkt aufeinander: Die ehemaligen Schwellensteine von Tempel A bilden nun die Unterlage für einen Pfeiler in der Mitte der nach wie vor offenen Ostseite, womit erstmals die Existenz eines Daches, das durch den Pfeiler gestützt wurde, sicher nachgewiesen werden kann.<sup>447</sup> Bei dem untersten Pfeilerblock handelt es sich vermutlich um einen wiederverwendeten minoischen Quader.<sup>448</sup> Das Innere des Tempels mit Lehmfußboden soll nicht im Detail beschrieben werden. Interessant ist jedoch, dass er nun endlich einen Herd erhält sowie einen hochinteressanten Schrein, bestehend aus einem zweit-verwendeten minoischen Steinblock mit drei verzapften Pfeilern darauf, dessen Form Vergleichsbeispiele in der phönizischen Kultur findet und der in Phase 2 des Bauwerks noch mit einem ledernen Rundschild mit Bronzeblechen als Dekoration versehen wurde.<sup>449</sup> Eine gängige Interpretation lautet, dass in Kommos, das ein logischer Zwischenstopp auf den Handelsrouten von Syrien ins westliche Mittelmeer war, Phönizier anwesend waren, die vielleicht hier einen Handelsposten unterhielten und womöglich sogar den besagten Tempel B eingerichtet haben.<sup>450</sup> Shaw nimmt an, dass die Phönizier bereits zu Zeiten der zweiten Phase von Tempel A in Kommos begannen, Präsenz zu zeigen und somit den Anstoß für diese Art von Installation gegeben haben.<sup>451</sup> Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, das Verhältnis von Kommos zu den Phöniziern genauer zu erörtern, obwohl dies ein besonders spannendes Thema darstellt. Tempel A wurde in jedem Fall gebaut, bevor die Phönizier mit ihren Fahrten begannen und das Fundmaterial ist ebenfalls größtenteils einheimisch.<sup>452</sup> Allerdings erscheint bereits in der zweiten Phase von Tempel A verstärkt phönizisches Fundmaterial<sup>453</sup> und so mag man sich fragen, welcher Gottheit der Tempel geweiht war. War es eine einheimische Gottheit, oder war dies womöglich ein Tempel, der den Phöniziern von ihren kretischen

---

<sup>446</sup> Shaw – Shaw 2000, 14.

<sup>447</sup> Shaw – Shaw 2000, 14. Die Ausgräber halten es für möglich, dass es sich bei Tempel A um ein hypäthrales Bauwerk handelte, oder haben zumindest keine konkreten Hinweise für das Gegenteil.

<sup>448</sup> Shaw – Shaw 2000, 14.

<sup>449</sup> Shaw – Shaw 2000, 20.

<sup>450</sup> Shaw 1989, 180-183. Die einzelnen Pfeiler könnten demnach eine Göttertrias symbolisiert haben, wie sie im gesamten phönizischen Kulturraum, einschließlich des punischen Westens, vorkommt.

<sup>451</sup> Shaw – Shaw 2000, 21f.

<sup>452</sup> Eine Ausnahme sind allerdings drei ägyptische Figuren aus Fayence, welche die Göttertriade der Sekhmet, des Ptah und des Nefertum darstellen. Wertvoller Schmuck weist ebenfalls auf östliche und nordafrikanische Importe hin. Shaw – Shaw 2000, 22.

<sup>453</sup> Shaw 1989, 181f.

Handelspartnern zugesprochen wurde? Dieser hätte dann spontan für eine andere Gottheit eingerichtet werden müssen, was theoretisch sogar mit der Errichtung von Tempel B in Zusammenhang stehen könnte. Leider kann diese Diskussion an dieser Stelle aus Platzgründen nicht weiter geführt werden. In Phase zwei hatte sich das Level des Außenbereiches erhöht und der Eingang des Tempels wurde mit einer Rückhaltemauer versehen, wodurch das Innere tiefer lag und eine Stufe entstand.<sup>454</sup> Außerdem wurden an den Langseiten innen Bänke hinzugefügt, die in Phase 3 bereits wieder fast unter der Oberfläche verschwunden waren und auch der alte Schrein wurde durch einen zweiten Herd ersetzt.<sup>455</sup> Gegen Ende dieser Phase und am Ende der orientalisierenden Zeit Griechenlands scheint der phönizische Einfluss seine Bedeutung verloren zu haben.<sup>456</sup>

Dem Plan und den Fotografien (**Abb. 32**) ist zu entnehmen, welche der minoischen Strukturen innerhalb der drei Phasen von Tempel B durch Steinraub und Erosion allmählich unter der Erde verschwanden und am Ende der Phase 3 um etwa 600 v. Chr. scheinen nur noch geringe Reste der umliegenden Gebäude an der Oberfläche sichtbar gewesen zu sein, was durch die Lage unmittelbar an einem Sandstrand über einen solchen Zeitraum hinweg nicht verwundert. Bereits in Phase 1 wurde die minoische Straße zugedeckt. Da das Gelände an dieser Stelle nun steiler anstieg und Sand bald weitere Teile der Architektur begraben haben dürfte, wurde eine N-S verlaufende Rückhaltemauer nordwestlich des Tempels errichtet. Die umgebenden Überreste der minoischen Räume im Süden und Westen wurden noch immer für die Platzierung, oder auch nur zur Entsorgung zahlreicher Weihegaben genutzt, die Ostmauer von Gebäude T, Raum 5 stand noch etwa einen Meter hoch und bildeten bis Phase 2 die Westbegrenzung des Heiligtums, ehe auch diese Struktur verschwand.<sup>457</sup> Die östlich des Tempels gelegenen minoischen Mauern waren wohl größtenteils verschwunden. Eine Schicht kleiner Steinbröckchen deutet darauf hin, dass die Mauern künstlich zerlegt und ihre Steine in anderen archaischen Strukturen wiederverwendet wurden.<sup>458</sup> Der nun angelegte Platz vor dem Tempel wurde mit Kies und anderem Material aufgefüllt und lag nun im Norden über der minoischen Straße und der Nordmauer von Gebäude T und bedeckte so eine Fläche von 50 x 12,10 m.<sup>459</sup>

---

<sup>454</sup> Shaw – Shaw 2000, 22.

<sup>455</sup> Shaw – Shaw 2000, 23.

<sup>456</sup> Shaw – Shaw 2000, 24.

<sup>457</sup> Shaw – Shaw 2000, 25.

<sup>458</sup> Shaw – Shaw 2000, 26.

<sup>459</sup> Shaw – Shaw 2000, 26f.

Im Süden des Tempels bildete die Nordmauer von Gebäude P noch eine effektive Begrenzung des Heiligtums, mit Mauern die in archaischer Zeit teilweise noch bis zu 1,50 m hoch zu sehen waren.<sup>460</sup> An einigen Stellen der Galerien verweisen Brandschichten auf Feuerstellen vermutlich campender Besucher des Heiligtums und in Galerie 1 wurde in der Nordostecke ein Brunnen angelegt.<sup>461</sup> In der Tat fragt man sich mit den Ausgräbern, warum das trotz seines ruinösen Zustands noch gut erhaltene Gebäude nicht intensiver genutzt wurde, doch die einzige Stelle mit größerer Aktivität ist die bereits erwähnte Nordmauer von Galerie P3, die etwa zur Zeit der Erbauung von Tempel B einstürzte.<sup>462</sup> Ihr Schutt wurde für den Bau einer neuen gleichartigen Mauer genutzt und eine kleine Nord-Süd-Mauer wurde östlich davon eingezogen.<sup>463</sup> Die Ausgräber rekonstruieren ferner eine Rückhaltewand im Westen wodurch aus dem ehemaligen minoischen Schiffshaus das möglicherweise überdachte<sup>464</sup> Gebäude Z entstand, dessen Boden mit vom Strand hereingebrachtem Kies aufgefüllt wurde und damit 0,50 m über dem bronzezeitlichen Laufhorizont lag.<sup>465</sup> Betreten wurde es wohl von Norden, wo ein wiederverwendeter Steinblock einer Türschwelle zutage kam.<sup>466</sup> Nordöstlich des Tempels lagen Gebäude V und F aus dem 7. Jh. v. Chr. schräg am Hang mit abgestuftem Innerem, ohne die noch mittelfinoischen Strukturen dort zu berühren, jedoch könnte irgendwo im nicht ausgegrabenen östlichen Hügel nach Shaws Meinung auch eine kleine archaische Siedlung gelegen haben, zu der die Gebäude innerhalb der Grabungsfläche gehörten.<sup>467</sup>

Aus dem 7. Jh. v. Chr. stammt auch das Gebäude Q, ein lang gestreckter schmaler Trakt von 38 m Länge der in E-W Ausrichtung leicht schräg über dem ehemaligen Mittelhof lag und dessen östlichstes Viertel den Westteil der Galerien P1 und P2 zwar überlagerte, aber nicht berührte. Dies geschah eher im Westen, wo durch den Wellengang stärkere Erosion vorauszusetzen ist.<sup>468</sup> Da die Mauern des Gebäudes nicht bündig sind, ist es möglich, dass ursprünglich nur die Nordmauer existierte und eine Rückhaltewand oder einen *peribolos* für das Heiligtum darstellte, ehe die übrigen Strukturen angesetzt wurden.<sup>469</sup>

---

<sup>460</sup> Shaw – Shaw 2000, 26f.

<sup>461</sup> Shaw – Shaw 2000, 25.

<sup>462</sup> Shaw – Shaw 2000, 25f. 30.

<sup>463</sup> Shaw – Shaw 2000, 25

<sup>464</sup> Prent 2005, 524. Theoretisch könnte auch noch ein Teil des ursprünglichen Daches intakt gewesen sein. Dann allerdings hätte das Einziehen der neueren Mauern problematisch werden können.

<sup>465</sup> Shaw – Shaw 2000, 25.

<sup>466</sup> Shaw – Shaw 2000, 25.

<sup>467</sup> Shaw – Shaw 2000, 30.

<sup>468</sup> Shaw – Shaw 2000, 32.

<sup>469</sup> Shaw – Shaw 2000, 31.

Wie andere Orte auf Kreta auch, scheint Kommos zwischen 600 und 375/50 v. Chr. größtenteils verlassen worden zu sein und nur geringe Bauaktivitäten gegen Ende des 6. Jh. sind nachweisbar.<sup>470</sup> In der Spätklassik wurde schließlich Tempel C errichtet, über Tempel B, von dessen Ausrichtung er um etwa 6° nach Nordosten abweicht und etwas größere Maße aufweist (11,50 x 9,00 m). Da die neuen Konstruktionen kaum noch Verbindung zu den minoischen Strata aufweisen, sollen sie nur kurz beschrieben werden. Auch diese wurden zu großen Teilen aus recyceltem minoischem Steinmaterial gebaut, das nun aber zum Teil auch aus den archaischen Strukturen wieder entnommen und damit drittverwendet worden sein kann.<sup>471</sup> Tempel C verfügte über 6 Phasen, wobei nun auch eine Ostwand mit schmalen Eingang existierte und an allen Seiten Bänke angebracht waren, die den Platz im Inneren spätestens ab Phase 4 mit 0,80 x 1,60-1,80 m stark begrenzten. Der Boden war jetzt gepflastert, ein rechteckiger Herd befand sich im Zentrum, davor und dahinter stützte jeweils eine hölzerne Säule mit Kalksteinbasis eine Dachkonstruktion.<sup>472</sup>

Direkt an die Nordmauer des Tempels schließt sich nun ein weiteres Gebäude an (**Abb. 33**), Raum A1, dessen Grundriss (6,67 x 9,57 m) dem des Tempels äußerst ähnlich sieht, der allerdings etwas kleiner ist und in westlicher Richtung etwas verkürzt. Sein rechteckiger Herd ist etwas größer als der des Tempels, Säulen sind nicht vorhanden, doch umlaufende Bänke existieren auch hier.<sup>473</sup> Nördlich des Platzes vor dem Tempel und angelehnt an die Nordostfassade von Raum A1 wurde das ebenfalls rechteckige Gebäude B errichtet (9,00 x 6,08 m), das im Inneren aus zwei Räumen bestand und durch zwei Eingänge an der Südseite betreten werden konnte, in der Südostecke des größeren Westraumes befand sich ein Treppenhaus, das in ein nicht mehr vorhandenes zweites Stockwerk führte.<sup>474</sup> Nur 0,5 m nordöstlich von Gebäude B liegt Gebäude D, ein von Süden begehbarer Rundbau (Dm 5,40 m).<sup>475</sup> Auf dem Platz, den diese Gebäude einrahmen, entstanden im Laufe dieser Epoche vier rechteckige Altäre.<sup>476</sup> Ein nördlicher *peribolos* wurde bisher nicht entdeckt, doch im Süden könnte das P-förmige Gebäude W diese Funktion erfüllt haben, das aus einem mit einer Mauer umgebenen Kalksteinblock im Westen und einer langen Mauer Richtung Osten

---

<sup>470</sup> Shaw – Shaw 2000, 26.

<sup>471</sup> Shaw – Shaw 2000, 47.

<sup>472</sup> Shaw – Shaw 2000, 49-55.

<sup>473</sup> Shaw – Shaw 2000, 64f.

<sup>474</sup> Shaw – Shaw 2000, 65-69.

<sup>475</sup> Shaw – Shaw 2000, 59f.

<sup>476</sup> Shaw – Shaw 2000, 62-65. Sieben minoische Steinblöcke wurden an dieser Stelle über dem späthellenistischen Stratum gefunden. Sie wurden offenbar für den Bau von Gebäude E hierher gebracht, dann aber nicht mehr benötigt.



besteht, welche Gebäude Q überlagert.<sup>477</sup> An der östlichen Peripherie des Heiligtums liegt zudem noch Gebäude E, bestehend aus zwei rechteckigen Räumen (2,51 x 3,18 und 2,14 x 3,24 m). Der südlichere war in der Mitte durch eine Art Scherwand unterteilt, der kleinere nördlichere verfügte in seiner Nordwestecke über eine viertelkreisförmige Struktur unbekannter Verwendung, doch mit Brandspuren.<sup>478</sup> Das Gebäude wurde zu einem großen Teil aus minoischen Steinblöcken errichtet, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass an dieser Stelle sich der minoische Schutt unter der Oberfläche am höchsten auftürmte.<sup>479</sup> Für die übrigen Gebäude außer dem Tempel nehmen die Ausgräber eine profane Funktion an, als Schlafraum, Küche, oder – im Falle des Herdes von Gebäude B – als Speiseraum.<sup>480</sup> Das Heiligtum verlor in römischer Zeit wohl seine Bedeutung, in Gebäude B sind aber noch bis etwa 170 n. Chr. Aktivitäten nachweisbar.<sup>481</sup>

Welchen Gottheiten der Tempel in den einzelnen Epochen geweiht war, ist nicht sicher zu ermitteln. Sporn geht aufgrund der gefundenen Pferdeterrakotten für Tempel A und B von Poseidon aus.<sup>482</sup> Für Tempel C ist ein Relieffragment mit einem stehenden Pan vorhanden, Inschriftenfragmente verweisen außerdem auf Zeus und Athena.<sup>483</sup> Eine Kultkontinuität scheint auch in Kommos nicht zu bestehen, doch genau wie im Falle von Haghia Triada werden auch hier die noch sichtbaren minoischen Mauern eine Rolle gespielt haben, die in ihrer monumentalen Konstruktionsweise den Möglichkeiten der früheisenzeitlichen Tempelbauer überlegen waren.<sup>484</sup> Tempel A wurde an einer Stelle errichtet, an der minoische Trümmer regelrecht eine Art Insel inmitten der noch stehende Ruinen gebildet haben dürften.<sup>485</sup> Prent ist der Meinung, dass die gewissenlose Verwendung der minoischen Mauersteine für spätere Bauwerke gegen einen zu starken, oder zumindest religiösen, Respekt gegenüber den Ruinen spricht.<sup>486</sup> Doch müssen sich kultische und profane Gründe nicht zwangsläufig ausschließen, da neuere Gebäude durchaus eine gewisse Sakralität durch den Einbau altehrwürdiger Komponenten bekommen haben könnten. Man errichtete die neuen Heiligtümer an bestimmten Stellen der Ruinen, die oft bestätigen, wie sehr man von den

---

<sup>477</sup> Shaw – Shaw 2000, 56f.

<sup>478</sup> Shaw – Shaw 2000, 69-73.

<sup>479</sup> Shaw – Shaw 2000, 69.

<sup>480</sup> Shaw – Shaw 2000, 61. 65. 68.

<sup>481</sup> Shaw – Shaw 2000, 71-73.

<sup>482</sup> Sporn 2002, 217.

<sup>483</sup> Shaw – Shaw 2000, 199.

<sup>484</sup> Shaw – Shaw, 11.

<sup>485</sup> Prent 2005, 524.

<sup>486</sup> Prent 2005, 524f.

Überresten beeindruckt war, ließ sich aber gleichzeitig von pragmatischen Faktoren leiten, welche die Konstruktionsbedingungen erleichterten.

### **Koumasa (Abb. 34)**

Die Stätte liegt am südlichen Rand der Messara-Ebene, auf den ersten Ausläufern des Asterousia-Gebirges, welches die Ebene wie ein Riegel nach Süden zur Küste hin abschirmt. Auf dem Gipfel des Hügels befindet sich ein sog. Heiligtum. Auf dem Sattel zwischen diesem und den südlich gelegenen Asterousia-Hängen lag die dazugehörige Siedlung. Am Fuße des Hügels liegen die frühminoischen *tholos*-Gräber, die bei der ersten Ausgrabung durch Stephanos Xanthoudides im Jahre 1912 einige spektakuläre Funde zutage förderten. Derzeit wird die Stätte von einer Gruppe um Diamantis Panagiotopoulos von der Universität Heidelberg erforscht. Dabei kam im Bereich der Siedlung über den Resten eines monumentalen minoischen Gebäudes eine (vermutlich)<sup>487</sup> rechteckige gepflasterte Fläche zutage, die bisher als Fundament eines Tempels gedeutet wird (**Abb. 34**). Die Schmalseite misst 4,20 m, die bereits freigelegten Abschnitte der Langseiten bisher 1,80 m und 4 m (die Schnittkante verläuft bislang diagonal über die Struktur). Die Schmalseite zeigt ungefähr nach Westen. Geht man davon aus, dass es sich um die Rückseite eines Gebäudes handelt, käme in der Tat ein nach Osten ausgerichteter Tempel infrage. Nach vorläufiger Aussage einiger italienischer Experten, ist die Architektur hellenistisch, die umgebende Keramik wurde dagegen provisorisch römisch datiert.<sup>488</sup> Die hellenistische Datierung der Architektur passt in das Siedlungsbild des übrigen Kretas, wenn man bedenkt, dass es in römischer Zeit kaum noch neue Tempelbauten auf Kreta gibt und die meisten Tempel, an denen römerzeitliche Bauaktivität nachgewiesen ist, ursprünglich noch aus den unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderten stammen (s. 14f.). Ferner finden sich in der näheren Umgebung die nächstbesten monumental wirkenden Architekturspuren, die von Pendlebury erwähnt werden, ca. 7 km nordwestlich in Logarotopos. Er gibt jedoch keine Datierung an, lediglich, dass die Keramik hellenistisch oder römisch ist.<sup>489</sup> Die Architektur könnte also durchaus auch in diesen beiden Fällen vorrömisch sein. Die Vergleichsbefunde und der erste Eindruck der Struktur vor Ort deuten darauf hin, dass Koumasa ab spätklassischer oder hellenistischer Zeit überbaut wurde, doch die Feindatierung der Keramik steht noch aus. Und da bisher nur ein Teil der

---

<sup>487</sup> Ein großer Teil der Struktur liegt noch unter der Erde.

<sup>488</sup> Zitiert nach den Grabungstagebüchern.

<sup>489</sup> Pendlebury 1939, 89.

Siedlung ergraben wurde, ist es möglich, dass Befunde aus den Jahrhunderten zwischen der Bronzezeit und dem Hellenismus noch nicht gefunden wurden.

Ausnahmsweise soll hier auf zwei römische Gräber eingegangen werden, die von Xanthoudides über den frühminoischen *tholoi* entdeckt wurden.<sup>490</sup> Eines davon befand sich zur Zeit der Ausgrabung direkt auf dem Erdhügel, unter welchem sich *Tholos B* verbarg, ein weiteres im Raum zwischen den *Tholoi A* und *B*.<sup>491</sup> Diese waren von römischen Ziegelplatten abgedeckt, die außer den menschlichen Überresten nur ein paar römisch datierte Gefäße aus Keramik und Glas enthielten.<sup>492</sup> Der Grund für ihre Erwähnung liegt darin, dass auf einem der Ziegel des Grabes über *Tholos B* der lateinische Buchstabe „R“ eingestempelt war.<sup>493</sup> Es sind nur eine Handvoll gestempelter römischer Ziegel bekannt, die meisten davon von der Firma eines gewissen Lucius Felix, ein paar weitere mit dem Stempel MAP aus Gortyn, die auf eine in der Messara-Ebene ansässige Ziegelei hindeuten.<sup>494</sup> Hinzu kommt noch ein Ziegel aus Knossos mit dem Namensfragment [–]CAMP, zu ergänzen zu Camp(anus) oder CAMP(anius) was auf römische Siedler aus Italien hinweist.<sup>495</sup> Man mag sich Fragen, ob der einzelne Buchstabe auf dem Ziegel aus Koumasa auch nur einen Rest eines Namensstempels darstellt.<sup>496</sup> Da in der griechischen Archäologie römerzeitliche Ziegel bisher praktisch keine Beachtung fanden und auch oft unbearbeitet bleiben, lässt sich hierzu im Moment leider nicht viel mehr sagen. Jedoch wird der Befund dadurch interessant, dass die in diesen Gräbern Bestatteten und ihre Angehörigen offenbar nicht nur von der Existenz minoischer Überreste an dieser Stelle wussten, sondern auch, dass es sich dabei um Gräber handelte und das nach einer, anders als bei anderen kretischen Nekropolen, mehrere Jahrtausende umfassenden Unterbrechung.<sup>497</sup> Nostalgische Rückgriffe auf eine große griechische Vergangenheit, sind nach Alcocks Studien in den ersten zwei Jahrhunderten römischer Herrschaft in Griechenland noch fassbar.<sup>498</sup> Ab dem dritten Jahrhundert und spätestens nach der *Constitutio Antoniniana* scheint die Bevölkerung auch im Osten des Reiches stark von der multikulturellen römischen

---

<sup>490</sup> Xanthoudides 1924, 4.

<sup>491</sup> Xanthoudides 1924, 4.

<sup>492</sup> Xanthoudides 1924, 4.

<sup>493</sup> Xanthoudides 1924, 4.

<sup>494</sup> Sanders 1982, 34.

<sup>495</sup> Chaniotis – Preuss 1990, 198.

<sup>496</sup> Xanthoudides 1924, 4. Diese Funde konnten bisher nicht in Augenschein genommen werden und sind nicht publiziert.

<sup>497</sup> Einige Wochen vor Abschluss dieser Arbeit wurde bei den aktuellen Grabungen in Koumasa eine römische Münze (**Abb. 49**) in unmittelbarer Nähe zu *Tholos B* entdeckt, die mit dem von Xanthoudides dort erwähnten Grab in Verbindung stehen könnte, sowie eine vermutlich römische Scherbe westlich von *Tholos E*. Die Münze wurde durch Dr. Susanne Börner vom Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik in Heidelberg in die Zeit von Constantin I datiert (mein Dank gilt meiner Kollegin Linda Obhof für die mündliche Auskunft).

<sup>498</sup> Alcock 2002, 36-99.

Gesellschaft assimiliert gewesen zu sein.<sup>499</sup> Andererseits grenzte sich der östliche (griechische Raum vom lateinischen Westen gerade seit Constantin zunehmend ab, was auch durch das starke Übergewicht griechischer Inschriften gegenüber lateinischen deutlich wird.<sup>500</sup> Ob eine Wiederbenutzung einer uralten Grabstätte potentieller Vorfahren für die Bewohner des römischen Kreta auch im frühen 4. Jh. n. Chr. noch von den gleichen lokalen Traditionen und Motivationen geprägt sein kann wie in hellenistischer Zeit, erscheint mehr als fraglich, daher wird man hier womöglich eine andere, vielleicht unspektakulärere Erklärung finden müssen. Nach einem in andere Regionen ausgreifenden Vergleich stellt sich immerhin heraus, dass auch eine willkürliche Wiederbenutzung uralter Grabhügel durchaus vorkommen kann. So etwa in Mitteleuropa am gleichfalls frühbronzezeitlichen Hügelgrab von Leubingen, über dem bei den Ausgrabungen 1877 ein slawisches Gräberfeld aus dem Frühmittelalter entdeckt wurde.<sup>501</sup> Grabhügel, bzw. eingestürzte *tholoi*, die leicht als nicht natürliche Gebilde zu erkennen sind, werden seit jeher die Neugier späterer Bewohner angezogen haben und diese werden, schließt man bloße Zufälle aus, u. U. auch in der Lage gewesen sein, das Geheimnis des Gebildes zu ergründen.<sup>502</sup> In jedem Fall liefert der Befund den Beweis, dass minoische Gräber in römischer Zeit nicht, wie von Harrison angenommen<sup>503</sup>, gemieden wurden. Eine Plünderung in römischer Zeit ist bisher anhand der Befunde noch nicht nachzuvollziehen, doch ist der Abschluss der Grabungen hier noch an abzuwarten. Störungen sind jedenfalls vorhanden.

### **Kamilari (Abb. 35-36)**

Auf dem Hügel Grigori Korphi nördlich von Kamilari, in der Nähe des berühmten minoischen *tholos*-Grabes von Mylona Lakkos, wurde 1957 eine weitere Struktur entdeckt.<sup>504</sup> Der erhaltene Teil ist halbkreis- bzw. hufeisenförmig (Dm 4,30 m; T. 0,5 m) und an das östliche Ende ist eine weitere Mauer angesetzt, die nach Osten führt und dann rechtwinklig nach Süden abknickt (**Abb. 35**). Das hufeisenförmige Gebilde kann zu einer weiteren *tholos* ergänzt werden, die übrigen Mauern vermutlich zu einer rechteckigen Struktur, welche an

<sup>499</sup> Pferdehirt – Scholz 2012, 88.

<sup>500</sup> Chaniotis 2004, 116. Scheinbar spielte die lateinische Sprache auf Kreta nur in der Verwaltung überhaupt eine Rolle. Sollte der Ziegel zeitgleich wie die Münze und damit in die Zeit von Constantin zu datieren sein, wäre eine lateinische Beschriftung doch eher ungewöhnlich.

<sup>501</sup> Müller 2001, 288f.

<sup>502</sup> Diese Versuche können die Störungen und partiellen Eingriffe im Befund von Koumasa erklären.

<sup>503</sup> Harrison 1993, 2.

<sup>504</sup> Alexiou 1957, 335.

diese angesetzt war.<sup>505</sup> Innerhalb des rechteckigen Mauerwinkels wurde ein rechteckiger Block aus Poros gefunden, der eine gleichfalls rechteckige Vertiefung auf der Oberseite aufweist, weshalb er als Altar gedeutet wird.<sup>506</sup> Innerhalb des „Hufeisens“ wurden dagegen zahlreiche Votive, darunter eine größere Menge Terrakotten gefunden, die auf einen Kult für Demeter schließen lassen, welcher in dem alten bronzezeitlichen Grab ausgeübt wurde.<sup>507</sup> Uneinigkeit herrscht dagegen darüber, wie sich die architektonischen Überreste zueinander verhalten. Der Poros-block wurde als Altar und die rechteckige Struktur um diesen herum als Tempel gedeutet.<sup>508</sup> Branigan ergänzt dagegen die Anlage zu einer *tholos* mit einem rechteckigen Annex im Osten.<sup>509</sup> Verschiedentlich sind der besagte Annex und der Altar aber auch als Bestandteile des späteren Kultplatzes gedeutet worden, welcher nach der Datierung des Fundmaterials vom 5. bis zum 3. Jh. v. Chr. aktiv war.<sup>510</sup> Cucuzza glaubt nun nachgewiesen zu haben, dass die architektonischen Spuren allesamt minoisch sind.<sup>511</sup> Der zu den späteren Votiven gehörende Kultplatz könnte nach Sporn in der nicht ausgegrabenen Umgebung des Depots vermutet werden.<sup>512</sup>

In der weiteren Umgebung von Kamilari, im Gebiet von Sevi, wurden in den 1990er Jahren weitere Grabungen durchgeführt. Diese brachten Fundmaterial aus verschiedenen minoischen und historischen Epochen zutage, wie etwa *pithos*-Fragmente, die auf eine Wiederbenutzung einzelner minoischer Gebäude schließen lassen, eindeutige architektonische Überschneidungen finden sich aber nur in einem Bereich (Papadospiridakis; **Abb. 36**).<sup>513</sup> Eine Aneinanderreihung von 3 (wahrscheinlich sogar 4) O-W verlaufenden Räumen, deren Südfassade auf einer Länge von 16,50 m erhalten ist, ist hellenistischen Ursprungs und ähnelt laut La Rosa in ihrer Konstruktionsweise den ebenfalls von ihm ergrabenen zeitgleichen Gebäuden von Phaistos (s. S. 48).<sup>514</sup> Die Eingänge der Räume müssten sich an der nicht mehr erhaltenen Nordwand befunden haben. Die Funde lassen auf eine Wohnbebauung schließen.<sup>515</sup> Eine kürzere Mauer, die knapp unter dem Ostende des Gebäudes schräg nach SW verläuft, dürfte geometrisch-archaisch sein.<sup>516</sup> Unter dem Westende wiederum wurde eine 6,20 m lan

<sup>505</sup> Cucuzza 1997, 72-74.

<sup>506</sup> Alexiou 1957, 335.

<sup>507</sup> Sporn 2002, 211f.

<sup>508</sup> Hood 1957, 16.

<sup>509</sup> Branigan 1993, 79f.

<sup>510</sup> Sporn 2002, 211.

<sup>511</sup> Cucuzza 1997, 72-74.

<sup>512</sup> Sporn 2002, 212.

<sup>513</sup> La Rosa – Cucuzza 2001, 217.

<sup>514</sup> La Rosa – Cucuzza 2001, 91.

<sup>515</sup> La Rosa – Cucuzza 2001, 91.

<sup>516</sup> La Rosa – Cucuzza 2001, 90f.

Mauer gefunden, die scharf nach SW führt und in spätminoische Zeit datiert, was sich auch aus den verwendeten großen Steinblöcken ergibt.<sup>517</sup> Vermutlich mittelminoisch ist eine kürzeres 1,20 m langes Mauerstück, ca. 4 m südlich der hellenistischen Mauer parallel zu dieser verläuft.<sup>518</sup>

---

<sup>517</sup> La Rosa – Cucuzza 2001, 85.

<sup>518</sup> La Rosa – Cucuzza 2001, 90.

## VI. Ostkreta

### Kato Syme (Abb. 38)

Das berühmte Heiligtum von Kato Syme befindet sich an den Südhängen des Dikte, von wo aus es die Südküste in Richtung des Libyschen Meeres überblickt. An einem nach Süden abfallenden, steilen Hang angelegt, kann hier Aktivität von der Altpalastzeit bis in das 3. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden. Vom Beginn der Kulthandlungen um etwa 1700 v. Chr. bis zum 5. Jh. v. Chr. handelte es sich dabei hauptsächlich um „Open-Air-Kulte“, erst danach wurden überdachte Schreine gebaut.<sup>519</sup> Die allerersten Bauwerke waren jedoch offenbar Hilfsgebäude für diese Kulte und finden sich im südlichen Bereich, ehe in der Neupalastzeit ganz im Norden und unmittelbar westlich der heiligen Quelle eine große, rechteckige Einfriedung von etwa 530 m<sup>2</sup> mit einem quadratischen Podium in der Mitte gebaut wurde, das die Quelle selbst jedoch nicht mit einschloss.<sup>520</sup> Zu größeren Eingriffen kam es in sub-minoischer und geometrischer Zeit, als im Süden Terrassen angelegt wurden, die geradewegs nach Osten in Richtung des Baches verlaufen und oberhalb dieser Terrassen ein *bothros* für Brandopfer, wobei die darunter liegenden Strukturen einfach übergangen wurden.<sup>521</sup> Diese Installationen blieben bis in die Archaik in Gebrauch, als im 6. Jh. v. Chr. schließlich über dem minoischen Podium im Norden ein neues Gebäude unbekannter Funktion errichtet wurde und das Wasser der Quelle wurde irgendwann in diesem Zeitabschnitt künstlich kanalisiert.<sup>522</sup> Während der klassischen Zeit ist keine weitere Bauaktivität mehr feststellbar, doch anders als an anderen Orten Kretas, gibt es hier durchaus Befunde und Funde auch aus dem 5. Jh. v. Chr., nämlich in erster Linie die Restaurierung des archaischen Gebäudes und die Einrichtung einer Stützmauer für dieses sowie zahlreiche Terrakotten.<sup>523</sup> Im weiteren Verlauf der Klassik reduziert sich die Aktivität stark und verzichtet auch auf die Benutzung des Altares, bleibt aber insgesamt erhalten.<sup>524</sup>

Der Kult der minoischen Zeit kann nicht rekonstruiert werden, doch in den historischen Epochen wurden hier Hermes und Aphrodite verehrt, wie sich klar durch die Darstellungen auf einer Reihe von archaischen Bronzeblechen erkennen lässt, die laut den Theorien von

---

<sup>519</sup> Lebessi – Muhly, 1990, 315.

<sup>520</sup> Lebessi – Muhly 1990, 319.

<sup>521</sup> Lebessi – Muhly 1990, 321f. Die Erosion dürfte hierbei auch eine wichtige Rolle gespielt haben.

<sup>522</sup> Lebessi – Muhly 1990, 328.

<sup>523</sup> Lebessi, 1974, 222.

<sup>524</sup> Lebessi 1972, 193-202.

Angeliki Lebessi im Zusammenhang mit Initiationsritualen für junge Männer stehen.<sup>525</sup> In der zweiten Hälfte des 2. Jh.s. v. Chr. wurde ein neuer einzelliger *oikos* angelegt, der südöstlich des neupalastzeitlichen Podiums an dessen entsprechender Ecke liegt.<sup>526</sup> Diese bislang nicht eindeutig in ihrer Form und ihren Ausmaßen definierte Struktur wird von einem klarer fassbaren römischen Bau (2,65 x 2,85 m) überlagert.<sup>527</sup> Interessant ist hier zweifellos die lange Aktivität eines Kultes auf diesem Berg, der sich von minoischer bis in römische Zeit mehrmals verändert zu haben scheint. Das zeigt sich etwa am Übergang von der geometrisch-archaischen zur klassisch-hellenistischen und römischen Zeit, als einerseits die Waffenweihungen und Darstellungen geometrisch-archaischer Stifter durch Terrakottafiguren der verehrten Götter ersetzt werden, andererseits der Massenbetrieb des Heiligtums eher der Benutzung durch Gruppen aus nahegelegenen Orten zu weichen scheint.<sup>528</sup> Doch es gibt auch gleichbleibende Elemente, etwa beim Aspekt des Brandopfers.<sup>529</sup> Vor allem aber ist bereits die Tatsache an sich bezeichnend, dass gewisse Heiligtümer auf Kreta, wie auch die Diktäische und Idäische Grotte, ihre Bedeutung über einen so langen Zeitraum halten konnten.

### **Palaikastro (Abb. 39)**

Im äußersten Osten der Insel liegt Palaikastro in unmittelbarer Küstennähe, eine größere Siedlung, bei der es sich vermutlich aber nicht um einen Palast handelte<sup>530</sup> und die erstmals durch Hawkins, Dawes und Bosanquet 1902-06 ausgegraben wurde. In der spätminoischen Phase bestand die Anlage aus ordentlichen Gebäudeblocks, die durch ein Netz größerer Straßen voneinander getrennt wurden.<sup>531</sup> Auch hier findet sich die Überbauung durch ein Heiligtum, namentlich für Zeus Diktaios. Dieses war auf eine künstlich aufgefüllte Plattform am Südosthang der Siedlung in der Nähe von dessen Hauptstraße errichtet.<sup>532</sup> Die minoischen Häuser darunter datieren bereits in verschiedene Phasen, die einander überlagern bis einschließlich LM III. Es dürfte sich ausschließlich um Privathäuser gehandelt haben, in denen aber auch wirtschaftliche Aktivität nachzuweisen ist, wie etwa durch eine Olivenpresse belegt wird.<sup>533</sup> Der heilige Bezirk erstreckte sich hauptsächlich über die von den Ausgräbern

<sup>525</sup> Lebessi – Muhly 1990, 315.

<sup>526</sup> Lebessi 1996, 314f.

<sup>527</sup> Lebessi 1992, 215.

<sup>528</sup> Sporn 2002, 88.

<sup>529</sup> Lebessi – Muhly 1990, 328.

<sup>530</sup> Prent 2005, 533.

<sup>531</sup> Prent 2005, 350.

<sup>532</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 298.

<sup>533</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 276-278.



so bezeichneten Blöcke  $\chi$  und  $\pi$  und die sie teilende ehemalige Hauptstraße des Zentrums. Eine aus unbearbeiteten und nicht vermörtelten Steinen bestehende *temenos*-Mauer konnte im Norden noch auf 36 m Länge in einem ungleichmäßigen Verlauf verfolgt werden, ihr weiterer Verlauf im Süden und Westen kann nur vermutet werden und erstreckte sich wohl bis zur Böschung, die auch schon die minoische Siedlung begrenzte.<sup>534</sup> Innerhalb des Bezirks konnten griechische Kulturschichten identifiziert werden, die im Gegensatz zu den ziegelroten minoischen Erdschichten eher schwarz und humusartig waren und sich in Tiefen bis zu 1 m erstreckten; die darin gefundenen griechischen Artefakte verteilten sich über das ganze ummauerte Areal.<sup>535</sup> Vom Tempel selbst ist infolge intensiven Steinraubes durch die neuzeitlichen Anwohner nichts mehr erhalten geblieben, obwohl einige Fragmente in den Mauern der neuzeitlichen Häuser identifiziert wurden.<sup>536</sup> Eine rechteckige Struktur (1,50 x 0,90 x 0,35 m) in Haus  $\chi$  46, bestehend aus großen Platten, wurde von Bosanquet mit einem Öltank verglichen<sup>537</sup>, wird in der neueren Literatur aber als steinerne Kiste angesprochen, in der vermutlich Votive deponiert wurden.<sup>538</sup> Vor allem architektonische Terrakotten zeigen, dass auch der zugehörige Tempel in der Nähe des Altars gestanden hat.<sup>539</sup> Dieser Altar wird durch eine 3 m lange und 0,25 m dicke Schicht aus grauer Holzasche belegt, die sich vom südlichsten Bereich von Block  $\chi$  über die Straße in den Norden von Block  $\pi$  erstreckte.<sup>540</sup> Eine dünnwandige Struktur nordwestlich des Altars könnte nach Prent eine Entsprechung im Doppelherd östlich von Tempel B in Kommos finden.<sup>541</sup> Die Stratigraphie wurde durch die späteren Eingriffe so stark gestört, dass eine Datierung der griechischen Strukturen kaum möglich ist, doch lassen die Funde der architektonischen Terrakotten, darunter ein Sima mit einem Streitwagen und mehrere Gorgonen-Antefixe, die Bauwerke wahrscheinlich auf das 6. Jh. v. Chr. fixieren.<sup>542</sup> Es liegen jedoch auch aus geometrischer Zeit bereits Objektfunde vor, die einen Freiluftkult im Bereich des Altars annehmen lassen.<sup>543</sup> Die Identifizierung der verehrten Gottheit ermöglicht immerhin eine fragmentierte Inschrift, die eine Hymne an Zeus Diktaios enthält und in einer rezent gestörten Grube am Südostende der Hauptstraße gefunden

<sup>534</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 299.

<sup>535</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 299.

<sup>536</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 299.

<sup>537</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 299.

<sup>538</sup> Sporn 2002, 46.

<sup>539</sup> Bosanquet 1908/09, 339.

<sup>540</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 300.

<sup>541</sup> Prent 2005, 350.

<sup>542</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 299f.

<sup>543</sup> Prent 2005, 351.

wurde.<sup>544</sup> Diese wurde sehr spät auf das 3. Jh. n. Chr. datiert, basiert jedoch angeblich auf einem Gedicht aus dem 6.-4. Jh. v. Chr..<sup>545</sup> In der Nähe des Tempelareals, in den Blöcken ε und ο, wurden in höheren Strata weitere kleine Gebäude entdeckt, die, anhand von Funden wie geometrischen Gefäßen, aus späteren Epochen stammen und mit dem Tempel östlich auf deren anderen Straßenseite in Verbindung stehen könnten.<sup>546</sup> Auch innerhalb von Block χ wurde ein vermutliches Privathaus entdeckt, das wohl in hellenistischer Zeit wieder benutzt wurde.<sup>547</sup> Die Ausgräber und auch Prent vermuten, dass auch in Palaikastro die oberen Steinreihen der bronzezeitlichen Mauern, sowohl des Quadermauerwerks, als auch der großen „kyklopischen“ Steine noch lange in historischer Zeit aus dem Boden herausragten.<sup>548</sup> Hinzu kommen noch einige langgestreckte Gebäude am Strand unmittelbar an der Wasserlinie vor einem modernen Restaurant, die bei einem Survey in den 1980er Jahren entdeckt wurden und mit Hafenaktivitäten in Zusammenhang gebracht werden.<sup>549</sup> Sie belegen, dass der Ort im Hellenismus in geringem Ausmaß auch als Warenumschlagsplatz benutzt wurde.<sup>550</sup>

Funde von bronzezeitlichen Stierköpfen aus Ton ließen die Ausgräber ursprünglich vermuten, dass diese ein Ersatz für tatsächliche kultische Stieropfer waren und zusammen mit einer Schicht aus Asche und Knochen eine Kult-Kontinuität in Palaikastro seit der minoischen Zeit belegen<sup>551</sup>, was jedoch zumindest in dieser Form in jüngerer Zeit bezweifelt wird.<sup>552</sup> Dennoch nimmt auch Prent an, dass es eine, wenn auch indirekte Verbindung zu älteren, minoischen Kulturen in Palaikastro gegeben haben könnte, die später zu einem Synkretismus mit dem griechischen Kult des Zeus führte.<sup>553</sup> Einige Worte auf den Linear A-Schrifttafeln aus dem Gipfelheiligtum von Petsophas unmittelbar südlich von Palaikastro nennen ein Gebiet namens „JA-DI-KE-TE-TE“, was Crowther als minoisches Wort für „Dikte“, dem Geburtsort des in der Palaikastro-Inschrift erwähnten Zeus Diktaios zu erkennen glaubt.<sup>554</sup> Zeus wird außerdem in der Inschrift ungewöhnlicherweise als „kouros“ (κουρος) angesprochen, was Prent eine indirekte Verbindung zum Palaikastro-Kouros ziehen lässt, einer minoischen Elfenbeinfigur eines jungen Mannes mit auf Brusthöhe erhobenen Armen und zu Fäusten geschlossenen

---

<sup>544</sup> Bosanquet 1908-09, 340.

<sup>545</sup> Bosanquet 1908/09, 353.

<sup>546</sup> Dawkins – Bosanquet 1902/03, 295.

<sup>547</sup> Prent 2005, 533.

<sup>548</sup> Prent 2005, 532f.

<sup>549</sup> MacGillivray – Sackett u. A. 1988, 282.

<sup>550</sup> MacGillivray – Sackett u. A. 1988, 282.

<sup>551</sup> Dawkins u. A. 1904/05, 287.

<sup>552</sup> Prent 2005, 540.

<sup>553</sup> Prent 2005, 541-544.

<sup>554</sup> Crowther 1988, 37f.

Händen.<sup>555</sup> Prent kommt auf diesen Gedanken, da auch nach der Zerstörung der 0,50 m großen Statue in LM IB in dem betreffenden Gebäude weiterhin kultische Spuren gefunden wurden, darunter weitere Terrakotten in einem auffallend ähnlichen Gestus.<sup>556</sup> Da immer noch eine Lücke von 300 Jahren besteht, zwischen der Aufgabe von Palaikastro in der Spätbronzezeit und den ersten geometrischen Votiven, geht jedoch auch Prent nur von einer allgemeinen Verehrung eines jugendlichen diktäischen Gottes an diesem Ort aus<sup>557</sup>, eine Schlussfolgerung die nur auf Basis eines einzelnen Wortes auf einer Inschrift doch etwas dünn erscheint. Die Verbindung mit dem Ausdruck auf den Linear A-Tafeln ist dagegen, trotz aller Vergleichsschwierigkeiten mit Linear B bzw. dem späteren Griechisch<sup>558</sup> ungleich verdächtiger. Ob es ausreicht eine Kontinuität zu postulieren, sei an dieser Stelle nicht weiter erörtert, die Gründe für die Errichtung dieses extra-urbanen Heiligtums sollen jedoch bei der kulturgeschichtlichen Auswertung angesprochen werden.

### **Mochlos (Abb. 40-41)**

Das moderne Dorf Mochlos liegt an der Nordostküste Kretas, die kleine gleichnamige Insel ist etwa 150 m vom Festland entfernt. Es ist umstritten, ob diese Insel im Altertum über eine schmale Landbrücke mit der kretischen Hauptinsel verbunden war.<sup>559</sup> Die Insel steigt Richtung Norden allmählich an, nur um kurz nach ihrem höchsten Punkt wieder steil zum Meer hinunter abzufallen. Die ersten Ausgrabungen erfolgten 1908 durch Arthur Seager, in den 1990er Jahren kam es zu intensiveren Forschungen durch eine griechisch-amerikanische Grabung unter Jeffrey Soles und Costis Davaras. Dank ihrer äußerst günstige Lage, die eventuell mit dem potentiellen Isthmus auch einen natürlichen Hafen bildete, war Mochlos seit der frühen Bronzezeit immer wieder besiedelt. Am Westabhang finden sich frühminoische Kammergräber und auch die Siedlung begann in prä-palatialer Zeit und überdauerte, trotz einiger Zerstörungen in LM IB, bis zum Ende der Bronzezeit. In der Zeit zwischen LM IB und LM IIIC verfügte sie über eine neue Nekropole die nun mykenisch geprägt war.<sup>560</sup>

Die meiste Architektur aus historischer Zeit wurde von Seager römisch datiert, die Befestigung sollte sogar erst aus byzantinischer Zeit stammen und der Abwehr der Araber

---

<sup>555</sup> Prent 2005, 543f.

<sup>556</sup> Prent 2005, 544.

<sup>557</sup> Prent 2005, 544.

<sup>558</sup> Crowther 1988, 42-44.

<sup>559</sup> Sanders 1982, 136.

<sup>560</sup> Soles – Davaras 1996, 211.

dienen, da es nach Seagers Annahme unter den Römern sicher genug war, um eine solche Befestigung unnötig erscheinen zu lassen.<sup>561</sup> Auch Sanders datiert die mit Mörtel errichteten Mauern auf keinesfalls vorrömisch und wollte die gesamte Siedlung eher in die spätrömisch-frühbyzantinische Epoche datieren.<sup>562</sup> Die neueren Grabungen unter Soles und Davaras erbrachten jedoch in einem Haus im Südwesten der Siedlung eindeutig späthellenistische Keramik aus dem späten 2. und frühen 1. Jh. v. Chr.<sup>563</sup>, was bedeutet, dass, auch wenn die Siedlung vielleicht durch die römische bis in die frühbyzantinische Zeit fortbestand, ihre Ursprünge definitiv noch im Hellenismus liegen. Viele der historischen Mauern waren tief in die minoischen Schichten abgesunken bzw. die Erbauer hatten bei der Neubebauung die obersten Steinlagen der älteren Strukturen oft abgetragen. Seager berichtet, dass einige LM I-Schichten an manchen Stellen nicht mehr vorhanden waren und die Eingriffe bis in die mittelminoischen Schichten hinunterreichten.<sup>564</sup> Lediglich an einer Stelle in Block C haben die Neusiedler in ein paar östlich gelegenen Räumen einige vermutlich noch gut erhaltene Mauern wieder repariert und in ihr eigenes Gebäude integriert.<sup>565</sup> Seager ging leider gegen die historischen Strukturen ebenso kompromisslos vor wie diese gegen die prähistorischen und ließ viele davon beseitigen ohne sie angemessen zu dokumentieren.<sup>566</sup>

Aus historischer Zeit hat sich vor allem eine lange Mauer erhalten, die sich an der Abbruchkante im Norden der Insel entlangzieht und die 1908 wohl noch ohne Ausgrabungen zu erkennen war.<sup>567</sup> Sie zieht sich mit einer leichten Neigung noch Südosten quer über fast den gesamten Höhenrücken der Insel und knickt im Osten schließlich jäh nach Süden ab. Mehrere Räumlichkeiten waren südlich direkt an die Mauer angesetzt, im Zentrum auf dem höchsten Punkt der Insel befand sich in unmittelbarem Abstand zur Mauer ein fast vollständig erhaltenes fast quadratisches Gebäude, der Hauptteil der eigentlichen Siedlung jedoch lag im Süden direkt über der bronzezeitlichen (**Abb. 41**).

Das minoischen Gebäude B.2 (**Abb. 40**) war in LM IB das zentrale Gebäude der Siedlung, in dem auch zeremonielle Handlungen vollzogen wurden.<sup>568</sup> Es besaß einen Ost- und einen Westflügel und drei Stockwerke.<sup>569</sup> Zum Erdgeschoss gehörten im Süden des Ostflügels zwei

---

<sup>561</sup> Seager 1909, 276.

<sup>562</sup> Sanders 1982, 136.

<sup>563</sup> Soles – Davaras 1996, 224.

<sup>564</sup> Seager 1909, 276-278.

<sup>565</sup> Seager 1909, 284.

<sup>566</sup> Sanders 1982, 136.

<sup>567</sup> Seager 1909, 273f.

<sup>568</sup> Soles – Davaras 1996, 185.

<sup>569</sup> Soles – Davaras 1996, 188-192.

Räume mit Pfeilern in denen einige interessante Befunde zutage kamen und von dem aus man über eine, an den Hang angelehnte Treppe, in das höher am Hang liegende zweite Stockwerk gelangte, genauer gesagt in einen Saal mit Säulen und einem Becken.<sup>570</sup> Dieses Gebäude, vor allem der Westflügel, wurde im Nordwesten von der hellenistischen Befestigung und im Zentrum durch das außerhalb der Festung gelegene Gebäude 1 schwer beschädigt.<sup>571</sup>

Im Nordwesten von B.2 wurde eine fast 60 m lange Flucht von aneinandergereihten Räumen, die wohl zu mehreren Gebäuden gehörten, bereits von Seager ergraben und dann von Soles und Davaras gesäubert und dokumentiert.<sup>572</sup> Im Westen waren sie gegen eine südlich gelegene Begrenzungsmauer gesetzt. In einem der zusammenhängenden Räume, die oftmals durch eine Scherwand zweigeteilt waren, befand sich eine Art Schlafbank und wurde Eastern Sigillata A gefunden.<sup>573</sup> Die schlechter erhaltenen östlichen Räume folgen einer nach Südosten verlaufenden Terrassierungs-Mauer, doch besteht zwischen dieser Mauer und den Gebäuden ein kleiner Abstand.<sup>574</sup> Zwischen beiden Raumgruppen liegen Terrassen und eine große Treppe, über die man diese hinaufsteigen und wohl in das Innere der Gebäude gelangen konnte.<sup>575</sup> Befunde weiter östlich erbrachten weitere Mauern und zeigen an, dass sich der Komplex noch wesentlich weiter in diese Richtung fortsetzte bzw. mit der über den nördlichen Höhenrücken und dann nach Süden verlaufenden Mauer verbunden war, die Anlage also einen geschlossenen Kreis bildete.<sup>576</sup>

Gebäude 1 lag südlich außerhalb der hellenistischen Befestigungsmauern und damit hauptsächlich über dem Ostflügel von Gebäude B.2.<sup>577</sup> Es lehnte sich genau wie zuvor B.2 an den Südhang der Insel an und erstreckt sich über 23,50 m in O-W-Richtung.<sup>578</sup> Es bestand aus einem Konglomerat von 8 Räumen, die ersten drei waren im Osten hinter bzw. übereinander angeordnet und verfügten alle über einen eigenen Eingang auf der Ostseite. Westlich an diese schlossen sich auf gleiche Weise Raum 4 und 5, ihre Eingänge mündeten jedoch nach Westen in den quadratischen Raum 6. Die Nordfassade wurde dadurch in westlicher Richtung stufenweise weiter zurückgenommen, bis hin zu den Räumen 7 und 8, zwei kleine, kurze

---

<sup>570</sup> Soles – Davaras 1994, 405-411. Im westlichen der Pfeilerräume fanden sich die Überreste einer gewaltsam zu Tode gekommenen jungen Frau zu der brisante Überlegungen angestellt wurden, sowie die Reste eines Terrakottaschiffes.

<sup>571</sup> Soles – Davaras 1996, 227.

<sup>572</sup> Soles – Davaras 1996, 226f.

<sup>573</sup> Soles – Davaras 1996, 227.

<sup>574</sup> Soles – Davaras 1996, 227.

<sup>575</sup> Soles – Davaras 1996, 227.

<sup>576</sup> Soles – Davaras 1996, 227.

<sup>577</sup> Vogeikoff-Brogan 2014, 5-26 mit ausführlicher Befundbeschreibung.

<sup>578</sup> Soles – Davaras 1996, 224.

Räume, die westlich an Raum 6 anschließen und nach Süden hin völlig offen sind. Den Funden nach dienten die Räume 1-3 der Textilproduktion, während die Räume 4-6 eher der Produktion von Olivenöl dienten.<sup>579</sup> Die in entgegengesetzte Richtungen zeigenden Eingänge der beiden Raumgruppen verdeutlichen auch ihre interne architektonische Trennung.<sup>580</sup> Raum 3 saß über Raum 2.1 von Gebäude B.2. Der Rest von Gebäude 1 zog sich dann weiter quer nach Westen über B.2, seine Erbauer entfernten dabei vermutlich auch die östliche der beiden Säulen aus dem bronzezeitlichen Raum 2.2, die Schäden an den tiefer gelegenen Pfeilerräumen waren jedoch geringer, da sie durch dickere Schuttschichten versiegelt wurden.<sup>581</sup> Raum 2 von Gebäude 1 war mit grünen Schieferplatten gepflastert, die vermutlich ebenfalls aus der LM IB-Pflasterung von Raum 2.2 entnommen wurden.<sup>582</sup> Material aus tieferen Schichten wurde wohl auch zum Bau der Mauern und des Daches von Gebäude 1 verwendet, worauf zahlreiche minoische Scherben in entsprechenden Fundkontexten hindeuten.<sup>583</sup> Auch die Befestigung auf dem höchsten Punkt der Insel wird nun deutlich früher datiert, nämlich bereits in die klassische Zeit oder sogar noch früher, ohne jedoch eine umfassendere Besiedlung mit sich zu bringen.<sup>584</sup> Diese erfolgte tatsächlich erst im Hellenismus.

Für den historischen Hintergrund dieser Basis bieten Soles und Davaras mehrere mögliche Erklärungen an:<sup>585</sup> So könnten die Ptolemäer, die sich stark in innerkretische Streitigkeiten, etwa zwischen Itanos und Hierapythna, einmischten und bereits zwei Stützpunkte in der Region besaßen, hier eine dritte etabliert haben. Ebenso könnte der römische Consul Metellus bei seiner ostwärts gerichteten Eroberung Kretas 67 v. Chr. auf dem Weg nach Hierapathyna hier gelandet sein. Anhand der Untersuchungen der *East Cretan Cream Ware* (ECCW) denkt Vogeikoff-Brogan jedoch an einen Einfluss von Hierapythna, die eine zusätzliche Basis an der Nordküste einrichtete, als Hafen für den Handel über den Isthmus von der Nord- an die Südküste.<sup>586</sup> Seehändler hätten sich dadurch den Umweg um die kretische Ostküste gespart und Hierapythna hätte von Mochlos aus Hafenzölle erheben können. Auf der gegenüber

---

<sup>579</sup> Soles – Davaras 1996, 244; Vogeikoff-Brogan 2014, 17.

<sup>580</sup> Soles – Davaras 1996, 244.

<sup>581</sup> Soles – Davaras 1996, 189.

<sup>582</sup> Soles – Davaras 1996, 224.

<sup>583</sup> Vogeikoff-Brogan 2014, 6.

<sup>584</sup> Vogeikoff-Brogan 2004, 217.

<sup>585</sup> Soles – Davaras 1996, 227f.

<sup>586</sup> Vogeikoff-Brogan 2014, 70f.

liegenden Küste berichtet Seager weiterhin von ebenfalls römisch datierten Fischbecken und ein paar weiteren, nicht näher erläuterten Siedlungsspuren.<sup>587</sup>

### **Plati (Abb. 42)**

Auf etwa 830-840 m ü. N.N. liegt in Ostkreta, nördlich des Doppelgipfels des Dikte die Lasithi Hochebene, eine komplett von Bergen umschlossene Fläche, in der Mitte von einem Kalksteinhügel in zwei Teile geteilt, die seit dem Altertum für die Landwirtschaft genutzt wird.<sup>588</sup> Am südwestlichen Rand der Ebene in der Nähe des Dorfes Plati am Hang des Kato Kephali, eines der ersten Ausläufer des wieder ansteigenden Geländes, liegt eine kleine Siedlung, die von Richard M. Dawkins 1913/14 ausgegraben wurde. Die von Dawkins dokumentierten Überreste datieren ab LM I, der Survey von Livingston V. Watrous in den 1980ern erbrachte jedoch auch einige mittelminoische Scherben<sup>589</sup>, die sich nur schwer mit der Architektur verknüpfen lassen und daher hier nicht berücksichtigt werden. Der südliche Block A begrenzt zusammen mit dem westlichen Block B und dem nördlichen Block C einen rechteckigen offenen Bereich mit einem Herd in der Mitte. Ein Osttrakt wurde nicht ausgegraben. Das Gelände ist durch moderne Feldarbeiten und Erosion beeinträchtigt.<sup>590</sup> Die ältesten von Dawkins ergrabenen Strukturen fanden sich in Block A und wurden auf LM I datiert.<sup>591</sup> Auch dieser ist im Süden so schlecht erhalten, dass dort ein Grundriss nicht nachvollziehbar ist. Der durch eine 2,20 m breite Straße davon getrennte nördliche Teil des Blocks besteht aus einer grob L-förmigen Struktur, die sich im Westen an den Hang anlehnt, der längere Flügel im Osten besteht aus einer Reihe von gleichartigen Räumen, die in östlicher Richtung in einem lang-rechteckigen Gebäudeflügel nebeneinander gereiht sind. Diese Struktur wurde in LM III bereits von einem Gebäude überbaut, bei dem nun jedoch der Westtrakt besser erhalten ist. Dieser verfügt über einen großen, auf den offenen Bereich gerichteten Zentralraum, östlich davon eine lange Raumflucht, die Dawkins als Portikus bezeichnet<sup>592</sup>, welche durch gepflasterte und leicht erhöhte Querswellen unterteilt ist. Östlich von dieser befindet sich noch ein langer Korridor, der auf einen weiteren, gepflasterten Platz hinter dem Gebäude führte. Block B bestand ebenfalls aus zwei Reihen

---

<sup>587</sup> Seager 1909, 275f.

<sup>588</sup> Dawkins 1913/14, 1-4.

<sup>589</sup> Watrous 1982, 62-64.

<sup>590</sup> Dawkins 1913/14, 7.

<sup>591</sup> Dawkins 1913/14, 7.

<sup>592</sup> Dawkins 1913/14, 10.

von Räumen, die sich hintereinander in Richtung Norden erstreckten, geteilt durch einen Gang zwischen ihnen und im Süden durch eine weitere nach Osten verlaufende Raumflucht begrenzt. Ein Grundriss von Block B lässt sich kaum noch rekonstruieren, Block B und C stammen nur aus LM III.<sup>593</sup>

Die griechischen Mauern finden sich im offenen Bereich in der Mitte über dem minoischen Herd, ein unregelmäßiger Komplex aus mindestens 8 Räumen, die äußeren davon jedoch nur unvollständig erhalten, weshalb man von weiteren ausgehen muss. Eine unregelmäßige, kaum noch zu rekonstruierende griechische Struktur findet sich auch ganz im Süden über dem gepflasterten Bereich in Block A. Kurze Mauerstücke liegen über zwei der westlichen Räume und direkt über einer der gepflasterten Querswellen der Portikus. Letzteres wäre von seiner Funktion her interessant, wurde jedoch entfernt ehe es fotografiert wurde.<sup>594</sup> Die griechischen Mauern bestanden angeblich aus groben Bruchsteinen ohne Mörtel und waren wesentlich schlechter gearbeitet und erhalten als die minoischen.<sup>595</sup> *pithos*-Fragmente und andere Funde datieren die Überbauung nicht vor das 7. Jh. v. Chr., was für eine klare Siedlungsunterbrechung bis in die Archaik spricht.<sup>596</sup> Umso interessanter ist die Neubesiedlung. Eine Verbindung zu der bronzezeitlichen Architektur besteht laut Dawkins nicht, die neuen Bewohner sollen sogar von den Ruinen gar nichts gewusst haben.<sup>597</sup> Das kann nicht widerlegt werden, doch fällt auf, dass die Überbauung hauptsächlich über Bereichen stattfand, die in der Bronzezeit eher offene Flächen waren, wie dem „Zentralhof“ oder dem möglicherweise ebenfalls offenen, gepflasterten Bereich im Süden, als hätte man eher die damals bereits un bebauten Flächen nutzen wollen. Allerdings finden sich auch geringe Spuren direkt über den bronzezeitlichen Gebäuden und da ihr Erhaltungszustand äußerst gering ist, mag die Überbauung durchaus größer und weiträumiger gewesen sein, als auf Dawkins Plan zu erkennen ist.

### **Myrtos Pyrgos (Abb. 43)**

Das minoische Landhaus liegt auf dem höchsten Punkt eines steilen Hügels an der kretischen Südküste, 15 km westlich der Stadt Hierapetra, in einer strategisch günstigen Lage, am Ende

<sup>593</sup> Dawkins 1913/14, 10.

<sup>594</sup> Dawkins 1913/14, 10.

<sup>595</sup> Dawkins 1913/14, 12.

<sup>596</sup> Dawkins 1913/14, 12.

<sup>597</sup> Dawkins 1913/14, 12. Auf dem Plan wirkt es zwar so, als würden sie den gepflasterten Bereich in Block A von Süden her abschließen, doch da hier der Hang steil ansteigt, ist anzunehmen, dass sie in einer anderen Höhe gefunden wurden.



des von den Bergen zur Küste führenden Weges und direkt über der Landverbindung von Nord/Zentralkreta nach Osten. Diese Lage bot ebenso einen perfekten Blick auf das libysche Meer. Die Ausgrabungen erfolgten durch Gerald Cadogan zwischen 1970-1982. Das Gebäude steht in der Tradition der minoischen Villen und verfügt über eine aufwendige, an die Paläste erinnernde Bauweise.<sup>598</sup> Auch wurden Linear A-Tafeln gefunden.<sup>599</sup> Das Bauwerk wurde in LM IB durch ein Feuer zerstört.<sup>600</sup> Der erhaltene Teil begrenzt im Osten und Norden einen gepflasterten Bereich, den man als Hof ansprechen kann. Im Norden, oberhalb einer kleinen Terrassenstufe befindet sich ein Korridor, der in Raum 3 und einem dahinterliegenden Brunnen endet, östlich des Korridors befinden sich zwei weitere Räume und eine östlich nach oben führende Treppe. Über den Räumen 2, 3 und 11 wurde in hellenistischer Zeit ein runder Schrein errichtet, der nach einer in der Nähe gefundenen Inschrift Hermes und Aphrodite geweiht war.<sup>601</sup> Einige der minoischen Schichten waren durch Raubgrabungen beschädigt, andere enthielten Objekte, die entweder als Votive, oder schlicht als Füllung für den Untergrund gedeutet werden können.<sup>602</sup> Der Schrein selbst wurde während der Grabungen entfernt, doch Cadogan geht davon aus, dass ein Teil des Gebäudes bei der Errichtung des Schreins um 200 v. Chr. noch zu sehen war.<sup>603</sup> Interessant ist außerdem, dass in minoischer Zeit unmittelbar an dieser Stelle bereits ein Schrein existiert hat, der mit der nach einem Knick in südlicher Richtung weiterführenden Treppe im ersten Stock in Verbindung stand, wie Cadogan aus ins Erdgeschoss heruntergefallenen Objekten schließt.<sup>604</sup>

---

<sup>598</sup> Cadogan 1981, 171.

<sup>599</sup> Cadogan 1981, 170.

<sup>600</sup> Cadogan 1981, 170.

<sup>601</sup> Cadogan 1981, 171.

<sup>602</sup> Cadogan 1981, 171.

<sup>603</sup> Cadogan 1981, 171.

<sup>604</sup> Cadogan 1981, 169.

## VII. Westkreta

### Kydonia

Im Westen Kretas, direkt am Meer, lag die dritte auf minoischen Ruinen gelegene *polis*: Kydonia, das heutige Chania. Nachdem Kreta im 13. Jh. n. Chr. unter die Herrschaft der Venezianer gefallen war, machten sie die Stadt zu einer bedeutenden Hafenfestung, weshalb sie in den letzten 800 Jahren praktisch durchgehend besiedelt war und auch heute von den modernen Gebäuden überbaut ist.<sup>605</sup> Daher gestalten sich archäologische Ausgrabungen schwierig und die antike Siedlungsstruktur ist noch weitestgehend unbekannt. Hinzu kommen die Eingriffe in ältere Kulturschichten bei der Errichtung der venezianischen Hafenanlage und die Tatsache, dass eben diese spätmittelalterlichen Gebäude heute unter Denkmalschutz stehen.<sup>606</sup> Immerhin deuten vor allem die hier gefundenen Linear A und B-Tafeln darauf hin, dass es auch hier einen minoischen Palast gab, den die Ausgräber der bisherigen Strukturen in der Zukunft noch zu finden hoffen.<sup>607</sup> Die Erforschung erfolgte hauptsächlich durch die griechisch-schwedischen, bzw. griechisch-schwedisch-dänischen Grabungen der letzten 20 Jahre und war bislang nur auf dem sog. Kastelli möglich, vor allem beim Haghia Aikaterini-Platz, wo ein spätminoisches Konglomerat aus zwei Straßen, vier Häusern (davon eines vollständig, nämlich Gebäude 1) und mindestens einem Hof ausgegraben wurde, die Wohn- und Lagerräume sowie Treppenhäuser und ein *polythyron* enthielten.<sup>608</sup> An eben dieser Stelle sind aus der Folgezeit auch geometrische Strukturen nachweisbar und auch eine neue Nutzung einiger Räume im sog. Gebäude 1, etwa im Raum E (3,0-3,5 x 6,8 m, LM IIIB/C), wo direkt über der Brandschicht eine weitere dünne Schicht mit geometrischer Keramik gefunden wurde, während die Mauern noch bis zu 0,30-0,40 m aufragten (**Abb. 37**).<sup>609</sup> Weitere Gruben konnten lokalisiert werden, eine davon lag direkt innerhalb des Hofes des minoischen Gebäudes und durchdrang dessen Laufhorizont.<sup>610</sup>

In archaischer-klassischer Zeit wurde ein 1-1,20 m breiter Brunnen durch den LM IB-Raum N von Haus 1 gegraben, der teilweise Mauern aus LM I als Seitenmauern benutzte und Keramik

---

<sup>605</sup> Hallager – Hallager 1997, 19.

<sup>606</sup> Hallager – Hallager 1997, 19f.

<sup>607</sup> Andreadaki-Vlasaki 1997, 21.

<sup>608</sup> Andreadaki-Vlasaki 1997, 20f.

<sup>609</sup> Hallager – Hallager 1997, 222.

<sup>610</sup> Hallager – Hallager 1997, 220.

aus mehreren prähistorischen und historischen Epochen enthielt.<sup>611</sup> Hinzu kommen eine frührömische Grube im Westen und ein langgezogener, ebenfalls römischer etwa 18 m langer Graben im Süden des Grabungsareals, der in O-W-Richtung verläuft und V-förmig bis zu 0,80 m in die obersten minoischen Schichten einschneidet.<sup>612</sup> Auch wenn keine Architektur dazu vorhanden ist, so weisen Funde aus dem römischen Graben auf Kulte in der Umgebung hin, etwa eine kleine Figur für Pan.<sup>613</sup> Bemerkenswert ist an diesem Ort, dass noch eine frühchristliche Basilika direkt über einer LM IIIB Mauer saß und die venezianische Kathedrale aus dem 13. Jh. n. Chr. teilweise eine Mauer aus LM IIIC für ihr Fundament benutzte.<sup>614</sup>

Die meisten Informationen nach der geometrischen Zeit sind jedoch literarisch-historischer Natur, etwa dass die *polis* Kydonia ursprünglich von König Minos gegründet wurde<sup>615</sup>, was impliziert, dass man sich der minoischen Vergangenheit durchaus bewusst war. Die Stadt der spätarchaischen-klassischen Zeit wurde jedoch 524 v. Chr. von Kolonisten aus Samos gegründet und fünf Jahre später von den Ägineten erobert.<sup>616</sup> Archäologisch stammen die meisten Funde der späteren antiken Epochen aus Gräbern und der antike Stadtplan ist daher kaum noch zu erschließen.<sup>617</sup> Dennoch erhält Kydonia/Chania seine Bedeutung für diese Arbeit dadurch, dass man eine intensive Überbauung der minoischen Siedlung durch die griechische *polis* annehmen kann, auch wenn die Befunde hierfür außer Reichweite liegen. Das zeigt sich in erster Linie bereits daran, dass es sich neben Knossos und Phaistos um die einzige weitere minoische Stätte handelt, die später überhaupt *polis* wurde.

---

<sup>611</sup> Hallager – Hallager 1997, 202; Taf. 11.

<sup>612</sup> Hallager – Hallager 1997, 204f.

<sup>613</sup> Hallager – Hallager 1997, 212.

<sup>614</sup> Andreaki-Vlasaki – Hallager 2014, 196.

<sup>615</sup> Diod. V, 78.2.

<sup>616</sup> Hdt. Hist. III, 59.

<sup>617</sup> Sporn 2002, 268.

## VIII. Vergleich mit den Stätten des Festlandes

Das geographische Gebiet, das von dieser Arbeit erfasst werden soll, ist klar umrissen: die Insel Kreta mit den Überresten der nur dort in dieser Ausprägung fassbaren minoischen Kultur.<sup>618</sup> Da jedoch strukturelle Ähnlichkeiten zur mykenischen Kultur auf dem griechischen Festland unübersehbar sind (große Palastzentren, deren Zerstörung, spätere antike Besiedlung, die Rolle der alten Stätten in den Mythen), erscheint ein Vergleich zwischen Kreta und dem Umgang mit den Palastruinen auf dem Festland angebracht. Die Verbindung zwischen der Entstehung der griechischen Sozialstrukturen und der mit altehrwürdiger Bedeutung aufgeladenen Landschaft bzw. die auf dieser Basis (re)konstruierte Vergangenheit wird seit einiger Zeit immer wieder zum Gegenstand der Forschung.<sup>619</sup> Daher kann der besagte Vergleich selbstverständlich nicht allzu ausführlich sein und soll sich auf eine grobe Angabe über einige der wichtigsten mykenischen Palastzentren beschränken.

Im Falle Mykenes etwa konnte noch Pausanias von den sichtbaren Ruinen berichten und sie mit den alten Mythen in Verbindung bringen. Seiner Beschreibung ist unter anderem zu entnehmen, dass das Löwentor bis in die römische Kaiserzeit sichtbar gewesen sein muss und dass sich im Inneren der Ruine prächtige Gräber befanden, welche dem Atreus und dem Agamemnon gehörten, war ebenfalls anerkannte Tatsache.<sup>620</sup> Es waren diese Berichte, die Heinrich Schliemann überhaupt erst auf die Spur dieser bronzezeitlichen Zivilisationsstufe brachten. Mykene war in historischer Zeit definitiv eine *polis* und Spuren wie ein geometrisches Apsidengebäude im Stadtgebiet, östlich des „Hauses des Ölhändlers“, verweisen auf eine nahezu ununterbrochene Besiedlung.<sup>621</sup> So wundert es nicht, dass auch hier ein Hera-Tempel auf dem höchsten Punkt des Palasthügels errichtet wurde, welcher entgegen Dörpfelds Annahme nicht archaisch sondern hellenistisch ist, wobei Architekturteile eines archaischen Vorgängerbaus in sein Fundament integriert wurden und auch geometrische Keramik deutlich frühere Aktivität an dieser Stelle belegt.<sup>622</sup> Ferner handelt es sich zumindest bei der hellenistischen Ausführung des Tempels nicht wie ursprünglich angenommen um einen Peripteraltempel.<sup>623</sup> Außerdem ist er entgegen der griechischer Tradition Nord-Süd

---

<sup>618</sup> Dies vor allem, da die Insel deren Ursprung darstellt. Eine Einbeziehung eventuell minoisch beeinflusster Stätten in der übrigen Ägäis erschien aus offensichtlichen Gründen nicht sehr sinnvoll.

<sup>619</sup> Bsp. Antonaccio 1994; Alcock 2002; De Polignac 1995.

<sup>620</sup> Paus. II, 6, 5-7.

<sup>621</sup> Verdélis 1966, 85-87, Abb. 10.

<sup>622</sup> Wace 1949, 84f.

<sup>623</sup> Wace 1949, 84f.

orientiert, wobei der Südteil auf einer künstlich angelegten Terrasse aus Schutt und den Ruinen des mykenischen Palastgebäudes ruht.<sup>624</sup> Wäre er, der Tradition entsprechend, O-W orientiert gewesen, würde er auf einer natürlichen Felsterrasse oberhalb der Ruinen stehen.<sup>625</sup> Die tatsächliche Ausrichtung läuft dagegen fast quer zu den Gebäuderuinen bzw. dem *megaron*. Laut Wace folgt er damit der Orientierung eines älteren, mykenischen Schreins<sup>626</sup>, doch ist die Deutung des unter dem Tempel liegenden mykenischen Raumes als Schrein bzw. eine daraus resultierende Kultkontinuität fraglich.<sup>627</sup> Außerdem hat Klein auch zurecht darauf hingewiesen, dass an anderen Befunden, etwa am Apollontempel von Bassae eine N-S-Orientierung durchaus vorkommen kann und möglicherweise geländebedingt ist.<sup>628</sup> Ob dies hier bei der erwähnten Felsterrasse der Fall ist, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Das Areal südlich der Schachtgräber wurde ebenfalls von historisch-antiken Häusern überbaut.<sup>629</sup> Zudem wurde eine Zisterne angelegt und weitere Eingriffe auch nahe der sog. Zitadelle belegen, dass die Siedlung in griechischer Zeit zwar stark geschrumpft, aber, abgesehen von einer kriegerischen Unterbrechung durch die Argiver, während der Klassik durchaus aktiv war.<sup>630</sup>

Ein ganz ähnliches Muster begegnet auch in Tiryns, dessen Mauern ebenfalls von Pausanias beschrieben werden<sup>631</sup>, der auch eine Hera-Statue und einen verbrannten Tempel erwähnt<sup>632</sup>, wobei die Beschreibungen nicht einfach mit archäologischen Befunden zu verbinden sind.<sup>633</sup> Die Unterburg wurde seit der geometrischen und besonders ab der archaischen Zeit wieder genutzt, allerdings eher kultisch und nicht durch Wohnbebauung, die sich vermutlich weiter außerhalb befand.<sup>634</sup> Die anhand gefundener Architekturteile zu erschließenden prächtigen Kultgebäude konnten bisher nicht lokalisiert werden.<sup>635</sup> Ein Gebäude, das in das ehemaligen *megaron* auf der Oberburg eingebaut wurde und auf den Stümpfen der Ostmauer des *megarons* aufsitzt, wurde lange als archaischer Tempel für Hera gedeutet<sup>636</sup>, stammt jedoch noch aus der post-palatialen LH IIIC-Phase.<sup>637</sup> Lediglich der letzte Umbau eines Altars auf

---

<sup>624</sup> Wace 1949, 85.

<sup>625</sup> Klein 1997, 282.

<sup>626</sup> Wace 1949, 85f.

<sup>627</sup> Klein 1997, 85.

<sup>628</sup> Klein 1997, 295.

<sup>629</sup> Wace 1949, 70.

<sup>630</sup> Wace 1949, 70f.

<sup>631</sup> Paus. II, 25,2.

<sup>632</sup> Paus. II, 17,5.

<sup>633</sup> Brüggemann 2015, 222f.

<sup>634</sup> Brüggemann 2015, 249.

<sup>635</sup> Brüggemann 2015, 235-237.

<sup>636</sup> Frickenhaus 1912, 3f.

<sup>637</sup> Brüggemann 2015, 238f.

dem freien Platz südlich und ein *bothros* samt kultischem Inhalt östlich des *megarons* können archaisch datiert werde.<sup>638</sup> Genau wie Mykene wurde Tiryns von den Argivern zerstört<sup>639</sup>, weshalb kaum Spuren aus klassischer Zeit zu finden sind. Im Hellenismus lässt sich Aktivität lediglich durch Streufunde und eine Planierungsschicht nachweisen, in römischer Zeit durch die Dachziegel eines Gutshofes, bis hin zu dem ruinösen Zustand, den Pausanias bewundern durfte.<sup>640</sup>

Nancy Klein hat für die Umgebung von Mykene eine ganze Reihe von Heiligtümern erschlossen, die dem Ort womöglich stärkere Bedeutung zukommen lassen, als der unmittelbar sichtbare archäologische Bestand zunächst erkennen lässt.<sup>641</sup> Für die Stätten in der Argolis allgemein (Argos, Mykene, Tiryns, Midea, Asine) konnten durch die Studie von Nora Brüggemann gewisse Gemeinsamkeiten festgestellt werden, denn diese liegen mehrheitlich über mykenischen Ruinen auf Erhebungen.<sup>642</sup> Offenbar weisen sie in geometrischer Zeit eine verstärkte sepulkrale und profane Nutzung mit verstreuter, bzw. verclusterter Wohnbebauung auf, während ab der archaischen Zeit verstärkt eine kultische Aktivität die Oberhand gewinnt und die Wohnarchitektur verschwindet.<sup>643</sup> Als Argos sich zum dominanten Zentrum der Gegend entwickelte, spielte die Übernahme und Markierung benachbarter, auch uralter Heiligtümer im Wettstreit mit den benachbarten Poleis offenbar eine Rolle.<sup>644</sup>

Pylos birgt Hinweise auf eine lange Zeit übersehene geometrische Besiedlung, wie verstreute Keramik, Hinweise auf eine Olivenpresse und die teilweise Nutzung noch existierender Bauten für den Bau von neuen Strukturen belegen<sup>645</sup>, allerdings sind diese Hinweise bisher dürftig, die Besiedlung kann nicht sonderlich ausgeprägt gewesen sein und Hinweise auf ein Heiligtum fehlen.<sup>646</sup> Im Falle Athens darf man ebenfalls ein bedeutendes mykenisches Zentrum, vermutlich einen Palast, annehmen, von dem sich allerdings nichts erhalten hat, da die Akropolis, auf der er sich befand, in den späteren Epochen bekanntlich gründlich überbaut wurde.<sup>647</sup> Zerstörungsspuren vom Ende der Bronzezeit sind nicht nachzuweisen, der Erhaltungszustand der mykenischen Ruinen in den späteren (geometrischen-früharchaischen)

---

<sup>638</sup> Brüggemann 2015, 239f.

<sup>639</sup> Hdt. VI, 38; VII, 137.

<sup>640</sup> Brüggemann 2015, 249.

<sup>641</sup> Klein 1997, 298.

<sup>642</sup> Brüggemann 2015, 280-283.

<sup>643</sup> Brüggemann 2015, 280-283.

<sup>644</sup> Antonaccio 1994, 93-96.

<sup>645</sup> Popham 1991, 317.

<sup>646</sup> Antonaccio 1994, 92.

<sup>647</sup> Welwei 2011, 61; Nilsson 1950, 474f. Im Bereich des Alten Athenatempels, zwischen Partenon und Erechtheion, lassen sich vereinzelte mykenische Architekturreste greifen.

Epochen ist ebenso unbekannt, wie das Aussehen der Gebäude.<sup>648</sup> Allerdings wird auch in Athen die Möglichkeit erwogen, dass die Verehrung der Athena mit dem Kult eines mykenischen Palastes in Verbindung stehen könnte.<sup>649</sup> Für Athen lässt sich jedenfalls festhalten, dass die Ruinen offenbar ziemlich ungehemmt überbaut wurden. Wie sehr sie Stätten der Verehrung waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Gleiches gilt wohl auch für Theben, wobei hier, ähnlich wie im kretischen Kydonia, die moderne Bebauung größere Ausgrabungen erschwert und man zu großen Teilen auf die reiche literarische und mythische Überlieferung angewiesen ist.<sup>650</sup> Das Herz des mykenischen Zentrums, die Kadmeia, wurde auch in geometrischer Zeit wieder besiedelt. Die neue, sie umgebende, Festungsmauer entspricht laut Symeonoglou zu gewissen Teilen noch der späthelladischen Mauer<sup>651</sup>, was jedoch von anderen Autoren anhand neuer Befunde eher bezweifelt wird.<sup>652</sup> Unabhängig davon, dürften eventuell noch sichtbare mykenische Mauern während der frühen historischen Epochen ein beeindruckender Anblick gewesen sein, der die Menschen zu den Geschichten über die Mauern des siebentorigen Thebens inspirierte.<sup>653</sup> Die zahlreichen Mythen des thebanischen Sagenkreises haben dazu geführt, dass viele der, vor allem in der antiken Literatur erwähnten, Heiligtümer und Bauwerke mit mykenischen Ruinen in Verbindung gebracht wurden: So interpretiert etwa Symeonoglou das von Pausanias erwähnte „Haus des Kadmos“<sup>654</sup>, das Heiligtümer für Dionysos und Semele enthielt.<sup>655</sup> Denn dieses deckt sich wahrscheinlich mit den Überresten eines palatialen mykenischen Gebäudes, inklusive potentiell *megaron*.<sup>656</sup>

Auch auf dem Festland dienen bronzezeitliche Ruinen folglich mehrheitlich der Errichtung von (vor allem sub- und extra-urbanen) Heiligtümern, wofür sich noch zahlreiche weitere Belegen, etwa in Eretria, Korinth und Sparta anführen ließen.<sup>657</sup> Insgesamt geht so mancher Forscher davon aus, dass die mykenischen Ruinen während der geometrischen Besiedlung noch erinnert und durch das Einrichten von Heiligtümern bewahrt wurden.<sup>658</sup> Nach Carla

---

<sup>648</sup> Welwei 2011, 61.

<sup>649</sup> Antonaccio 1994, 88.

<sup>650</sup> Berman 2015, 20f.

<sup>651</sup> Symeonoglou 1985, 118.

<sup>652</sup> Berman 2015, 145.

<sup>653</sup> Berman 2015, 22f. Symeonoglou 1985, 32. Dach Einschätzung der meisten Forscher verfügte Theben neben dem gleichfalls böotischen Gla über die gewaltigsten Mauern aller mykenischen Zentren.

<sup>654</sup> Paus. IX, 16,5.

<sup>655</sup> Symeonoglou 1985, 90.

<sup>656</sup> Dakouri-Hild 2001, 81-122; Symeonoglou 1985, 91.

<sup>657</sup> De Polignac 1995, 27.

<sup>658</sup> Symeonoglou 1985, 91.

Antonaccio erscheint diese Nutzung bronzzeitlicher Stätten auf dem Festland vollkommen logisch:

„The choice of a Bronze Age palace site for a cult in the Iron Age might be due to both topography (urban center and geographically prominent) an co-opting of Bronze Age remains.“<sup>659</sup>

Diese Theorie klingt vollkommen einleuchtend. Die Frage, ob man dieses Konzept auch vom Festland auf Kreta übertragen kann, kann im Prinzip bejaht werden. Es stellt, zumindest im Falle der zahlreichen Heiligtümer, das gleiche Phänomen dar, denn auch dort darf angenommen werden, dass die kultische Nutzung verschiedener minoischer Stätten dem Markieren von Territorien diene, auf welche man durch eine Anbindung an die Vorfahren Anspruch erhob (Haghia Triada, Kommos, Smari, evtl. Amnisos und Koumasa).<sup>660</sup> Der Umgang ist ähnlich, dennoch bestehen womöglich Unterschiede in der Art der späteren Wertschätzung der alten Stätten. Auf dem Festland scheinen die alten Paläste nach Prent sowohl als Kultorte als auch Sitz einer einstigen starken Obrigkeit in Erinnerung geblieben zu sein.<sup>661</sup> In diesem Zusammenhang lässt sich in der Tat feststellen, dass der auf diese Ruinen bezogene Heroenkult auf dem Festland scheinbar wesentlich intensiver und mit einer stärkeren gesellschaftlichen und oft auch politischen Bedeutung betrieben wurde, als das (zumindest vor dem 4. Jh. v. Chr.) auf Kreta geschah, wobei vor allem auch Gräber eine Rolle spielten.<sup>662</sup> Auch wenn die Verehrung von Minos und seiner Familie in Knossos zum Teil nachgewiesen ist<sup>663</sup>, erreicht sie doch nie das Ausmaß der Kulte auf dem Festland, wie etwa im Falle des Menelaions von Sparta, das sich auf die dortige bronzzeitliche Ruine bezog.<sup>664</sup> Die weitere Benutzung bronzzeitlicher Gräber und ganzer Nekropolen ist das einzige damit in Zusammenhang stehende Phänomen, das auch auf Kreta in stärkerem Maße auftritt, doch ist der darum entwickelte Grab- bzw. Heroen-Grabkult auch in diesem Fall vor der hellenistischen Zeit weit weniger ausgeprägt.<sup>665</sup> Es wäre nun zu fragen, ob dies vielleicht nur

---

<sup>659</sup> Antonaccio 1994, 89f.

<sup>660</sup> Prent 2005, 512.

<sup>661</sup> Prent 2005, 531.

<sup>662</sup> Auf das ausladende Phänomen des Heroenkultes kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden, doch sind zahlreiche eisenzeitliche und spätere Schreine für mythische Heroen in der Nähe bronzzeitlicher Stätten nachgewiesen: Antonaccio 1994, 90.

<sup>663</sup> Sporn 2002, 123.

<sup>664</sup> Antonaccio 1994, 97. Allerdings ist ein gewisses Maß an entsprechender Aktivität im Zusammenhang mit einer konstruierten und heroisierten Vergangenheit und den sozialen Gruppen der frühen *polis* durchaus schon erörtert worden: Wallace 2003, 271.

<sup>665</sup> Prent 2005, 238f; Alcock 1991, 452.



dem Umstand geschuldet ist, dass auf Kreta allgemein die Siedlungsstruktur der historischen Epochen, vor allem der Archaik und Klassik, schlechter fassbar ist und somit gar nichts mit der Konnotation bronzezeitlicher Ruinen zu tun hat. Hierfür ist es nötig, nach Kreta zurückzukehren und die Befunde auch dort in einen größeren kulturellen Kontext einzuordnen.

## IX. Auswertung

### IX.1 Zeitpunkt der Neubesiedlung und Art der Gebäude

Anhand der im Mittelteil dieser Arbeit erfolgten Erörterung und dem darauf als Zusammenfassung und Ergänzung basierenden Kurzverzeichnis (s. **Tabelle 1** und **Abb. 1**) lässt sich erkennen, dass die 20 hier aufgelisteten Orte gewisse Gemeinsamkeiten aufweisen, was sich auf den Zeitpunkt ihrer Überbauung bzw. neuer architektonischer Aktivität beziehen lässt. Die Wiederbesetzung scheint dabei in zwei Phasen der kretischen Geschichte vollzogen zu werden. Die erste Welle beginnt praktisch nahtlos und lässt sich sich noch genauer auftrennen. Zum einen sind dies Stätten, die einst Paläste waren und durchgehend besiedelt blieben, wobei sich die Siedlungsaktivität aber hauptsächlich auf den Bereich außerhalb des zentralen Gebäudekomplexes konzentrierte, zum anderen solche ohne durchgehende Besiedlung, die danach als Heiligtümer weiter genutzt wurden.<sup>666</sup> Die großen Zentren wie Knossos und Phaistos blieben auch während der *Dark Ages* bewohnt, wenn auch nicht die Palastbauwerke selbst. Doch so verwundert Aktivität in ihrem Umfeld nicht. Selbiges gilt auch für die frühen Heiligtümer von Haghia Triada, Kommos und Amnisos. Natürlich erhalten die dort eingerichteten, neuen Strukturen in späteren Epochen (besonders im Hellenismus) ihre monumentalsten Ausprägungen, doch da ihr Ursprung oft bereits in (proto)-geometrischer Zeit beginnt, werden sie an dieser Stelle auch so eingeordnet. Somit waren die wichtigsten Zentren minoischer Besiedlung bereits bei der Entstehung der *polis*-Strukturen in archaischer Zeit wieder besetzt. Bei den neuen Strukturen handelt es sich größtenteils um Heiligtümer, abgesehen von den Palastzentren, wo außerhalb der Zentralbauwerke auch Siedlungen festzustellen waren.

In Archaik und Klassik tritt ein Mangel an architektonischer Aktivität auf. Auch die Aktivitäten bei den Votiven gehen stark zurück, doch sind immerhin meistens in geringem Maße vorhanden. Architektonische Veränderungen an den Strukturen waren dagegen bei den hier untersuchten Stätten zwischen dem 5. und 4. Jh. v. Chr. gar nicht festzustellen. Dieser Umstand dürfte mit der Siedlungsaktivität auf Kreta in dieser Zeit insgesamt zusammenhängen, die, wie bereits erläutert, gewisse Probleme durch ihren Befundangel aufweist.

---

<sup>666</sup> Wallace 2003, 256f.

Neue Aktivität lässt sich im Hellenismus feststellen, auch in der hier behandelten Thematik. Noch immer handelt es sich bei den neuen Strukturen fast ausschließlich um Heiligtümer. Wo bereits Kultplätze existierten, wurden diese erneuert bzw. monumentalisiert (Amnisos, Haghia Triada, Kommos). Wo Stätten jetzt erst neu besetzt wurden, finden sich vereinzelt auch profane Einrichtungen, etwa in Mochlos, oder dem Palast von Phaistos. Im Falle von Monastiraki oder Myrtos Pyrgos, ist die Nutzung der neuen Strukturen nicht ganz klar, obwohl in Myrtos Pyrgos eine kultische Nutzung gleichfalls wahrscheinlich ist. Es ist somit umso bedauerlicher, dass in vielen Fällen, wie Phaistos und Monastiraki die hellenistischen Spuren unwiederbringlich zerstört wurden. Koumasa hätte aufgrund des noch laufenden Grabungsprojektes am ehesten die Chance, Licht auf das Phänomen hellenistischer Neubebauung minoischer Stätten zu werfen, soweit weitere Ergebnisse zutage kommen. Der Befund wird von den Ausgräbern bisher als Tempel gedeutet, doch könnten zukünftige Forschungen auch dort noch die Datenlage verändern. Auf die Gründe für den kultischen Hintergrund der Gebäude wird weiter unten noch eingegangen werden. Interessant ist aber vor allem auch, dass im Falle der Neubebauungen des Hellenismus, auch wenn diese einen eher geringen Teil der hier überprüften Stätten ausmachen, ungefähr 1000 Jahre seit der Zerstörung der minoischen Paläste vergangen waren. Diese Wiederbesetzung verlangt nach einer Erklärung.

## **IX.2 Topographische Parameter**

Bei den Gründen für die Wiederbesetzung eines Ortes muss man zwangsläufig einige praktische Faktoren berücksichtigen, ehe man kulturelle oder politische Gründe in Erwägung ziehen darf. So kann in manchen Fällen tatsächlich der Zufall eine Rolle gespielt haben, vor allem aber topographische Gegebenheiten und siedlungs-strategische Überlegungen. Daher muss zunächst das Siedlungsmuster allgemein in der Bronzezeit und der weiteren Antike verglichen werden und dann eine Einzelfallprüfung auf solche Parameter erfolgen.

Wie die geographische Verteilung der überprüften Orte zeigt (**Abb. 1**), finden sich meisten die überbauten Orte in Zentralkreta. Vor allem in der Messara-Ebene ist eine erhöhte Konzentration auf kleinem Raum zu beobachten, wobei beachtet werden muss, dass es sich bei Kamilari und Koumasa nur um schlichte Befunde handelt. Im ohnehin in der Antike dünner besiedelten Westen lässt sich nur ein einziger Fundort nachweisen, im Osten finden

sich vereinzelte Spots im Umkreis der Lasithi-Hochebene, im äußersten Osten weist lediglich Palaikastro eine Überbauung auf. Die Verteilung scheint dabei dennoch mehr oder weniger der Siedlungsdichte der einzelnen Regionen allgemein zu folgen, wie sie für das gesamte Altertum typisch war.

So war die nördliche Küstenebene zunächst nur spärlich besiedelt und die Aktivität konzentrierte sich auf das Gebiet um Knossos und Amnisos herum. In der Messara-Ebene im Süden bleiben sie auf mehrere Siedlungskerne konzentriert wie Gortyn, Phaistos und Kommos. Der Osten war eher zwischen vielen kleineren Siedlungen aufgeteilt, ein Muster, das sich auch bereits bei den Minoern findet, während der Westen, genau wie bereits unter den Minoern, nur sporadisch bebaut wurde.<sup>667</sup> In der Bronzezeit waren es ohne Zweifel noch die Paläste, die auch im heterogenen Osten als stabilisierende und dominierende Kraft wirkten.

Im einzelnen lässt sich dennoch erkennen, dass ein Teil der ehemaligen minoischen Siedlungen weiterhin genutzt wurde, während die übrigen aufgegeben wurden. Dafür entstehen neue Siedlungsplätze, die in ihrer Anzahl irgendwann die bronzezeitlichen Siedlungen zahlenmäßig übersteigen. Es stellt sich also die Frage, welche landschaftlichen Gegebenheiten für die Wahl eines Siedlungsplatzes der Minoer einerseits und der dorischen Griechen andererseits ausschlaggebend waren.

Die ersten Siedlungen konzentrierten sich auf wenige fruchtbare Stellen mit ähnlichen Bedingungen wie in der Bronzezeit.<sup>668</sup> Auch in der Archaik wurden wieder hochgelegene Positionen im Landesinneren in Sichtweite der Küste als Siedlungsplätze bevorzugt, die zwar nicht mehr so abgelegen waren wie jene aus den *Dark Ages* oder der geometrischen Zeit, aber immer noch leicht zu verteidigen waren, wodurch man sich künstliche Befestigungen sparen konnte.<sup>669</sup> Wichtig waren gewiss Kriterien wie der Zugang zu fruchtbarem Land, zu sauberem Wasser und weiteren Ressourcen, ebenso Kommunikation und der Zugang zu Handelsrouten, wie ein nahegelegener Hafen und schließlich Sicherheitsbedürfnisse.<sup>670</sup> Hinzu kommen allerdings auch spezifische Faktoren, die von pragmatischen, kulturellen oder ideologischen Vorgaben geprägt wurden, oder sogar von bestimmten individuellen Ereignissen und Entscheidungen beeinflusst wurden, die sich heute gar nicht mehr nachvollziehen lassen.<sup>671</sup> Das sind Parameter, die bereits in der Bronzezeit gegolten haben dürften und so können

---

<sup>667</sup> Sjögren 2003, 79-90.

<sup>668</sup> Sjögren 2003, 89.

<sup>669</sup> Sjögren 2003, 111.

<sup>670</sup> Aston 1985, 91-94.

<sup>671</sup> Aston 1985, 92

damals wie in späteren Epochen auch noch andere für die Wahl der Siedlungsplätze ausschlaggebend sein. In der kretischen Landschaft wäre es logisch, wenn besonders die großen Siedlungen versucht hätten, hauptsächlich den Teil ihres Umlands kontrollierten, der durch landschaftliche Gegebenheiten, wie Täler, Bergketten und Küstenebenen, in ihrer unmittelbaren Nähe und abgetrennt von der Reichweite einer anderen *polis* lag. Einige der wiederbesiedelten Plätze, wie Knossos mit der Kontrolle über die Küstenebene, Kydonia mit der natürlichen Bucht und Phaistos mit dem über die Messara aufragenden Burgberg, waren in der Eisenzeit gewiss ebenso attraktive Siedlungsplätze wie zuvor. Kommos und Amnisos dürften genau wie für die Minoer auch in der Archaik äußerst wertvolle „gateway-communities“ gewesen sein wie sie in einem anderen Kontext für den Übergang von Neolithikum zur Frühbronzezeit definiert wurden<sup>672</sup>, erlaubten sie doch eine Anbindung der nahen größeren Zentren an die Seefahrt.

Zwar betont Watrous, dass die archaischen Stätten auf der Lasithi-Hochebene oft über minoischen liegen<sup>673</sup>, doch sind hier meistens nur Scherben aus den entsprechenden Epochen vorhanden und sollen daher, wie eingangs erwähnt, hier keine besondere Berücksichtigung finden. Bei so vielen örtlichen Übereinstimmungen, ist jedoch auch die Annahme verlockend, dass die archaischen und späteren Bewohner der Gegend sich ihrer Vergangenheit durchaus bewusst waren und auch nach etlichen Jahrhunderten und zwischenzeitlichen Siedlungsunterbrechungen noch auf den Ruinen ihrer Vorfahren bauten. Die westlich des Gebirges gelegene *polis* von Lyttos übte offenbar den größten Einfluss, um nicht zu sagen die Herrschaft über die Lasithi-Hochebene aus und es entstanden in der Folge zahlreiche Bauernhöfe rund um das Tal.<sup>674</sup>

Wie unter anderem Wallace erkannt hat, führt eine längere zeitliche Lücke eher zu einer bewussten, absichtliche Wiederbenutzung aus symbolischen Gründen, eine zu lange Lücke jedoch kann allerdings auch zu einer weniger klaren, sondern eher verzerrten symbolischen Bedeutung führen.<sup>675</sup> Eine kürzere Lücke führt eher zu einer praktischen oder gewohnheitsmäßigen Wiederbenutzung<sup>676</sup>, wobei einige der hier überprüften Stätten auch schon in frühester Zeit kultische Funktion aufweisen. Für topographisch bedeutsame Stätten wie Haghia Triada, Kommos oder Smari mag sich eine solche Erklärung anbieten, ohne die

---

<sup>672</sup> Papadatos – Tomkins, 353-381.

<sup>673</sup> Watrous 1982, 21f.

<sup>674</sup> Watrous 1982, 21.

<sup>675</sup> Wallace 2003, 274.

<sup>676</sup> Wallace 2003, 274.

tieferer Bedeutung der Ruinen dadurch zu negieren. In Haghia Triada könnte auch das umgebende wertvolle Fruchtländ der Messara ein wichtiger Faktor gewesen sein.<sup>677</sup>

Interessant sind in diesem Abschnitt vor allem die Überbauungen, die erst im Hellenismus stattfanden: Haghia Pelagia, Monastiraki, Myrtos Pyrgos, Koumasa und Mochlos. Wenn die Piraterie wirklich einer der Gründe war, warum man sich im Hellenismus stärker der Küste zuwandte<sup>678</sup>, könnte diese neuartige Aktivität auch eine Rolle gespielt haben bei der Besetzung neuer, oder vielmehr alter Siedlungsplätze, die schon in minoischer Zeit belegt waren. Da dieser Vorgang gewiss zu Konkurrenz um die günstigsten Plätze führte, mussten zwangsläufig auch bronzezeitliche Siedlungssspots wieder zurückerobert werden, wobei man nicht sagen kann, ob die Existenz der minoischen Überreste den entscheidenden Faktor ausgab bzw. ob man überhaupt von diesen wusste.<sup>679</sup> Es fällt immerhin auf, dass die im Hellenismus wieder besiedelten minoischen Fundstellen sich in einer strategisch günstigen Position befinden. Monastiraki liegt auf einem Sattel zwischen zwei Hügeln über den man einen wichtigen Pass kontrollieren kann, bei Myrtos Pyrgos handelt es sich um einen steilen Hügel unmittelbar an der Küste. Von Koumasa aus lässt sich die Messara-Ebene wunderbar überblicken, während man durch die Asterousia-Berge Rückendeckung erhält und der natürliche Hafen von Mochlos ist strategisch extrem wertvoll. Im Falle von Haghia Pelagia macht die nur bruchstückhafte Datenlage eine Bewertung schwierig und Gebäude aus früheren Epochen können nicht ausgeschlossen werden.

Das Beispiel von Palaikastro unterscheidet sich vom übrigen Schema. Es blieb bis zum Ende von LM IIIB ein bedeutendes Zentrum und wichtiger Knotenpunkt in Ostkreta denn nachdem Siteia und Kato Zakros offenbar bereits früher als andere minoische Zentren untergingen<sup>680</sup>, war Palaikastro die größte Siedlung in Ostkreta, bis die Bevölkerung in der frühen Eisenzeit abwanderte.<sup>681</sup> Es gab also, im Gegensatz zum Amnisos oder Kommos, kein größeres Zentrum, in dessen Einzugsbereich das dort entstandene Heiligtum hätte liegen können.

---

<sup>677</sup> Prent 2005, 520.

<sup>678</sup> Perlman 2000, 144.

<sup>679</sup> Koumasa und Monastiraki liegen zudem im Landesinneren.

<sup>680</sup> Prent 2005, 533; Nach Prent kam es in der frühen Eisenzeit zu einer Abwanderung weg von der kretischen Ostküste. Im Gegensatz zu anderen Regionen gab es hier kein monumentales Zentrum wie Knossos oder Phaistos in der Umgebung, das dauerhaft besiedelt blieb. Stattdessen wurden zahlreiche neue Siedlungen im nahen Gebirge gegründet. Nach Kanta gibt es zwar in Kato Zakros einen Befundmangel in LM IIIB, doch sieht sie den Grund hierfür eher in der Publikationslage der alten Grabungen. Ferner scheint eine Besiedlung in LM IIIC nachgewiesen und „the whole of eastern Crete appears as a traditional stronghold of Minoan civilization.“ Kanta 1980, 195-196.

Ein Szenario nach Prents Angaben könnte allerdings erklären, warum Kato Zakros im Gegensatz zu Knossos und Phaistos in der frühen Eisenzeit und auch später nicht wieder besiedelt wurde, da keine unmittelbare Kontinuität vorliegt.

<sup>681</sup> Prent 2005, 533f.

Nixon bringt es mit Praisos in Verbindung und sieht es im gleichen Kontext wie Kommos und Amnisos, die von den jeweiligen mächtigen *poleis* in ihrer Nachbarschaft – Phaistos und Knossos – sowohl als extra-urbane Heiligtümer und Grenzmarker, als auch als Häfen benutzt worden seien.<sup>682</sup> Dieses Schema scheint zunächst sinnvoll, zumal sowohl Prent als auch bereits Bosanquet verschiedene Überlegungen zur Kontrolle Palaikastros durch Praisos, Itanos und Hierapythna anstellen.<sup>683</sup> Chaniotis' Untersuchungen bestätigen den besonderen Status Palaikastros, auch noch in hellenistischer Zeit.<sup>684</sup> Prent geht jedoch, anders als Nixon, davon aus, dass das Heiligtum von Palaikastro, errichtet auf altem Grund, in der frühen Eisenzeit als neutraler Treffpunkt für die Eliten verschiedene Poleis in Ostkreta gedient hat, bis dann die von Prent durch Architekturteile erschlossenen Gebäude des 6. Jhs. v. Chr. eine stärkere Bindung an Praisos nahelegen.<sup>685</sup> Diese Interpretation ergibt mehr Sinn als Nixons, wenn man bedenkt, dass Palaikastro im Gegensatz zu z.B. Kommos in historischer Zeit erst spät und in geringem Ausmaß als Hafen genutzt wurde<sup>686</sup>, während die nächstgelegenen Poleis eigene Häfen besaßen.<sup>687</sup> Die Region war kaum besiedelt, sondern wurde eher als Weidegrund genutzt, der vermutlich deshalb keinen umstrittenen territorialen Wert besaß, weil die Bevölkerung eher im Gebiet der Siteia-Berge lebte.<sup>688</sup> In Ostkreta blieb die Bevölkerung in der frühen Eisenzeit und auch im Laufe der geometrischen Zeit offenbar insgesamt länger im Gebirge.<sup>689</sup>

Ein Vergleich mit der geographischen Lage kretischer Heiligtümer ohne bronzezeitliche Vorgeschichte wäre sicher sinnvoll, kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch vorerst noch nicht erfolgen. Chaniotis geht davon aus, dass die periphere Lage einiger Orte und die dort ausgeführten Epheben-Rituale für die besondere Bedeutung einer Reihe von Heiligtümern verantwortlich sind und hält auch eine Ableitung von älteren minoischen Traditionen für unwahrscheinlich.<sup>690</sup> Eine direkte Kontinuität soll hier ebenfalls nicht verfochten werden, doch deutet vieles darauf hin, dass die Vergangenheit vieler Orte nicht ohne Bedeutung war. Diese Situation zeigt jedoch klar, dass für jede Stätte eine topographische Einzelfallüberprüfung zu empfehlen ist, da Gegebenheiten sich nicht unbedingt übertragen

---

<sup>682</sup> Nixon 1990, 66f.

<sup>683</sup> Prent 2005, 534-538; Bosanquet 1908/09, 351f.

<sup>684</sup> Chaniotis 2009, 64.

<sup>685</sup> Prent 2005, 537.

<sup>686</sup> MacGillivray – Sackett u. A. 1988, 282.

<sup>687</sup> Prent 2005, 539.

<sup>688</sup> Prent 2005, 538f.

<sup>689</sup> Sjögren 2003, 88.

<sup>690</sup> Chaniotis 2009, 64f.

lassen und oft mehrere Faktoren ausschlaggebend sind. Topographisch herausstechende Orte sind für eine Bebauung in allen Epochen attraktiv und können mit zunehmender Siedlungsdichte auch nach einer langen Pause wieder besetzt werden. Die Existenz alter Gemäuer, die man mit den Vorfahren assoziieren kann, mag nur einen zusätzlichen Anreiz darstellen, ob, wie in den frühen Phasen, aus Gewohnheit bzw. Anbindung an die Vorfahren, oder wie ab dem Hellenismus möglicherweise aus komplexeren sozio-politischen Gründen, kann nicht für jede Stätte sicher entschieden werden. Dennoch zeigen die kultischen Einrichtungen an bestimmten Stätten wie die Schreine von Haghia Triada und der „Rhea“-Tempel mitten im Palast von Knossos, dass es zumindest bei einem Teil der hier überprüften Orte einen religiösen oder gar politischen Grund gegeben haben muss, der für die meisten übrigen Stätten wie Koumasa oder Myrtos Pyrgos im Moment zwar nicht beweisbar, aber dennoch wahrscheinlich ist. Besonders in Palaikastro ist bei der Einrichtung eines Heiligtums an eben dieser Stelle kaum von einem Zufall auszugehen.<sup>691</sup> Natürlich muss man bedenken, dass neuere Strukturen über älteren auch deshalb häufig auftreten, weil sich die Suche lange auf die minoischen Stätten konzentrierte, wo man überhaupt das Phänomen der hellenistischen Rückbesinnung auf die Bronzezeit beachtete, doch in Übereinstimmung mit den Überlegungen von Alcock, lässt sich auch mit Hilfe von Material aus anderen Stätten ohne minoische Vorläufer ein kulturelles Muster erkennen.<sup>692</sup>

---

<sup>691</sup> Wallace 2003, 247.

<sup>692</sup> Alcock 2002, 117.



## IX.3 Kulturelle Aspekte

### IX.3.1 Kretische Mythen und Kulte

Es fällt auf, dass die Mehrheit der Überbauungen bronzezeitlicher Stätten, sowohl auf Kreta als auch auf dem Festland, aus Tempeln und anderen kultischen Anlagen besteht. Wäre es vielleicht sogar möglich, dass frühe Kultplätze bevorzugt an Stellen errichtet wurden, an denen bronzezeitliche Ruinen noch sichtbar waren, wie die an Mauern angelehnten Heiligtümer von Haghia Triada und Amnisos?<sup>693</sup> In jedem Fall muss die potentielle kultische Bedeutung dieser Ruinen bei der Untersuchung kultureller Aspekte zuerst ins Auge gefasst werden. Eine direkte Kontinuität der Kulte von der Bronzezeit in die Eisenzeit, wie von den Pionieren der ägäischen Archäologie oft angenommen<sup>694</sup>, hat sich vor allem nach den inzwischen besser erschlossenen Keramiksequenzen an den meisten Orten nicht bestätigt, da diese oftmals nicht ununterbrochen verlaufen.<sup>695</sup> Auch die Tatsache, dass es sich nicht bei allen der überbauten minoischen Anlagen um Kultplätze handelt, bzw. der bronzezeitliche Kult nicht genau an derselben Stelle ausgeübt wurde, relativiert die Kontinuität.<sup>696</sup> Eine direkte und ununterbrochene Kontinuität eines Kultes ist nur im Falle von Knossos und der *Spring Chamber* eindeutig<sup>697</sup>, obwohl bereits hier die Weiterleitung zum Heiligtum von Demeter und Kore problematisch ist.<sup>698</sup>

Ein detailliertes Eingehen auf die Thematik der Kontinuität würde jedoch bei Weitem den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wurde in der Forschung auch bereits des Öfteren diskutiert, sowohl mit Pro- als auch mit Contra-Argumenten.<sup>699</sup> Was jedoch genauere Aufmerksamkeit verdient, sind die Mythen über den Palast des Minos, Ariadne und das Labyrinth mit dem Stier, die sich auf die alten Ruinen bezogen. Während man sich in historischer Zeit sicher war, es bei dem Palast von Knossos mit eben jenem mythischen Bauwerk zu tun zu haben, stellt sich die Frage, ob man die übrigen Ruinen auf der Insel ebenfalls mit der Kultur des Minos in Verbindung brachte. Im Falle von Phaistos und Kydonia

---

<sup>693</sup> Prent 2005, 529.

<sup>694</sup> Nilsson 1950, 481-484.

<sup>695</sup> Prent 2004, 508-510.

<sup>696</sup> Nilsson 1950, 457. 461-466.

<sup>697</sup> Prent 2004, 528.

<sup>698</sup> Prent 2004, 528f.

<sup>699</sup> Nilsson 1950, 464-466; Alcock 2002, 100f; Morris 1992, 183.

lässt sich dies literarisch bestätigen, bei abgelegenen Ruinen wie in Koumasa oder Tylissos liegen zwar keine Beweise vor, doch davon ausgehend, dass die antiken Kreter ein gewisses deduktives Denken besaßen, muss es als wahrscheinlich gelten. Umso überraschender ist es, dass die Rezeption dieser Mythen auf Kreta selbst lange Zeit kaum eine Rolle zu spielen scheint. Sporn hat sich näher mit der Thematik „kretische Mythen versus Mythen über Kreta“ beschäftigt und festgestellt, dass es unklar ist, inwieweit diese Mythen auf Kreta selbst tradiert wurden, da bereits Mythenbilder allgemein auf Kreta eher selten sind.<sup>700</sup> Auch schriftliche Quellen helfen dabei nicht weiter, da die meisten dieser Quellen erst kaiserzeitlich sind und auch die wenigen, sehr fragmentierten griechischen Texte erst aus dem 2. Jh. v. Chr. stammen und darüber hinaus nicht einmal zwingend im Zusammenhang mit kretischen Lokaltraditionen entstanden sein müssen.<sup>701</sup> Diodor stellt die einzige ausführlichere Quelle dar<sup>702</sup>, bezieht sich aber wohl auf bereits ältere, kompilierte Quellen.<sup>703</sup> Einige Namen der kretischen Heroen, Idomeneus und Meriones, die er überliefert, können ihren Ursprung auch bereits im homerischen Schiffskatalog haben.<sup>704</sup> Von Minos selbst ist immerhin inschriftlich in Knossos nachgewiesen, dass der mythische König dort bekannt war und verehrt wurde.<sup>705</sup> Dabei ist es bezeichnend, dass er bereits in den Mythen als Städtegründer von Phaistos und Kydonia betrachtet wurde, die beiden einzigen minoischen Paläste außer Knossos, die später Poleis wurden.<sup>706</sup> Zumindest die monumentalsten bronzezeitlichen Ruinen, deren nähere Umgebung noch bewohnt wurde, haben also einen klaren Bezug zu den Mythen, die in diesem Fall als Gründungslegende zu verstehen sind. Für die hier behandelte Fragestellung kann es als Hinweis dafür gelten, dass man die Ruinen tatsächlich als Teil einer einzigen vergangenen Hochkultur sah.

Mit Hilfe der Bildkunst lässt sich kaum etwas über die Bedeutung der Mythen auf Kreta aussagen, da es vor allem aus vorklassischer Zeit kaum gesicherte Darstellungen gibt, auch nicht von Minos und seiner Familie.<sup>707</sup> Auch in hellenistischer Zeit, als dann solche Darstellungen in der Bildkunst auftreten, bleiben diese im Vergleich zum übrigen Griechenland quantitativ bescheiden.<sup>708</sup> Im Hellenismus beginnt auf Kreta auch erst ein

---

<sup>700</sup> Sporn 2013, 396f.

<sup>701</sup> Sporn 2013, 398.

<sup>702</sup> Diod. V, 64-80.

<sup>703</sup> Sporn 2002, 398.

<sup>704</sup> Hom. II. 2,645-647.

<sup>705</sup> Vertoudakis 2000, 135.

<sup>706</sup> Diod V, 78.

<sup>707</sup> Sporn 2002, 400.

<sup>708</sup> Sporn 2002, 400.

stärker ausgeprägter Hereonkult (s.u.), ein starker Bezug auf mythische Ahnherren ist vor dieser Zeit also auch kaum zu erwarten.

Bilder auf Münzen liefern noch am ehesten einen emblematischen Bezug zu den alten Mythen und stellen damit auch eine Verbindung zu den Ruinen her. Besonders deutlich zeigt sich dies an den Münzen aus Knossos, auf denen sowohl Labyrinthmuster als auch der Minotauros auftauchen (**Abb. 44-45**).<sup>709</sup> Diese wurden in Knossos ab 425 v. Chr. emittiert, woraufhin die Stadt nicht länger auf äginetische Münzen angewiesen war.<sup>710</sup> Auch Europa, die untrennbar mit Kreta verbunden ist, wird auf einem Stier reitend auf Münzen dargestellt und ist angeblich sogar in einer auf einem Baum sitzenden Frau zu erkennen<sup>711</sup>, welche auf älteren, rein kretischen Versionen des Mythos basieren könnten.<sup>712</sup>

Die Mythen wurden also vor allem bei der Münzprägung rezipiert, einer offiziellen Institution der Stadt, die nach Sporn auch der nach außen gerichteten Repräsentation diene.<sup>713</sup> Allerdings wurden erst aus hellenistischer Zeit kretische Münzen außerhalb Kretas gefunden und dies auch nur in geringfügigen Mengen.<sup>714</sup> Kurz vor der römischen Eroberung scheinen die Kreter sogar bewusst ihr Währungssystem von der Außenwelt isoliert gehalten und fremde, von außen mitgebrachte Münzen, überprägt zu haben.<sup>715</sup> Selbiges geschah auch bereits vor Beginn der eigenen Münzprägung mit äginetische Münzen.<sup>716</sup> Die besagte, nach außen gerichtete, Repräsentation der Münzen könnte so also primär nur auf den Mikrokosmos innerhalb Kretas ausgerichtet gewesen sein. Zwar kann auch hier eine emblematisch ausgedrückte Vorherrschaft von Knossos, basierend auf einer ruhmreichen Vergangenheit, sinnvoll gewesen sein, spiegelt sich aber weder in der literarischen Überlieferung, noch einer anderen Fundgattung wider.

Sporn wägt ab, zwischen den beiden zwingend logischen Möglichkeiten, dass entweder diese Mythen auf Kreta bis zur Spätklassik nur mündlich tradiert wurden, oder dass sie gar nicht tradiert wurden und erst später durch den Kontakt mit dem übrigen Griechenland, vermittelt zuerst über das Medium der Münzprägung, auf der Insel bekannt wurden.<sup>717</sup> Sporn hält letzteres für wahrscheinlicher, da die Geschichten um Minos und den Minotauros zunächst

---

<sup>709</sup> Svoronos 1890, Taf. 4, 23-32.

<sup>710</sup> Sporn 2002, 401.

<sup>711</sup> Svoronos 1890, 117-120, Taf. 4. 171, Taf. 12-15.

<sup>712</sup> Sporn 2002, 166.

<sup>713</sup> Sporn 2013, 400.

<sup>714</sup> Stefanakis 1999, 248.

<sup>715</sup> De Souza 1998, 113f.

<sup>716</sup> Stefanakis 1999, 250.

<sup>717</sup> Sporn 2013, 404.

negativ konnotiert waren.<sup>718</sup> In der Tat waren die Mythen über Kreta auch eher in Athen von politischer Relevanz, behandeln sie doch die Abenteuer des Gründungshelden Theseus.<sup>719</sup> Die Darstellung dieser Mythen aus fremder Sichtweise wurden laut Sporn von den Kretern aufgegriffen, als sie repräsentative Bilder für ihre Münzprägung benötigten<sup>720</sup>, in jedem Fall aber, genau wie die neue architektonische Aktivität auf minoischen Ruinen, durch die hellenistischen Konflikte.<sup>721</sup> Ein bewusster Zusammenhang zwischen der Überbauung und der stärkeren Relevanz der Mythen ist absolut möglich.

Auf die Außenwelt gerichtet muss diese Repräsentation indessen nicht gewesen sein. Die Errichtung eines neuen Hochseereichs wie das des Königs Minos war ein unrealistisches Bild. Kreta wurde von der Außenwelt als Pirateninsel wahrgenommen und so dürfte nur eine überschaubare Zahl an Nicht-Kretern jemals einen Fuß nach Knossos gesetzt haben, erst recht nicht in einer unsicheren Zeit ewiger Kriege. Erst im späteren Hellenismus, als allgemein das Bildungsniveau stieg und vor allem während der Kaiserzeit, als Reisen sicherer wurde, begannen Touristen - wie Apollonios von Tyana (s. S. 3) - mythische Stätten wie das knossische Labyrinth zu besuchen.<sup>722</sup> In den Jahrhunderten zuvor, als die Kreter diese Ruinen nur für sich selbst in Anspruch nahmen, war es nicht nötig, sie monumental „herauszuputzen.“ Es wurden auch niemals Gebäude auf dem Zentralhof der Paläste errichtet, wo sie vielleicht am repräsentativsten gewesen wären. Stattdessen verwendete man hohe, noch aufgehende Mauerreste wie in Knossos, oder es wurden bestimmte Bereiche innerhalb des Areals samt ihrem Schutt planiert, wie in Kommos und Palaikastro.

Die römische Zeit ist von einer neuen politischen Ordnung geprägt, in der gerade die lokalen Traditionen, die hellenistische Ansprüche ausdrückten, von der neuen Autorität eher neutralisiert wurden.<sup>723</sup> Dieser Umstand ließe sich etwa an der Aufgabe der meisten großen Heroen-Schreine von Knossos, oder vielleicht auch der Überbauung des Schreins für Zeus

---

<sup>718</sup> Sporn 2013, 404f.

<sup>719</sup> Sherratt 1996, 87.

<sup>720</sup> Die kretische Münzprägung beginnt um 425 v. Chr., mitten in einer Phase, in der der nach der Annahme von Erickson einer wirtschaftliche Intervention Athens zur Unterbrechung der attischen Keramikimporte nach Kreta zwischen 460 und 400 v. Chr. führte. mit einer wirtschaftlichen Intervention Athens zusammenhängt. Erickson 2005, 619-658.

Dass diese Mythen aus Athen oder dessen Machtbereich übernommen wurden, ist also schon mal nicht allzu wahrscheinlich. Die Mythen müssen jedoch nicht aus Athen aufgegriffen worden sein, sondern können auch über die Peloponnes vermittelt worden sein, zu dem die Kreter stets engere Kontakte hatten. Auf die historischen Konsequenzen, die sich aus diesem Zusammenhang ergeben, kann hier nicht näher eingegangen werden, doch sind sie bei weiteren Überlegungen zu diesem Aspekt gewiss zu berücksichtigen.

<sup>721</sup> Sporn 2013, 404f.

<sup>722</sup> Giebel 1999, 183-188.

<sup>723</sup> Alcock 2002, 123f.

Velchanos in Haghia Triada durch ein schlichtes Farmhaus erkennen.<sup>724</sup> Hier haben auch Heiligtümer mit einer Bedeutung wie in Palaikastro keine Zukunft. Dennoch waren die Legenden um König Minos weiterhin im ganzen Mittelmeer bekannt und zogen auch Besucher an. Auch der Tempel innerhalb der knossischen Palastruinen könnte ihm geweiht gewesen sein. Eine potentielle touristische Infrastruktur, lässt sich aus dem Befund dennoch nicht erschließen.

### IX.3.2 Stufenanlagen

Ein interessanter Befund, dem hier deshalb auch ein eigener Abschnitt gewidmet werden soll, sind möglicherweise die Westhöfe der alten Paläste und ihre als „Theatertreppen“ bezeichneten Stufenanlagen. Diese scheinen nach der Zerstörung der Paläste noch lange sichtbar gewesen und auch benutzt worden zu sein, in Knossos wenigstens bis in die orientalisierende Zeit.<sup>725</sup> Ihre lange Erhaltungszeit erklärt sich aus ihrer architektonischen Beschaffenheit, denn auch bei den Ausgrabungen und bis heute sind sie, abgesehen von flachen Böden, die am besten überlebenden Strukturen. Wenn die Westhöfe nicht von einer entsprechend hohen Schicht aus Schutt verfüllt wurden, könnten diese Treppen auch noch geraume Zeit begehbar gewesen sein. Kulthandlungen im Bereich der sog. „Theaterplätze“, wonach eine rituelle Prozession aus der Stadt und über den Westhof in den Palast zog, während Eliten auf den Treppen des Theaterplatzes wie auf einer Tribüne das Schauspiel betrachteten, scheinen für die minoische Zeit inzwischen etwa dank der Arbeit von Nanno Marinatos und ihren Theorien über das *Grandstand*-Fresko (**Abb. 46**) und das *Sacred Grove and Dance*-Fresko aus Knossos allgemein akzeptiert.<sup>726</sup> Im Falle von Knossos erscheint diese Verwendung auch deshalb sinnvoll, weil die Treppen hier fast in einer Sackgasse, nämlich dem Ende der sog. *Royal Road* münden. Der einzige Weg führt über die nächste breite Treppe nach Süden abknickend zum Westhof hinunter. Höchst wahrscheinlich um eine reine Schautreppe für einen ähnlichen Zweck handelt es sich bei der Stufenanlage im Norden des Westhofes von Phaistos, da diese nach ihrer obersten Stufe von einer Terrassierungsmauer begrenzt wird und zudem von einer tatsächlichen kleinen Treppe als Verlängerung des Prozessionsweges über den Westhof in zwei Hälften geteilt wird. Der eigentliche Aufgang

---

<sup>724</sup> Dieser Schrein war möglicherweise bereits im späten Hellenismus nach dem Niedergang von Phaistos aufgegeben worden, doch kann das Farmhaus an ausgerechnet dieser Stelle kaum ein Zufall sein.

<sup>725</sup> Coldstream 2000, 272f.

<sup>726</sup> Marinatos 1987, 139.

wird durch eine schmale Treppe östlich der Konstruktion ermöglicht.<sup>727</sup> Nun stellt sich die Frage, ob diese Treppen vielleicht auch in post-minoischer Zeit noch immer eine kultische Bedeutung hatten.<sup>728</sup> Eine interessante, wenn auch nach eigenen Aussagen schwierige, Hypothese von Nicolas Cucuzza besagt, dass solche Stufen in historischer Zeit als Kultplätze wieder verwendet wurden, oder sogar als Vorlage gedient haben könnten für die Konstruktion rein dorischer Schautreppen etwa auf der Agora von Lato oder Dreros.<sup>729</sup> Immerhin waren die gemauerten Treppenstufen in Haghia Triada (**Abb. 47**) im Norden der *Piazza dei Sacelli* in späteren Epochen eindeutig Schauplatz kultischer Handlungen, wie die darauf platzierten Votive aus geometrischer Zeit beweisen.<sup>730</sup> Die Datierung der Treppenstufen von Haghia Triada ist nicht klar, doch könnten sie zeitgleich mit dem Kiosk entstanden sein. D'Agata geht von LM IIIC-sub-minoischer Zeit aus<sup>731</sup>, womit sie den tatsächlichen Versuch zeigen könnten, eine palatale Schautreppe zu reproduzieren.<sup>732</sup> Sieht man sich nun den Plan der hellenistischen Agora von Lato an (**Abb. 48**), einer Neugründung des dorischen Kretas, so ist man doch versucht, gewisse Ähnlichkeiten mit den Westhöfen der minoischen Paläste festzustellen.

Ähnliche Überlegungen wurden bereits vor einiger Zeit unter anderen von Eberhard Thomas und Frank Kolb angestellt, wonach etwa die im 4. oder 3. Jh. v. Chr. errichteten Treppen von Lato auf eine archaische Vorgängeranlage zurückgehen und sich selbst, genau wie die Treppen in Dreros, von minoischen Vorbildern ableiten.<sup>733</sup> Aufgrund ihrer geringen Breite und Tiefe sollten auch diese Treppen weniger zum Sitzen geeignet gewesen sein, sondern vielmehr dazu gedient haben, im Stehen kultische Handlungen zu verfolgen, oder im Schneidersitz, wie dies auf den Miniaturfresken von Knossos zu sehen ist.<sup>734</sup> Außerdem werden, genau wie in Phaistos, auch die Stufenanlagen von Lato von zwei kleinen, echten Treppen unterteilt, die zum *prythaneion* hinaufführen.<sup>735</sup> Diese Theorien gehen meist von einer archaischen Datierung der Stufen in Lato oder von einem Vorgänger aus, weshalb die jetzt eher angenommene hellenistische Datierung als Gegenargument für diese Herleitung angeführt

---

<sup>727</sup> Kolb 1981, 103.

<sup>728</sup> Nielsen 2002, 69-74.

<sup>729</sup> Cucuzza 2005, 37.

<sup>730</sup> D'Agata 1999, 229f.

<sup>731</sup> D'Agata 1999, 229f.

<sup>732</sup> Cucuzza 2013, 37.

<sup>733</sup> Thomas 1984, 37-42; Kolb 1981, 103-106.

<sup>734</sup> Kolb 1976, 295.

<sup>735</sup> Kolb 1976, 195.

wird.<sup>736</sup> Dennoch ist man allgemein zumeist bereit, diese Anlagen als Schautreppen zu deuten, auf der – meist stehend – Handlungen auf den Plätzen darunter verfolgt werden konnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Befund der beiden Treppen von Amnisos (s. S. 33-35), der von Thomas erwähnt<sup>737</sup>, von Cucuzza aber nicht mehr berücksichtigt wird. Wie Schäfer und Chaniotis nachgewiesen haben, stammen diese in Amnisos erst aus dem Hellenismus und besonders die Südtreppe ist für eine Verwendung als Schautreppe auch eher zu klein.<sup>738</sup> Die Treppen in Amnisos könnten rein profaner Natur sein, sind sie es jedoch nicht, wäre das eine Bestätigung von Cucuzzas und Thomas Theorie. Bisher deutet leider nichts darauf hin, dass Votive auf den Stufen von Amnisos aufgestellt wurden, die Stufen als Tribünen dienten, oder sonst irgendeine kultische Funktion hatten. Eine Verbindung des Kultes von Amnisos zu anderen Kulturen in minoischen Ruinen mag unbeweisbar und nicht allzu wahrscheinlich sein, eine Kontinuität des Kultes und ein bronzezeitlicher Vorläufer ist sogar gewiss auszuschließen.<sup>739</sup> Nun fällt aber auf, dass die schwarze Schicht des „Aschenaltars“ sich halbkreisförmig um die Haupttreppe herum ausbreitet, diese gar als Epizentrum hat (**Abb. 14**). Dabei mutet natürlich nicht nur der große Radius der Schicht merkwürdig an, die Benutzer des Heiligtums hätten damit auch die Fläche vor ihrem Aufstieg „zugemüllt.“ Die Schicht ist laut der Skizze der Stratigraphie unmittelbar vor der Treppe so dick, dass sie über die unterste Stufe reicht, man beim Aufstieg also auf jeden Fall durch die Asche schreiten musste. Vielleicht lässt sich die als Schautreppe ohnehin zu kleine Südtreppe als alternativer Ausgang hier ins Spiel bringen. Die Votive innerhalb der Ascheschicht stellen eine Mixtur aus verschiedenen Epochen ab der geometrischen Zeit, genauer ab circa 800 v. Chr., dar, die Asche wurde allerdings im Laufe der Zeit laut Schäfer mehrmals umgeschichtet.<sup>740</sup> Marinatos berichtet von einer dünnen architektonischen Begrenzung und der Aschenaltar selbst scheint mehr in einer Grube unterhalb der Treppe gelegen zu haben<sup>741</sup>, weshalb der Kult auch von oben herab ausgeübt worden sein könnte. So lange hier noch stratigraphische Fragen offenbleiben sollte, man im Zweifel diesen Treppen keine kultische Bedeutung andichten, doch lohnt es möglicherweise, diese Überlegung weiterzuverfolgen. In jedem Fall ist zu bemerken, dass das Heiligtum, genau wie in Haghia Triada, sich auch in Amnisos an die noch am besten erhaltenen minoischen Strukturen anschmiegte. Und dass,

---

<sup>736</sup> Becker 2003, 243.

<sup>737</sup> Thomas 1984, 37f.

<sup>738</sup> Schäfer 1992, 353.

<sup>739</sup> Schäfer 1992, 353f.

<sup>740</sup> Schäfer 1992, 182f.

<sup>741</sup> Marinatos 1938, 134.

wenn auch nicht in diesem speziellen minoischen Gebäude, so doch am Paliochora-Hügel allgemein irgendwo ein vor-dorischer Kult existiert hat, wovon auch Schäfer und Chaniotis ausgehen.<sup>742</sup> Eine Deutung als politische Versammlungsstätte, wie ebenfalls bereits vermutet worden ist<sup>743</sup>, ist jedoch eher unwahrscheinlich.

Die von Cucuzza ebenfalls herangezogenen *kernoi*<sup>744</sup>, kleine, runde, flache, oft kreisförmig angeordnete Vertiefungen, die in Treppenstufen eingearbeitet und bereits als Aufstellungsvertiefungen für Kultgefäße, aber auch als profane Spielbretter interpretiert wurden<sup>745</sup>, könnten ein zusätzliches, wenn auch schwieriges Argument sein. Sie sind auf den Treppen der minoischen Paläste, etwa in Phaistos und Mallia vorhanden.<sup>746</sup> Der einzige Fall in archaischem Kontext ist ein Befund aus Azoria, eine Stufenanlage mit zwei Stufen als Sitzgelegenheit in einem potentiellen archaischen *andreion* mit mehreren gleichmäßig eingefügten *kernoi*-Blöcken.<sup>747</sup> Ob die Stufenanlagen in historischer Zeit tatsächlich für Prozessionen nach minoischem Vorbild oder zur Platzierung von Votiven – oder beidem – gedient haben, soll hier nicht entschieden werden, aber es empfiehlt sich auf jeden Fall die Interpretationsversuche zu den Stufenanlagen auf Kreta fortzusetzen.

### IX.3.3 Altehrwürdiges Erbe?

Das vielzitierte Forschungsarbeit von Francois de Polignac fokussiert sich zwar nicht auf die Bedeutung minoisch-mykenischer Ruinen, hebt aber doch die kultische Bedeutung der bronzezeitlichen Vergangenheit und ihrer Relikte bei der Formierung der neuen Strukturen der griechischen Gesellschaft und der *polis* hervor.<sup>748</sup> Auch die Nutzung von extra-urbanen Heiligtümern als Grenzmarker zur Beanspruchung des Territoriums hat in de Polignacs Modell ihren Anteil<sup>749</sup>, ein Ansatz, dem sich Nixon in ihrer ersten Auflistung und Interpretation der Überbauungsbefunde angeschlossen hat.<sup>750</sup> Da jene Bedeutung auch im Rahmen dieser

---

<sup>742</sup> Schäfer 1992, 353f.

<sup>743</sup> Kolb 1976, 296.

<sup>744</sup> Cucuzza 2013, 37.

<sup>745</sup> Hillbom 2003, 50-54.

<sup>746</sup> Hillbom 2003, 22.

<sup>747</sup> Mook – Haggis 2013, 68. Bei einem der Blöcke, der mit der relevanten Seite nach unten gefunden wurde, soll es sich um ein wiederverwendetes minoisches Stück handeln. Die Datierung der Stätte lässt die Siedlungsaktivität an diesem Ort jedoch erst in der frühen Eisenzeit beginnen.

<sup>748</sup> De Polignac 1995, 25-31.

<sup>749</sup> De Polignac 1995, 33-41.

<sup>750</sup> Nixon 1990, 63-67.



Arbeit bereits öfter angedeutet wurde, war einer der wichtigsten Aspekte der Fragestellung die *historisch-kultische* Bedeutung der Ruinen für die dorischen Kreter.

In der frühen Eisenzeit liegt die Bedeutung der hauptsächlich kultischen Überbauung nach einhelliger Meinung darin, dass alte Eliten, eventuell noch vor Ort lebende Nachfahren der Minoer, sich gegenüber den neu angekommenen dorischen Griechen hervorheben wollten, indem sie eine Verbindung zum Erbe ihrer Vorfahren herstellten. Ebenso kann eine ganze *polis* wie Phaistos durch die Einrichtung von Heiligtümern auf den Ruinen von Kommos und Haghia Triada ihr Territorium markieren.<sup>751</sup> Das gleiche Phänomen scheint sich auch in Smari zu finden, wo nach einer kurzzeitigen Besiedlung in geometrischer Zeit unmittelbar nach der Aufgabe der besagten Siedlung ein Tempel für Athena errichtet wurde. Handelt es sich dabei um einen Tempel für Athena Polias, die Schutzgöttin der *polis*, könnte man von einem Außenposten ausgehen, der für die Definition der Identität der nahen *polis* Lyttos und der Markierung ihres Territoriums wichtig war.<sup>752</sup> Laut Wallace müsste die Einrichtung dieses Heiligtums die Beteiligung jener Bevölkerungsgruppe beinhaltet haben, die in geometrischer Zeit in Smari wohnte und dann vermutlich nach Lyttos umsiedelte.<sup>753</sup> Wie Prents Analyse der Funde in den Heiligtümern gezeigt hat, beinhalten einige davon in der Früheisenzeit vor allem Bronzeschilde und andere wertvolle Weihegaben, die auf einen Kult der Eliten hindeuten, eventuell alteingesessene Nachfahren der Minoer, die sich exklusiv profilieren wollten.<sup>754</sup> Dies alles verlor im stabilen kretischen Gesellschaftssystem ab dem 7. Jh. und während der gesamten Archaik und Klassik an Bedeutung und die meisten Kulte wurden zu allgemeinen Kulturen der *polis*.<sup>755</sup> Im Hellenismus, als dieses System instabil wurde, Krieg und Machtkämpfe zwischen den Städten aufflammten, könnte das Erbe der Vorfahren wieder wichtiger geworden sein. Zwar könnte der Neu- bzw. Ausbau einiger der hier genannten Gebäude und Strukturen auch mit der allgemein gesteigerten architektonischen Aktivität des Hellenismus zusammenhängen, doch hat sich gezeigt, dass auch zuvor nicht bebaute Stätten nun wieder besetzt werden. „*Returning to old ground*“ nannte Alcock einen entsprechenden Abschnitt über alte Traditionen im hellenistischen Kreta.<sup>756</sup> So könnte neben den

---

<sup>751</sup> Palermo 2003, 275 lehnt eine solche Deutung für Kommos eher ab, weil die größeren Siedlungszentren in dieser Zeit ihre Aufmerksamkeit nicht auf das Meer richteten. In der Tat wendete man sich in der frühen Eisenzeit auf Kreta verstärkt dem Landesinneren zu. Bedenkt man aber die zeitgleiche Einrichtung eines Kults auch in der alten minoischen Hafenanlage in Amnisos, spricht nichts dagegen, Schäfers Interpretation des Befundes von Amnisos (s. S. 36) auch für Kommos anzunehmen.

<sup>752</sup> Wallace 2003, 264f.

<sup>753</sup> Wallace 2003, 265.

<sup>754</sup> Prent 2005, 522.

<sup>755</sup> Prent 2005, 553.

<sup>756</sup> Alcock 2002, 108.

topographischen Gründen zusätzlich ein politisch-kultureller Aspekt bei den neuen Überbauungen der hellenistischen Zeit eine Rolle gespielt haben.<sup>757</sup>

Es ist, wie im Abschnitt über den historischen Rahmen dargelegt, eine Zeit großer Rivalität und Unsicherheit durch die fortwährenden Kriege zwischen den Poleis. Die Menschen waren vielleicht auf der Suche nach der eigenen Identität, um sich durch diese von anderen abzugrenzen und durch Anknüpfung an die alteingesessenen Vorfahren ihre Ansprüche an ein bestimmtes Land zu legitimieren. Ähnlich geschah dies im Rahmen des aufkommenden Nationalismus im 19. Jh., als beispielsweise in Deutschland erstmals die Kultur der alten Germanen in ein breiteres Blickfeld rückte. Der von dem französischen Historiker Pierre Nora geprägten Begriff „*lieux de mémoire*“ bezeichnet zwar nicht zwangsläufig physische Orte<sup>758</sup>, doch, sollte der zuvor genannte Vergleich das Richtige treffen, könnte man ihn auch auf einzelne der hier behandelten Gebäude anwenden? Konnte eine einzelne hellenistische *polis* auf Kreta eine bestimmte Ruine mit uralten Vorfahren verknüpfen, die Identität und Gebietsansprüche gegenüber anderen Städten legitimierten? Hätte dies nicht eher zur Bildung einer gesamtcretischen *koiné* beitragen müssen, da die Minoer ja auf der ganzen Insel verbreitet waren? Und inwieweit drückte sich dieses Bedürfnis durch die Überbauung solcher Stätten aus? Eine direkte inhaltliche Kontinuität, etwa im Fortleben ganz bestimmter Kulte von der minoischen in die historische Zeit, wie man sie Anfang des letzten Jahrhunderts in der Forschung hat sehen wollen, wird wie gesagt mittlerweile oft in Zweifel gezogen.<sup>759</sup> Doch kann die „Erinnerung“ auch anderer Natur sein, genau wie die vermeintliche Anknüpfung an eine „germanische“ oder anderweitige prähistorische Vergangenheit im frühen 20. Jh. in Deutschland und anderen Ländern oft auf Wunschdenken und realitätsfernen Konstruktionen (später bekanntlich mit entsprechenden radikalen Auswüchsen) basierten. Derartiges ist für das hellenistische Kreta in all seiner Heterogenität selbstverständlich nicht anzunehmen, doch könnte auch hier die vermeintliche Erinnerung – gerade gefiltert durch die homerischen Epen – auf Konstruktionen beruht haben, die auch politisch instrumentalisiert wurden. Anhand des vorhandenen archäologischen Materials lässt sich dies freilich nur spekulieren, nicht aber dingfest machen.

---

<sup>757</sup> Im Falle von Koumasa sollte den späteren Baumeistern klar gewesen, oder schnell klar geworden sein, dass es an dieser Stelle bereits ältere Bauten gegeben hatte, denn nur so erklären sich die römischen Gräber über den frühminoischen *tholoi*. Im Bereich des Tempels in der Siedlung fällt eine Aussage schwerer. Die verwendeten Steine könnten nach eigenen Beobachtungen vor Ort jedoch möglicherweise dem Heiligtum entnommen worden sein, was dessen bis auf wenige Steine fehlendes Bodenpflaster erklären würde. Selbst wenn dies das Richtige träge, muss es nichts darüber aussagen, ob die Ruinen eine Rolle bei der Platzwahl spielten.

<sup>758</sup> Nora 1990, 11-26.

<sup>759</sup> Zur Diskussion s. Anm. 612.

Die Beanspruchung bestimmter Territorien durch Gräber und den Grab- bzw. Heroenkult ist auf Kreta in der geometrischen Zeit nur in Einzelfällen wie Mochlos und Episkopi bekannt.<sup>760</sup> Stattdessen versuchten scheinbar einige alte Eliten durch simple Wiederbenutzung einen Bezug zu den Gräbern ihrer Vorfahren herzustellen. In Knossos konnte Coldstream mittels einer computergestützte Cluster-Analyse der Gräber des Nordfriedhofes, die auf verschiedenen Variablen, wie der Form und den Maßen von Kammer, *stomion*, und *dromos*, sowie Vergleichen mit anderen knossischen Nekropolen basierte, fünf in späteren Epochen zweit-verwendete Gräber im Nordfriedhof identifizieren, die eindeutig minoischen Ursprungs sind.<sup>761</sup> Hierfür wurden die Gräber einfach leergeräumt, bis auf die noch benutzbaren Larnakes, und wieder belegt.<sup>762</sup> Bedenkt man, dass auch die Dekoration der Grabgefäße in der proto-geometrischen Phase dazu neigt, minoische Elemente wieder aufzugreifen, passt das Ganze zu dem Bild einer aristokratischen Elite, die sich auf die heroische Vergangenheit ihrer Vorfahren zurückbesann, womöglich um ihre zukünftige Macht zu legitimieren.<sup>763</sup> Es ist immerhin bezeichnend, dass jene früheisenzeitlichen Gräber, die sich zusammen mit den wiederverwendeten minoischen Gräbern gruppieren, oder ihnen in ihrer Gestalt entsprechen, die reichsten Beigaben enthalten.<sup>764</sup> Dennoch bleiben selbst diese Befunde unsicher<sup>765</sup> und ein um diese Gräber oder auch andere Bauwerke gesponnener Heroenkult von festländischem Ausmaß begegnet uns erst in hellenistischer Zeit.<sup>766</sup> Auf dem Festland sind nach Alcock die Gründe für geometrischen Grab- und Heroenkult in der beginnenden *polis*-Konsolidierung, für hellenistischen vor allem in der Elitenlegitimation zu suchen, im Zusammenhang mit dem Aufstieg neuer Institutionen und vor allem neuer Einzelpersonen in einer Zeit aufflammender Rivalität.<sup>767</sup> Auf Kreta war diese Rivalität im Hellenismus vermutlich eher zwischen den einzelnen Stadtstaaten und nicht zwischen Individuen vorhanden, doch auch hier führte der Kampf um Macht und Land scheinbar zum Aufkommen entsprechender Kulte und der Wiederbelebung von Grenzheiligtümern auch im Kontext minoischer Ruinen.

Auf den ersten Blick scheint es so, als könnte auch der in der Einleitung angedeutete Vergleich mit mittelalterlichen Burgruinen, wenn, dann eher auf das Festland anwendbar sein. Für das Festland scheint es in der Tat so, dass die Palastruinen als Sitze ehemaliger

---

<sup>760</sup> Zu Mochlos: Soles - Davaras 2008, 177f; Zu Episkopi: Alcock 1991, 467 mit Lit.

<sup>761</sup> Coldstream 1998, 59.

<sup>762</sup> Coldstream 1998, 59f.

<sup>763</sup> Coldstream 1998, 60.

<sup>764</sup> Cavanagh in Coldstream 1996, 636.

<sup>765</sup> Cavanagh in Coldstream 1996, 656f.

<sup>766</sup> Sporn 2013, 400.

<sup>767</sup> Alcock 1991, 459.

Autoritäten gesehen wurden, denen man, der homerischen Tradition folgend<sup>768</sup>, als von Göttern abstammende Heroen auch göttliche Eigenschaften zuschrieb, was schließlich zur Einrichtung von Heiligtümern auf diesem Land führte.<sup>769</sup> Rein archäologisch kann nach Prent nicht entschieden werden, ob auch die Ruinen auf Kreta auf vergleichbare Weise wahrgenommen wurden.<sup>770</sup> Homer scheint jedenfalls auf Kreta kaum bekannt gewesen zu sein, worauf schon eine literarische Szene bei Platon hinzuweisen scheint.<sup>771</sup> Allein die fehlende literarische Aufarbeitung wäre noch kein zwingendes Argument, zieht man jedoch den oben erörterten Mangel an Heroenkulten und vergleichbaren „homerischen“ Traditionen auf Kreta hinzu, fällt eine klare Aussage hier in der Tat schwer. Allerdings wird die Theorie der Wahrnehmung als ehemalige, mythisch aufgeladene Herrschersitze durch all das nicht falsifiziert. Diese Deutung ist weder literarisch, noch anhand des Fundmaterials greifbar, aber immer noch eine schlüssige Annahme bedenkt man, welche Wirkung die monumentalen Palastgebäude auf die dorischen Kreter gehabt haben müssen. Wie sich gezeigt hat machen die geometrischen Aktivitäten an Stätten auf dem Festland wie Mykene und Tiryns erst ab spät-geometrischer Zeit und vor allem in der Früh-Archaik verstärkt Kultgebäuden Platz (s. o.), würden also zeitlich mit der Entstehung der Epen zusammenfallen, doch leider sagt uns dies nichts über die mündliche Überlieferung und kollektive Erinnerung der vorangegangenen Epochen. Die neue Aktivität nach den *Dark Ages* kann auch mit dem Phänomen der *polis*-Genese allgemein in Zusammenhang stehen. Wie stark sich die Anknüpfung an eine heroische Vergangenheit darin niederschlägt, kann nicht sicher bestimmt werden, ist aber sehr wohl möglich.

Auch die Integration altertümlicher Bauglieder kann hierbei eine Rolle spielen. In den meisten Fällen ist von simplem Steinraub und dem Wiederverwenden von verfügbarem Baumaterial auszugehen. Ob in einigen Fällen religiöser Respekt im Umgang mit diesen alten Steinen eine Rolle spielte, ist kaum zu beurteilen. Prent hat sich dagegen ausgesprochen, da das Material ja durch Steinraub gewonnen wurde (s. S. 64).<sup>772</sup> Andererseits ist in anderen historischen und kulturellen Kontexten so etwas schon möglich, etwa beim an dieser Stelle willkürlich gewählten Beispiel der Kirche von Densus in Rumänien, in die jede Menge Spolien aus der mehrere Kilometer entfernten römischen *colonia* Sarmizegetusa verbaut wurden, teilweise, ohne einen architektonisch notwendigen Zweck zu erfüllen, sondern eher zu

<sup>768</sup> Hom. Il. II, 457; Od. VII, 80

<sup>769</sup> Prent 2005, 531f.

<sup>770</sup> Prent 2005, 532.

<sup>771</sup> Plat. Nom. 3,681c; Prent 2005, 238.

<sup>772</sup> Prent 2005, 526.

Repräsentationszwecken. Sie sprechen damit für eine – in diesem Zusammenhang bestimmt nicht religiös konnotierte – Hochachtung vor der vorangegangenen Hochkultur.<sup>773</sup> Aufgehendes Mauerwerk und Oberbauten sind bei den hier behandelten Beispielen selten bzw. nicht erhalten und so lässt sich nur erkennen, dass oft minoische Quaderblöcke verwendet wurden, für die eine profane, rein pragmatische Verwendung doch das wahrscheinlichste ist. Noch aufgehende minoische Mauern wurden jedoch im Falle von Haghia Triada und Amnisos sehr wohl in das spätere Heiligtum integriert, selbiges wurde sogar an diese Mauern angelehnt. Eine Vermischung aus profanen und kultischen Gründen der Steine selbst ist also vorstellbar, doch könnte man sich auch hier nur den Bau weiterer Mauern gespart haben.

Ferner dürften gewisse Aspekte, die man auch heutzutage noch mit einem alten Gemäuer in Verbindung bringt, auch für das antike Kreta gegolten haben. Die Verwendung als Steinbruch und kultische Nutzung, die auch bei Burgen durchaus vorkommt, sind auf Kreta archäologisch nachgewiesen und vermutlich dürften die Paläste, oder abgelegene Stätten vor ihrer Überbauung neben den typischen griechischen Sagen auch Quelle für Gerüchte und Spukgeschichten gewesen sein. So wurde spekuliert, dass der in post-minoischer Zeit unberührt gebliebene Palast von Mallia in hellenistischer und römischer Zeit mit solchem Spuk in Verbindung gebracht worden sei.<sup>774</sup> Zumindest für die Paläste kann man eventuell auch eine Tabuisierung in Erwägung ziehen. Machtpolitische Gründe, wie am neuzeitlichen Beispiel der Restaurierung von Hohkönigsburg im Elsass<sup>775</sup> lassen sich zunächst jedoch nicht eindeutig erkennen. Man könnte natürlich fragen, ob die Überbauung von Phaistos mit dem damit womöglich wieder in Funktion gesetzten Westhof eine derartige Bedeutung hatte.

Am Ende bleibt vor allem für die hellenistische Zeit doch die Frage, ob die neuen Bauaktivitäten an verschiedenen Gebäuden, Heiligtümern und Ruinen nicht einfach nur mit der gesteigerten architektonischen Aktivität im Hellenismus allgemein zu tun haben? Dem entgegen stehen zunächst all jene Orte, die erst jetzt überhaupt wieder überbaut wurden. Man könnte zwar argumentieren, dass auch dieses mehr mit einer gesteigerten Siedlungsaktivität allgemein zusammenhängt, doch gibt es noch einige weitere archäologische Hinweise darauf, dass das Erbe der minoischen Kultur noch irgendeine tiefere Bedeutung gehabt haben muss.

<sup>773</sup> Dazu gehören die Säulen zu beiden Seiten dieses Bauwerks oder die Löwenkulpturen auf dem Dach. Zugegeben kann schwer gesagt werden, was seit der ursprünglichen Erbauung alles verändert wurde. Spuren der Umgestaltung sind vorhanden. Ob der Vergleich mit einem gänzlich anderen kulturellen und historischen Kontext an dieser Stelle Rückschlüsse erlaubt, sei gleichfalls dahin gestellt, doch ist die reine Möglichkeit vorhanden.

<sup>774</sup> Harrison 1993, 2.

<sup>775</sup> Crettaz-Stürzel 2005, 38.

Das beste Beispiel ist sicherlich eine oft zitierte Inschrift aus der Psychro-Grotte, die nicht nur einen hellenistischen Text trägt, sondern auch eingravierte Zeichen, die offensichtlich die minoische Linear A-Schrift imitieren sollen und die nicht der einzige Fall dieser Art zu sein scheint.<sup>776</sup> Weiter ist zu beobachten, dass die Heiligtümer von Haghia Triada, nachdem das sie kontrollierende Phaistos von Gortyn ausgeschaltet wurde, in der Bedeutungslosigkeit verschwanden. Ebenso lassen die sich die sog. „Eteokreter“ (s. S. 7) in Ostkreta mit Hilfe ihrer Inschriften nicht mehr nachweisen, nachdem Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Hierapythna diese Gegend von Praisos annektierte. Dies alles weist darauf hin, dass oftmals lokale Traditionen und Erinnerungen an eine bestimmte Vergangenheit ausschlaggebend waren.<sup>777</sup> Es besteht hier jedoch vermutlich keine, mit dem europäischen Nationalismus unbedingt vergleichbare Ideologie der Zusammengehörigkeit, sondern eher ein gewisser Lokalpatriotismus, der auf kleinräumigen Traditionen und Erinnerungskulturen basierte, oder dass, wie Alcock es so treffend ausdrückte: „[...] a broad spectrum of people appears to have turned to old monuments and sites in their own backyard.“<sup>778</sup>

---

<sup>776</sup> Alcock 2002, 116f.

<sup>777</sup> Alcock 2002, 118f.

<sup>778</sup> Alcock 2002, 120.

## X. Fazit: Das Erbe des Minos?

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung fällt rückblickend vor allem die Verschiedenartigkeit auf, mit der mit den Ruinen umgegangen wurde, etwa dass einige kultische Bedeutung erlangten und ehrfürchtig behandelt wurden, während anderen eher profane Bedeutung zukam und sie, etwa im Falle des Heiligtums für Demeter und Kore in Knossos, auch einfach ignoriert wurden, wenn es die praktische Situation erlaubte.<sup>779</sup> Dies könnte darauf schließen lassen, dass die konkrete Bedeutung der Ruinen, ob sie einst profanen oder höheren politisch-kultischen Zwecken gedient hatten, in der frühen Eisenzeit noch durchaus im kollektiven Gedächtnis präsent war<sup>780</sup>, oder durch Beobachtung und Auseinandersetzung mit den Überresten leicht erschlossen werden konnte. Die Verschiedenartigkeit des Umgangs schlägt sich an dieser Stelle etwa darin nieder, dass Knossos und Phaistos fast unberührt gelassen wurden, bis auf die Einrichtung eines kleinen Heiligtums, Phaistos dann aber im Hellenismus auch mit profaner Wohnarchitektur überbaut wurde.<sup>781</sup> Man muss also auch individuelle Veränderungen im Laufe der Zeit voraussetzen. Haghia Triada und Kommos dürften speziell auf den alten territorialen Anspruch von Phaistos gegenüber Gortyn für diesen Teil der Messara wieder stärker benutzt worden sein<sup>782</sup>, nach einer eher unbedeutenden Phase in Archaik und Klassik. Dieser abweichende Umgang mit den Ruinen macht es schwer, soziale und kulturelle Mechanismen zu diesem Aspekt zu isolieren. Umgekehrt werden sie dadurch nicht ausgeschlossen, gab es doch auch im 19. Jh. unterschiedliche Meinungen darüber – um den Vergleich doch noch einmal zu bemühen - wie weit eine Burgruine restauriert werden darf, oder unberührt gelassen werden sollte.<sup>783</sup> In einer Landschaft wie Kreta sind heterogene Verhaltensweisen durchaus wahrscheinlich. Auch die Rolle der sog. Eteokreter in dieser Geschichte bleibt fraglich. Es wäre völlig möglich, dass einige der ersten früheisenzeitlichen Aktivitäten in minoischen Überresten, wie der Kult in den Ruinen von Knossos, der nach Prent anfangs nur Eliten vorbehalten war und später zum öffentlichen *polis*-Kult wurde, auf das Konto dieser Eteokreter gehen.<sup>784</sup> Im Hinblick der für

---

<sup>779</sup> Prent 2005, 527. Bei diesem Beispiel ist die Überbauung mit einem Heiligtum nicht so relevant wie der Umgang mit den darunterliegenden Steinen.

<sup>780</sup> Prent 2005, 527.

<sup>781</sup> Prent 2005, 530.

<sup>782</sup> Alcock 2002, 120f.

<sup>783</sup> Crettaz-Stürzel, 2005 37-60.

<sup>784</sup> D'Agata 2010, 58.

diese Arbeit relevanten Fragestellung lässt sich aber feststellen, dass in Ostkreta, dem angeblich letzten Rückzugsgebiet dieser Leute, im Vergleich mit dem Rest der Insel keine verstärkte Überbauung minoischer Ruinen auftritt. Palaikastro ist sogar der einzige Kandidat in dieser Region, während etwa der Palast von Kato Zakros aufgelassen wurde. Wie sich gezeigt hat, scheinen die Menschen Ostkretas nach dem Ende der sog. *Dark Ages* ungleich länger in den Bergen zu bleiben, doch auch in klassischer und hellenistischer Zeit tritt hier kaum eine Veränderung ein.

Die Mehrheit aller Überbauungen erwies sich als kultischer Natur und wo profane Gebäude vorhanden sind, finden sich oft auch noch Heiligtümer. Die einzige definitive Ausnahme stellt Mochlos dar, Monastiraki bleibt ungewiss und die Befunde aus Kydonia und Haghia Pelagia sind zu lückenhaft, doch da es sich um größere Siedlungen handelt, dürften, wie in Phaistos, auch hier Heiligtümer dazugehört haben. Ob die post-minoische Bebauung mit solchen begonnen hat, ist mit der gegenwärtigen Datenlage nicht feststellbar. Erst unter der Herrschaft der Römer finden sich vermehrt bäuerliche Gehöfte über den Ruinen, was der Gesamtsituation auf Kreta entspricht. Besondere Bewandnis könnte ein solches Gehöft jedoch in Haghia Triada besitzen, wo es mit Sicherheit nicht zufällig präzise auf dem Schrein des Zeus Velchanos errichtet wurde.

So lange topographische Gründe für die Überbauungen nicht ausgeschlossen werden können, bleibt eine klare Deutung im Falle der Siedlungen schwierig und macht Einzelfallprüfungen sinnvoll, doch die unmittelbar an minoischen Ruinen angelehnten Heiligtümer von Haghia Triada und Amnisos dürften auf jeden Fall mit Bezug auf die alten Bauten eingerichtet worden sein. Während der mehr als tausendjährigen Laufzeit dieser Heiligtümer seit dem Untergang der Paläste, sind Veränderungen in den Erinnerungen, die man mit den Ruinen verband sehr wahrscheinlich. In der frühen Eisenzeit dürften die Erinnerungen noch präzise und womöglich sogar echter historischer Natur gewesen sein, d.h. während der Aktivitäten von LM IIIC-frühgeometrischer Zeit dürfte man noch mehr oder weniger unverfälschte Erinnerungen an die Zivilisation der Minoer zumindest von Teilen der Bevölkerung erwarten, die dann später, vor allem durch die Einwanderung neuer Bevölkerungselemente schnell verwässerten und wohl in spätklassisch-hellenistischer Zeit kaum noch vorhanden waren.<sup>785</sup> Den großen Umbruch einfach während der Befundlücke von Archaik und Klassik zu sehen, wäre sicherlich zu einfach und ist, vor allem im Hinblick auf die Debatte um die Kult-

---

<sup>785</sup> Ein Beispiel wäre Coldstreams Theorie zur dorischen Umdeutung des Kultes im Heiligtum von Demeter und Kore (S. 24), oder die Veränderungen im Zeuskult von Palaikastro (S. 73).



Kontinuität, vermutlich früher anzusetzen. Ein vollkommenes Vergessen der minoischen Hochkultur bereits 1-2 Generationen nach dem Untergang der Paläste erscheint allerdings unwahrscheinlich.

Kann man nun von einem Erbe des Minos sprechen? Die Forschung auf Kreta neigt schnell, dazu sämtliche kulturellen Phänomene der Antike mit den Minoern, der sicherlich bedeutendsten Epoche der kretischen Geschichte, zu verbinden. Doch kann man König Minos, salopp gesagt, nicht alles anhängen. Eine Grenze zu ziehen dürfte schwer fallen und kann ganz klar nicht im Rahmen dieser Arbeit erfolgen. Alcock stellt im Zusammenhang mit dem Rückgriff auf alte Erinnerungen und Traditionen im antiken Kreta jedoch die berechtigte Frage, um wessen Erinnerungen es hier eigentlich ging, da öffentliche Schreine wie Haghia Triada und Palaikastro oft von Eliten für ihre Zwecke genutzt werden.<sup>786</sup> Einen Bezug zu den Legenden um König Minos herzustellen, wäre ihrer Meinung nach ein methodischer Schritt zurück, da man die zentrale Bedeutung dieser Legenden nicht überbewerten sollte.<sup>787</sup> Womöglich kann man hier tatsächlich in einigen Fällen auch eher von lokale „Volkssagen“ ausgehen.

Die Verbindung zwischen dem kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft und Orten als feste, physische Bezugspunkte, um die man auch mythische Erinnerungen zum Zwecke der Authentifizierung spinnen kann (obgleich auch die physische Beschaffenheit der Orte sich im Laufe der Zeit verändern) wurde bereits von Maurice Halbwachs in sein Modell zum kollektiven Gedächtnis mit aufgenommen<sup>788</sup> und in jüngerer Zeit unter anderem von Jan und Aleida Assmann diskutiert.<sup>789</sup> Die theoretischen Grundlagen des Konzeptes des kollektiven und sozialen Gedächtnisses antiker Kulturen können hier nur kurz angerissen werden, dennoch liegt hier Potential für die Archäologie, denn, wie Cucuzza erkannt hat, sind Orte deutlich weniger Veränderungen unterworfen als Rituale und die sozialen Strukturen, die mit Hilfe von Erinnerungen funktionieren.<sup>790</sup> Orte bleiben länger bestehen und behalten oft ihre Bedeutung, auch wenn die Art dieser Bedeutung ebenso veränderbar ist, wie ihre Architektur. Bestimmte Orte können im Laufe der Zeit den Traditionen wechselnder Kulturen verbunden sein und Änderungen in den durch archäologisches Material nachgewiesenen Ritualen können vielleicht sogar auch eher für den Nachweis von Diskontinuität als für Kontinuität verstanden

---

<sup>786</sup> Alcock 2002, 120.

<sup>787</sup> Alcock 2002, 118.

<sup>788</sup> Halbwachs 1941, 13-22; Halbwachs 1925.

<sup>789</sup> Assmann 2004, 17-20.

<sup>790</sup> Cucuzza 2013, 37.

werden, wie etwa Chaniotis ausführt.<sup>791</sup> Lucia Nixon demonstriert in einem anschaulichen Beispiel einer durch die späteren muslimischen Anwohner umgedeuteten hethitischen Skulpturengruppe in der Türkei sehr anschaulich, wie Nachfolgende Kulturen uralte Überreste im Rahmen ihrer eigenen Kultur uminterpretieren können.<sup>792</sup> Hierbei steht dann vermutlich der altehrwürdige, mit geographischen Faktoren gekoppelte, Kultcharakter einer Stätte allgemein im Mittelpunkt, der dann von aufeinander folgenden Kulturen auf unterschiedliche Weise praktiziert wurde. Der in der vorliegenden Arbeit erwähnte „mysteriöse“ Charakter der Ruinen in ihrem vermutlich verfallenen und überwucherten Zustand, sowie der Mangel an Informationen darüber, dürfte dafür gesorgt haben, dass ihre Bedeutung leicht konstruiert und auch manipuliert werden konnte.<sup>793</sup> Ebenso dürften auch profane Gefühle und Aktivitäten mit den Überresten verbunden worden sein, von der Neugier nach kuriose bis hin zur Schatzsuche.<sup>794</sup> Eine minoisch-griechische Kontinuität in einem Heiligtum wie etwa Kato Symi, ist gar nicht notwendig, um die dauerhafte sakrale Benutzung dieses Ortes zu erklären. Für die dorischen Griechen war die Bedeutung eines Ortes, inklusive seiner architektonischen Überreste, möglicherweise eine ganz andere als für die Minoer. Nur die Tatsache, dass ein solcher Ort überhaupt irgendeine Bedeutung hatte, blieb bestehen.

Welche Erinnerungen die Kreter konkret mit den Ruinen ihrer bronzezeitlichen Vorgänger verbanden, bleibt völlig offen, ebenso, ob dies überhaupt an allen überprüften Stätten der Fall war (zumindest in Mochlos scheint es nahezu sicher, dass die Ruinen bei der Neubebauung keine Rolle spielten). Aber es erscheint sicher, dass die minoischen Ruinen allgemein, im Gegensatz etwa zu Harrisons Annahme<sup>795</sup>, sehr wohl noch eine Bedeutung für die späteren Griechen hatten. Die Kultstätten und die mit Pseudo-Linear A-Zeichen versehenen Inschriften lassen vermuten, dass man sich einer Art Vergangenheit bewusst war und zumindest mit einem Teil der Stätten (Haghia Triada, Kommos, Amnisos sowie den Palästen) irgendetwas verband. Und einige Fundgattungen wie die Münzprägungen lassen darauf schließen, dass bei manchem davon auch die Legenden um König Minos und das Labyrinth eine Rolle spielten. Ob das auch für kleinere Stätten galt, lässt sich schwer sagen, da lokale mündliche Erinnerungstraditionen und „Volkssagen“ schwer zu fassen sind.<sup>796</sup> Ob sie als „*lieux de*

---

<sup>791</sup> Chaniotis 2009, 65.

<sup>792</sup> Nixon 2004, 433f.

<sup>793</sup> Wallace 2003, 273.

<sup>794</sup> D'Agata 2010, 60 erwähnt Quellen zu „Ausgrabungen“ in Knossos während der Kaiserzeit.

<sup>795</sup> Harrison 1993, 2.

<sup>796</sup> Alcock 2002, 118.

*mémoire*“ im modernen Sinne gelten können, ist bei den meisten Stätten noch sehr fraglich. In jüngerer Zeit richtet die Archäologie jedoch verstärkt Interesse auf den Umgang antiker Völker mit ihrer eigenen Vergangenheit, wie die Arbeiten von Susan Alcock<sup>797</sup>, aber auch John Boardman<sup>798</sup>, Carla Antonaccio<sup>799</sup> und anderen zeigen. Vielleicht kann auch die Beschäftigung mit der Überbauung minoischer Ruinen dafür einen Beitrag leisten.

---

<sup>797</sup> Alcock 2002.

<sup>798</sup> Boardman 2002.

<sup>799</sup> Antonaccio 1994.

<b>XI. Übersichtstabelle</b>			
<u>Stätte</u>	<u>Kurzbeschreibung</u> (Zwei zusätzliche Stätten mit nur vagen Daten wurden hier vermerkt, jedoch nicht in die Hauptliste mit aufgenommen)	<u>Datierung der minoischen Strukturen und der Überbauungsphasen</u>	<u>Literatur und Abbildungen</u>
<b>1. Knossos</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- minoischer Palast</li> <li>- Tempel für Rhea(?) über dem Gebäudeflügel südwestlich des Zentralhofes</li> <li>- Siedlungs- und Handwerksbetrieb unmittelbar südwestlich des Palastes</li> <li>- Siedlungen und Straße über dem sog. „Unexplored Mansion“</li> <li>- Heiligtum für Demeter und Kore auf dem Kato Gyphsades westlich des Palastes</li> <li>- weitere Aktivität im ganzen Bereich der bronzezeitlichen Siedlung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- bis LM IIIB (?)</li> <li>- proto-geometrisch - römisch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Evans, 1928, 6f.</i></li> <li>- <i>Coldstream 1973.</i></li> <li>- <i>Coldstream – MacDonald 1997, 191-247.</i></li> <li>- <i>Sackett – Jones 2005.</i></li> <li><i>Abb. 4: Knossos, Rhea - Tempel</i></li> <li><i>Abb. 5: Knossos, Heiligtum für Demeter und Kore, Übersichtsplan</i></li> <li><i>Abb. 6: Knossos, Heiligtum für Demeter und Kore, Blöcke der nördlichen Tempelfundamentierung</i></li> <li><i>Abb. 7: Knossos, Südwesttrakt</i></li> <li><i>Abb. 8: Knossos, "Unexplored Mansion" in minoischer Zeit</i></li> <li><i>Abb. 9: Knossos, "Unexplored Mansion" von geometrischer bis hellenistischer Zeit (M. 1:80)</i></li> <li><i>Abb. 10: Knossos, "Unexplored Mansion" in römischer Zeit (M. 1:80)</i></li> </ul>

<b>XI. Übersichtstabelle</b>			
<b>2. Amnisos</b>	- 44 m lange Quadermauer eines minoischen Gebäudes unbekannter Funktion	- MM III-LM IA	- Schäfer 1992. - Marinatos 1953, 258-266.
	- Aschenaltar	- geometrisch (ab 8. Jh. v. Chr.)	- Marinatos 1938, 130-138.
	- Heiligtum für Zeus Thenatas mit zwei Treppen	- klassisch - hellenistisch (5.-1. Jh. v. Chr.)	<b>Abb. 11:</b> Amnisos, Heiligtum des Zeus Thenatas, Gesamtplan <b>Abb. 12:</b> Amnisos, Heiligtum des Zeus Thenatas
	- Wohngebäude(?)	- römisch	<b>Abb. 13:</b> Amnisos, Heiligtum des Zeus Thenatas, Bereich nördlich der Haupttreppe <b>Abb. 14:</b> Amnisos, 'Aschenaltar' (Bauaufnahme von E. Stikas, 1938. Im Original M. 1:280)
<b>3. Tylissos</b>	- 3 minoische Villen	- LM I-LM III (?)	- Chatzidakis 1934.
	- Temenos-Mauer(?); Heiligtum mit Altar, mehrere Säulen	- archaisch - römisch (Inscription um 450 v. Chr.)	<b>Abb. 16:</b> Tylissos, Detailaufnahme <b>Abb. 15:</b> Tylissos, Übersichtsplan
<b>4. Zominthos</b>	- minoische Villa	- LM IA	- Homepage der Grabung: <a href="http://interactive.archaeology.org/zominthos/?s=roman">http://interactive.archaeology.org/zominthos/?s=roman</a> ; abgerufen am 5.7.2016.
	- Farmhaus	- römisch	<b>Abb. 17:</b> Zominthos, Übersichtsplan <b>Abb. 18:</b> Zominthos, römische Mauern in Areal 3
<b>5. Haghia Pelagia</b>	- mittelminoische Siedlungen	MM I-MM II	- Alexiou 1973/74, 883-885. - Alexiou 1978, 353-356.
	- öffentliche Gebäude	- spätklassisch - hellenistisch (4.-3. Jh. v. Chr.)	<b>Abb. 19:</b> Haghia Pelagia, Überblick über die Ausgrabungen von 1973

<b>XI. Übersichtstabelle</b>			
<b>6. Axos</b>	- minoische Siedlungen, „ <i>megaron</i> “	- LM IIIB	- <i>Levi 1930/31, 43-146.</i>
	- Tempelbauten	- archaisch (7. Jh. v. Chr.) - hellenistisch	
<b>7. Smari</b>	- Umfassungsmauern	- MM IA/B (1800 v. Chr.)	- <i>Vallianou – Parchapadis 1999, 873-883.</i>  <i>Abb. 20: Akropolis von Smari, Übersichtsplan</i>  <i>Abb. 21: Smari, Mauerwerk mit mittelminoischer und früheisenzeitlicher Bauphase</i>
	- <i>megaron</i> -Gebäude	- LM IIIC - geometrisch	
	- Athenatempel	- früharchaisch (7. Jh. v. Chr.)	
<b>8. Monastiraki</b>	- proto-palatiale Siedlung	- MM I-MM IIB	- <i>Kanta 2006, 19.</i>
	- Gebäude unbekannter Funktion	- hellenistisch	
<b>Katalimata</b>	- bei Mathia Padiados in der Nähe von Archanes, monumentales minoisches Gebäude und aufgehende Terrassenmauern mit quadratischen Blöcken	- LM IA	- <i>Hood 1957, 17.</i>
	- Farmhaus mit Weinpresse	- römisch	
<b>Vasiliki</b>	- frühminoische Siedlung	- EMII	- <i>Catling 1979, 40</i>
	- frühchristliche Basilika	- römisch/byzantinisch	

<b>XI. Übersichtstabelle</b>			
<b>9. Phaistos</b>	- minoischer Palast	- bis LM IB (Besiedlung noch bis LM IIIB/C)	- <i>L. Pernier 1935.</i> - <i>L. Pernier – L. Banti, 1951.</i>
	- geometrische Wohnbebauung über dem Südwesttrakt	- proto- geometrisch - spätgeometrisch/ archaisch (11.- 8./7. Jh. v. Chr.)	- <i>Cucuzza 2005, 258-334.</i> - <i>Pernier 1930, 150-152.</i>
	- Tempel der Rhea(?)		<i>Abb. 22: Palast von Phaistos, Übersichtsplan</i>
	- hellenistische Wohnbebauung, öffentliche Gebäude	- archaisch(?) - hellenistisch (7.-3. Jh. v. Chr.) - hellenistisch (3.- 2. Jh. v. Chr.)	<i>Abb. 23: Phaistos, Hellenistisches Gebäude über dem Proyplon des minoischen Palastes (Skizze im Original von L. Pernier M. 1:125)</i>
- römische Töpfereien	- römisch	<i>Abb. 24: Übersicht über die post-minoischen Strukturen auf dem Palasthügel</i>  <i>Abb. 25: Übersichtsplan der hellenistischen Gebäude nordwestlich der Theatertreppe"</i>	
<b>10. Haghia Triada</b>	- palatiale Siedlung	- bis LM IIIB	- <i>Halbherr 1905, 365-405.</i>
	- Heiligtümer: Piazza dei Sacelli; Schrein für Zeus Velchanos; Altar für unbekannte Gottheit; vereinzelt Wohnhäuser	- LM IIIC; geometrisch (9.-7. Jh. v. Chr.) - hellenistisch (spätes 4.-2. Jh. v. Chr.)	- <i>La Rosa 1988/89, 259-276</i>  <i>Abb. 26: Haghia Triada, Regione dei Sacelli' Übersichtsplan</i>
	- Farmhaus	- römisch	<i>Abb. 27: Haghia Triada, Schrein für eine noch nicht identifizierte Gottheit</i>  <i>Abb. 28: Haghia Triada, Schrein für Zeus Velchanos</i>  <i>Abb. 29: Haghia Triada, Römisches Farmhaus</i>

<b>XI. Übersichtstabelle</b>			
<b>11. Kommos</b>	- Siedlung und Hafenanlage	- bis LM IIIB	- Shaw – Shaw 2000.
	- Heiligtümer und Siedlungsspuren	- sub-minoisch - archaisch (1020-6. Jh. v. Chr.)  - spätklassisch - römisch (375/50 v. Chr.-170 n. Chr.)	- Shaw – Shaw 2006.  <i>Abb. 30: Kommos, Übersichtsplan</i> <i>Abb. 31: Kommos, Tempel B Bauphasen</i> <i>Abb. 32: Kommos, Mauer des minoischen Gebäudes T (Vordergrund) unter dem Fundament von Tempel B und C</i> <i>Abb. 33: Kommos, Plan des hellenistischen Heiligtums</i>
<b>12. Koumasa</b>	- größere Siedlung	- mittelminoisch - spätminoisch	- Unpubliziert
	- Tempel(?)	- hellenistisch - römisch(?)	<i>Abb. 34: Koumasa, Hellenistischer Tempel(?)</i>
<b>13. Kamilari</b>	- tholos	MM I-II	- Alexiou 1957.
	- Altar und Kultplatz	- klassisch - hellenistisch (5.-3. Jh. v. Chr.)	- La Rosa – Cucuzza 2001.  <i>Abb. 36: Kamilari, Übersichtsplan der Grabungen bei Seli Papadospiridakis</i> <i>Abb. 35: Kamilari, minoische tholos mit hellenistischem Heiligtum</i>
<b>14. Kato Syme</b>	- hypäthrales Heiligtum	- 1700-sub-minoisch	- Lebessi – Muhly 1990, 315-336.
	- Heiligtum	- geometrisch-römisch (11. Jh. v. Chr. - 2. Jh. n. Chr.)	<i>Abb. 38: Kato Syme, Architekturphasen</i>



<b>XI. Übersichtstabelle</b>			
<b>15. Palaikastro</b>	- paltiale Siedlung	- bis LM IIIB/C	- Dawkins – Hawes – Bosanquet 1904/5, 258-319.
	- Heiligtum	- 6. Jh. v. Chr. - 3. Jh. n. Chr.	<b>Abb. 39:</b> Palaikastro, Heiligtum des Zeus Diktaios, Übersichtsplan
	- Hafenanlage	- hellenistisch	
<b>16. Mochlos</b>	- Siedlung	- vor-palatial-LMIIIC	- Seager 1909, 273-303.
	- militärischer Stützpunkt	- hellenistisch/römisch (2.-1. Jh. v. Chr.)	- Soles – Davaras 1996, 175-230. - Vogeikoff-Brogan 2014  <b>Abb. 40:</b> Mochlos, Übersichtsplan der minoischen Siedlung <b>Abb. 41:</b> Mochlos, Karte der Insel mit späthellenistischer und römisch-byzantinischer Bebauung
<b>17. Plati</b>	- Siedlung	- LM I - LM III	- Dawkins 1913/14/14, 1-17.
	- Siedlung	- archaisch (7. Jh. v. Chr.)	<b>Abb. 42:</b> Plati, Übersichtsplan
<b>18. Myrtos Pyrgos</b>	- Siedlung	- bis LM IB	- Cadogan 1981, 169-171.
	- Heiligtum	- hellenistisch (200 v. Chr.)	<b>Abb. 43:</b> Myrtos Pyrgos, Übersichtsplan

	<b>XI. Übersichtstabelle</b>		
<b>19. Kydonia</b>	- Siedlung	- bis LM IB	<i>-Hallager – Hallager 1997.</i>
	- Heiligtum	- hellenistisch (200 v. Chr.)	<i>Abb. 38: geometrische Wiederbenutzung des minoischen Raums E</i>

## **XII. Literaturverzeichnis**

### **Sekundärliteratur**

#### ***-Alcock 1991***

S.-E. Alcock, Tomb Cult and the Post-Classical Polis, *AJA* 95, 1991, 447-467.

#### ***-Alcock 2002***

S.-E. Alcock, *Archaeologies of the Greek Past. Landscapes, Monuments and Memories* (New York 2002).

#### ***-Alexiou 1957***

S. Alexiou *KretChron* 11, 1957, 335.

#### ***-Alexiou 1973/74***

S. Alexiou, *ArchDelt* 29.3, 1973-74, 883-885.

#### ***-Alexiou 1978***

S. Alexiou, *ArchDelt* 33, 1978, 353-356.

#### ***-Andreaki-Vlasaki 1997***

M. Andreadaki-Vlasaki, *The County of Khandia. Through its Monuments. From the Prehistoric Period to Roman Times* (Athen 1997).

#### ***-Andreaki-Vlasaki - Hallager 2014***

M. Andreaki-Vlasaki – E. Hallager, Excavations at the Agia Aikaterini Square, Kastelli, Khandia 2005 and 2008: a Preliminary Report, in: R. Frederiksen – S. Handberg, *Proceedings of the Danish Institute at Athens* 7, 2014, 195-208.

***-Antonaccio 1994***

C.-M. Antonaccio, Placing the Past: The Bronze Age in the Cultic Topography of Early Greece, in: S.-E. Alcock – R. Osborne (Hrsg.), Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece (Oxford 1994), 79-105.

***-Assmann 2004***

J. Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien<sup>2</sup>(München 2004).

***-Aston 1985***

M. Aston, Interpreting the Landscape. Landscape Archaeology in Local Studies (London 1985).

***-Banti 1941-43***

L. Banti, I Culti Minoici e Greci di Haghia Triada (Creta), ASAtene 3-5, 1941-43, 9-74.

***-Becker 2003***

T. Becker, Griechische Stufenanlagen. Untersuchungen zur Architektur, Entwicklungsgeschichte, Funktion und Repräsentation (Paderborn 2003).

***-Berman 2015***

D.-W. Berman, Myth, Literature and the Creation of the Topography of Thebes (Cambridge 2015).

***-Blackman 2011***

D. Blackman, Minoan Shipsheds, Skyllis 11,2, 2011, 411-424.

***-Blumenberg 1979***

H. Blumenberg, Arbeit am Mythos (Frankfurt a. Main 1979).

***-Boardman 1961***

J. Boardman, The Cretan Collection in Oxford. The Dictaeon Cave and Iron Age Crete (Oxford 1961).

***-Boardman 2002***

J. Boardman, *The Archaeology of Nostalgia. How the Greeks Re-invented their Past* (London 2002).

***-Bosanquet 1901/02***

R.-C. Bosanquet, *Excavations at Praisos*, BSA 8, 1901/02, 231-270.

***-Bosanquet 1908/09***

R.-C. Bosanquet, *The Palaikastro Hymn of the Koueretes*, BSA 15, 1908/09, 339-356.

***-Bosanquet 1939/40***

R.-C. Bosanquet, *Dicte and the Temples of Dictaeon Zeus*, BSA 40, 1939/40, 60-77.

***-Boxler 2005***

H. Boxler, *Vom Adelssitz zum Rummelplatz. Zur historischen, politischen, kulturellen und emotionalen Bedeutung von Burgen und Ruinen*, in: M. Flüeler-Grauwiler (bearb.), *Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg? Erhalten – Instandsetzen – Nutzen*, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 31 (Basel 2005), 11-36.

***-Branigan 1993***

K. Branigan, *Dancing with Death. Life and Death in Southern Crete c. 3000-2000 B.C.* (Amsterdam 1993).

***-Brüggemann 2015***

N. Brüggemann, *Kult im archaischen Tiryns. Eine Analyse neuer Befunde und Funde*, in: *Tiryns XVIII* (Wiesbaden 2015).

***-Cadogan 1981***

G. Cadogan, *A Probable Shrine in the Country House at Pyrgos*, in: R. Hägg – N. Marinatos (Hrsg.) *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens 12-13 May 1980*, ActaAth 4°, 28 (Stockholm 1981), 169-171.

***-Callaghan 1978***

P.-J. Callaghan 1978, Excavations at the Shrine of Glaukos, Knossos, BSA 73, 1978, 1-30.

***- Catling 1979***

H.-W. Catling, Archaeology in Greece, AR 25, 1979, 40.

***-Chaniotis 2004***

A. Chaniotis, Das antike Kreta (München 2004).

***- Chaniotis 2009***

A. Chaniotis, Extra-urban Sanctuaries in Classical and Hellenistic Crete, in: G.Deligiannakis - Y. Galanakis(Hrsg.),The Aegean and its Cultures. Proceedings of the first Oxford-Athens graduate student workshop organized by the Greek Society and the University of Oxford Taylor Institution, 22-23 April 2005 (Oxford 2009), 59-67

***- Chaniotis – Preuss 1990***

A. Chaniotis – G. Preuss, Neue Fragmente des Preisedikts von Diocletian und weitere lateinische Inschriften aus Kreta, ZPE 80, 1990, 189-202.

***-Chatzidakis 1914***

I. Chatzidakis, Κνωσίων και Τυλισίων συνθηκη, AEphem 1914, 94-98.

***-Chatzidakis 1934***

I. Chatzidakis, Les villas minoennes de Tyliossos, Etudes Crétoises 2 (Paris 1934).

***-Chatzi-Vallianou 1989***

D. Chatzi-Vallianou, Phästos (Athen 1989).

***-Coldstream 1973***

J.-N. Coldstream, Knossos: The Sanctuary of Demeter, BSA Suppl. 8 (London 1973).

***-Coldstream 1986***

J.-N. Coldstream, Dorian Knossos and Aristotle's Villages, in: C. Nicolet (Hrsg.), *Aux Origines de l'Hellénisme: la Crète et la Grèce. Hommage à Henri Van Effenterre* (Paris 1986), 311-322.

***-Coldstream 1991***

J.-N. Coldstream, Knossos: An Urban Nucleus in the Dark Age?, in: D. Musti (Hrsg.), *La transizione dal miceneo all'alto arcaismo dal palazzo alla città; atti del Convegno Internazionale, Roma, 14 - 19 marzo 1988, Monografie scientifiche: Serie scienze umane e sociali* (Rom 1991), 287-300.

***-Coldstream 1996***

J.-N. Coldstream, Knossos North Cemetery. Early Greek Tombs II, *BSA Suppl.* 28 (Athen 1996).

***-Coldstream 1998***

J.-N. Coldstream, Minos Redivivus: Some Nostalgic Knossians of the Ninth Century BC (A Summery), in: W.G. Cavanagh (Hrsg.), *Post-minoan Crete. Proceedings of the First Colloquium on Post-Minoan Crete Held by the British School at Athens and the Institute of Archaeology, University College London, 10 - 11 November 1995, BSAS 2* (London 1998), 58-61.

***-Coldstream 2000***

J.-N. Coldstream, Evan's Greek Finds: The Early Greek Town of Knossos and its Encroachment on the Borders of the Minoan Palace, *BSA* 95, 259-299.

***-Coldstream – Huxley 1999***

J.-N. Coldstream – G.-L. Huxley, Knossos: The Archaic Gap, *BSA* 94, 1999, 289-308.

***-Coldstream – MacDonald 1997***

J.-N. Coldstream – C.-F. MacDonald, Knossos: Area of the South-West Houses, Early Greek Occupation, *BSA* 92 (1997), 191-247.

***-Crettaz-Stürzel 2005***

E. Crettaz-Stürzel, Netzwerk Burgenrenaissance. Die neue Lust auf Burgen und Ruinen um 1900, in: M. Flüeler-Grauwiler (Bearb.), Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg? Erhalten – Instandsetzen – Nutzen, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 31 (Basel 2005), 37-60.

***-Crowther 1988***

C. Crowther, A Note on Minoan Dikta, BSA 83, 1988, 37-44.

***-Cucuzza 1997***

N. Cucuzza, Considerazioni su alcuni culti nella Mesara di epoca storica e sui rapporti territoriale fra Festòs e Gortina, RendLinc 8, 1997, 63-93.

***-Cucuzza 1998***

N. Cucuzza, Geometric Phaistos: A Survey, in: W.G. Cavanagh (Hrsg.) Post-minoan Crete. Proceedings of the First Colloquium on Post-Minoan Crete Held by the British School at Athens and the Institute of Archaeology, University College London, 10 - 11 November 1995, BSAS 2 (London 1998), 62-68.

***-Cucuzza 2005***

N. Cucuzza Festòs „Post-Minoica“: Note di topografia e di storia, CretAnt 6, 2005, 258-334.

***-Cucuzza 2013***

N. Cucuzza, Minoan Ruins in Archaic Crete, in: W.-D. Niemeier – O. Pilz – I. Kaiser (Hrsg.), Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen 27.-29. Januar 2006, Athenaia 2 (München 2013), 31-42.

***-D'Agata 1998***

A.-L. D'Agata, Changing Patterns in a Minoan and Post-Minoan Sanctuary: The Case of Haghia Triada, in: W.G. Cavanagh (Hrsg.) Post-Minoan Crete. Proceedings of the First Colloquium on Post-Minoan Crete Held by the British School at Athens and the Institute of



Archaeology, University College London, 10 - 11 November 1995, BSAS 2 (London 1998), 19-26.

***-D'Agata 1999***

A.-L. D'Agata, Statuine minoiche e post-minoiche dai vecchi scavi die Haghia Triada (Creta), MSAtene 11 (Padua 1999).

***-D'Agata 2010***

A.-L. D'Agata, The Many Lives of a Ruin. History and Metahistory of the Palace of Minos at Knossos, in: Cretan Offerings, Studies in Honour of Peter Warren, BSAS 18, 2010, 57-69.

***-Dakouri-Hild 2001***

A. Dakouri-Hild, The House of Kadmos in Mycenaean Thebes, BSA 91, 2001, 81-122.

***-Dawkins u. A. 1904/05***

R.-M. Dawkins - C.-H. Hawes - R.-C. Bosanquet, Excavations at Palaikastro IV. The Temple of Dictaeon Zeus, BSA 11, 1904/05, 258-319.

***-Dawkins 1913/14***

R.-M. Dawkins, Excavations at Plati, BSA 20, 1913/14, 1-17.

***-Dawkins – Bosanquet 1902/03***

R.-M. Dawkins - R.-C. Bosanquet, Excavations at Palaikastro II, BSA 9, 1902/03, 274-356.

***-Demargne 1903***

J. Demargne, Fouilles à Lato, en Crète, BCH 27, 1903, 206-232.

***-De Polignac 1995***

F. De Polignac, Cults, Territory and the Origins of the Greek City-State (Chicago 1995).

***-De Souza 1998***

P. De Souza, Late Hellenistic Crete and the Roman Conquest, in: W.-G. Cavanagh (Hrsg.), Post-Minoan Crete. Proceedings of the First Colloquium on Post-Minoan Crete Held by the

British School at Athens and the Institute of Archaeology, University College London, 10 - 11 November 1995, BSAS 2 (London 1998), 112-116.

***-Di Vita – Cantarella 1978***

A. Di Vita – E. Cantarella, Iscrizione arcaica giuridica da Festòs, *ASAtene* 56, 1978, 429-435.

***-Erickson 2005***

B.-L. Erickson, Archaeology of Empire: Athens and Crete in the Fifth Century, *AJA* 109, 2005, 619-663.

***-Erickson 2011***

B.-L. Erickson, Crete in Transition. Pottery Styles and Island History in the Archaic and Classical Period. *Hesperia Supplement* (Princeton, New Jersey 2011).

***-Evans 1921***

A. Evans, The Palace of Minos I. The Neolithic and Middle Minoan Ages (London 1921).

***-Evans 1928***

A. Evans, The Palace of Minos at Knossos II. Fresh Lights on Origins and external Relations. The Restoration in Town and Palace after Seismic Catastrophe towards close of M. M. III and the Beginnings of the New Era (London 1928).

***-Evans 1964***

A. Evans, The Palace of Minos at Knossos III. The Great Transitional Age in the Northern and Eastern Sections of the Palace. The most Brilliant Records of Minoan Art and the Evidences of an Advanced Religion (New York 1964).

***-Frickenhaus 1912***

A. Frickenhaus, Die Hera von Tiryns, in: A. Frickenhaus – W. Müller – F. Oelmann, Tiryns I (Berlin 1912), 1-126.

***-Furger 2011***

A.-R. Furger, Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk (Basel 2011).

***-Gagarin 2008***

M. Gagarin, *Writing Greek Law* (Cambridge 2008).

***-Gehrig 1990***

U. Gehrig, *Die Phönizier in Griechenland*, in: U. Gehrig – H.-G. Niemeyer, *Die Phönizier im Zeitalter Homers* (Hannover 1990), 21-32.

***-Giebel 1999***

M. Giebel, *Reisen in der Antike* (Düsseldorf – Zürich 1999).

***-Halbherr 1905***

F. Halbherr, *Lavori eseguiti dalla missione archeologica italiana in creta*, *RendLinc* 14, 1905, 365-405.

***-Halbwachs 1925***

M. Halbwachs, *Les cadres sociaux de la mémoire* (Paris 1925).

***-Halbwachs 1941***

M. Halbwachs, *La topographie légendaire des évangiles en Terre Sainte. Étude de mémoire collective* (Paris 1941).

***- Hallager – Hallager 1997***

E. Hallager – B. Hallager, *The Greek-Swedish Excavations at the Agia Eikaterini Square Kastelli, Kania 1970-1987 Vol. 1. From the Geometric to the Modern Greek Period*, *Acta Instituti Atheniensis Regni Sueciae, Series in 4°*, XLVII:I (Stockholm 1997).

***- Harrison 1993***

G.-W.-M. Harrison, *The Romans and Crete* (Amsterdam 1993).

***- Hayden 1984***

B.-J. Hayden, *Late Bronze Age Tyliossos. House Plans and Cult Center*, *Expedition* 26.3, 1984, 37-46.

***-Hayden 1995***

B. Hayden, Rural Settlement of the Orientalizing through Early Classical Period: the Meseleroi-Valley, Eastern Crete, AeA 2, 1995, 93-114.

***-Hillbom 2003***

N. Hillbom, For Games or for Gods? An Investigation of Minoan Cup-Holes, SIMA 132 (Sävedalen 2003).

***-Hood 1957***

M.-S.-F. Hood, Archaeology in Greece, AR 4, 1957, 3-25.

***-Hood – Smyth 1981***

S. Hood – D. Smyth, Archaeological Survey of the Knossos Area, BSA Suppl. 14 <sup>2</sup>(London 1981).

***-Jansen 2000***

M.-B. Jansen, The Making of Modern Japan (Cambridge, Massachusetts 2000).

***-Jones 2000***

D.-W. Jones, External Relations of Early Iron Age Crete, 1100-600 B.C. (Philadelphia 2000).

***-Kanta 1980***

A. Kanta, The Late Minoan III Period in Crete. A Survey of Sites, Pottery and their Distribution, SIMA 58 (Göteborg 1980).

***-Kanta 2006***

A. Kanta, Missione Monastiraki I. Campagne 2002/2004 (Napoli 2006)

***-Kanta 2011***

A. Kanta, Tyllissos towards the End of the Bronze Age, during the Dark Ages and Beyond. A Re-Evaluation of a Minoan and Greek Civic and Religious Centre from the Archaeological Evidence, in: G. Rizza, Identità culturale, etnicità, processi di trasformazione a Creta fra Dark

Age e Arcaismo per i cento anni dello scavo di Priniàs 1906 – 2006, Convegno di studi (Atene 9 - 12 novembre 2006), Studi e materiali di archeologia greca 10 (Catania 2011) 373-393.

**-Klein 1997**

N.-L. Klein, Excavations of the Greek Temples at Mycenae, BSA 92, 1997, 247-322.

**-Koehl 1997**

R.-E. Koehl, The Villas at Ayia Triada and Nirou Chani and the Origin of the Cretan Andreion, in: R. Hägg (Hrsg.), The Function of the „Minoan Villa“. Proceedings of the Eighth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 6-8 June 1992 (Stockholm 1997), 137-149.

**-Kolb 1976**

F. Kolb, Politische Versammlungsorte und Institutionen im kretischen Lato, Gymnasium 83, 1976, 294-302.

**-Kolb 1981**

F. Kolb, Agora und Theater, Volks- und Festversammlungen, Archäologische Forschungen 9 (Berlin 1981).

**-La Rosa 1985**

V. La Rosa, Preliminary Considerations on the Problem of the Relationship between Phaistos and Hagia Triada, ScrMed 6, 1985, 45-54.

**-La Rosa 1988/89**

V. La Rosa, Considerazioni sul sito di Hagia Triada in età ellenistico-romana, ASAtene 66-77, 1988/89, 259-276.

**-La Rosa 1989**

V. La Rosa, Ariadne 5, 1989.

**- La Rosa 1992**

V. La Rosa, Phaistos, in: Myers – Myers – Cadogan (Hrsg.) The Aerial Atlas of Ancient Crete (Los Angeles 1992), 232-243.

**-La Rosa 2013**

V. La Rosa, A New Protogeometric Road in the Settlement of Phaistos, in: W.-D. Niemeier – O. Pilz – I. Kaiser (Hrsg.), Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen 27.-29. Januar 2006, Athenaia 2 (München 2013), 43-58.

**-La Rosa – Cucuzza 2001**

V. La Rosa – N. Cucuzza, L'insediamento di Seli di Kamilari nel territorio di Festòs, Studia di archeologia cretese 1 (Padua 2001).

**-La Rosa – Portale 1996/7**

V. La Rosa – E.-C. Portale, Le Case ellenistiche ad ovest del Piazzale I a Festòs, ASAtene 74/75, 1996/7, 215-395.

**-Lebessi 1972**

A. Lebessi, Ιερον Ερμου και Αφροδιτης εις Συμην Κρητης, Prakt. 1972, 193-202.

**-Lebessi 1974**

A. Lebessi, Ιερον Ερμου και Αφροδιτης εις Συμην Βιαννου, Prakt. 1974, 222-227.

**-Lebessi 1992**

A. Lebessi, Το Ιερο του Ερμη και της Αφροδιτης στη Συμη Βιαννου, Prakt. 1992, 211-230.

**-Lebessi 1996**

A. Lebessi, Το Ιερο του Ερμη και της Αφροδιτης στη συμη της Βιαννου, Prakt. 1996, 304-317.

**- Lebessi – Muhly 1990**

A. Lebessi – P. Muhly, Aspects of Minoan Cult. Sacred Enclosures. The Evidence from the Syme Sanctuary (Crete), AA 1990, 315-336.

**-Levi 1930/31**

D. Levi, I bronzi di Axos, ASAtene 8-9, 1930/31, 43-146.

**-Levi 1961/62**

D. Levi, Gli scavi a Festòs negli anni 1658-1960, ASAtene 39-40, 1961/62, 377-504.

**-Levi 1964**

D. Levi, The Recent Excavations at Phaistos. Studies in Mediterranean Archaeology 11 (Lund 1964).

**-Levi 1965/66**

D. Levi, La conclusione degli scavi a Festòs, ASAtene 43/44, 1965/66, 313-400.

**-MacArthur 1993**

J.-K. MacArthur, Place Names in the Knossos Tablets. Identification and Location (Salamanca 1993).

**-MacGillivray – Sackett u. A. 1988**

J.-A. MacGillivray – L.-H. Sackett – J.-M. Driessen – R. Ridges – D. Smyth, Excavations at Palaikastro, BSA 83, 1988, 259-282.

**-Marinatos 1938**

S. Marinatos, Ανασκαφή Ἀμνισοῦ (Κρήτης), Prakt. 1938, 130-138.

**-Marinatos 1953**

S. Marinatos, Ἐπὶ τὰ ἴχνη τῶν Χερσιφρονος καὶ Μεταγένος ἐν Ἀμνισῷ, KretChron 7, 1953, 258-266.

***-Marinatos 1962***

S. Marinatos, Die Wanderung des Zeus, AA 1962, 903-916.

***-Marinatos 1987***

N. Marinatos, Public Festivals in the West Courts of the Palaces, in: R. Hägg – N. Marinatos, The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 10-16 June, 1984, Acta Instituti Atheniensis Regni Suecia 35 (Stockholm 1987), 135-143.

***-Martini 1990***

W. Martini, Die Archaische Plastik der Griechen (Darmstadt 1990).

***-Marangou 1999***

A. Marangou, Wine in the Cretan Economy, in: A. Chaniotis (Hrsg.), From Minoan Farmers to Roman Traders. Sidelights on the Economy of Ancient Crete (Stuttgart 1999).

***-Matz 1951***

F. Matz (Hrsg.) Forschungen auf Kreta <sup>2</sup>(Berlin 1951)

***-Mazarakis-Ainan 1997***

A. Mazarakis-Ainan, From Rulers' Dwellings to Temples. Architecture, Religion and Society in Early Iron Age (1100-77 B.C.), Studies in Mediterranean Archaeology 121 (Jonsered 1997).

***-Minto 1921/22***

A. Minto, Fortificazioni elleniche di Festòs, ASAtene 4-5, 1921/22, 161-175.

***-Mook – Haggis 2013***

M.-S. Mook – D.-C. Haggis, Excavations of an Archaic City at Azoria, in: W.-D. Niemeier – O. Pilz – I. Kaiser (Hrsg.), Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen 27.-29. Januar 2006, Athenaia 2 (München 2013), 31-42.



***-Morris 1998***

I. Morris, Archaeology and Archaic Greek History, in: N. Fisher – H. van Wees, Archaic Greece: New Approaches and New Evidence (London 1998).

***-Morris 1992***

S.-P. Morris, Daidalos and the Origins of Greek Art (Princeton 1992).

***-Morrow 1960***

G.-R. Morrow, Plato's Cretan City. A Historical Interpretation of the Laws (Princeton 1960).

***-Müller 2001***

R. Müller, Leubingen, in: RGA<sup>2</sup> 18 (Berlin – New York) 2001, 288f.

***-Nielsen 2002***

I. Nielsen, Cultic Theatres and Ritual Drama. A study in Regional Development and Religious Interchange between East and West in Antiquity (Aarhus 2002).

***-Nilsson 1950***

M.-P. Nilsson, The Minoan-Mycenaean Religion and its survival in Greek Religion<sup>2</sup>, Acta Reg. Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis 9 <sup>2</sup>(Lund 1950).

***-Nixon 1990***

L. Nixon, Minoan Settlements and Greek Sanctuaries, in: Πεπραγμένα του ΣΤ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδριού (Chania 1990), 59-67.

***- Nixon 2004***

L. Nixon, Chronologies of Desire and the Uses of Monuments: Eflanunpinar to Catalhöyük and beyond, in: D. Shankland (Hrsg.), Archaeology, Anthropology and Heritage in the Balkans and Anatolia: The Life and Times of W. Hasluck, 1878-1920 (Istanbul 2004), 429-452.

***-Nora 1990***

P. Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (übers. W. Kaiser), Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 16 (Berlin 1990).

***-Nowicki 2000***

Nowicki 2000: K. Nowicki, Defensible Sites in Crete, c. 1200-800 B.C., *Aegaeum* 21 (Liège 2000).

***-Panagiotopoulos 2007***

D. Panagiotopoulos, Minoische Villa in den Wolken Kretas. Ein ungewöhnlich großes Gebäude im kretischen Bergland besitzt hohe Brisanz für die minoische Archäologie, *AW* 38. 4, 2007, 18-23.

***-Palermo 2003***

D. Palermo, Haghia Triada fra il XII. ed il VII. secolo a.c., *Creta Antica* 4, 2003, 273-285.

***-Papadatos – Tomkins 2013***

Y. Papadatos – P. Tomkins, Trading, the Longboat and Cultural Interaction in the Aegean during the Late Fourth Millenium B.C.E.: The View from Kephala Petras, East Crete, *AJA* 117, 2013, 353-381.

***-Pendlebury 1939***

J.-D. Pendlebury, *The Archaeology of Crete: An Introduction* (London 1939).

***-Perlman 1992***

P. Perlman, One Hundred-Citied Crete and and the „Cretan Πολιτεία“, *CP* 87, 1992, 193-205.

***-Perlman 2000***

P. Perlman, Kretes aei Leistai? The Marginalization of Crete in Greek Thought and the Role of Piracy in the Outbreak of the First Cretan War, in: V. Gabrielsen (Hrsg.), *Hellenistic Rhodes: Politics, Culture and Society, Studies in Hellenistic Civilization IX* (Aarhus 2000), 132-161.

**-Pernier 1902**

L. Pernier, Scavi della missione Italiana a Phaestos 1900-1901. Rapporto preliminare, MontAnt 12, 1902, 8-145.

**-Pernier 1930**

L. Pernier, Eine hellenische Stadt über den Trümmern eines mykenischen Palastes auf Kreta, Die Umschau 34, 1930, 150-152.

**-Pernier 1935**

L. Pernier, Il palazzo minoico di Festòs I (Rom 1935).

**-Pernier – Banti 1951**

L. Pernier – L. Banti, Il palazzo minoico di Festòs II (Rom 1951).

**-Pferdehirt – Scholz 2012**

B. Pferdehirt – M. Schlönz, Bürgerrecht und Krise. Die *Constitutio Antoniniana* 212 n. Chr. und ihre innenpolitischen Folgen (Mainz 2012).

**-Platon 1949**

N. Platon, KretChron 3, 1949, 595.

**-Platon 1961**

N. Platon, Cretan-Mycenaean Art, Encyclopedia of World Art 4 (New York 1961), 75-114.

**-Popham 1984**

M.-R. Popham, The Minoan Unexplored Mansion at Knossos, BSA Suppl. 17 (Oxford 1984).

**-Popham 1991**

M. Popham, Pylos: The Date of its Destruction and Iron Age Reoccupation, OJA 10, 1991, 315-324.

***-Prent 2004***

M. Prent, Cult Activities at the Palace of Knossos from the End of the Bronze Age: Continuity and Change, in: G. Cadogan – E. Hatzaki – A. Vasilakis (Hrsg.) Knossos: Palace, City, State, BSAS 12 (Oxford 2004), 411-420.

***-Prent 2005***

M. Prent 2005, Cretan Sanctuaries and Cults. Continuity and Change from the Late Minoan III to the Archaic Period, Religions of the Graeco-Roman World 154 (Leiden – Boston 2005).

***-Ricciardi 1986/87***

M. Ricciardi, Il tempio di Apollo pizio a Gortina, ASAtene 64/65, 1986/87, 7-131.

***-Sackett 1992***

L.-H. Sackett (Hrsg.), Knossos. From Greek City to Roman Colony. Excavations at the Unexplored Mansion II, BSA Suppl. 21 (London 1992).

***-Sanders 1982***

I.-F. Sanders, Roman Crete: An Archaeological Survey and Gazetteer of Late Hellenistic, Roman and Early Byzantine Crete, Classical Studies (Warmister 1982).

***-Schäfer 1992***

J. Schäfer (Hrsg.), Amnisos nach den archäologischen, historischen und epigraphischen Zeugnissen des Altertums und der Neuzeit, Forschungen des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg (Berlin 1992).

***-Schofield 1996***

E. Schofield, Wash and Brush up at the “Traveller’s Rest”: the Caravanserai Reconsidered, in: D. Evely – I.-S. Lemos – S. Sheratt (Hrs.), Minotaur and Centaur. Studies in the Archaeology of Crete and Euboea Presented to Mervyn Popham, BAR 638 (Oxford 1996), 27-33.

***-Seager 1909***

A. Seager, Explorations on the Island of Mochlos in 1908, AJA 13, 1909, 273-303.

***-Shaw 1989***

J. Shaw, Phoenicians in Southern Crete, *AJA* 93, 1989, 166-183.

***-Shaw – Shaw 2000***

J.-W. Shaw – M.-C. Shaw (Hrsg.), *Kommos IV. The Greek Sanctuary* (Princeton 2000).

***-Shaw – Shaw 2006***

J.-W. Shaw – M.-C. Shaw (Hrsg.), *Kommos V. The Monumental Minoan Buildings at Kommos* (Princeton 2006).

***-Sherratt 1996***

S. Sherratt, With us but not of us: The Role of Crete in the Homeric Epic, in D. Evely – I.-S. Lemos – S. Sherratt (Hrsg.), *Minotaur and Centaur. Studies in the Archaeology of Crete and Euboea presented to Mervyn Popham*, BAR 638 (Oxford 1996), 27-33.

***-Siebenmorgen 2000***

H. Siebenmorgen (Hrsg.), *Im Labyrinth des Minos. Kreta - die erste europäische Hochkultur* (Ausstellung des Badischen Landesmuseums, 27.1. bis 29.4.2001, Karlsruhe, Schloss), *Archäologische Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums* 2 (München 2000).

***-Sielhorst 2015***

B. Sielhorst, *Hellenistische Agorai* (Berlin 2015).

***-Sjögren 2003***

L. Sjögren, *Cretan Locations. Discerning Site Variations in Iron Age Crete (800-500 B.C.)*, BAR 1185, Oxford 2003.

***-Soles – Davaras 1994***

J. Soles – C. Davaras, Excavations at Mochlos 1990-91, *Hesperia* 63, 1994, 391-436.

***-Soles – Davaras 1996***

J. Soles – C. Davaras, Excavations at Mochlos 1992-93, *Hesperia* 65, 1996, 175-230.

***-Soles – Davaras 2008***

J. Soles – C. Davaras (Hrsg.), Mochlos IIA. Period IV. The Mycenaean Settlement and Cemetery. The Sites, Prehistory Monographs 23 (Philadelphia 2008).

***-Sporn 2002***

K. Sporn, Heiligtümer und Kulte Kretas in klassischer und hellenistischer Zeit, Studien zu antiken Heiligtümern 3 (Heidelberg 2002).

***-Sporn 2013***

K. Sporn, Kretische Mythen versus Mythen über Kreta, in: W.-D. Niemeier – O. Pilz – I. Kaiser (Hrsg.), Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen 27.-29. Januar 2006, Athenaia 2 (München 2013).

***-Stampolidis 1990***

N. Stampolidis, Eleutherna on Crete: An Interim Report on the Geometric-Archaic Cemetery, BSA 85, 375-403.

***-Stefanakis 1999***

M.-I. Stefanakis, The Introduction of Coinage in Crete and the Beginning of Local Minting, in: A. Chaniotis (Hrsg.), From Minoan Farmers to Roman Traders, Sidelights on the Economy of Ancient Crete, Heidelberger Althistorische Beiträge und epigraphische Studien 29 (Stuttgart 1999) 247-269.

***-Svoronos 1890***

J.-N. Svoronos, Numismatique de la Crète ancienne. Accompagnée de l'histoire, la géographie et la mythologie de l'île (Macon 1890)

***-Symeonoglou 1985***

S. Symeonoglou, The Topography of Thebes from the Bronze Age to Modern Times (Princeton 1985).

**- Taramelli 1899**

A. Taramelli, Ricerche Archaeologiche Cretesi, *MontAnt* 9, 1899, 342-344.

**-Thomas 1984**

E. Thomas, Zu den Schautreppen in Griechischen Städten auf Kreta und ihren Vorbildern, *RdA* 8, 1984, 37-42.

**-Vallianou – Parchapadis 1999**

D. Vallianou – S. Parchapadis, The Acropolis of Smari (Crete). An Approach to the Planning and Construction of the External Walls (Enclosure), in: P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W. Niemeier, *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology presented to Malcolm H. Wiener as he Enters His 65th Year III*, *Aegaeum* 20 (Liège 1999), 873-883.

**-Verdelis 1962**

N.-M. Verdelis, Ανασκαφή Μυκηνών, *Prakt.* 1962, 1966, 67-89.

**-Vertoudakis 2000**

B.-P. Vertoudakis, *Epigrammata Cretica. Λογοτεχνικοί τόποι και μύθοι της Κρήτης στο αρχαίο ελληνικό επίγραμμα* (Heraklion 2000).

**-Viviers 1994**

D. Viviers, La cité de datalla et l'expansion territoriale de Lyctos en Crète centrale, *BCH* 118, 1994, 229-259.

**-Vogeikoff-Brogan 2004**

N. Vogeikoff-Brogan, The Late Hellenistic Period in East Crete, in: L.-P. Day - M.-S. Mook – J.-D. Muhly, *Crete beyond the Palaces: Proceedings of the Crete 2000 Conference*, *Prehistory Monographs* 10 (Philadelphia 2004), 213-222.

**- Vogeikoff-Brogan 2014**

N. Vogeikoff-Brogan, *Mochlos III, The Late Hellenistic Settlement. The Beam-Press Complex* (Philadelphia 2014).

***-Wace 1949***

A.-J.-B. Wace, Mycenae. An Archaeological History and Guide (Princeton 1949).

***-Wallace 2003***

S. Wallace, The Perpetuated Past: Re-use or Continuity in Material Culture or the Structuring of Identity in Early Iron Age Crete, BSA 98, 2003, 251-277.

***-Warren 1984a***

P. Warren, Circular Platforms at Knossos, BSA 79, 1984, 307-323.

***-Warren 1984b***

P. Warren, Knossos: Stratigraphical Museum Excavations, 1978-1980. Part V, AR 30, 1984, 73-92.

***-Warren 1987***

P. Warren, Knossos: Stratigraphical Museum Excavations, 1978-1980. Part VIII, AR 33, 1987, 73-92.

***-Watrous 1982***

L.-V. Watrous, Lasithi. A History of Settlement on a Highland Plain in Crete, Hesperia Suppl. XVIII (Princeton, New Jersey 1982).

***-Welwei 2011***

K.-W. Welwei, Athen. Von den Anfängen bis zum Beginn des Hellenismus (Darmstadt 2011.)

***-Whitley 1998***

J. Whitley, From Minoans to Eteocretans: The Praisos Region 1200-500 BC, in: W.-G. Cavanagh (Hrsg.), Post-Minoan Crete. Proceedings of the First Colloquium on Post-Minoan Crete Held by the British School at Athens and the Institute of Archaeology, University College London, 10 - 11 November 1995, BSAS 2 (London 1998), 27-39.



***-Whitley u. A. 1999***

J. Whitley – M. Prent – S. Thorne, Praios IV: a Preliminary Report on the 1993 and 1994 Survey Seasons, BSA 94, 1999, 215-265.

***-Willets 1962***

R.-F. Willets, Cretan Cults and Festivals, (London 1962)

***-Xanthoudides 1924***

S. Xanthoudides, The Vaulted Tombs of Mesará: an Account of Some Early Cemeteries of Southern Crete (London 1924).

***-Zominthos 2011***

<http://interactive.archaeology.org/zominthos/?s=roman>; abgerufen am 5.7.2016

**Primärquellen**

Aristoteles, Politik, hrsgg. und übers. v. K. Hoenn (Zürich 1955).

Didoros Siculus, Griechische Weltgeschichte, übers. von O. Veh. überarb., eingel. und komm. von T. Frigo (Stuttgart 2001).

Herodot, Historien, übers. v. A. Hornefer, hrsgg. und erläutert v. H.-W. Haussig (Stuttgart 1963).

Homer, Ilias, übers. von W. Schadewaldt (<sup>4</sup>Düsseldorf 2007).

Homer, Odyssee, übers. v. W. Schadewaldt (Reinbek bei Hamburg 2008).

Kallimachos, Hymn to Zeus, hrsgg. und übers. v. S.-A. Stephens (Oxford 2015).

Pausanias, Description of Greece, übers. v. W.-H.-S. Jones (<sup>2</sup>Cambridge 1955).

Platon, Gesetze, übers. v. E. Eyth, in: Platon. Sämtliche Werke, hrsgg. v. E. Loewenthal (Heidelberg 1950).

Philostratos, Vita Apollini, hrsgg. und übers. v. V. Mumprecht (Berlin 2014) .

Strabon, The Geography, übers. v. H.-L.-S. Jones (3Cambridge 1960).

## XIII. Abbildungen

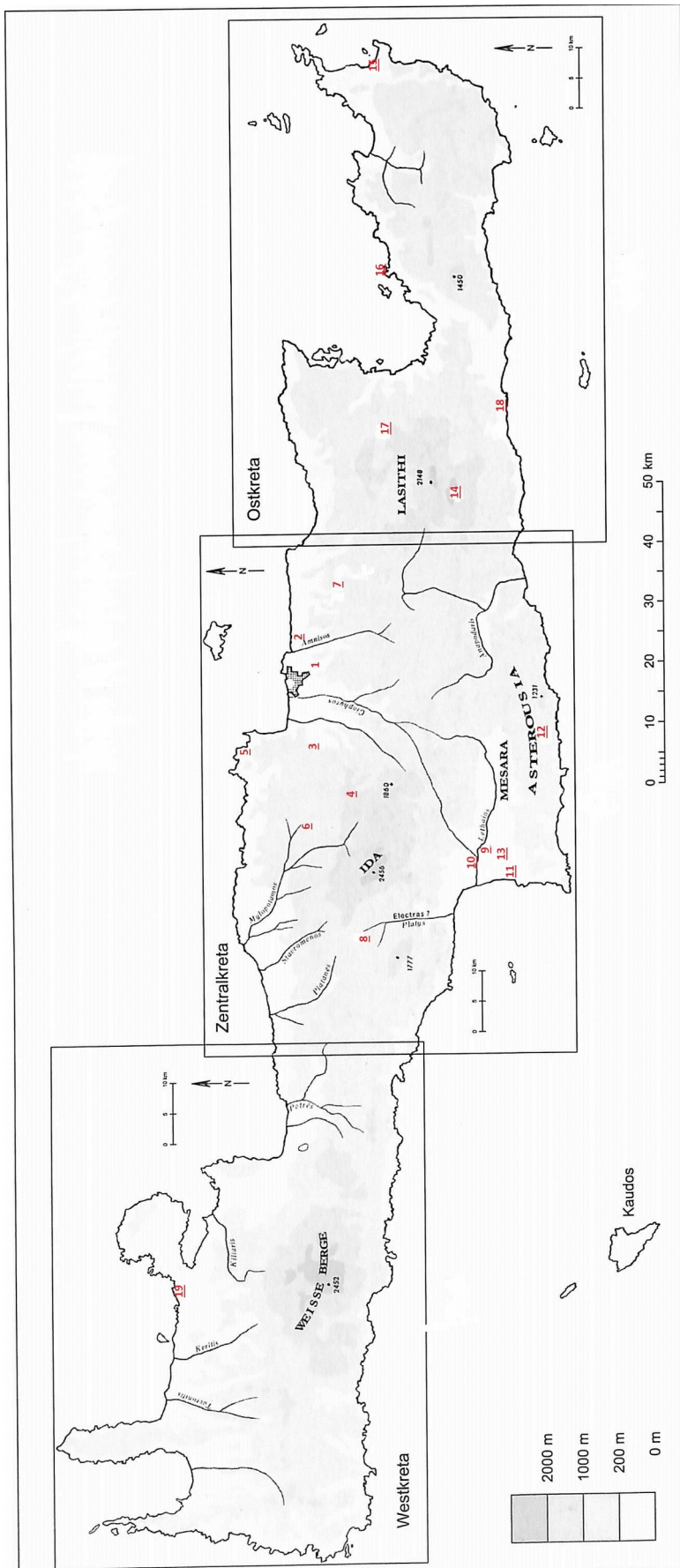
### Abbildungsnachweis

<u>Abbildungsnr.</u>	<u>Nachweis</u>
1	Sporn 2002, Taf. 1 (Bearb. d. Verfasser).
2	Hood – Smyth 1981, Faltkarte.
3	Evans 1921, Abb. 152. (Bearb. d. Verfasser)
4	Evans 1928, 7, Abb. 2.
5	Coldstream 1973, Abb. 1 (Faltkarte).
6	Coldstream 1973, Taf. 5c.
7	Coldstream – MacDonald 1997, 192, Abb. 1.
8	Popham 1984, Taf. 1a-b.
9	Sackett 1992, Taf. 2 (Faltkarte).
10	Sackett 1992, Taf. 3 (Faltkarte).
11	Schäfer 1992, Taf. 128 (Faltkarte).
12	Schäfer 1992, Taf. 30.1.
13	Schäfer 1992, Taf. 31.1.
14	Schäfer 1992, Taf. 29.
15	Chatzidakis 1934, Taf. 33.
16	Chatzidakis 1934, Taf. 14.1.
17	<a href="http://interactive.archaeology.org/zominthos/2011/07/field-notes-2011-introduction/">http://interactive.archaeology.org/zominthos/2011/07/field-notes-2011-introduction/</a> ; abgerufen am 27.9.2016
18	<a href="http://interactive.archaeology.org/zominthos/2010/10/field-notes-2010-week-3/">http://interactive.archaeology.org/zominthos/2010/10/field-notes-2010-week-3/</a> ; abgerufen am 27.9.2016
19	Alexiou 1973/74 , 884, Abb. 1
20	Vallianou – Parchapidis 1999, Taf. 197

21	Vallianou – Parchapidis 1999, Taf. 203b
22	Chatzi-Vallianou 1989, 10-11, Abb. 5
23	La Rosa – Portale 1996/97, 379, Abb. 182.
24	Cucuzza 2005, 289, Abb. 2
25	La Rosa – Portale 1996/97, Taf. 2 (Faltkarte).
26	D'Agata 1999, 212, Abb. 2.
27	La Rosa 1989, Taf. 1.
28	La Rosa 1988/89, 267, Abb. 5
29	La Rosa 1988/89, 260, Abb. 1.
30	Shaw – Shaw 2006, Frontispiz A
31	Shaw – Shaw 2000, Taf. 1.30.
32	Shaw – Shaw 2000, Taf. 1.47.
33	Shaw – Shaw 2000, Taf. 1.80.
34	Eigentum des DAI Abteilung Athen
35	Branigan 1993, 79, Abb. 4.17.
36	La Rosa – Portale 2001, 68-69, Taf. 3.
37	Hallager – Hallager 1997, Taf. 12.
38	Lebessi – Muhly 1990, 316, Abb. 1.
39	Dawkins – Hawes – Bosanquet 1904/05, Taf. 10.
40	Soles – Davaras 1996, 176, Abb. 1.
41	Soles – Davaras 1996, 223, Abb. 27.
42	Dawkins 1913/14-14, Taf. 1.
43	Cadogan 1981, 170, Abb. 1.
44 (und Titelblatt)	Svoronos 1890, Taf. 4.24.
45 (und Titelblatt)	Svoronos 1890, Taf. 6.21.
46	Siebenmorgen 2000, 75, Abb. 65.
47	Cucuzza 2013, 37, Abb. 4.
48	Demargne 1903, Taf. 4.
49	Eigentum des DAI Abteilung Athen



Abb. 1: Übersichtskarte der behandelten Stätten



- 1: Knossos**
- 2: Amnisos**
- 3: Tylissos**
- 4: Zominthos**
- 5: Haghia Pelagia**
- 6: Axos**
- 7: Smari**
- 8: Monastiraki**
- 9: Phaistos**
- 10: Haghia Triada**
- 11: Kommos**
- 12: Koumasa**
- 13: Kamilari**
- 14: Kato Syme**
- 15: Palaikastro**
- 16: Mochlos**
- 17: Plati**
- 18: Myrto Pyrgos**
- 19: Kydonia**

Abb. 2: Karte der Besiedlung von Knossos (M. 1:5000)

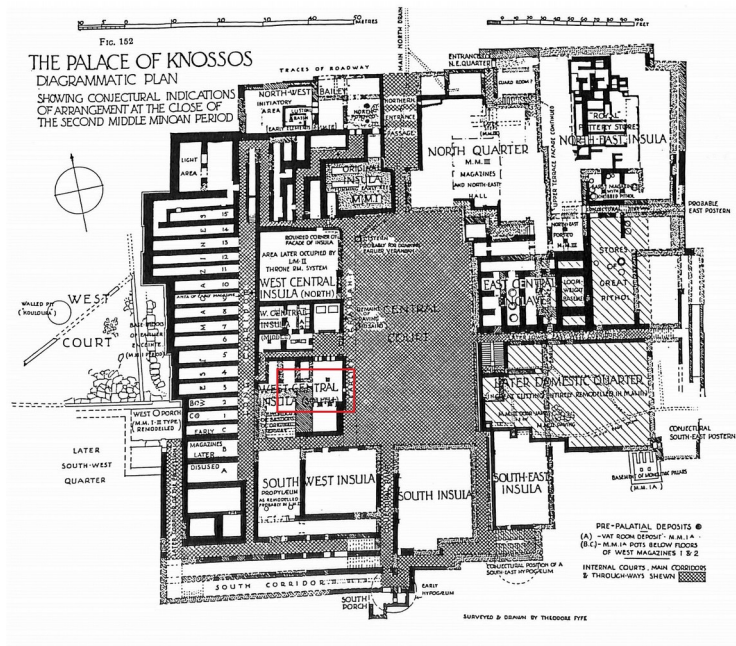
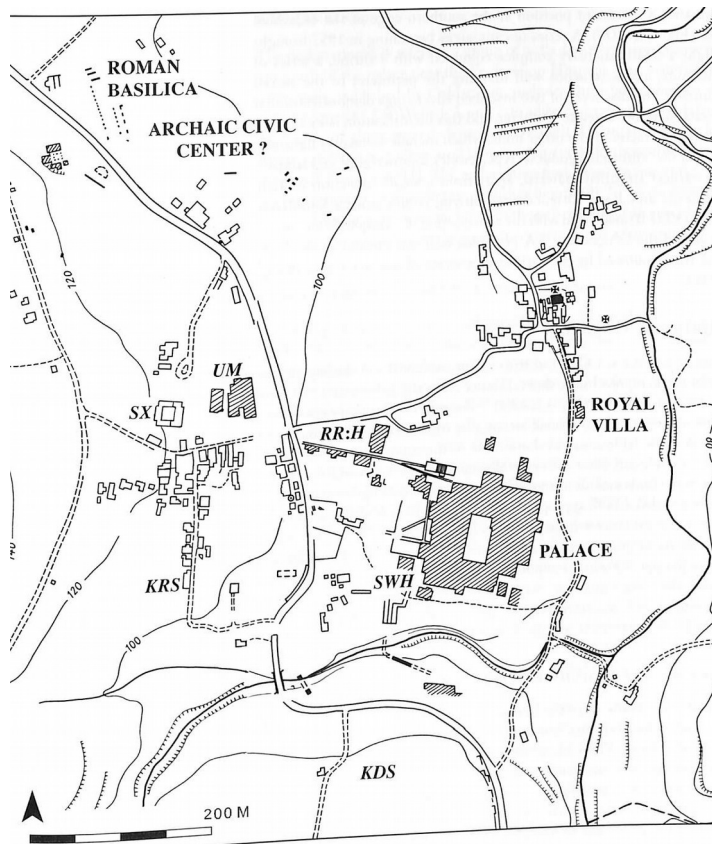


Abb. 3: Palast von Knossos mit Lage des „Rhea“-Tempels

Abb. 4: Knossos, „Rhea“-Tempel

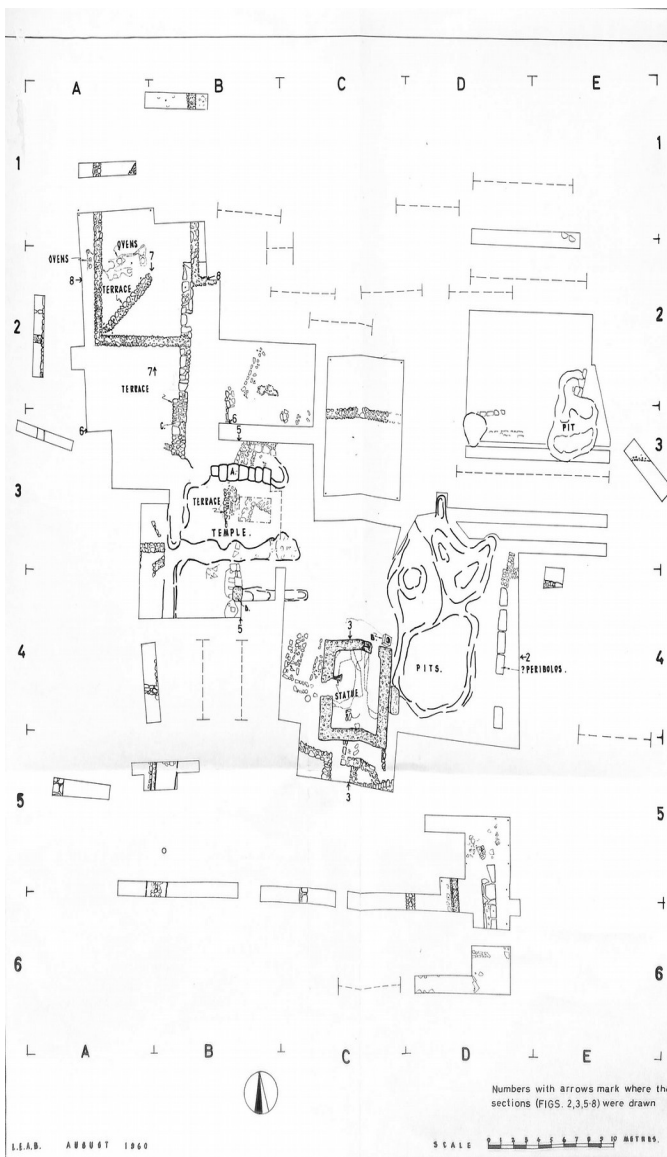


Abb. 5: Knossos, Heiligtum für Demeter und Kore, Übersichtsplan

Abb. 6: Knossos, Heiligtum für Demeter und Kore, Blöcke der nördlichen Tempelfundamentierung



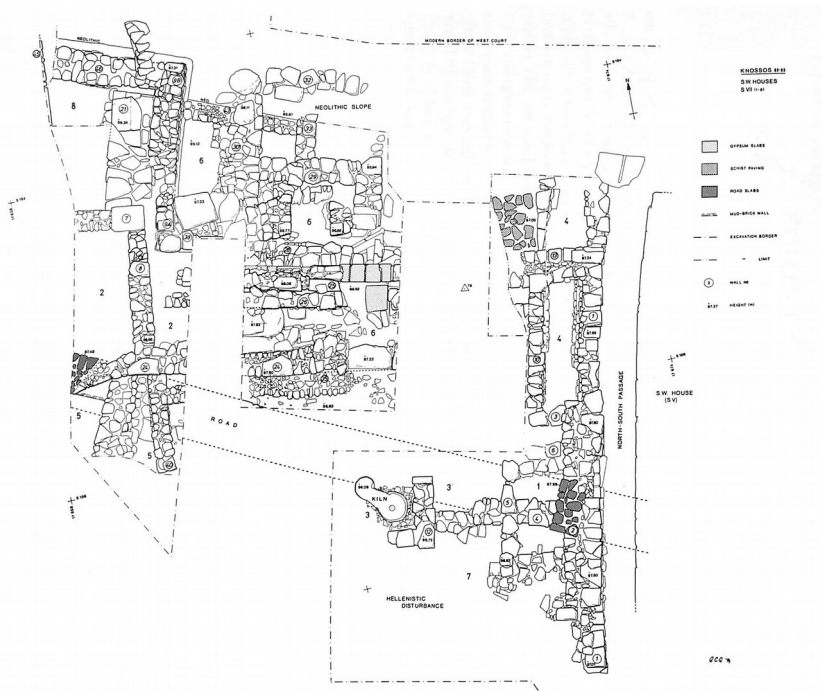


Abb. 7: Knossos, Südwesttrakt

Abb. 8: Knossos, "Unexplored Mansion" in minoischer Zeit

*Abb. 9: Knossos, "Unexplored Mansion" von geometrischer bis hellenistischer Zeit (M. 1:80)*

*Abb. 10: Knossos, "Unexplored Mansion" in römischer Zeit (M. 1:80)*

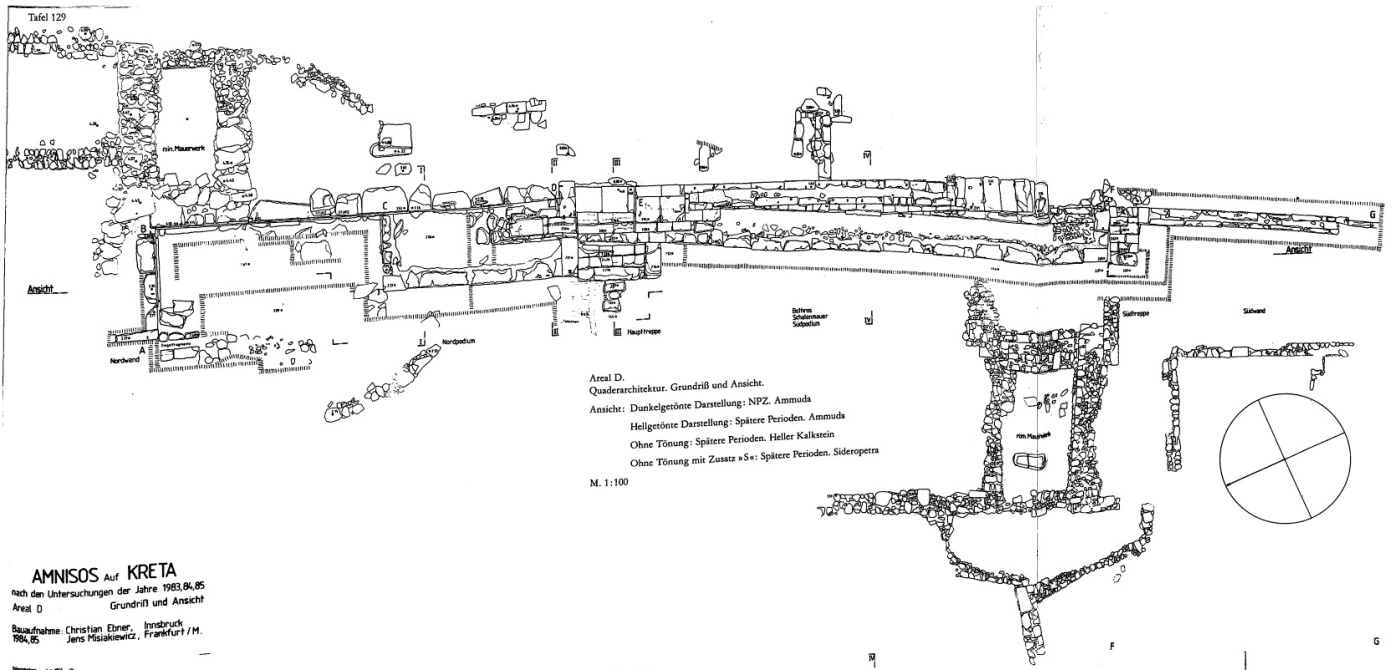


Abb. 11: Amnisos, Heiligtum des Zeus Thenatas, Gesamtplan

Abb. 12: Amnisos, Heiligtum des Zeus Thenatas

*Abb. 13: Amnisos, Heiligtum des Zeus Thenatas, Bereich nördlich der Haupttreppe*

*Abb. 14: Amnisos, "Aschenaltar" (Bauaufnahme von E. Stikas, 1938. Im Original M. 1:280)*

*Abb. 15: Tylissos, minoische Villen (post-monische  
Strukturen in rosa)*

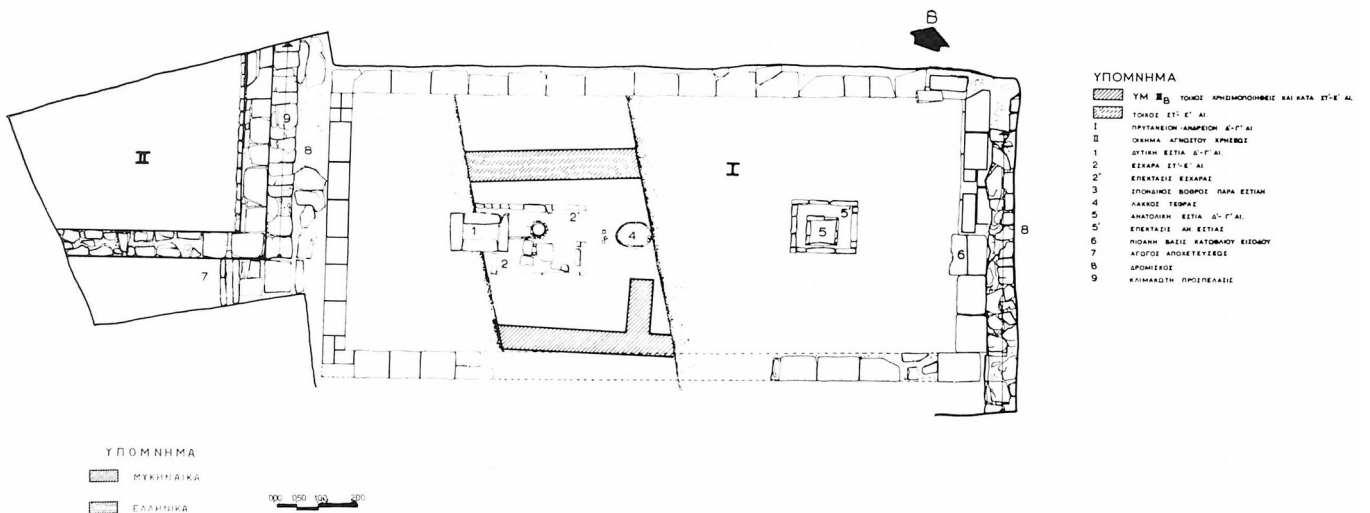
*Abb. 16: Tylissos, Altar(?) von N/W*



Abb. 17: Zominthos



Abb. 18: Zominthos, römische Mauern in Areal 3



Σχέδ. 1. 'Αγία Πελαγία. Γενική κάτοπις ανασκαφής.

Abb. 19: Hagia Pelagia, Plan der Ausgrabungen von 1973

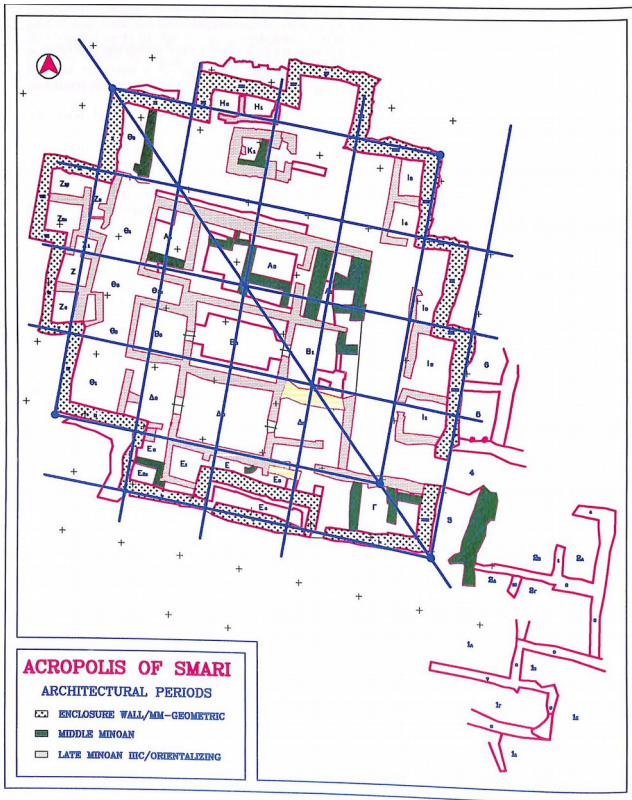


Abb. 20: Akropolis von Smari



Abb. 21: Akropolis von Smari, Mauerwerk  
Detailaufnahme



Abb. 22: Palast von Phaistos, Übersichtsplan



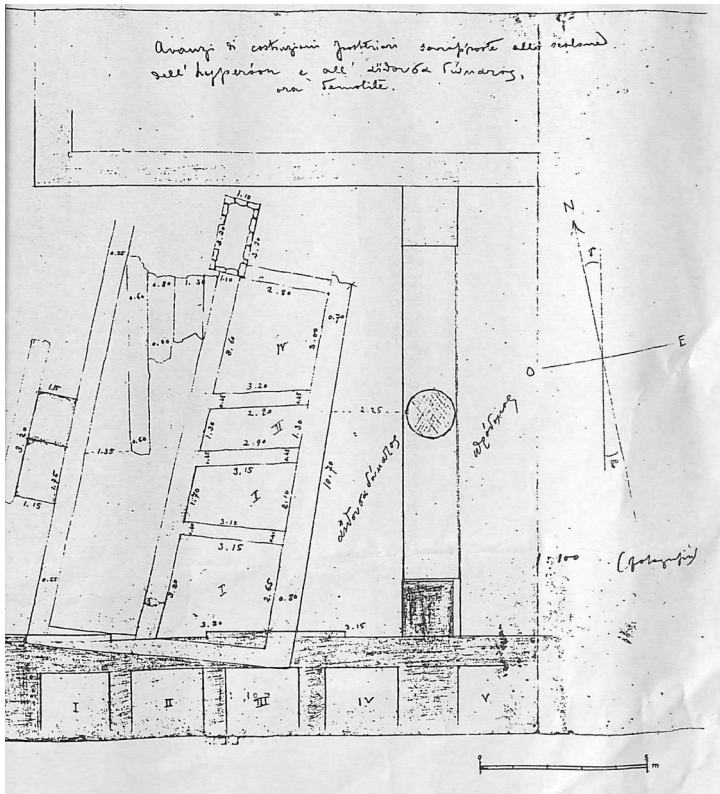


Abb. 23: Phaistos, Hellenistisches Gebäude über dem Proyplon des minoischen Palastes (Skizze im Original von L. Pernier M. 1:125)

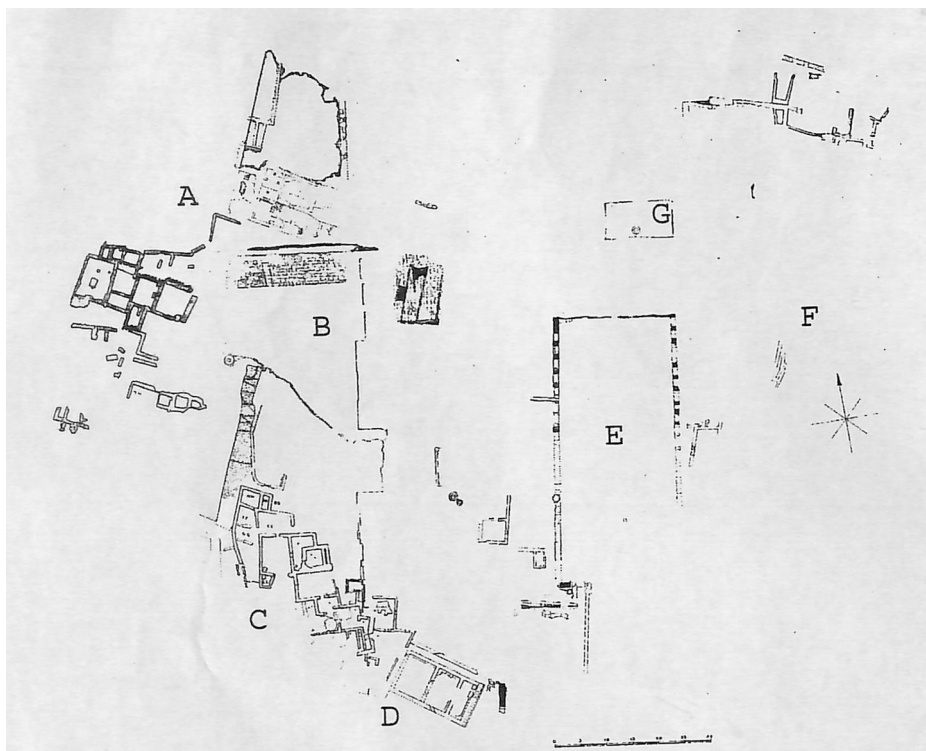
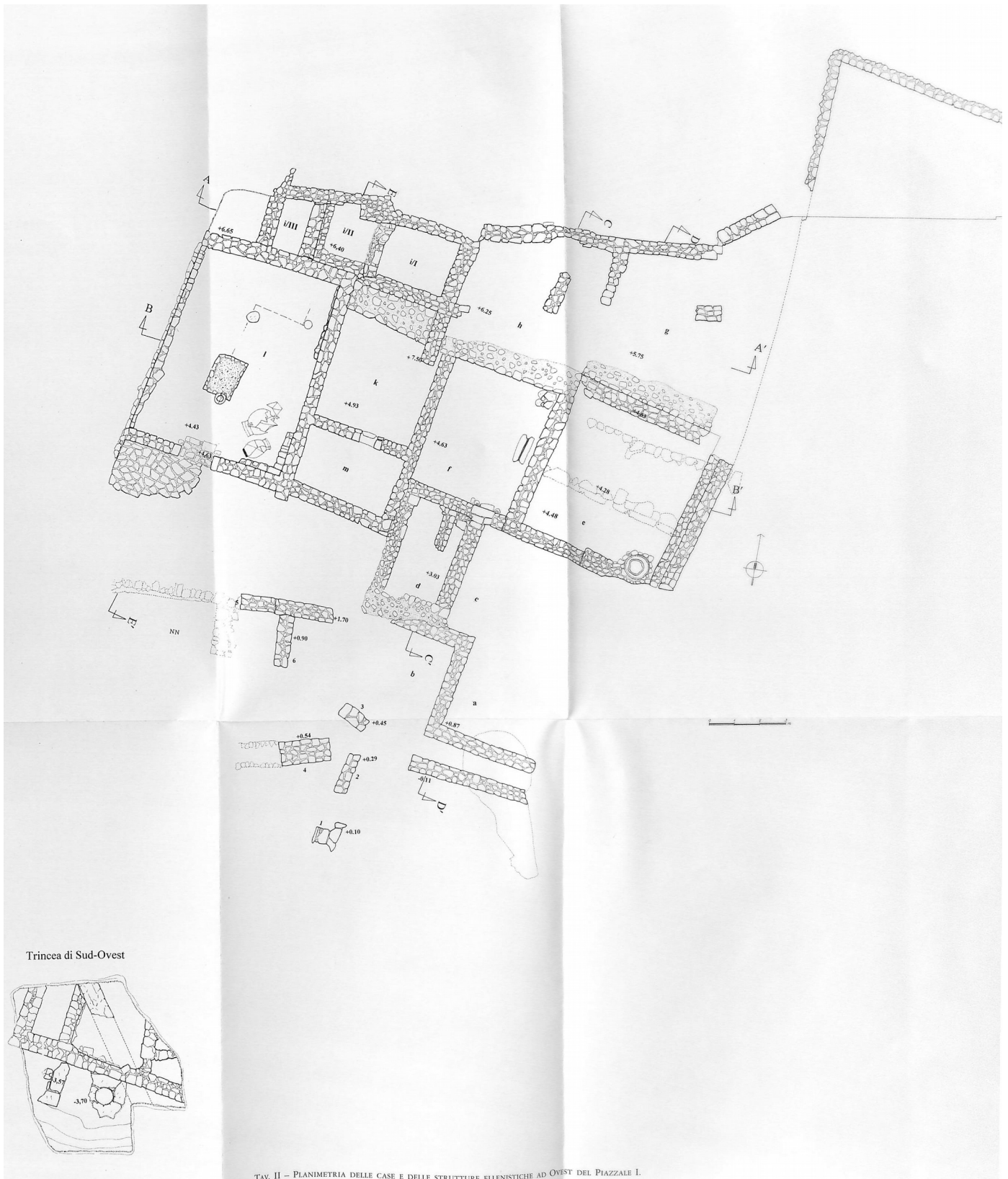


Abb. 24: Phaistos, Post-minoische Strukturen über der Palastanlage



TAV. II - PLANIMETRIA DELLE CASE E DELLE STRUTTURE ELLENISTICHE AD OVEST DEL PIAZZALE I.

Abb. 25: Übersichtsplan der hellenistischen Gebäude nordwestlich der "Theatertreppe"

Abb. 26: Haghia Triada, "Regione dei Sacelli" Übersichtsplan

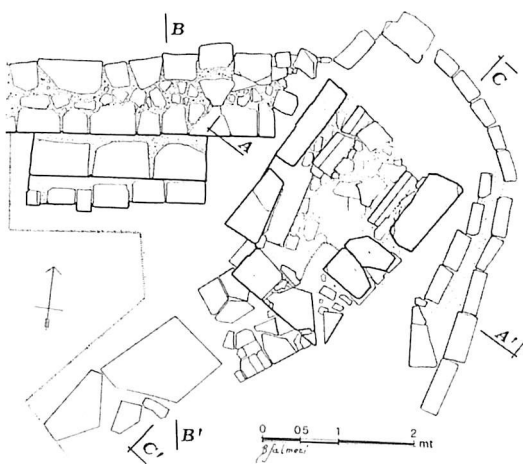


Abb. 27: Haghia Triada, Schrein für eine noch nicht identifizierte Gottheit

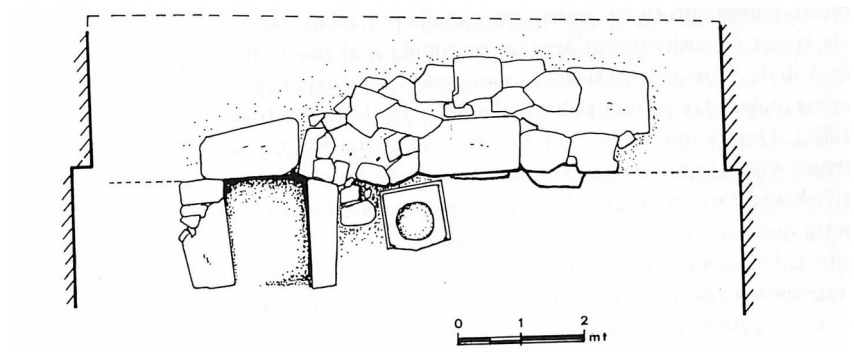
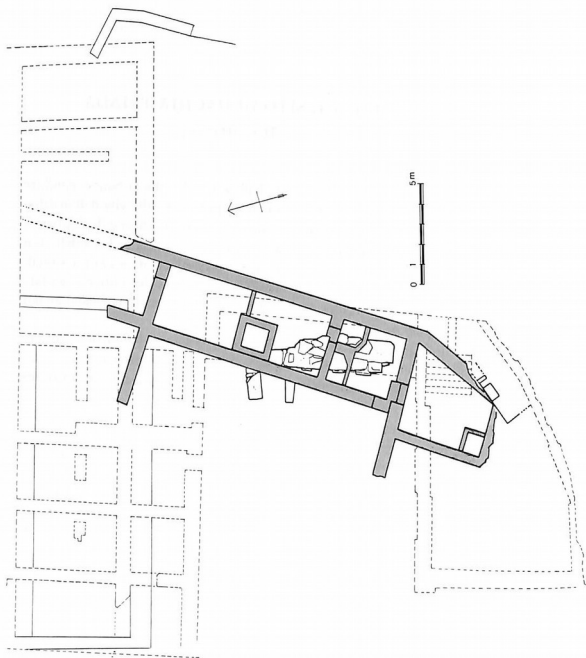


Abb. 28: Haghia Triada, Schrein für Zeus Velchanos



**BASTIONE**

*Abb. 29: Haghia Triada, römisches Farmhaus über dem Schrein von Zeus Velchanos*

*Abb. 30: Kommos, Übersichtsplan*

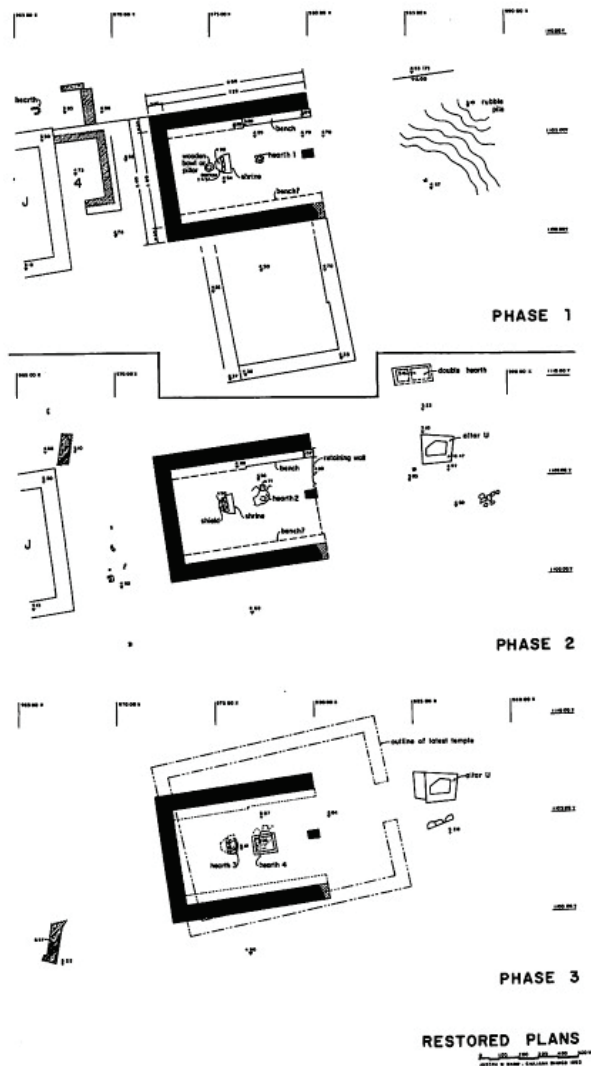


Plate 1.30. Temple B, restored plans of Phases 1-3.

Abb. 31: Kommos, Tempel B Bauphasen



Abb. 32: Kommos, Mauer des minoischen Gebäudes T (Vordergrund) unter dem Fundament von Tempel B und C

Abb. 33: Kommos, Plan des hellenistischen Heiligtums

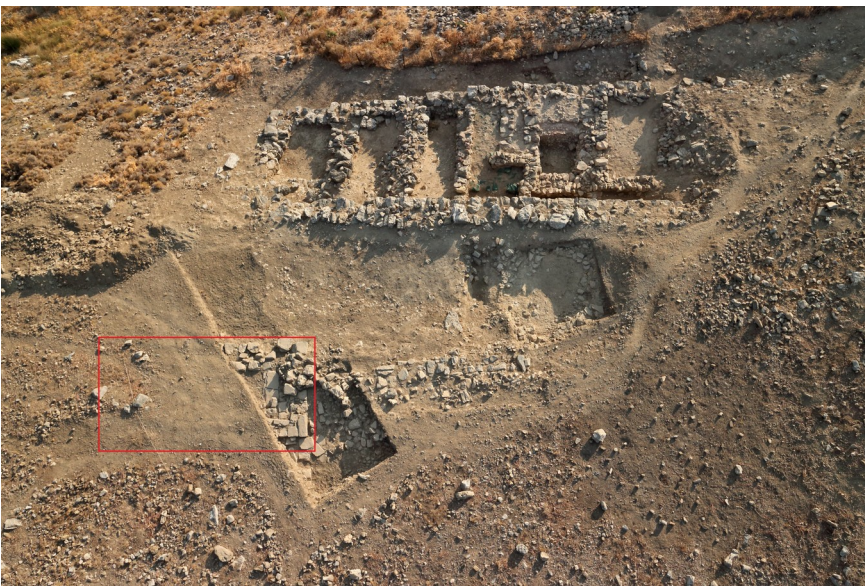


Abb. 34: Koumasa, Hellenistischer Tempel(?)

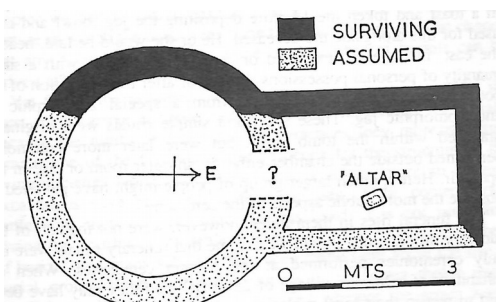


Abb. 35: Kamilari, minoisches tholos-Grab und spätklassisch-hellenistischer Schrein

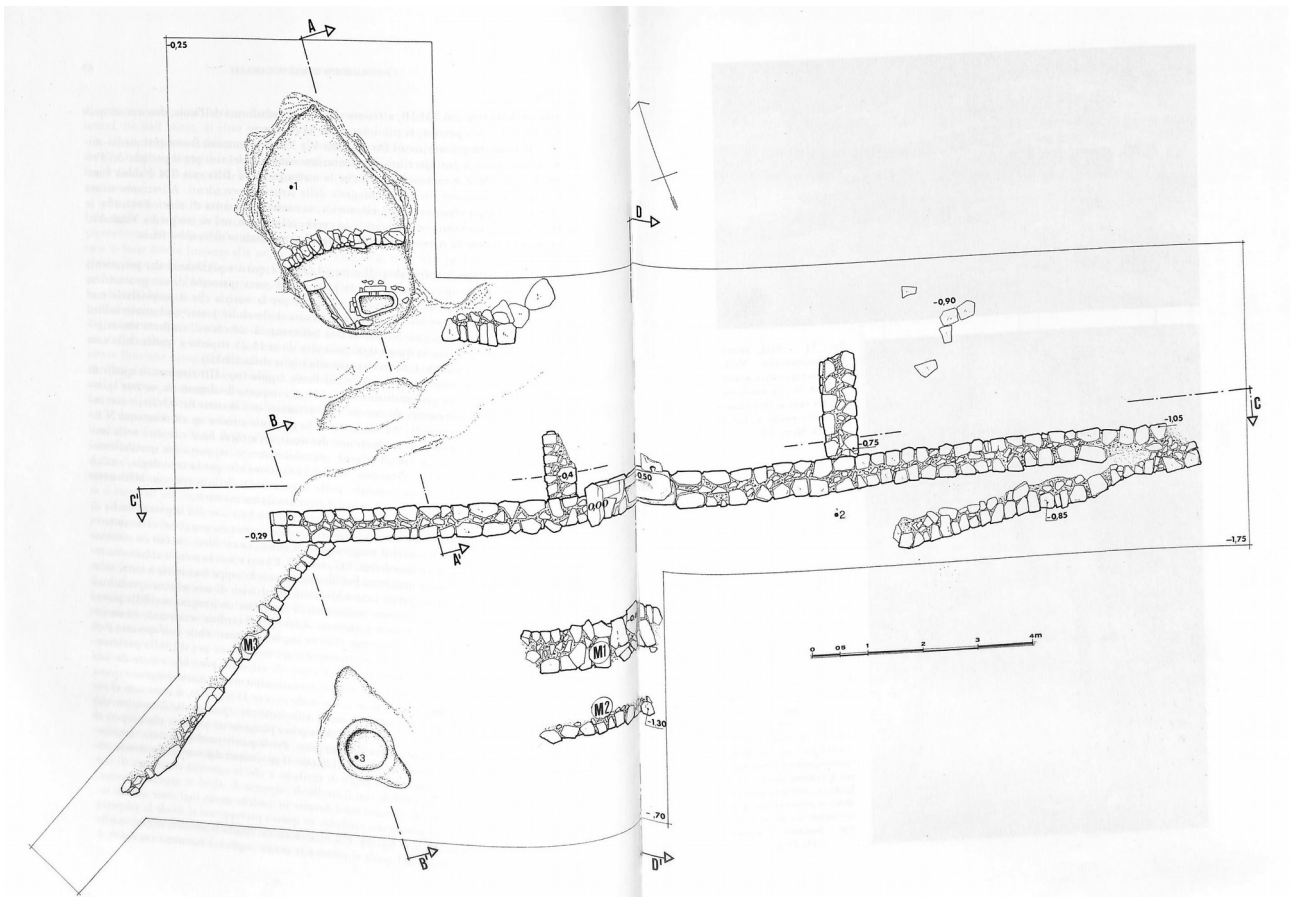


Abb. 36: Kamilari, Übersichtsplan der Grabungen bei Seli Papadospiridakis

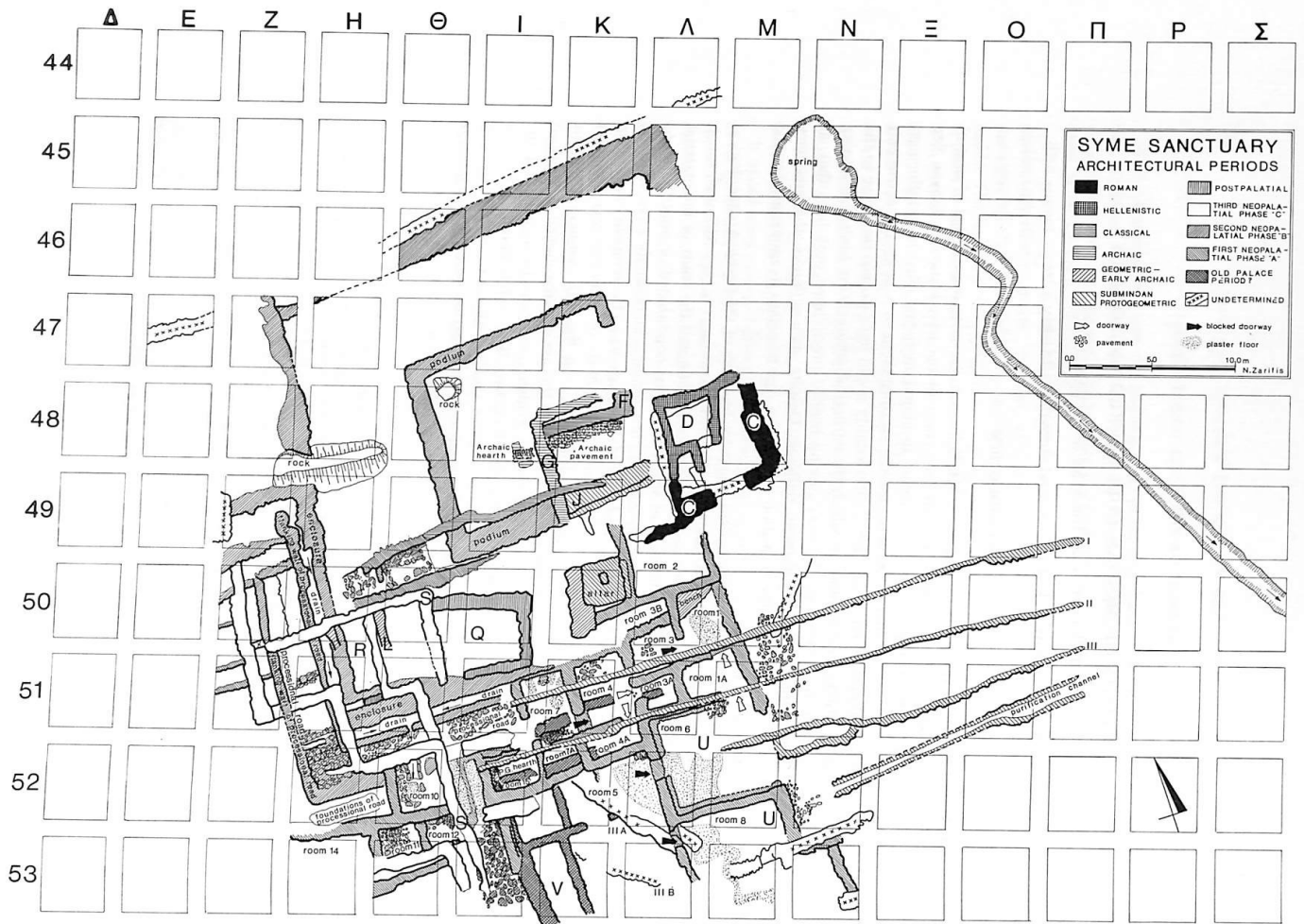


Abb. 38: Kato Syme, Architekturphasen

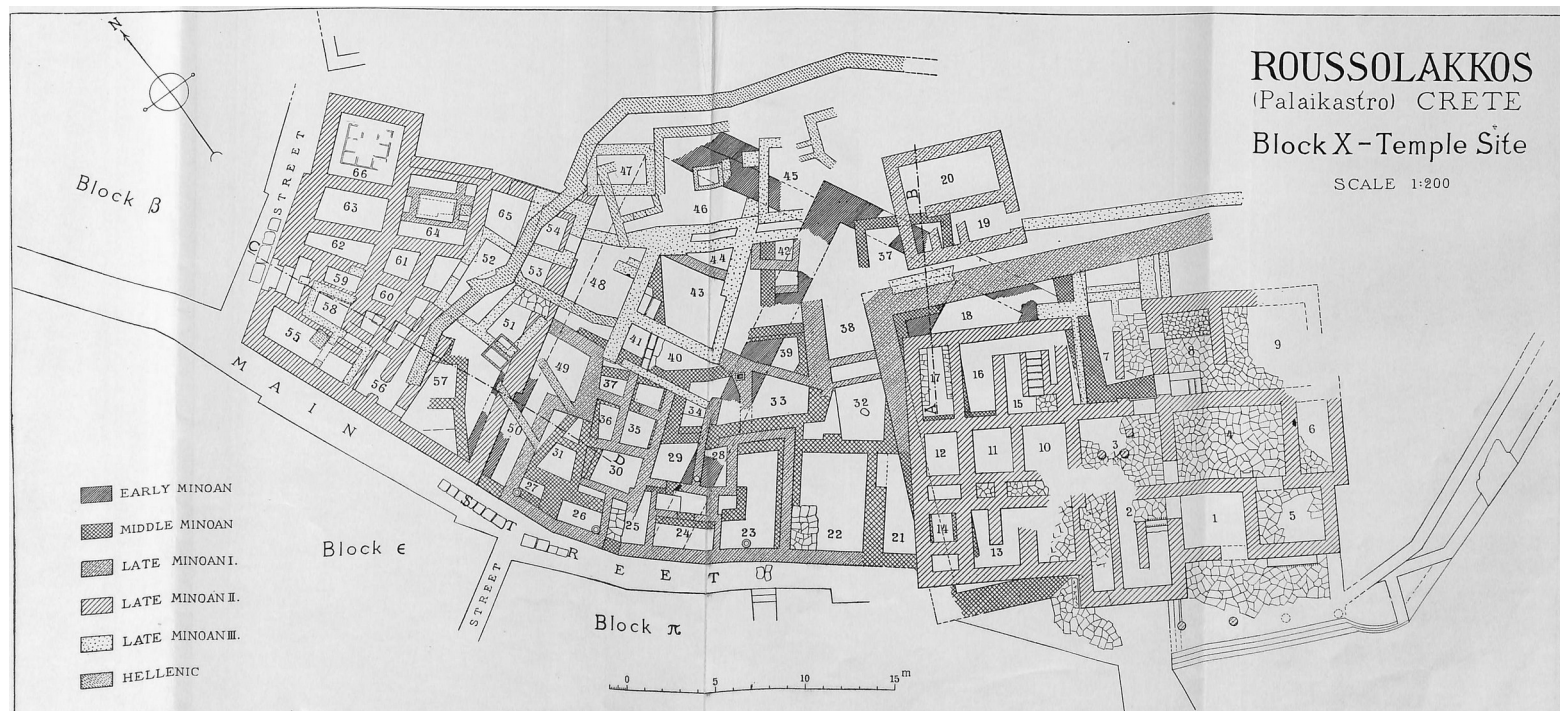


Abb. 39: Palaikastro, Heiligtum des Zeus Diktaios, Übersichtsplan



Abb. 40: Mochlos, Übersichtsplan der minoischen Siedlung

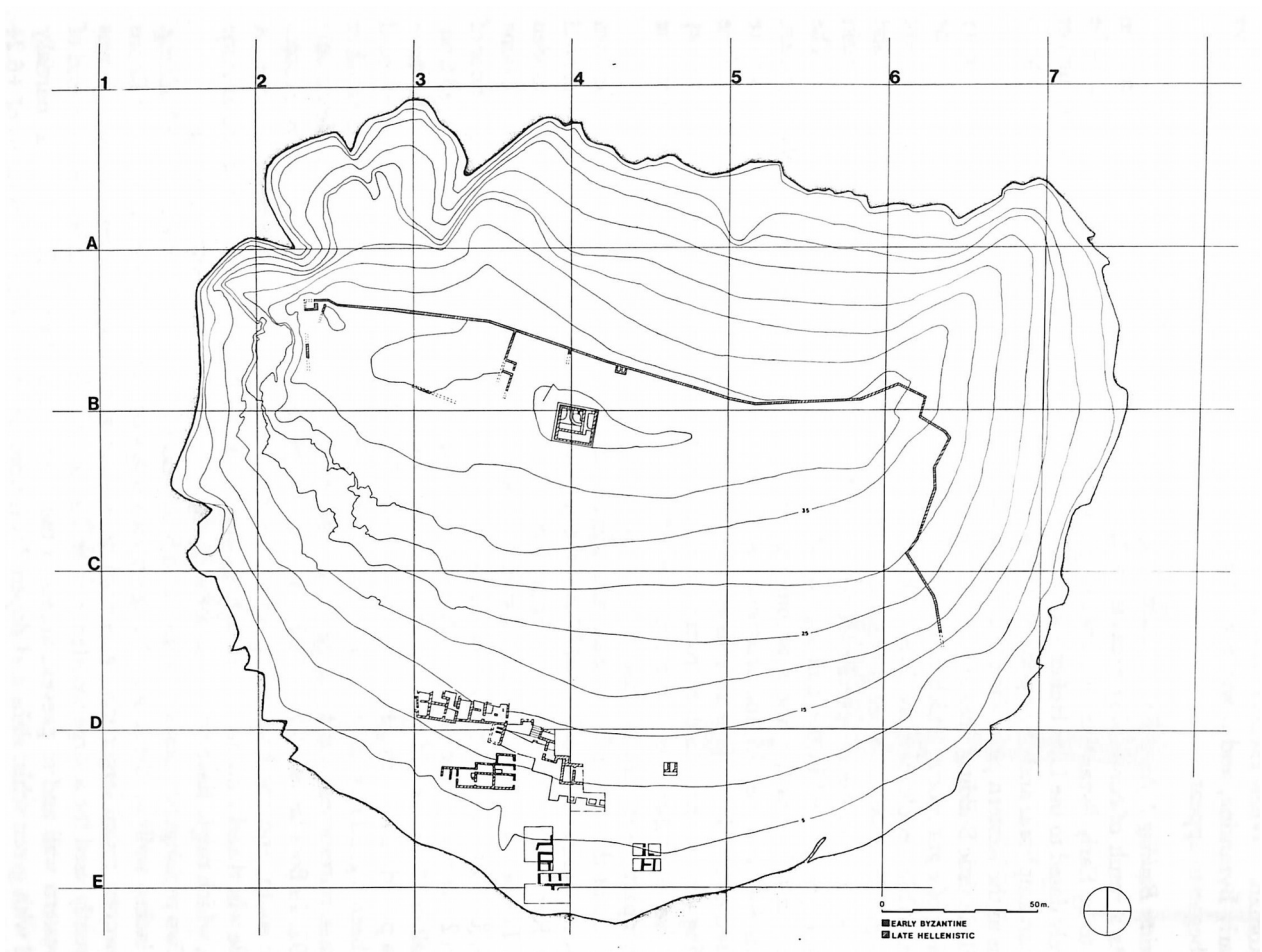


Abb. 41: Mochlos, Karte der Insel mit späthellenistischer und römisch-byzantinischer Bebauung

Abb. 42: Plati, Übersichtsplan

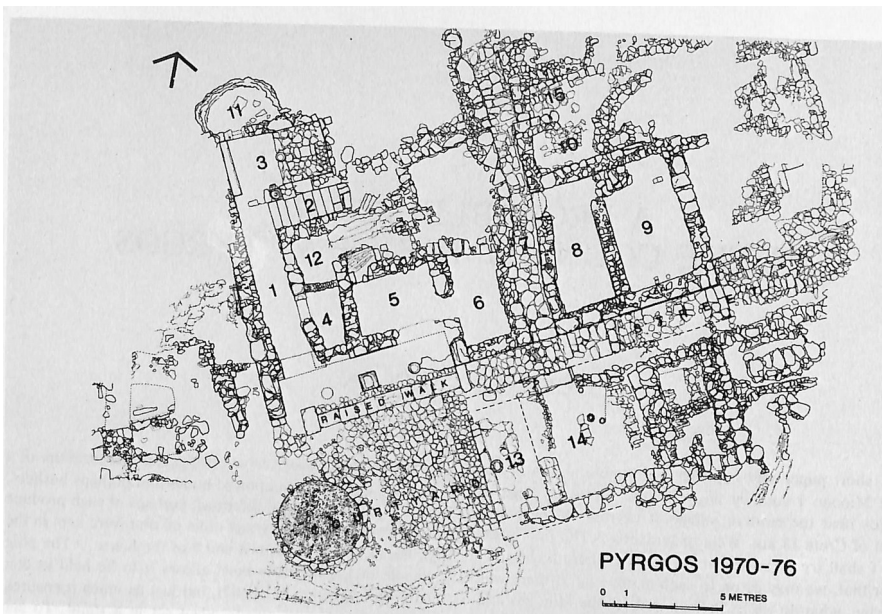


Abb. 43: Myrto Pyrgos, Übersichtsplan



Abb. 44: Münze mit Minotauros(R) und Labyrinth(A) aus Knossos

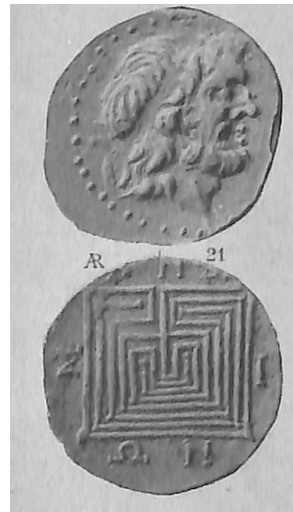


Abb. 45: Münze mit Porträt des Zeus(R) und Labyrinth(A) aus Knossos



Abb. 46: "Grandstand"-Fresko aus dem Palast von Knossos

Abb. 47: Hagia Triada, Treppenstufen auf der "Piazza dei Sacelli"

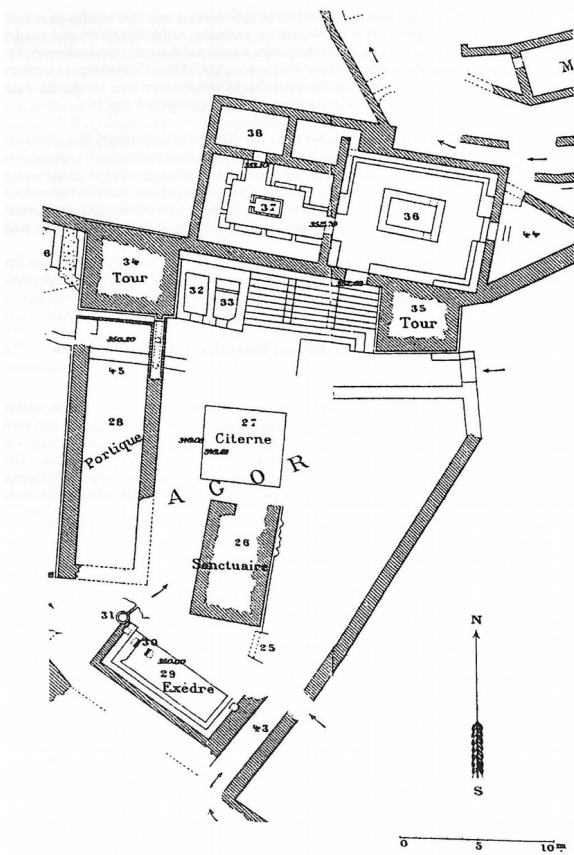


Abb. 48: Plan der Agora von Lato



Abb. 49: Revers einer constantinischen Münze aus Koumasa